

**ZEIT  
RÄUME  
BASEL**

**BIENNALE FÜR  
NEUE MUSIK  
UND ARCHITEKTUR  
16.-24.09.2017**



# INHALT

---

**FESTIVALORTE 4 PROGRAMMÜBERSICHT 8**

---

**HERZLICH WILLKOMMEN! 10 ZEITRÄUME BASEL, DIE ZWEITE 14**

**RÄUME. KÜNSTLERINNEN. PUBLIKUM. 16**

**EXKURS QUINTUS MILLER 18 EXKURS IANNIS XENAKIS 20**

**EXKURS JOHN VON DÜFFEL 23**

---

## **FESTIVALPROGRAMM**

**VEXATIONS 28 WASSERSPIEL 30 ZEITRÄUME WERKSTATTGESPRÄCHE 34**

**MEILENSTEINE 36 EXKURS STEINKLANG-MUSIK 42 WASSERWEGE 44**

**EXKURS ALLES FLIESST 49 DACHTERRASSENMUSIK 56 ONE SHOT TRAIN 58**

**RAUMKUNSTMUSIKMUSEUM 62 EXKURS JOHANNES KELLER 72**

**IM BAU 76 NATÜRLICHE DAUERN 80 COMPOSING SPACE 84**

**GITTER-IMPROVISATIONEN 88 GITTER 94 TURMKONZERTE 100**

**ZONE EXPÉRIMENTALE 112 STADT HÖREN 116 SCHWEIZER MUSIKPREIS 2017 118**

**ALPHORNKONZERT 120 EXKURS MARKUS BRÜLISAUER 124 ZEITRÄUME SCHAFFEN 126**

**CATHÉDRALE 127 ROAD RUNNER 132 IL SUONO ROTONDO 138 AUFGETAUCHT 144**

---

## **ZEITRÄUME EMPFIEHLT**

**SOUNDS UNLIMITED 147 DAS GROSSE DREHEN 147**

**MUSIK-AKADEMIE BASEL JOUR DE FÊTE 150 JAHRE 148**

---

**BIOGRAPHIEN 150**

**HERZLICHEN DANK! 176**

**TEAM & IMPRESSUM 183**

**TICKETS & INFORMATIONEN 184**

---

# FESTIVALORTE

---

## **ALLGEMEINE GEWERBESCHULE UND SCHULE FÜR GESTALTUNG BASEL** 1

Vogelsangstrasse 15,  
4005 Basel

---

## **BASLER ALTSTADT** 2

Andreasplatz, Barfüsserplatz, Freie Strasse, Gerbergässlein, Gerbergasse, Heuberg, Hutgasse, Imbergässlein, Leonhardsplatz, Lohnhof, Marktplatz, Münsterturm, Nadelberg, Pfeffergässlein, Rümelinsplatz, Schnabelgasse, Spalenberg, Stapfelberg, Streitgasse, Unterer Heuberg

---

## **BASLER MESSE** 3

Rundhofhalle (Halle 2), Messeplatz,  
4058 Basel

---

## **FRIEDHOF AM HÖRNLI** 4

Hörnliallee 70,  
4125 Riehen

---

## **GARE DU NORD** 5

Schwarzwaldallee 200,  
4058 Basel

---

## **HALLENBAD SPIEGELFELD** 6

Wassergrabenstrasse 21,  
4102 Binningen

---

## **HISTORISCHES MUSEUM BASEL / MUSEUM FÜR GESCHICHTE** 7

Barfüsserkirche am Barfüsserplatz,  
4051 Basel

---

## **JAZZCAMPUS** 8

Utengasse 15,  
4058 Basel

---

## **KASERNE BASEL / ZEITRÄUME-INFOPOINT MIT VORVERKAUF** 9

Klybeckstrasse 1b - c,  
4057 Basel

---

## **KUNSTMUSEUM BASEL** 10

St. Alban-Graben 16,  
4051 Basel

---

## **MÜNSTERPLATZ** 11

4051 Basel

---

## **MUSIK-AKADEMIE BASEL** 12

Leonhardsstrasse 6,  
4051 Basel

---

**PARKHAUS CIBA**

Novartis Parkhaus Werk Klybeck, Gottesackerstrasse 27,  
4057 Basel

**13**

---

**5 AM SCHWEIZERISCHES ARCHITEKTURMUSEUM**

Steinenberg 7,  
4051 Basel

**14**

---

**SCHIFFLÄNDE**

4051 Basel

**15**

---

**ST. ALBAN-TAL**

Jugendherberge: St. Alban-Kirchrain 10/Letziplatz,  
4052 Basel

**16**

---

**WERKRAUM WARTECK PP**

Burgweg 7,  
4058 Basel

**17**

---

**WOHNBEDARF**

Aeschenvorstadt 48,  
4010 Basel

**18**

---

**EINSTIEGSPUNKTE DER 5 ROAD RUNNER POSTAUTOS**

Carparkplatz Riehenring, vis à vis Riehenring 85,  
4058 Basel

**A**

Carparkplatz Erdbeergraben,  
4051 Basel (Nähe Zoo)

**B**

FABRIKculture, Théâtre de la Fabrik, 60 Rue de Bâle,  
F-68220 Hégenheim

**B**

Coop Oberwil, Bahnhofstrasse 1,  
4104 Oberwil

**C**

Dorfkirche Allschwil, Neuweilerstrasse 16,  
4123 Allschwil

**C**

Carparkplatz Baselstrasse, Höhe Fondation Beyeler, Baselstrasse 101,  
4125 Basel

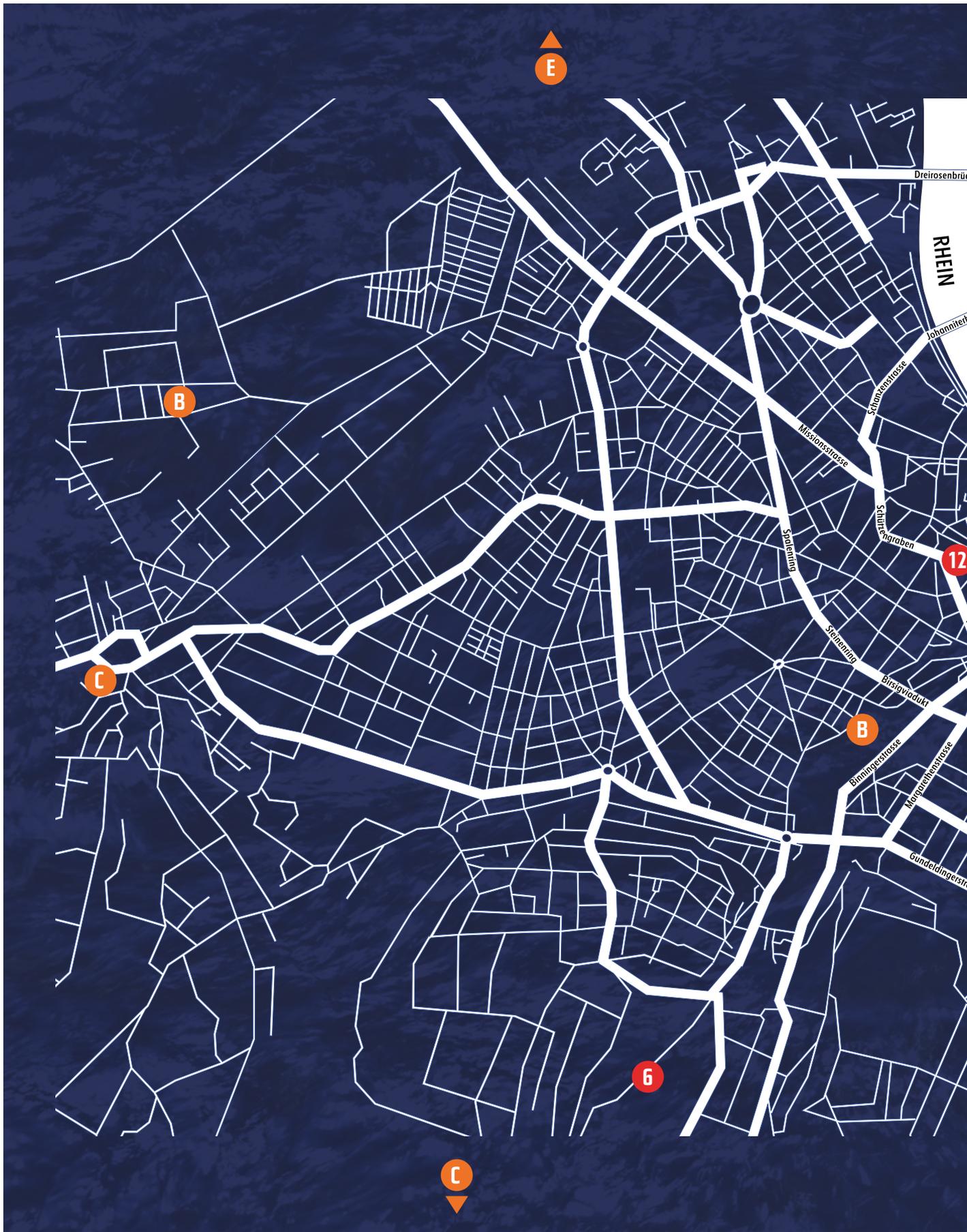
**D**

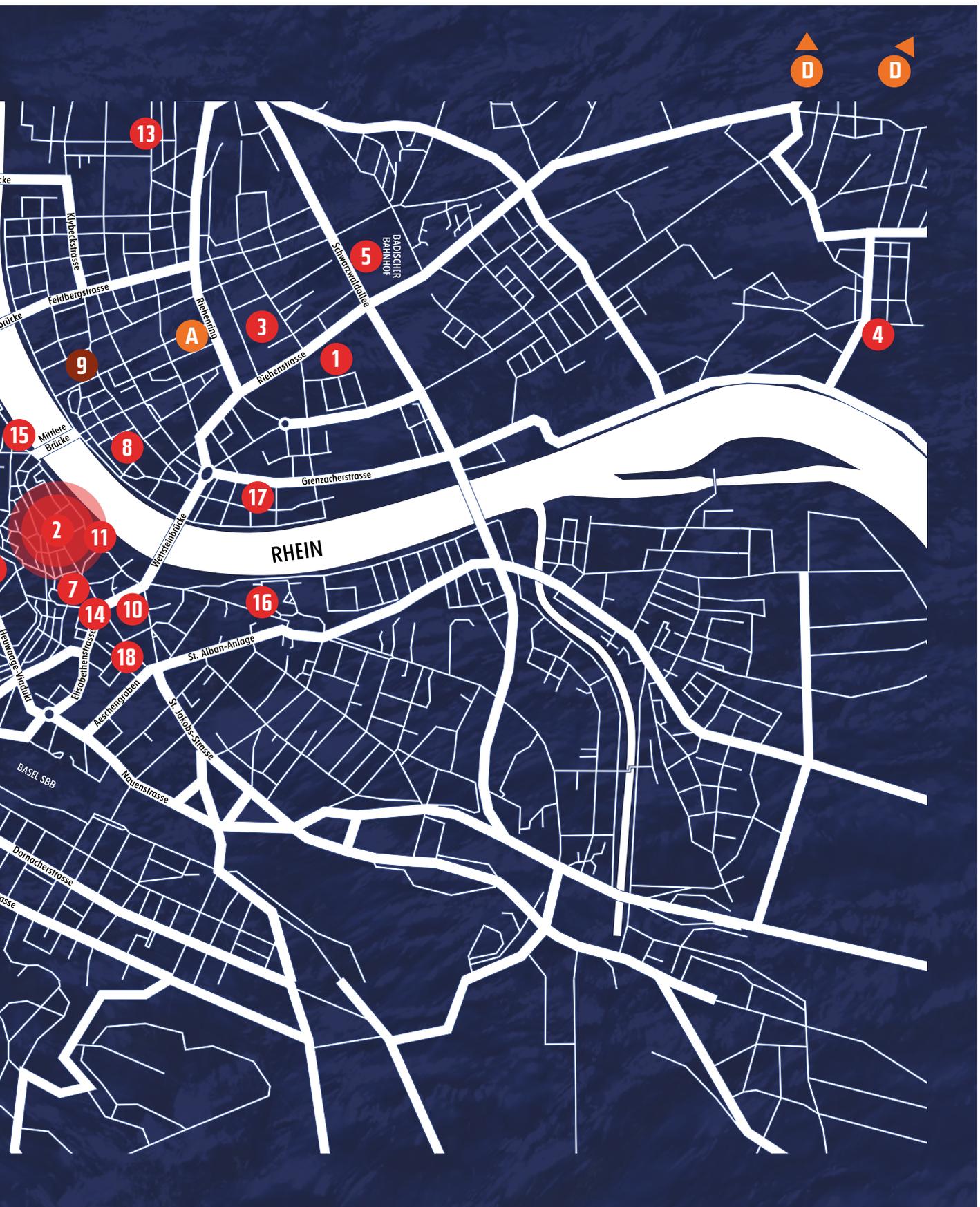
Landwirtschaftsmuseum, Bläsiring 10,  
D-79576 Weil am Rhein

**D**

Fondation Fernet-Branca, 2, rue du Ballon,  
F-68300 Saint-Louis

**E**





● Veranstaltungsorte    ● Einstiegspunkte der 5 Road Runner Postautos (s. S. 132)

# PROGRAMMÜBERSICHT

## SAMSTAG, 9. SEPTEMBER 2017

VEXTATIONS / 11:00–17:00 / S. 28 ☺

18

## MONTAG, 11. SEPTEMBER 2017

WASSERSPIEL / 19:30 / S. 30 ☺

6

## DIENSTAG, 12. SEPTEMBER 2017

WASSERSPIEL / 19:30 / S. 30 ☺

6

## DONNERSTAG, 14. SEPTEMBER 2017

ZEITRÄUME WERKSTATTGESPRÄCHE / 19:00 / S. 34

14

## SAMSTAG, 16. SEPTEMBER 2017

MEILENSTEINE / 11:00 & 13:00 / S. 36 ☺

4

WASSERWEGE / 13:00–16:00 / S. 44 ☺

16

DACHTERRASSENMUSIK / 17:00 / S. 56 ☺

2

## SONNTAG, 17. SEPTEMBER 2017

ONE SHOT TRAIN / 11:00 / S. 58

5

RAUMKUNSTMUSIKMUSEUM /

13:30–18:00 (A) ☺ (ab 10 Jahren), 18:30 (B) ⚠, 21:30 (C) ⚠ / S. 62

10

## MONTAG, 18. SEPTEMBER 2017

IM BAU / 17:00 / S. 76 ☺ ⚠

8

ONE SHOT TRAIN / 20:00 / S. 58

5

NATÜRLICHE DAUERN / 20:00 / S. 80

13

## DIENSTAG, 19. SEPTEMBER 2017

ZEITRÄUME WERKSTATTGESPRÄCHE / 19:00 / S. 34

12

ONE SHOT TRAIN / 20:00 / S. 58

5

## MITTWOCH, 20. SEPTEMBER 2017

AUFGETAUCHT / 18:00 / S. 144

7

COMPOSING SPACE / 21:00 / S. 84

13

## DONNERSTAG, 21. SEPTEMBER 2017

UFO / 12:30 / S. 100 ☺

17

GITTER-IMPROVISATIONEN / 18:00 / S. 88

1

GITTER / 19:00 / S. 94

1

IM BAU / 19:30 / S. 76 ☺ ⚠

12

**TURMKONZERTE** / 20:30, 22:30 / S. 100 ! 17

**ZONE EXPÉRIMENTALE** / 21:30 / S. 112 9

## FREITAG, 22. SEPTEMBER 2017

**TURMKONZERTE** / 12:30, 14:30, 16:30, 19:00, 21:00, 22:30 / S. 100 ! 17

**STADT HÖREN** / 15:30 / S. 116 ! 15

**GITTER-IMPROVISATIONEN** / 18:00 / S. 88 1

**GITTER** / 19:00 / S. 94 1

**SCHWEIZER MUSIKPREIS 2017** / 19:00 / S. 118 9

**AFTER-PARTY SCHWEIZER MUSIKPREIS** / 22:00 / S. 118 9

**COMPOSING SPACE** / 22:30 / S. 84 13

## SAMSTAG, 23. SEPTEMBER 2017

**TURMKONZERTE** / 10:00 (Talk 1), 11:30, 13:30, 15:30, 17:30, 19:30, 21:30, 23:00 / S. 100 ! 17

**ALPHORNKONZERT** / 11:00 / S. 120 ☺ 11

**GITTER** / 11:00 & 19:00 / S. 94 1

**GITTER-IMPROVISATIONEN** / 12:00 & 21:00 / S. 88 1

**ZEITRÄUME SCHAFFEN** / 15:00 / S. 126 ! 17

**STADT HÖREN** / 16:00 & 18:00 / S. 116 ! 15

**CATÉDRALE** / 19:30 / S. 127 7

## SONNTAG, 24. SEPTEMBER 2017

**GITTER-IMPROVISATIONEN** / 09:00 / S. 88 1

**TURMKONZERTE** / 09:30 (Talk 2), 10:30, 12:30, 14:30, 16:00 / S. 100 ! 17

**STADT HÖREN** / 11:00 / S. 116 ! 15

**GITTER** / 11:00 / S. 94 1

**COMPOSING SPACE** / 13:00 / S. 84 13

**ROAD RUNNER** / 13:30 / S. 132 ☺ A - E

**IL SUONO ROTONDO** / 18:00 / S. 138 3

## DIENSTAG, 28. NOVEMBER 2017

**ZEITRÄUME WERKSTATTGESPRÄCHE** / 19:00 / S. 34 12

## AUSSTELLUNG

MI 20.9. **AUFGETAUCHT** / 18:00 / (Vernissage) S. 144

21.9.2017 - 4.3.2018, Di - So, 10:00 - 17:00 (Öffnungszeiten) 7

## ZEITRÄUME EMPFIEHLT

DI 5.9. **SOUNDS UNLIMITED XXXVII** / 18:00 / S. 147 !

DO 14.9. **SOUNDS UNLIMITED XXXIX** / 20:00 / S. 147 !

SA 16.9. **DAS GROSSE DREHEN** / 19:00 / S. 147 ☺

SA 23.9. **JOUR DE FÊTE** / 11:00 - 24:00 / S. 148

☺ für Familien geeignet    ! begrenzte Platzkapazität

# HERZLICH WILLKOMMEN!

Das gern gebrauchte Label «Musikstadt Basel» verweist auf Basels lange und eindruckliche Tradition sowohl in der Alten wie in der Neuen Musik. Dazu tragen seit vielen Jahrzehnten einerseits die zahlreichen Orchester und Ensembles, Veranstalterinnen und Veranstalter bei, andererseits Ausbildungs- und Forschungsinstitutionen wie die Musik-Akademie oder die Paul Sacher Stiftung. In dem Begriff der Musikstadt schwingt jedoch ebenso die gestaltende Kraft der Architektur mit, die sich in Basel eben nicht nur in den musikalischen Raumkonstruktionen Neuer Musik niederschlägt, sondern zugleich städtebaulich ihren Ausdruck findet. Längst ist Basel sowohl eine Stadt für Musikliebhaberinnen und -liebhaber als auch eine Stadt für Architekturbegeisterte, die aus aller Welt kommen, um die meisterhaften Bauten aus alter und neuer Zeit aus nächster Nähe zu bestaunen.

Was wäre da näherliegender, als Musik und Architektur in einem Festival zu verbinden?

Diesem Wagnis stellen sich die Macher des Festivals ZeitRäume Basel 2017 zum zweiten Mal und bringen damit jene beiden Disziplinen in ein Spannungsverhältnis, die neben der Kunst für die Entwicklung Basels wohl historisch am prägendsten waren und es bis heute sind. Mit über 30 Uraufführungen werden Räume in allen Teilen der Stadt musikalisch ausgelotet oder unter freiem Himmel mit den Mitteln der Musik neue Räume konstruiert, dargeboten von Laien, Kindern, Jugendlichen und Profis in Schwimmbad, Museum, Parkhaus, Innenhof oder Stadtraum.

So unterstreicht das Festival Basels Bekenntnis zum zeitgenössischen Musikschaffen, wie es seit dem Wirken Paul Sachers gilt. Wie kein anderer förderte er die zeitgenössische Musik seines Jahrhunderts in der Schweiz und verpflichtete musikalische Raumkonstrukteure wie Bartók, Strawinsky und Honegger oder später Berio und Henze und verhalf damit der Musikstadt Basel neben der Alten Musik auch in Sachen neuer Musik zu internationaler Strahlkraft.

Das Festival ZeitRäume setzt in einem breit verstandenen Sinn und auf interdisziplinäre Weise auf das heutige Potential der Musikstadt Basel und bringt es im Spannungsfeld der Architektur zum Strahlen. Auch in der zweiten Ausgabe werden so Ohren und Augen mit Produktionen an aussergewöhnlichen Orten belohnt.

In diesem Sinn wünschen wir dem Festival-Team, den Musikerinnen und Musikern sowie Ihnen, liebes Publikum, unvergessliche und entdeckungsreiche Klangexpeditionen durch Basels musikalisches und architektonisches Stadtbild!

Philippe Bischof

Leiter Abteilung Kultur im  
Präsidialdepartement Basel-Stadt

Elisabeth Ackermann

Regierungspräsidentin Kanton  
Basel-Stadt

Bei seiner ersten Ausgabe im Jahr 2015 stellte sich das Festival ZeitRäume Basel – Biennale für neue Musik und Architektur mit dem Konzept vor, gewohnte und ungewöhnliche Umgebungen neu «erhörbar» zu machen und stiess damit in beiden Baseln auf grossen Anklang.

Auch 2017 hat ZeitRäume Basel keinen festen Veranstaltungsort, sondern sucht sich seine eigenen Räume. Das Programm sieht vor, zeitgenössische Musik an ganz unterschiedlichen Orten erklingen zu lassen: Ein verborgener Quellstollen und ein Dach-Restaurant mit Panoramablick kommen dabei ebenso als Veranstaltungsort in Frage wie die alte Dorfkirche von Allschwil oder die Maurerhalle der Schule für Gestaltung und Allgemeinen Gewerbeschule Basel.

Das Festival sucht nicht nur in der Stadt mittels Bespielung der verschiedenen Orte nach lokaler Verankerung, sondern arbeitet mit einem auf die Region gerichteten Blick: Mit dem Projekt *Road Runner* bringt es das Publikum in historischen Postautos an sieben Stationen im Dreiland. Und während Schülerinnen und Schüler der Musikschule Binningen-Bottmingen das Hallenbad Spiegelfeld zum Erklingen bringen, führt ein Chor mit Bläsern und Schlagzeugern auf die Klangreise durch eine Steinlandschaft auf dem Friedhof am Hörnli in Riehen.

Ich wünsche den Klang-Raum-Schaffenden, dem Festival-Team und allen Mitreisenden ohrenöffnende Erlebnisse.

Regierungsrätin Monica Gschwind

Vorsteherin der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion  
des Kantons Basel-Landschaft

Musik betrifft uns alle.

Ihr Einfluss ist tiefgreifend und bestimmend, und doch bleibt ihre Gestalt in Raum und Zeit stets flüchtig und nicht fassbar. Als eigentliche Muttersprache aller Menschen wurde sie schon bezeichnet, uns unsichtbar und überall gleichzeitig im uns umgebenden Raum, in unserer Zeit nährend und begleitend...

Gerade deshalb ist Qualität in Musik nicht erstrebenswertes Ziel, sondern zwingende Notwendigkeit.

Das Musikleben in Basel ist ungemein reichhaltig, vielfältig und von hoher Qualität. Nichts liegt also näher, als in gemeinsamer Arbeit nach Konstellationen zu suchen, welche diese Qualitäten unserer Stadt bündeln, sichtbarer, hörbarer und erlebbarer machen können.

Die Musik-Akademie Basel und die Musikhochschulen der Fachhochschule Nordwestschweiz haben sich auch dieses Mal mit Hilfe privater Unterstützung als Partnerinstitution bei ZeitRäume Basel eingebracht und hoffen, der dringlichen Weiterentwicklung der Festivalidee weiterhin unterstützend beistehen zu können.

Stephan Schmidt

Direktor Musikhochschulen FHNW und Musik-Akademie Basel

## ZEITRÄUME BASEL, DIE ZWEITE

Die erste Edition von ZeitRäume Basel vor zwei Jahren war ein Entwurf, ein Wurf auch. Vieles war Ausprobieren, zum Teil ein Wagnis, künstlerisch, organisatorisch, nicht zuletzt auch finanziell. 2017 reagieren wir auf die Erfahrungen der ersten Ausgabe und lassen Reaktionen des Publikums einfließen. Das Feedback zur ersten Ausgabe war überwiegend positiv, teilweise begeistert. Deshalb haben wir am Konzept des Festivals nichts Grundlegendes geändert. Die etwas längere Dauer dient in erster Linie dazu, die Konzertdichte zu lockern und es einfacher zu machen, mehrere Produktionen im Lauf des Festivals zu besuchen. Die Kooperationen und Koproduktionen wurden intensiviert, so dass ZeitRäume Basel 2017 sogar noch stärker vernetzt ist als 2015, in Basel wie ausserhalb.

Kritische Anmerkungen zur ersten Edition waren eher die Ausnahme, aber wir haben ihnen viel Aufmerksamkeit gewidmet. Zwei Fragen möchte ich zum Anlass nehmen, um kurz die künstlerische Idee des Festivals zu verdeutlichen.

*<<Die Musik war schön, aber all die Räume – war das nötig?  
Ist das nicht Chichi? Das lenkt doch nur ab von der eigentlichen Musik.>>*

Ganz im Gegenteil. Die Idee des Festivals ist, Verbindungen zwischen der Zeitkunst Musik und der Raumkunst Architektur erfahrbar zu machen. Das Festival legt damit den Finger auf den Puls der Gegenwart: Genau wie in der Architektur der Aspekt der hörenden Wahrnehmung mehr und mehr Aufmerksamkeit findet, gewinnen räumliche Aspekte in der Musik an Bedeutung. Der Raum wird mehr und mehr zu einem eigenständigen Parameter in der kompositorischen Planung.

Aus Sicht des Festivals geht es hierbei nicht um eine Modeerscheinung, sondern um eine spannende musikalische Frage von zentraler Bedeutung für die musikalische Wahrnehmung. Das Konzert-Ereignis gewinnt an Bedeutung und zeigt seine Qualitäten – ein erfreulicher Trend inmitten fortschreitender Medialisierung, Digitalisierung und Globalisierung.

«Weshalb nennt sich das Festival <Musik und Architektur>?  
Wäre nicht <Musik und Raum> einfacher?»

Wir sind bei diesem Thema leidenschaftlich. Und wenn man es genau nimmt, kann man vier Möglichkeiten unterscheiden, die Sie alle im Festival entdecken können:

- Erstens «Klang und Raum»: Klangraum, Raumklang – das ist unspezifisch, ein bisschen wie Duft und Raum, kann aber atmosphärisch sehr stark sein.
- Zweitens «Klang und Architektur» – Klangkunst. Sie hat sich von der Musik abgespalten, weist oft wenig musikalische Struktur auf, bezieht Klänge aber sehr stark auf die Architektur (und Akustik).
- Drittens «Musik und Raum» (oder «Musik im Raum») – davon kann man konkret vor allem dann sprechen, wenn MusikerInnen am Ort der Aufführung räumlich verteilt sind.
- Viertens «Musik und Architektur» – dabei findet ein möglichst gleichberechtigtes Aufeinandertreffen zwei ausdifferenzierter Künste statt.

Aus pragmatischen Gründen ist es meist die Musik, die sich der Architektur annähert. Man spricht von ortsspezifischen Projekten (*site specific*). Aber es kann auch sein, dass ein «Raum» für eine Musik extra entwickelt und gebaut wird, ein Pavillon vielleicht, eine Raumabgrenzung vielleicht, oder ein ganzes Gebäude. Und idealerweise werden Raum und Musik gemeinsam, das heisst parallel entwickelt – dann wird die Verquickung von Musik und Architektur besonders innig. Für eine «Wiederaufführung» müsste die Architektur in diesem Fall ebenfalls erneut gebaut werden: Wiederaufführung – Rekonstruktion.

Warum verwende ich bei dem vielen Lob, das ZeitRäume Basel 2015 erhalten hat, so viel Platz auf kritische Hinterfragungen? Ganz einfach: Kritik ist essentiell für ein Festival, das aus einer künstlerischen Initiative entstanden ist. Es geht nicht darum, eine Grossveranstaltung auf die Beine zu stellen und diese dann mit (irgendwelchen) Inhalten zu füllen. Es geht darum, eine künstlerische Idee zum Ausdruck zu bringen. Ein aktives, kritisches Publikum, das diese Idee überprüft, das hinhört, hinschaut und mitdenkt, ob die Projekte halten, was sie versprechen, ist uns hochwillkommen. Wir freuen uns auf die Begegnung und das Gespräch mit Ihnen!

Beat Gysin

Präsident ZeitRäume Basel

# RÄUME. KÜNSTLERINNEN. PUBLIKUM.

## *Räume*

«*Wer tritt denn alles auf bei diesem Festival?*» Der Freund, der mir diese Frage stellt, ist Gitarrist in verschiedenen Bands und hat mit zeitgenössischer Kunstmusik wenig am Hut, was man daran erahnen mag, dass auf seiner Sommerparty Architekten, aber keine Komponisten anzutreffen sind.

Mit seiner Frage würde er bei Festivals von Salzburg über Donaueschingen bis Montreux und Glastonbury sofort zum Kern der Sache vordringen. Für Zeit-Räume Basel schlage ich ihm aber zunächst einmal eine andere Frage vor: *Wo findet das Festival statt?* Typische Konzertsäle kommen kaum vor, dafür trifft man sich hier im Rundhof der Messehalle, im Kunstmuseum, im Schwimmbad, auf einem Turm, am Friedhof, im Möbelgeschäft, Parkhaus oder Quellstollen, in einer Halle, in der Maurer ausgebildet werden, oder auf einer Bustour durch drei Länder.

Das ist nicht etwa aus Verlegenheit so, weil das Basler Stadtcasino drei Jahre lang umgebaut wird, oder weil wir Menschen beeindrucken wollen, die mit zeitgenössischer Kunstmusik wenig am Hut haben, sondern weil genau diese Musik inzwischen das Entdecken konzertuntypischer Räume zu einer ihrer überraschenden Qualitäten gemacht hat. Und es hat sehr viel damit zu tun, dass in Basel ArchitektInnen leben, die mit leuchtenden Augen von der historischen Bedeutung des Quellstollens, von der innovativen Helixkonstruktion genau dieses Parkhauses oder der genialen Origami-Faltung des dünnen Betons der Maurerhalle zu erzählen verstehen – und sich dann auch gleich mit Feuereifer an der Entwicklung eines musikalischen Projekts für genau diesen Ort beteiligen.

Die hier spürbare Vielfalt an Räumen sowie an architektonischen und musikalischen Reaktionen darauf unterscheidet ZeitRäume Basel auf den ersten Blick von «blossen» Musikfestivals. Kurz: Den ersten Auftritt bei ZeitRäume Basel haben liebevoll ausgesuchte, besondere Räume, nachzulesen (in blauer Schrift) in den Raumporträts in diesem Katalog.

## *KünstlerInnen*

Wer dank einer an Musikfestivals geschulten Erwartungshaltung an dieser Stelle noch immer auf Namen wartet, sollte sich vielleicht öfter mal mit ArchitektInnen ins Gespräch begeben – Gelegenheit dazu gibt es in den Festivaltagen reichlich. Dafür versichern wir den anwesenden ArchitektInnen gern, dass die Ihnen möglicherweise noch unbekannt Namen von Georg Friedrich Haas, Roland Moser, Rebecca Saunders, François Sarhan, Klaus Lang, Nadir Vassena u. v. a., die in diesen Tagen allesamt in Basel neue Werke präsentieren, in der heutigen Musikwelt zu den spannendsten zählen, und dass manche der im Festival zu hörenden (Raum-)Kompositionen von Karlheinz Stockhausen, Kaija Saariaho, Roman Haubenstock-Ramati, Fausto Romitelli, Carola Bauckholt oder Iannis Xenakis in der Musikwelt durchaus eine Reise wert sind.

Die seltene Gelegenheit, diese Stücke live im Konzert zu hören, ist um so kostbarer, weil sie als digitale Konserve meist nicht wirklich funktionieren. Der Grund dafür ist vor allem – der Raum. Nur im Zusammenspiel mit (passender) Architektur entfalten sie ihren Zauber. Nichts wie hin, empfehlen wir – z.B. zu Helmut Lachenmanns klangintimer Komposition *Got Lost* im winzigen Glaskästchen auf der Turmspitze der ehemaligen Warteck-Brauerei oder zur witzigen *Black Box Music* von Simon Steen-Andersen in die Black Box der Kaserne.

Umgekehrt ist es mir ein Anliegen, die von seiten der Musik kommenden FestivalbesucherInnen darauf hinzuweisen, dass zu den in architektonischer Hinsicht keinesfalls zu verpassenden Festivalhöhepunkten die Gitter-Konstruktion von Quintus Miller in der Maurerhalle gehört, und ihnen u.a. den Besuch der neuen Bauten von Christ & Gantenbein (Kunstmuseum Neubau), Buol & Zünd (Jazzcampus der Musik-Akademie) und Garrigues Maurer (Krematorium am Hörnli) ans Herz zu legen. Aber genug der Namen.

### *Publikum*

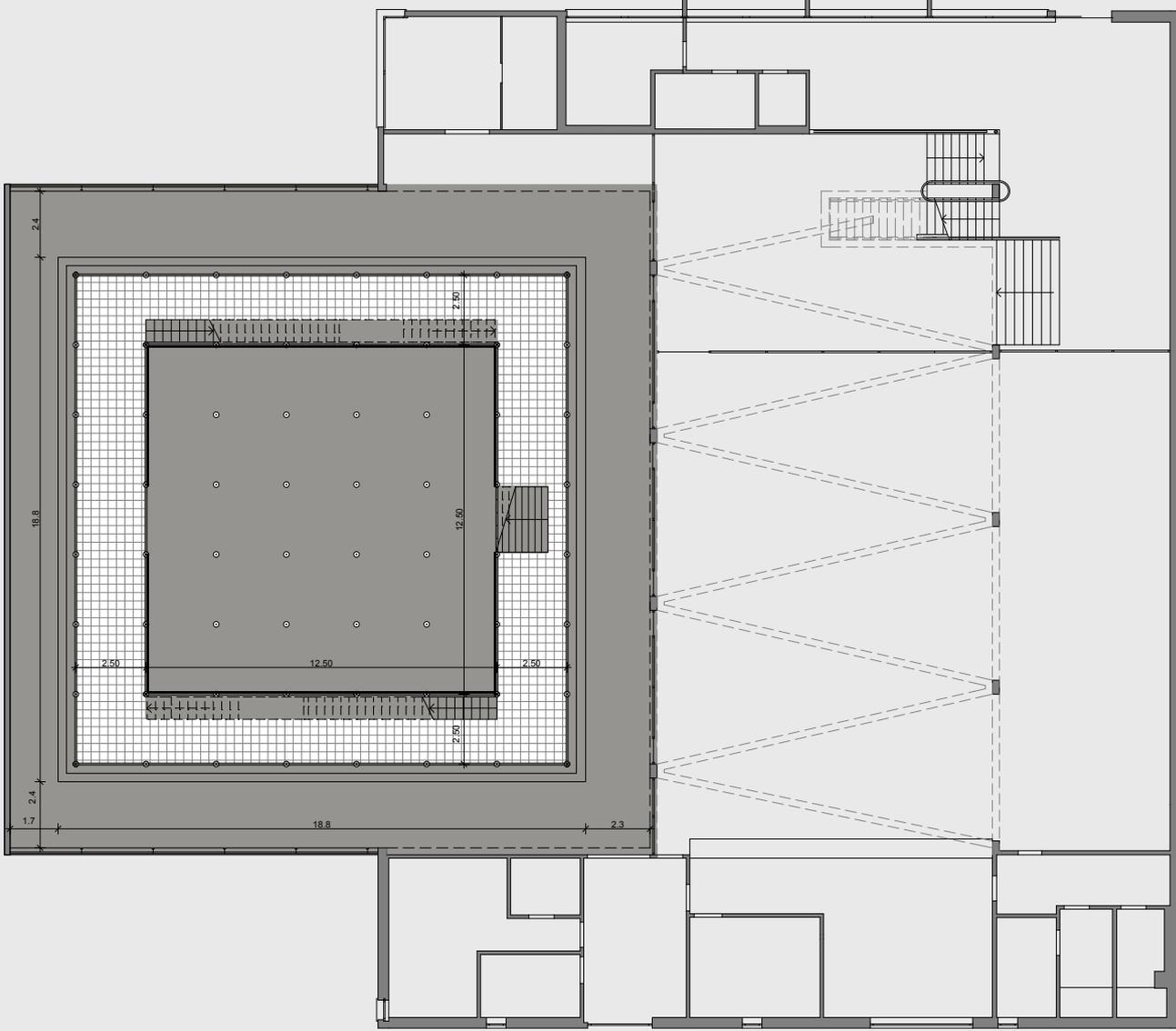
Je breiter das Publikum eines Festivals, um so hilfreicher kann ein einendes Thema sein. Wir haben uns auch 2017 dennoch wieder gegen eine thematische Überschrift oder ein dramaturgisches Motto entschieden – die Verbindung von neuer Musik und Architektur erscheint uns gerade eng und weit genug. Sitzt, passt, wackelt und hat Luft, heisst es im Handwerk. Aber wir sind überzeugt, dass Sie die inhaltliche, künstlerische und kuratorische Entwicklung von 2015 zu 2017 spüren werden – mit Augen, Ohren und teilweise sogar mit den Beinen.

Zur Eröffnung sind Sie gebeten, auf leisen Sohlen durchs Kunstmuseum zu flanieren, möglichst lautlos und immer den fein abgestimmten Klängen nach. Am Schlußtag geht es zunächst im Postauto durch drei Länder Europas, bevor Sie im nur teilweise bestuhlten Rundhof der Messehalle verschiedene Hör-Positionen ausprobieren können. Wege und Grenzüberschreitungen, fließende Bewegung und Wasser ziehen unsichtbare dramaturgische Verbindungslinien von einem Konzert zum anderen. Keine Sorge – wenn Sie weniger Bewegung möchten, halten Sie sich an die stationären Veranstaltungen (Basel Sinfonietta, zone expérimentale, Gitter, dem Klavierabend mit Duccio Beverini oder den Turmkonzerten) oder halten Sie einfach nach einer Sitzgelegenheit Ausschau.

Architektur und Musik haben eine unterschätzte Gemeinsamkeit: Sie sind *selbstverständlich*, trotz ihrer Komplexität: Fast immer halten wir uns in Räumen auf, vielerorts bekommen wir Musik zu hören, ständig und überall bilden sich Meinungen und Gespräche dazu, weit über die Kreise der jeweiligen Fachleute hinaus. Die *Entstehung* von Musik und Architektur mag vielleicht Kunst, Handwerk, Wissen, Erfahrung, Geduld, Aufwand und Gespür benötigen – sie *wahrzunehmen* gehört uns allen gemeinsam und ist eigentlich ganz leicht. Diese Leichtigkeit und dieses Dazugehören zu spüren und dabei wie von selbst Freude am Entdecken feiner Unterschiede zu entwickeln – das wünschen wir Ihnen und uns für den Moment eines Festivals und darüber hinaus. Viel Vergnügen!

Bernhard Günther

Festivalintendant ZeitRäume Basel



Quintus Müller: Plan der temporären Konstruktion für das Projekt Gitter in der Mauerhalle, 2016 (s. S. 94 – 99)

EXKURS / QUINTUS MILLER

# MUSIK UND ARCHITEKTUR – ZWEI VERWANDTE DISZIPLINEN?

Musik und Architektur werden oft starke Verwandtschaften zugeschrieben. Beide künstlerischen Disziplinen vermögen Stimmungen im Menschen auszulösen. Sie wirken auf seine Sinne und beflügeln die Phantasie. Die Wahrnehmung wird mit der Erfahrung verglichen, der geneigte Zuhörer lässt sich durch das Kunstwerk vereinnahmen. Um diese Erfahrung beschreiben zu können, wird das kollektive Bewusstsein des Publikums angezapft. Es entstehen Werke, die in einem weiteren kulturellen Umfeld eingebettet sind. Beide Disziplinen sind gleichsam das Resultat einer kollektiven Arbeit. Und in ihrer Wirkung ermöglichen sie gemeinschaftliches Erleben, was eine entscheidende Facette menschlicher Gesellschaft ist.

Trotz der beschriebenen Verwandtschaften sind die beiden Disziplinen grundverschieden. Architektur wird fälschlicherweise als gefrorene Musik kolportiert. Während Musik mit der Zeit rinnt und flüchtig ist, also im Moment ihrer Entfaltung wirkt, bleibt Architektur über den Augenblick hinaus bestehen. Sie ist im physikalischen Sinne sesshaft.

Musik nimmt man im Moment wahr. Zu Bauten kehrt man immer wieder zurück, um sie aufs Neue auf sich wirken zu lassen. Sie sind an die gesellschaftliche Situation ihrer Zeit gebunden. Architektur repräsentiert ihre Zeit als baulicher Ausdruck über den Moment hinaus. Deshalb kann sie im Gegensatz zu Musik nicht reproduziert werden. Sie ist Artefakt einer Zeit. Ihre Reproduktion wäre schale Kopie ohne gesellschaftliches Fundament. Eine musikalische Komposition ist mit dem Zeitgeist ihrer Entstehung ebenfalls verflochten, ihre Interpretation kann sich aber davon befreien. Sie obliegt dem Interpreten.

Der direkte Vergleich von Musik und Architektur führt zu keinem sinnvollen Resultat. Ihre gegenseitige Beziehung liegt woanders: Die flüchtige Kunst des Klangs braucht eine räumliche Umhüllung, damit sie sich angemessen entfaltet und das Publikum in geeigneter Masse erreicht. Musik braucht eine entsprechende räumliche Fassung, mit passendem Charakter und stimmiger Inszenierung des Auftritts von Interpreten und Publikum. Aus diesen Anforderungen lässt sich ein passender Raum in Proportionen, Material und Licht ableiten: Hier entsteht die spezifische Architektur an einem Ort für einen bestimmten Gebrauch. Das architektonische Bauwerk ist mehr als die Musik umhüllende Instrument, welches diese unterstützt und wahrnehmbar macht, als der zu vergleichende Gegenpart. Klang und Raum stehen also in einer Beziehung, sie bedingen sich gegenseitig.

August 2017

# MAN MUSS SICH VON ARCHITEKTO- NISCHEN VORURTEILEN BEFREIEN

## *Die Reform des traditionellen Gebäudes*

Für die Sicht ist es am effizientesten, das Publikum auf einer Tribüne anzuordnen. So wird das Parkett vermieden und die Frontalsituation akzentuiert. Es wären aber auch Ebenen vorstellbar, an- und absteigende Plattformen, differenzierte Raumprofile. Doch in der traditionellen Oper wird der Raum immer auf den Ort der Handlung, des Schauspiels, den Ort der Aufführung ausgerichtet sein. Man kann die Orte der Handlung multiplizieren, wie Ariane Mnouchkine es im Théâtre du Soleil tut. Der Raum kann sogar in der Höhe erschlossen werden: Schauen Sie sich die Akrobaten des Cirque de Pékin an! Die physische Präsenz der Sänger, der Choristen, die Beschränkungen, die ihnen das Schauspiel mit seinen örtlichen, manchmal auch zeitlichen Einheiten auferlegt, setzen einer etwaigen Reform des traditionellen Gebäudes Grenzen. Man wird immer den Ort konstruieren müssen, an dem die Figuren spielen, aufeinandertreffen... Die Präsenz der Musiker bedeutet ebenfalls eine Einschränkung. Man kann das Orchester aus dem Graben heben, auf der Bühne oder anderswo platzieren, doch seine Präsenz in diesem gegebenen Umfeld ist unvermeidlich.

Die Oper ist ein Kunstwerk <für sich>, das das Denken und die Geisteshaltungen einer Epoche wiedergibt. Nô-Theater kann man nicht auf Französisch spielen! Die Beschränkung, die ich erwähne, ist von derselben Art. Sie ist eine Frage der Sprache.

Heute stehen uns sehr viel mehr technische Mittel zur Verfügung als früher, wie zum Beispiel Elektrizität, Instrumente zur programmierten Lichtsteuerung, die Möglichkeit, Bühnenbilder schneller zu verändern. Es können andere akustische Lösungen gefunden werden als der Orchestergraben... Solche Einrichtungen sind leicht zu finden. [...]

### *Die Vorurteile*

Etwas anderes als das traditionelle Gebäude zu schaffen, bedeutet, auf die fundamentalen Fragen, die Kraftlinien zurückzukommen. Das setzt voraus, sich von bestimmten architektonischen Vorurteilen zu befreien.

Zu häufig werden identische Elemente vervielfältigt, Rhythmen und Module wiederholt: Säulen, Pfeiler, Anordnungen... Die Nutzung repetitiver Elemente folgt einfachen, in erster Linie ökonomischen Beweggründen. Die Industrialisierung erfordert Einfachheit, Rentabilität, Erholung für den Geist. Zugleich ist die Wiederholung etwas sehr starkes. Sie hat eine lange architektonische Tradition des Denkens in diskreten Einzelementen. Eine Segelkonstruktion hingegen steht für eine Kontinuität der Konstruktion, im Raum. Natürlich ist sie teurer zu bauen. Alles hängt in letzter Instanz ab von der Bauherrschaft, dem Staat, der wissen muss, ob er einen Namen in der zeitgenössischen Architektur hinterlassen will.

Vorurteile bestehen zudem bezüglich der Bestimmung des Bauwerkes, seiner Funktionen. Auch hier stehen die Dinge nicht einfach. Es gibt mannigfaltige Arten, Funktion zu denken. Ich erinnere mich, dass Le Corbusier, während wir die Appartements für Marseille<sup>1</sup> entwarfen, die Öffnung der Küche zum Wohnbereich und damit zum Aussenraum als Befreiung der Frau bezeichnete. Sicher war die Frau nun nicht mehr in der Küche eingesperrt, doch unterworfen war sie noch immer, denn sie kochte noch immer, auch wenn sie auf der anderen Seite eine schöne Landschaft hatte.

1 Xenakis bezieht sich hier auf die «Cellules» in der ersten «Unité d'habitation», die Le Corbusier nach seiner Idee eines serienmässig und wirtschaftlich produzierbaren Wohnkomplexes erbaute.

### *Theoretische Erkundungen*

Dieser architektonische Raum muss erfunden werden, nicht gesucht, als würde er bereits existieren. Er ist ein Ort, der entdeckt werden muss entlang der grundlegenden Notwendigkeiten, mit denen wir konfrontiert werden. Es gibt Dinge, die man sich nicht vorstellen kann, die man suchen muss, um sie zu erschaffen. Das ist ein ganz anderes dynamisches Verhalten. Es handelt sich dabei nicht um Permutationen oder Kombinationen von Dingen, die bereits existieren, das will ich damit sagen...

Es gibt keine automatische Rationalität, die Sie von selbst zu einer interessanten Lösung führen könnte. Sie müssen die Bedürfnisse und Funktionen als Ausgangspunkt nehmen und von dort aus suchen und erfinden. In allem, was wir im Architektenberuf oder anderswo tun, gehen wir unvermeidlich mit Strukturen und Konzepten um. Sie müssen also auf dem theoretischen Feld arbeiten, sonst sind Sie Sklaven, gefangen von Klischees, geerbten Strukturen, mit denen Sie hantieren, ohne sie wirklich zu kennen. Die theoretische Erkundung hilft bei der Vermeidung solcher Fehler. Die theoretische Arbeit entsteht sowieso aus intuitiven Prämissen und Ästhetiken, aus einer Idee; sie erkundet und ver-

wendet bestimmte Werkzeuge: Logik, andere Fachkenntnisse, die aus anderen Wissenschaften kommen. Das sind Werkzeuge, und man muss sie verwenden wie Werkzeuge. Wenn Sie zum Beispiel am Computer Musik komponieren, die Sie schlecht finden, sollten Sie diese nicht respektieren, nur weil sie aus dem Computer kommt, wie es einige zeitgenössische Musiker tun. Ganz im Gegenteil gilt es, sich von dieser Theorie freizumachen, um ein interessantes Resultat zu erzielen. Theorie und Maschine sind kein Kriterium. Die Musik ist das ausschlaggebende Kriterium.

#### *Das Universelle*

Mit den Notwendigkeiten legen Sie also die Basis, dann erforschen Sie die Elemente, die das Affektive, die Vorstellungskraft ansprechen. Sollte es Ihnen zum Beispiel gelingen, einen Raum zu erschaffen, der den Eindruck vermittelt, man würde gerade abheben, ist das grossartig. In der Hagia Sophia bekommt man diesen Eindruck... Nur auf diese Weise wird es Ihnen gelingen, etwas Universelles zu kreieren. Diese Zielrichtung ist unvermeidlich. Die grossen Künstler sind diejenigen, die das Universelle erreichen. In Wirklichkeit ist das Universelle gar nicht so fern. Es findet sich in Ihnen, denn Sie sind ein Mensch. Der Unterschied zwischen dem, was diachronisch und synchronisch gültig ist – über Zeitalter und den ganzen Planeten hinweg – und dem, was es nicht ist, sind jene Lösungen und Ausdrucksformen, die nicht kleinlich sind. Über das Kleinliche hinauszuwachsen, ist nicht einfach. Zu sagen, dass die Frau «befreit» würde in den neuen Wohnungen von Marseille, war eine solche Kleinlichkeit. Doch zu diesem Zeitpunkt war man sich dessen nicht bewusst. In der Opernmusik wohnt Universelles, das Bestand hat und bestehen wird, denn sie hat eine Präsenz wie manche ägyptischen Flachreliefs. Die Flachreliefs der Meister des Alten Ägyptens kann man nicht verwechseln mit jenen der Kopisten, die diese über das gesamte Königreich verbreiteten...

Zuerst veröffentlicht auf  
Französisch in: *Nouvelles  
littéraires*, 23.–29. Juni 1983,  
Nr. 2892, S. 40 f., zusammenge-  
stellt von Stéphane Galzy und  
François Gruson.

# VOM WASSER

[...] Erst im Hotelzimmer holte ich die Blätter wieder unter meinem Mantel hervor. Es handelte sich um eine Reihe von skizzenhaften Kohlezeichnungen, die mein Großvater angefertigt haben mußte. Sie zeigten allesamt ein und dasselbe Motiv: die Papier- und Pappenfabrik auf der Mißgunst, eingebettet in die Landschaft des Orpetals, die eben noch in winterlicher Tristesse an den Seitenfenstern des Taxis vorbeigeglitten war, diese mir so vertraute, zugehörige Landschaft, durch die der schwarze Strom meiner Kindertage floß in der Unterschiedslosigkeit von Wirklichkeit, Erinnerung und Traum.

Und eben jene Kohleskizzen liegen jetzt wieder vor mir, an diesem durch und durch verregneten Märztag in Basel, an dem ich mich bislang nicht vor die Tür meines Hotelzimmers getraut habe, obwohl es mein fester Vorsatz war, jeden dieser Tage am Rhein zu verbringen, auf das Wasser schauend und vom Wasser erzählend. Denn nur deswegen war ich hiergeblieben, nachdem sie ihre Fotoausstellung erfolgreich eröffnet hatte und neuen Aufgaben entgegengeliegt. Ich war geblieben, weil dieser frühjahrsgrüne Fluß, der unmittelbar der neuen Jahreszeit zu entspringen schien, während ringsum noch alles im Zeichen des verblassenden Winters stand, weil dieser breite, lebendige Strom mich seit meinem ersten Tag in Basel anzog, weil ich wie selbstverständlich jede freie Minute am Rhein verbrachte, und weil ich so lange an diesem Wasser sitzen wollte, bis ich herausfand, warum das so war.

Nur am heutigen Tag, an dem die spärliche Aussicht aus meinem Fenster in Rinnsalen von grauem Regen zerfließt und ich wie eingesperrt in meinem Zimmer den Spuren des Sterbens noch einmal nachgegangen bin bis hin zu den Kohlezeichnungen meines Großvaters, der kurz vor seinem Tode völlig besessen zu sein schien von dem einen und einzigen Motiv seines Lebens, der Papier- und Pappenfabrik auf der Mißgunst, die er immer und immer wieder malte, malen mußte, nur heute finde ich nicht den Weg hinunter zum Fluß. Etwas hält mich hier fest, das Gefühl, nicht fertig geworden zu sein. Und ich breite zum wiederholten Male die Zeichnungen über Tisch und Bett aus, gemäß den verschiedenen Datumsangaben, mit denen die Blätter versehen sind. Ich bringe sie in eine chronologische Reihenfolge, Tag um Tag fortschreitend bis zum Tag seines Todes, und gehe die Skizzen noch einmal durch.

Vielleicht waren es Bilder einer Unveränderlichkeit. Vielleicht zeigten sie nur, daß sich nichts geändert hatte an seinem Lebensmotiv, an dieser Fabrik, die ihn um die Krüppelfreiheit brachte, Maler zu sein, wie ein Maler zu sehen, die ihn nicht fortließ an die Sorbonne in Paris, in ein anderes Leben. Vielleicht legten sie Zeugnis davon ab, daß es jeden Tag und jede Nacht ein und dieselbe Sache war, um die seine Gedanken kreisten, ein und dieselbe Sache, die seine Phantasie mit unzähligen Sorgen fesselte, von denen er sich so wenig freimachen konnte, daß die Papier- und Pappenfabrik auf der Mißgunst, die ihn um seine Kunst gebracht hatte, schließlich das einzige war, was er noch malen konnte. Und das, was heute vor mir liegt, sind Bilder einer Blendung, einer Verstrickung in dieses eine, einzige Motiv, das ihn mehr bewegte, als einen Maler sein Motiv bewegen darf, weil es sein ganzes Leben unauflöslich an sich band. Vielleicht. Ich bin drauf und dran, trotz des heftigen Dauerregens hinunter an den Rhein zu gehen. Womöglich gibt es auf all diese Fragen keine wirkliche Antwort, und schon gar keine Antwort auf meine Frage nach dem Grund für die Anziehung des Wassers. Doch mir fällt auf, daß es der Fluß ist, der sich auf all diesen Bildern verändert. Ja, es ist die glatte, schwarze, sich schlängelnde Bahn der Orpe, die jeder Betrachter zunächst nur für das landschaftliche Beiwerk dieser Bilder halten würde, die von Tag zu Tag zunehmend weiter, breiter, dunkler wird, mehr und mehr Raum einnimmt und sich schließlich wie eine angeschwollene schwarze Ader voll von geronnen Blut in die Eingeweide der Fabrik ergießt. Und auf einmal denke ich, es ist der Tod, der Tod ist keine Person, kein Harkemann und auch nicht der Schatten meines gedemütigten Onkels, es ist der Fluß mit seinem schwarzen Wasser, die schattenhafte Tiefe selbst mit ihren rattenwimmelnden Armen, mit dem Fleisch und den Gräten der Fische die denjenigen ertrinken machen und ihm den bläulichen Schimmer des Ertrunkenen ins Gesicht malen, den das Wasser selbst nicht zu fassen bekommt.

Hat er es gewußt? Hat er es gewollt? Wollte der Herr der Mißgunst, daß ihn die Gräten der Orpe-Forellen zu Tode würgen? Hatte er sie darum in solcher Zahl gefangen und ihre Zubereitung unter den zarten Händen der Gnädigen überwacht? Wollte er den Tod des schwarzen Wassers aus ihrer geschmeidigen Hand empfangen, aus der Hand des Franzosenliebchens, das seine Gunst, seine Liebesbezeugungen weitergeschenkt hatte an die Zwangsarbeiter des Lagers am Orpeufer, wofür er sie in Schutz nehmen mußte, diese freigebige Frau, die er nie ganz besitzen sollte und in der es kein Weiterleben für ihn gab? Dann, also, waren diese Zeichnungen sein Abschiedsbrief an uns, das Testament eines Selbstmörders, der seinen letzten Willen malt und zeigt, daß es der Tod aus Wasser ist, der ihn zu sich ruft, aus einem immer schwärzer, immer dunkler und düsterer werdenden Wasser, das sich glatt, geschmeidig, gefährlich auf das Motiv des Lebens zuschlingelt wie das seidige Haar dieser unbesitzbaren Frau, die ihm den Tod bringen soll, den er vom schwarzen Schweigen des Wassers erbittet – nein. Nein, ich weigere mich, diesen Gedanken weiter zu denken. Ich habe zu lange in diesem Zimmer gesessen, ich bin den Spuren des Sterbens ein Stückchen zu weit nachgegangen. Höchste Zeit, daß ich mich an die frische Luft gebe, hinuntergehe zum Rhein und wieder einen klaren Kopf bekomme.

Ohne zu zögern, werfe ich mir den Mantel über, laufe die Treppe hinunter, vorbei an der Rezeption, hinaus in den Regen, der unbeweglich und grau über den

mittelalterlichen Kulissen der Stadt hängt. Und ich rieche den Rhein bereits, bevor ich ihn sehe, seinen mit Regen vermischten, quellend kühlen Atem. Und endlich zeigt sich seine breite, bewegte Bahn, trüb und aufgeschwemmt vom einströmenden Regen. Bis an die Ufer reicht der reißende Schwall aus Schlamm, Regen und dem immer wiederkehrenden Wasser des Stroms. Wie verlorene Schwimmer treiben allerlei abgerissene Äste, Windbruch und entwurzeltes Ge- sträuch in der lehmfarbenen Flut hinab, gelegentlich einen knorrigen Arm aus dem Wasser streckend, der von den Strömungen und Strudeln wieder hinun- tergezogen wird.

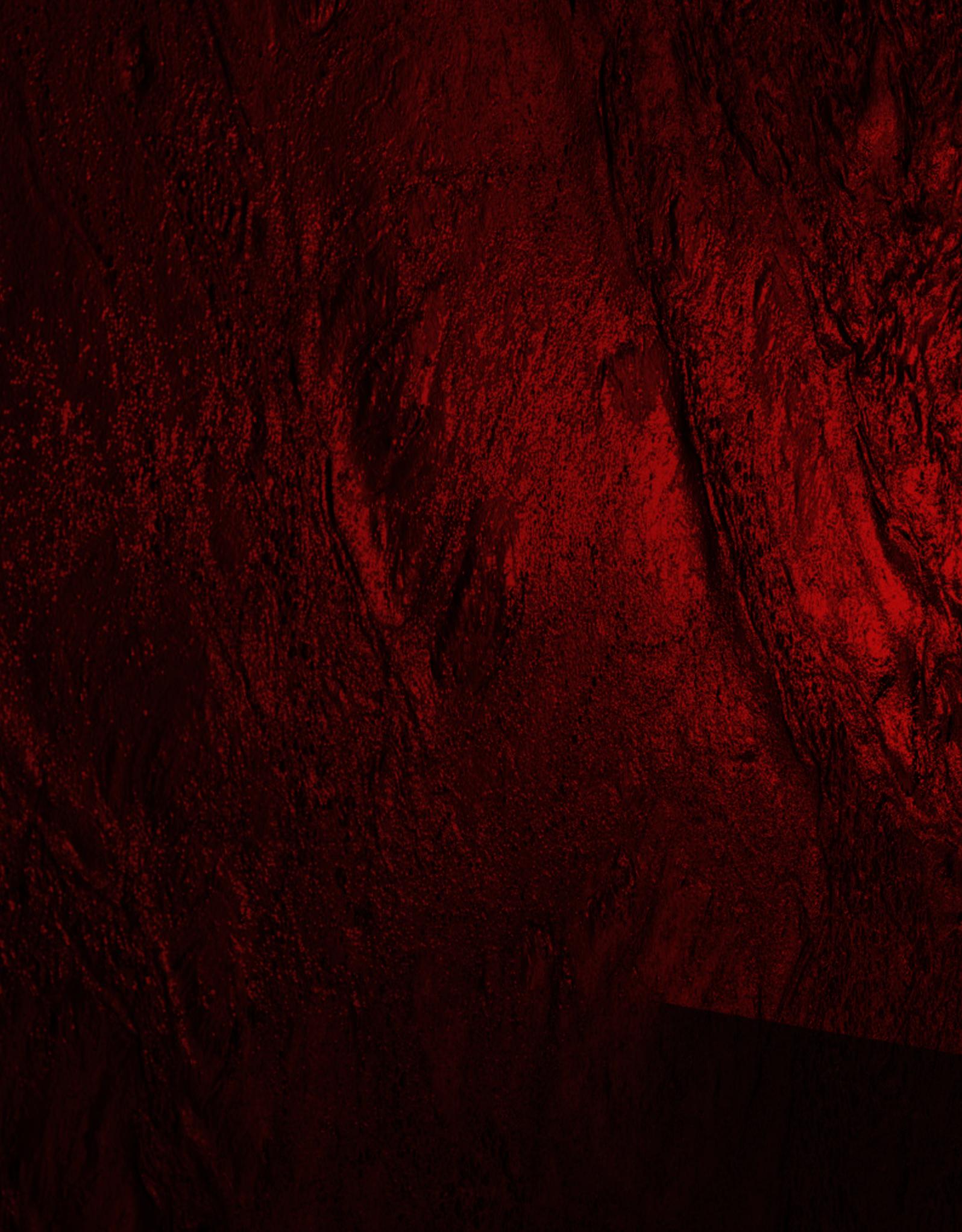
Und wenn es wirklich der Tod war, den mein Großvater in seine letzten Bilder hineingemalt hatte, der Tod in Gestalt von wachsenden, raumgreifenden Schat- ten aus schwarzem Wasser?

Dieser Tod war immer schon gegenwärtig. Er war da beim Biß und Anschlag der Fische, im unmittelbaren Kampf von Instinkt gegen Instinkt. Er war in allen unseren Ängsten, in der flehenden Bitte, das Wasser möge nicht mit kalter Hand nach unseren Herzen greifen, und in der von Zeiten und Distanzen überlagerten Todesangst beim Marathon. Er lauerte jenseits der Schwelle aus Erschöpfung und atmete mit in den keuchenden, stöhnenden Lungen der Schwimmer. Und er war die Angst vor dem Start, diese immer größer werdende, mit den Jahren fast unüberwindliche Angst. Er war die Angst und Anziehung des Wassers.

Mir schlägt der Regen ins Gesicht, da ich dies denke, und das dahinstürzende Wasser des Rheins fliegt wie Gischt in heftigen Windböen auf. Doch ich habe mich so weit im Griff, daß ich sehr wohl durchschaue, wie gefährlich dieser Gedanke ist, vielleicht zu gefährlich, um ihn ganz alleine zu denken, ohne ein anderes Gegenüber als diesen reißenden, sich überstürzenden Strom. Über- haupt sollte ich sie anrufen, jetzt, da ich dem Geheimnis des Wassers ein gutes Stück nähergekommen bin und vielleicht wieder zu ihr fahren könnte, weil sich mein Verbleiben in Basel damit erübrigt hat und ich etwas klarer sehe als noch vor wenigen Tagen.

Ich klettere die Böschung der Uferstraße hinauf zu einer Telefonzelle auf einer von Bänken umstellten Plattform. Regen klatscht gegen die Scheiben der Ka- bine, die, kaum daß ich eingetreten bin, von meinem Atem beschlägt. Am an- deren Ende meldet sich eine männliche Stimme. Wer ist da, frage ich. Der Mann am anderen Ende sagt mehrmals Hallo – hat er nicht einen französischen Ak- zent? –, dann höre ich ihre Stimme. Sie kichert zunächst etwas verlegen, ich rufe zu einem ungünstigen Zeitpunkt an, doch sie macht keine langen Aus- flüchte, sagt, sie müsse mir etwas erklären, und erklärt, was immer wir beide miteinander hatten, für beendet. Ich höre zu, sage zu allem «ja», nur damit sie weiß, ich höre zu. Ob ich noch dran bin? Ja. Jaja. Sie will mir Lebewohl sagen, ich bejahe. Und wo willst Du jetzt hin? Es ist die erste Frage, die sie mir stellt, und ein «Ja» reicht hier nicht mehr aus. Ans Wasser, sage ich. Ans Wasser? Zum letzten Mal höre ich ihre Stimme. Ich nicke stumm, als müßte sie es längst wissen: Wir kehren immer zum Wasser zurück.

Auszug aus: John von Düffel: *Vom Wasser*. Roman. – Köln: DuMont, 1998, S. 282–287



# FESTIVALPROGRAMM

# VEXATIONS

## MUSIQUE D'AMEUBLEMENT IM MÖBELGESCHÄFT

9. SEPTEMBER 2017

---

11:00 – 17:00 Uhr | Eintritt frei 😊

---

Studierende und Alumni der Schola Cantorum Basiliensis

Christoph Prendl (11:00 – 13:00 Uhr),

Martyna Kazmierczak (13:00 – 15:00 Uhr)

Christoph Anzböck (15:00 – 15:00 Uhr)

Clavemusicum Omnitonum

Johannes Keller Entwicklung der Instrumentalstimmung

---

Erik Satie (1866 – 1925): *Vexations* für Klavier (1892/1895)

---

Produktion ZeitRäume Basel, Musik-Akademie Basel,  
Musikhochschulen FHNW/Schola Cantorum Basiliensis  
in Kooperation mit Wohnbedarf AG Basel

## ERIK SATIE: VEXATIONS

Ogleich mitten im 19. Jahrhundert geboren, wird Erik Satie gern zu den Avantgarde-Komponisten gezählt. Das nicht zuletzt wegen seinen Auffassungen über Musik, die der eigenen Zeit oft weit vorausseilten. Man denke nur an seine Mahnung: «Ihr Schlaf wird schlecht sein, wenn sie nicht vor dem Einschlafen etwas *Musique d'Ameublement* gehört haben» – mit diesem Begriff der «Möbelmusik» meinte er eine Musik, die nicht für die andächtige Sitzpartie im Konzertsaal gedacht ist, sondern die den Zweck hat, die Atmosphäre eines Ortes zu beeinflussen. Der Status des skurrilen Künstlers – einer Erfindung der Wohlstandsgesellschaft – war ihm durch solche Aussagen auch rückblickend gesichert, und er mag dazu beigetragen haben, dass Satie trotz seines Geburtsjahres in Martin Demmlers Porträtband *Komponisten des zwanzigsten Jahrhunderts* Eingang fand. Über die *Vexations* heisst es darin:

*Finanzielle Sorgen zwangen Satie dazu, 1888 als zweiter Pianist, später auch als Dirigent im Cabaret «Chat Noir» am Montmartre aufzutreten. Hier komponierte er zahlreiche Chansons, Walzer und Märsche in einer Mischung aus Operettenmelodien, Schlagern und Gassenhauern. Etwa gleichzeitig schloss er sich dem Rosenkreuzerorden an, der sich in Verehrung des Mittelalters einen irrationalen Mystizismus auf die Fahnen geschrieben hatte. Für diese Sekte war Satie als Komponist und Kapellmeister tätig. In der Bühnenmusik *Le fils des étoiles* schlägt er einen fast rituellen Ton an. Die Kargheit des Satzes korrespondiert mit einer hauptsächlich aus Quartenschichtungen bestehenden Harmonik. Noch extremer stellt sich der Aufbau des berühmten Klavierstückes *Vexations* («Quälereien») aus der Sammlung *Pages mystiques* dar. Der kurze Satz besteht nur aus vier mit «Très lent» überschriebenen Zeilen, die 840 Mal wiederholt werden sollen. In zwei Zeilen des Stückes erklingt zunächst die Basslinie allein, in den zwei folgenden wird sie mit Akkordstrukturen kombiniert. «Um dieses Stück 840 Mal hintereinander zu spielen, wird es gut sein, sich darauf vorzubereiten, in grösster Stille und mit ernster Regungslosigkeit», so die Anweisung von Satie dazu. Wiederholung verstand er nicht als Parodie, sondern als Bauprinzip, das er der Kunst*

*des Mittelalters entlehnt hatte. Ein Ziel kennen seine Werke nicht. Sie beginnen an einem bestimmten Punkt und enden an einem anderen. Satie selbst scheint eine Aufführung der *Vexations* nie in Erwägung gezogen zu haben. Erst John Cage veranlasste 1963 die Uraufführung, die fast 24 Stunden dauerte. (Martin Demmler)*

Johannes Keller von der Schola Cantorum Basiliensis ist der rätselhaften Gestalt von Saties Miniatur auf den Grund gegangen und hat für dieses Stück eine eigene Instrumentalstimmung entwickelt,<sup>1</sup> dank derer Saties nach «Unbeweglichkeit» verlangende «Möbelmusik» ihre nahezu hypnotischen Qualitäten noch stärker zum Tragen bringt. Zu hören ist bei der Aufführung im Wohnbedarf das 31-tönige Clavemusicum omnitonum<sup>2</sup>, gebaut nach Plänen der italienischen Musiktheoretiker und Komponisten Nicola Vicentino und Gioseffo Zarlino aus dem 16. Jahrhundert, das auch von Georg Friedrich Haas bei der Festivaleröffnung eingesetzt wird (s. S. 62 – 67).

1 Diese Instrumentalstimmung (auch Skordatur genannt) wird erläutert im Video *The truth about Satie*, s. [www.youtube.com/watch?v=gK2vWU7UhpE](http://www.youtube.com/watch?v=gK2vWU7UhpE)

2 entwickelt im Rahmen des gemeinsamen Forschungsprojekts Studio31 von FHNW Hochschule für Musik und Schola Cantorum Basiliensis und gebaut vom Basler Instrumentenbauer Bernhard Fleig, s. [www.projektstudio31.com](http://www.projektstudio31.com)



# WASSER- SPIEL

## MUSIK IM SCHWIMMBAD

### 11. SEPTEMBER 2017

19:30 Uhr

### 12. SEPTEMBER 2017

19:30 Uhr | 15 CHF (ermässigt 10 CHF) ☺

Badekleider einpacken! Wer mag, darf nach dem Konzert noch eine kleine Runde im Hallenbad Spiegelfeld Binningen schwimmen.

Musikschule Binningen – Bottmingen: Schlagzeugklasse Julian Belli, Violinen- und Violaklasse Tatjana Vucelic (in Vertretung von Mareike Wormsbächer), Trompetenensemble Jan Wollmann, Gitarrenklasse Pino Feola, Ensemble Katarzyna Bury, Klarinettenklasse Guido Stier, Trio Lukas Raaflaub  
Primarschule Binningen: Klassenmusizieren 5a/Caroline von Wyl, Annatina Strub Leitung Yves Kammermann Musikalische Gesamtleitung

Junghae Lee (\*1964), Giorgio Tedde (\*1958): *Wasserspiel*. Kompositionen und Improvisationen für wechselnde Besetzungen im Hallenbad Spiegelfeld Binningen (2017, UA) – 60'

Teil I

Teil II: a Tropfklang (installativ) – b Struktur 1 für Schlagwerk – c Wanderklang für vier Gitarren – d Intermezzo 1 (konzertant) für Ensemble und Streichtrio – e Wasseraktion 1 – f Wasseraktion 2 – g Aktionsmusik (konzertant) für vier Gitarren, Streichtrio, Streicher und vier Klarinetten – h Struktur 2 für Schlagwerk

Teil III: a Intermezzo 2 (konzertant) für Ensemble und Streichtrio –

b Improvisation (halbinstallativ) – c Struktur 3 für Schlagwerk – d Finale

Kompositionsauftrag durch den Fachausschuss Musik

Publikumsgespräch mit Junghae Lee am 23.9. s. S. 126

Produktion ZeitRäume Basel in Koproduktion mit der Musikschule Binningen-Bottmingen und dem Hallenbad Spiegelfeld Binningen

Unterstützt durch Gemeinde Binningen und Ernst und Herta Koller-Stiftung, Binningen

## JUNGHAE LEE / GIORGIO TEDDE: WASSERSPIEL

Junghae Lee/Giorgio Tedde

Die Idee von *Wasserspiel* ist es, Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu geben, den Alltagsort Schwimmbad als musikalischen Begegnungsraum zu gestalten. Mittels ortseigenen und fremdartigen Klängen bespielen die Schülerinnen und die Schüler das Hallenbad Spielgelfeld Binningen und bringen dabei das Element Wasser und Phänomene um das Wasser zum Klingen und Hören – sei es, indem sie mit ihren Instrumenten wasserähnliche Klänge erzeugen, sich von Wasserbewegungen musikalisch inspirieren lassen oder ganz direkt mit dem Wasser Klänge erzeugen.

Für dieses experimentierfreudige Projekt schaffen Junghae Lee (Seoul/Basel) und Giorgio Tedde (Cagliari/Bern) ein abendfüllendes Werk mit konzertanten, installativen und performativen Elementen. Die Werkteile sind inspiriert von Themen und Stichworten wie «Wellen», «Dialog», «Echo auf Wasser», «Resonanz», «unsichtbarer Klang», «Wirbel» etc. Der jeweilige Spielort der SchülerInnen im Schwimmbad bestimmt sich nach der Instrumentenbesetzung, die während des Stückes wechselt.



# RAUMPORTRÄT HALLENBAD SPIEGELFELD, BINNINGEN

## LICHT UND WASSER – BÉTON BRUT UND HOLZ PUR

Rahel Hartmann Schweizer

Architektonisch ist die Sport- und Schwimmhalle Spiegelfeld in Binningen ein Geheimtipp. Dass sich das Internet über den Bau entlang des Fussballfelds am Wassergraben ausschweigt, erstaunt wenig. Doch selbst das Baugedächtnis – DIE Quelle für bauliche Trouvaillen – hat hier einen blinden Fleck. Während das kubische Schulhaus von Max Rasser und Tibère Vadi (1962 – 1965 entstanden), das die südwestliche Ecke des Fussballfelds markiert, vom Baselbieter Heimatschutz als «wertvoller Zeitzeuge» qualifiziert wird, verwundert es umso mehr, dass das Prädikat nicht auf die Halle ausgeweitet wird, ist sie es doch nicht minder. Im Bau-Inventar des Kantons Basel-Landschaft, das dieses 2011 – 2013 sanierte Haus als kantonal schutzwürdigen Bau einstuft, wird ihm sogar die Gefolgschaft eines Mies van der Rohe nachgesagt.

Weder dem Bau der Sport- und Schwimmhalle, noch ihren Urhebern Gröflin & Muralda wird solche Ehre zuteil, obwohl sie in Binningen nicht nur für Sport und Kultur gebaut haben (Kino Rio, 1955 entstanden), sondern mit einem Terrassenhaus 1967 in dem Ort eine Typologie salonfähig machten, noch bevor Lucius Burkhardt sie 1968 pries, weil sie sich als «echt dreidimensionales Gebilde erst in der Bewegung» erschliesse. Dem Soziologen dürfte das Credo der Architekten entsprochen haben: «Das Terrassenmehrfamilienhaus bietet für spekulative Absichten gar nichts», so schrieben die Architekten Gröflin & Muralda damals in der Zeitschrift Bauen + Wohnen.

Ihre Überlieferung als Entwerfer der Sport- und Schwimmhalle, die 1972 eröffnet wurde, ist der Erinnerung des ehemaligen Bauverwalters Bruno Schürch zu verdanken. 6,8 Millionen Franken wendete die Gemeinde für den in einem Baukörper untergebrachten Komplex aus einer Dreifachsporthalle, die sich aufgrund ihrer Weitläufigkeit in bis zu drei Partien aufteilen lässt, einer Schwimmhalle, einem Restaurant und einem Saunatrakt auf. Sport- und Schwimmhalle liess sie 1997 für rund 5 Millionen Franken sanieren.

Wollte man bei den grossen Namen anknüpfen, wären die Referenzen von Gröflin & Muralda die englischen Architekten Alison und Peter Smithson und ihre aus dem französischen Ausdruck für Sichtbeton «béton brut» abgeleitete Prägung des Begriffs «Brutalismus». Deren Hunstanton School (1949 – 1954 entstanden) in Norwich gilt als erster brutalistischer Bau. Alternierend zum Beton setzten die Engländer Backstein ein und verglasten den Bau grossflächig.

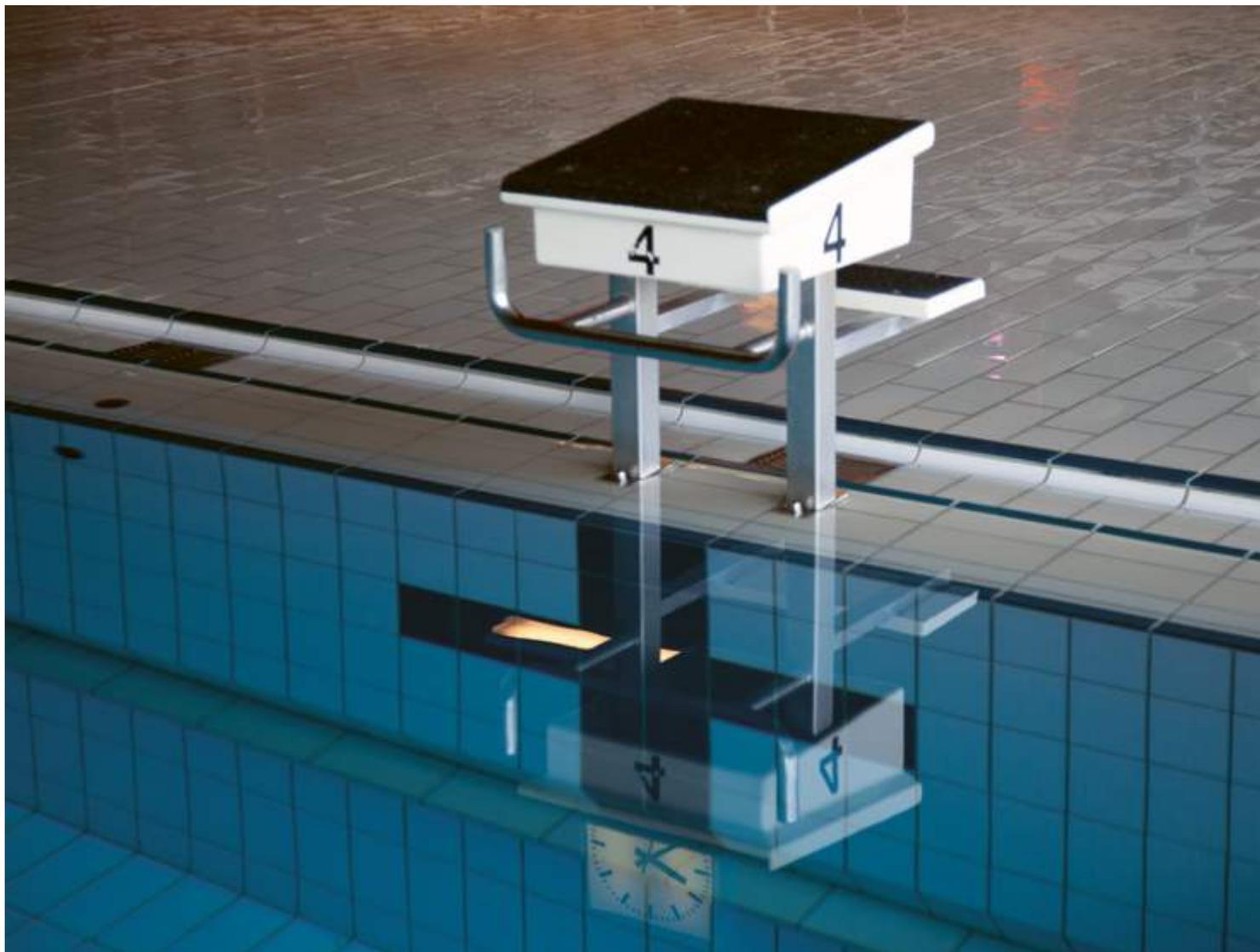
Gröflin & Muralda dagegen wählten neben Glas das den Beton kontrastierende Material Holz, mit dem sie jedoch vornehmlich den Innenausbau gestalteten. Das Schalungsmuster, das sich auf den Betonwänden abzeichnet, findet so gleichsam sein Pendant in den Holzverkleidungen von Wänden und Decken – sowohl in der Dreifachturn- als auch in der Schwimmhalle.

Nach aussen dringt das Holz nur an Stellen, die vor der Witterung geschützt sind: so in den Fensterprofilen der hinter die Fassadenflucht zurückgesetzten Verglasung, welche die Schwimmhalle belichtet. Die darüber liegende Sporthalle dagegen empfängt Licht – abgesehen von einigen seitlichen Schlitzfenstern – fast ausschliesslich von oben.

Während die Engländer die Oberlichter in die Halle absenkten, treten sie bei Gröflin & Muralda nach aussen markant in Erscheinung. Sechs davon zeigen sich als wellenförmige

Volumina und deren zwei als das Dach übergreifende «Zangen», die sich an den Fassaden wie überdimensionierte Wasserspeier ausnehmen. Diese skulpturalen Elemente wiederholen sich in den erwähnten seitlichen Fensterspalten, die zum Schutz vor Regen mit betonierten «Brauen» ausgestattet sind.

Licht und Wasser sind ebenso miteinander verquickt beziehungsweise komplementär aufeinander bezogen wie Béton brut und Holz pur. Licht und Wasser scheinen prädestiniert dafür, eine Liaison mit der Musik einzugehen. Und dass die Halle akustisch zum Highlight werden kann, weiss, wer erlebt hat, wie Kinder ihr Echo ausloten. Nicht nur sie hängen an der Schwimmhalle, verzeichnet sie doch gegen 100.000 Eintritte pro Jahr: die beste Voraussetzung dafür, dem Bau Sorge zu tragen – und ihm die Zeitzeugschaft zu attestieren. Vielleicht ist es als Andeutung eines ersten Schritts zu verstehen, dass die Verkleidungen der Theke im Restaurant mit demselben Gelb gestrichen sind, wie die Brüstungen im Schulhaus von Rasser & Vadi...



# ZEITRÄUME WERKSTATT- GESPRÄCHE

## NACHDENKEN ÜBER MUSIK UND ARCHITEKTUR

**14. SEPTEMBER 2017**

**5 AM SCHWEIZERISCHES ARCHITEKTURMUSEUM**

19:00 Uhr | Eintritt frei

**Peter Kiefer (\*1961): Klangräume der Kunst**

Kaum ein Komponist und Klangkünstler hat sich mit dem Phänomen Raum so intensiv auseinandergesetzt wie Peter Kiefer. Der Künstler, Kurator, Museumsberater, Universitätsprofessor und Buchautor ist auf Einladung der Abteilung Forschung und Entwicklung der Hochschule für Musik FHNW im Gespräch im S AM.

**19. SEPTEMBER 2017**

**MUSIK-AKADEMIE BASEL / Z. 6 – 301 (HAUPTGEBÄUDE, 3. STOCK)**

19:00 Uhr | Eintritt frei

**Michael Reudenbach (\*1956): Hossdorfs Laboratorium. Notizen zu Musik & Architektur**

Die räumlich konzipierte Musik von Michael Reudenbach lässt sich im Projekt *Gitter* entdecken (s. S. 94). Zwei Tage vor der Premiere ist er Gast der Werkstattgespräche.

**28. NOVEMBER 2017**

**MUSIK-AKADEMIE BASEL / Z. 6 – 301 (HAUPTGEBÄUDE, 3. STOCK)**

19:00 Uhr | Eintritt frei

**François Sarhan (\*1972): Second Hand Listeners (in englischer Sprache)**

François Sarhan, 2017/2018 zu Gast in Basel, gibt Einblick in die Welt seiner Enzyklopädie zwischen wissenschaftlichem Ernst und überbordender Fantasie – nicht nur in seinem neuen Stationentheater *One Shot Train* im Gare du Nord (s. S. 58), sondern auch im Gespräch.

Produktion Musik-Akademie Basel, Hochschule für Musik FHNW (Abteilung Forschung und Entwicklung) in Kooperation mit Zeiträume Basel und S AM Schweizerisches Architekturmuseum

## KLANGRÄUME – DENKRÄUME

Peter Kiefer

Wie bedeutungsvoll das Hören für unsere Wahrnehmung von Raum ist, dessen wird sich derjenige bewusst, der schon einmal in einem sogenannten «schalltoten» Raum war. Dort gibt es keine Rückantwort auf akustische Ereignisse... es ist, als ob man in einem akustischen Nichtraum wäre, für den es in der Natur so gut wie kein Vorbild gibt. Entgegengesetzt zur auditiven Wahrnehmung hat man visuell den Eindruck eines klar abgegrenzten Raumes – aber man hört diesen Raum nicht. Diese Diskrepanz von visuellem und auditivem Erleben kann das Gehirn kaum verarbeiten. Nach ca. fünf Minuten entsteht bei den meisten ein Gefühl physischer und psychischer Unerträglichkeit, und sie müssen den Raum verlassen.

Das Hören ist nicht nur für die Lokalisierung von Ereignissen in unserer Umgebung extrem wichtig, umfasst es doch ein 360°-Wahrnehmungsfeld, welches weitaus grösser ist als das unseres stereoskopischen Blickfeldes, sondern hat selber einen beträchtlichen Anteil an unserer Wahrnehmung von Räumen. Wir können nicht nur ziemlich genau hören, wie gross der Raum ist, in dem wir uns befinden, sondern auch, aus welchem Material die uns umgebenden Wände sind und wie die Beschaffenheit des Bodenbelages ist. Unsere Ohren differenzieren, ob wir uns in einem Aufzug, einer Kirche, einem Grossbüro, einer Eingangshalle oder einer Ladengalerie befinden.

Im Stadtraum können wir hören, ob neben uns eine Mauer ist, ob wir uns unter einer Arkade, in einem Fussgängertunnel, in einem Stadion oder auf einem freien Platz befinden und zusätzlich, wie gross dieser ist. Blinde Menschen, deren Gehör besonders geschult ist, hören sogar, wo sich Türen in Häuserfronten befinden, auch wenn diese geschlossen sind. Unser Ohr tastet den uns umgebenden Raum ab – spezielle akustische Besonderheiten wie Flüstergalerien und Echoarkaden sind an einigen Orten eine Touristenattraktion.

Bei der auditiven Raumwahrnehmung vermisst das Gehör Zeitspannen im Bereich

von 1/1.000-Sekunden und Schwingungen mit der Ausdehnung eines Wasserstoffatoms. Unser Ohr ist also ein extrem präzises und fein justiertes Messinstrument. So bestimmen wir permanent und unbewusst Ausdehnungen von Räumen und deren Materialbeschaffenheit mit unseren Ohren, auch wenn wir glauben, dass fast ausschliesslich unser Gesichtssinn dies für uns übernehmen würde. Darüber hinaus hängt es ganz wesentlich von der akustischen Beschaffenheit eines Raumes ab, ob wir uns an diesem Ort wohlfühlen.

Die Gestaltung von Klangräumen hat über Jahrtausende unterschiedlichste Formen angenommen. Der römische Architekt Vitruvius beschreibt im 1. Jahrhundert v. Chr. metallene Vasen, um die Akustik in Amphitheatern zu verstärken, im Frankreich des Mittelalters finden sich in Kirchen bis zu 500 akustische Amphoren in Decken und Wänden und Athanasius Kircher zeichnet 1684 architektonische Abhöranlagen und akustische Echoversuche auf. Flüstergalerien, Hallräume, akustische Abhörröhren und Wechselsprechanlagen, Echoarkaden und weitere architektonische akustische Phänomene – seien sie zufällig oder absichtlich gebaut – sind an einigen Orten inzwischen Touristenattraktion.

Auch in der heutigen Kunst wird der Raumbezug im Hinblick auf akustische Phänomene künstlerisch umgesetzt. Vorläufer sind zum Beispiel die Klang-Architekturen des Iannis Xenakis, der gleichzeitig als Komponist und Architekt mit Le Corbusier den Philips-Pavillon für die Weltausstellung 1958 in Brüssel als futuristischen, multisensorischen Raum entworfen hat. Aktuelle Beispiele liefern die Klangkünstlerin Christina Kubisch, die 2006 den Gasometer in Oberhausen in einen mehrkanaligen Klangraum verwandelt hat, der österreichische Architekt Bernhard Leitner mit seinen Ton-Räumen, der Schweizer Andres Bosshard mit Klangtürmen, Klangbrunnen und Klanggartenkonzepten, der Niederländer Kaspar König, der Architekturen auf Klanglichkeit untersucht und Fassaden als Musikinstrumente nutzt, sowie der Autor dieser Zeilen, den beispielsweise 2004 der Innenraum der Deutzer Brücke in Köln zu einer klangkünstlerischen Umsetzung inspiriert hat.

vgl. Peter Kiefer (Hrsg.): *Klangräume der Kunst*. – Heidelberg: Kehrler, 2010

# MEILEN- STEINE

## KLANGREISE DURCH EINE STEINLANDSCHAFT

16. SEPTEMBER 2017

11:00 & 13:00 Uhr | Eintritt frei ☺

---

**The Stone Trio: Matthias Brodbeck / Dominik Dołęga / Felix Perret**

Steinklanginstrumente und Perkussion

Dominik Dołęga Konzept, Improvisationen, künstlerische Leitung

### KlangKids

Schlagzeugklasse Dominik Dołęga der Musikschule Basel: Fernando Castellanos Wagner, Felipe Carrillo, Nicola Riolo, Oscar Granado, Mateo Braun, Emile Wäch, Noah Vögtlin, Lars Schneider, Lais Gally, Matthias Lichtneckert, Brian Christen, Bigna Gysin, David Lindomba, Momcilo Borer, Niels Fleischmann

Schlagzeugklasse Dominik Dołęga der Musikschule Aesch-Pfeffingen: Simon Böhm, Timo Hegglin, Tim Meury, Noel Meury, Tristan Wernli, Laim Denger, Mattia Gaeta, Gian Elia Buri, Tim Künti, Luciano Keziah, Marco Sacheli, Noe Linder, James Leadbeater, Leonhard Marjanovic, Michel Roth, Julian Schumacher, Lino Brand, Mattia Di Domenica

Akkordeonklasse Olivia Steimel der Musikschule Arlesheim: Malin Ramser, Lucy Völlmin, Adriano D'Urso, Nevia Marangi, Marei Zingg, Anatol Serov  
Querflötenklassen Chelsea Czuchra der International School Basel und der Musikschule Frick: Sara Donath, Flavia Consoni, Christopher Michel, Anna Sqiuer

Chor Kultur und Volk / Jean-Christophe Groffe Chorleitung und Arrangement

---

Dominik Dołęga (\*1979): *Meilensteine*. Improvisationsprojekt (2017, UA)

Edward Elgar (1857 – 1934): *How calmly the evening* (1907)

Knut Nystedt (1915 – 2014): *Immortal Bach* (1988)

50'

---

Produktion Friedhof am Hörnli in Kooperation mit ZeitRäume Basel

Im Rahmen des Tags des Friedhofs

## ASCHE, SERPENT UND MUSIK

Dominik Dołęga im Gespräch mit Lisa Nolte

Bei der ersten Festivalausgabe 2015 hat der Schlagzeuger Dominik Dołęga im Rahmen des Projektes *Freie Strassen* von Zuhören Schweiz zusammen mit den Kindern der Primarschule Laufen Musik open air präsentiert. Vom Projekt *Meilensteine*, das er im Rahmen von *ZeitRäume* Basel 2017 auf dem Friedhof am Hörnli Riehen mit rund 50 MusikschülerInnen zwischen sechs und achtzehn Jahren, dem Chor Kultur und Volk und dem Stone Trio realisiert, erzählt er im Gespräch mit Lisa Nolte.

Du hast das Konzept für das Konzert zum Tag des Friedhofs auf dem Friedhof am Hörnli entwickelt. Wie geht man musikalisch an so ein Thema ran?

Die Ausgangsidee war, Friedhof, Musik und Kinder zusammenzubringen. Das ist nicht ganz einfach. Beim ersten Treffen mit dem Friedhofsleiter Marc Lüthi, hat dieser viel erzählt vom Betrieb dort, davon wie viele Leichen sie im neuen Krematorium durchschnittlich einäschern und so weiter. Erst im Laufe des Gesprächs erwähnte er, er fände es schön, wenn beim Konzert am Tag des Friedhofs auch Kinder mitspielen würden.

Wie entwickelt man so ein Projekt mit Kindern? Die Auseinandersetzung mit Friedhof und Tod ist sicher nicht ganz einfach.

Das ist schon etwas Neues. Meine Schüler sind es allerdings gewöhnt, bei verrückten Projekten mitzumachen, denn sie haben beim Festival Neue Musik Rümelingen und an anderen ungewöhnlichen Orten und Projekten mitgewirkt. Trotzdem: Die Themen Friedhof und Krematorium waren natürlich erst mal total komisch für sie. Aber dann ging es ein paar Sekunden und sie sagten: *«Okay, wir machen es. Das könnte lustig sein. Ja, warum nicht.»* Ich denke, man gewöhnt sich sehr schnell an diese Themen, wenn man anfängt, sich zu konzentrieren und sich sagt: Das gehört auch zum Leben, zum natürlichen Weg. Ausserdem ist das Projekt spannend, weil man sonst nur bei Beerdigungen Musik auf dem Friedhof macht. Aber nie so.

Wird auch klassische Friedhofsmusik zu hören sein?

Der Chor Kultur und Volk wird unter Leitung von Jean-Christophe Groffe Werke von Edward Elgar und Knut Nystedt singen. Davon abgesehen werden Umgebungs- und Naturklänge eingebunden. Es werden Steinklangkompositionen von mir zu hören sein, Texte und Improvisationen des Stone Trio.

Was für Texte sind das?

Sie beziehen sich auf die Phasen des Lebens, auf das, was sich ändert, die Etappen, die Erwartungen, darauf wie man sich das Leben vorstellt und wie man mit ihm umgeht, mit dem, was wirklich ist und darauf, wie wir alle am gleichen Schluss ankommen.

Die Texte werden von Chormitgliedern verschiedener Altersstufen vorgetragen.

Sie folgen auf den Anfang, eine Art «Natur-Chaos». Im Zwischenteil spielen Steine als Klangkörper eine grosse Rolle, einfache Rohsteine, die unbearbeitet sind. Am Schluss kommt alles auf einem zentralen Platz zu einem harmonischen Gesamtklang zusammen. Dort erklingen dann auch «gestimmte», also bearbeitete Steine. Der symbolische Charakter der Steine ist für dieses Konzert besonders interessant: Sie erzeugen eine Art Urklang mit einem Material, aus dem man seit Menschengedenken Werkzeuge herstellte, die mit der Zeit immer raffinierter wurden – wie die Steinklanginstrumente.

Die Steine werden aber nicht nur von den Schülern gespielt.

Nein, die gestimmten Steinklanginstrumente werden vom Stone Trio gespielt. Ich möchte einen Dialog aufbauen zwischen uns Profimusikern mit unseren «perfekten» Instrumenten und den Kindern, die auf rohen Steinplatten spielen, genauer: auf Serpentin. Dieser Stein ist schon lang in Verwendung. Man kann ihn z.B. auch auf Hausdächern finden. Die Leute wussten nur nicht, dass er so gut klingt. Den ganzen Friedhof können wir damit aber nicht bespielen, denn der ist 56 Hektar gross. Dafür bräuchte man etwa 500 Musiker.

Es wird also verschiedene Stationen geben?

Ja, es gibt verschiedene Gruppen: meine KlangKids, die Schlagzeug spielen, und Schülerinnen und Schüler von Bläserklassen, den semiprofessionelle Chor Kultur und Volk und die professionellen Schlagzeuger, das Stone Trio. Diese Gruppen werden so verteilt, dass das Publikum nicht alle Spielenden von Anfang an sieht, sondern nur hört.

Wir fangen mit reinen Steinen, also Naturklängen, an. Dazu gesellen sich dissonante Klänge von Stimmen und Materialien, die wir auf dem Friedhof finden. Die mischen sich mit Umgebungsklängen, die zunächst noch von der Strasse kommen, dann geht man weiter und hört die Vögel und andere Naturgeräusche. Die Musik wird auf dem Weg komplexer bis hin zu einer Improvisation und dem grossen Finale, bei dem alle zusammenkommen.

Die Kinder führen das Publikum über den Friedhof, entlang der Meilensteine des Lebens, das ich als Projekt in Etappen begreife, die jeweils bestritten werden müssen. Auf diesen Etappen – auf diesem Friedhof – gibt es sehr unterschiedliche und spezielle Orte. Manchmal merkt man gar nicht, dass man auf dem Friedhof ist, denn er ist so riesig und bietet eine wunderbare Aussicht.

Wie ist die Atmosphäre dort? Es klingt, als wäre es kein gewöhnlicher Friedhof, eher ein Park.

Das empfinde ich schon so. Ich komme aus Polen. Dort sind die Friedhöfe so gebaut, dass man fast nicht zwischen den Gräbern hindurch kommt. Man muss sich einen Weg bahnen, um das gesuchte Grab zu finden. Dagegen waren diese Flächen, diese Wiesen, diese Bäume auf dem Friedhof am Hörnli sehr überraschend, wirklich wie ein Park. Es gibt noch ein paar Orte mit traditionellen Steingräbern, aber z.B. gibt es auch einen Baum, unter dem die Asche von 60, 70 Leuten verteilt ist, was man niemals denken würde. Man kann daneben sitzen und ein Buch lesen. Ich habe selbst fünf Jahre in Riehen gewohnt. Einmal bin ich einfach in diesem Park spazieren gegangen, und erst als der Friedhofswärter seine letzte Runde gemacht hat an diesem Tag,

wurde mir klar, dass ich auf einem Friedhof war.

Mit den KlangKids, die über den Friedhof führen werden, arbeitest Du regelmässig.

Ja, die Idee ist vor zwei Jahren spontan entstanden, als wir mit dem Stone Trio und dem Schlagzeuger Gerry Hemingway im neustheater.ch in Dornach gespielt haben. Ich fand, eigentlich müsste ich meinen Schülern diese Musik zeigen. Aber Konzerte mit solcher Musik zu besuchen, ist für Familien mit Kindern immer schwierig, weil sie schon genug zu tun haben und wenn sie mal ein Konzert zusammen besuchen, dann eines mit Kindermusik. Die Idee war also, dass Schüler durch gemeinsame Projekte Profimusiker im Konzert hören können und zugleich auch die Eltern davon profitieren bzw. zwingt es die Eltern auch dazu, neue Musik zu hören.

Zwingt sie?

Ja, das denke ich manchmal, denn sie kommen oft überhaupt nicht vorbereitet auf solche Klänge. Aber mit der Zeit gewöhnen sie sich daran und geniessen sie auch.

An wen richtet sich *Meilensteine*?

An alle. Kinder, Erwachsene, ältere Leute. Musikalisch bewegt es sich nicht in bestimmten Grenzen. Das Publikum erwartet keine klassische Konzertsituation, bei der man zwei Stunden regungslos dasitzen und schwierige moderne Musik hören muss. *Meilensteine* läuft so schnell wie unser Leben. Es sind Phasen, man läuft, hört verschiedene Klänge und dann am Schluss gibt es zehn Minuten Konzert an einem Ort, an dem sich immer etwas ändert. Das Ganze dauert etwa 50 Minuten. Weil die Instrumente so speziell sind, ist es nicht zuletzt für Musiker interessant. Wenn ich mit Komponisten über diese Instrumente spreche, sind sie sofort fasziniert von den Möglichkeiten des Steins.

Woher stammt die Idee zu den Steinklanginstrumenten?

Ein Professor der ETH Zürich hat in den 1990er-Jahren die Forschung zu Klangquali-

täten von Steinen begonnen, mit dem Ziel, ein Instrument zu bauen. Das erste entstand nach dem Vorbild der Marimba, mit fünf Oktaven Tonumfang, aber eben mit Stein anstelle von Holz als Klangstabmaterial. Bei der Entwicklung unterstützte ihn der Schlagzeuger Felix Perret. Mit ihm, den Schlagzeugern Matthias Brodbeck und Christian Dierstein und dem Komponisten Matthias Steinauer haben wir den Verein steinklang-musik.ch zur Förderung und Verbreitung der Steinklanginstrumente gegründet.

Welche Verbreitung erfahren die Steinklanginstrumente heute?

Es ist ziemlich teuer, damit auf Tournee zu gehen, das ist das grösste Problem, und sie sind auch sehr aufwändig im Auf- und Abbau. Trotzdem entwickelt sich alles ziemlich schnell. Wir waren jetzt in England auf dem Huddersfield Contemporary Music Festival mit dem ganzen Equipment. Das hat ziemlich grosses Interesse bei Musikern und Komponisten geweckt, weil die Klänge einfach so speziell sind, dass man sie nirgends sonst findet, obwohl man die Steine überall hat.

Das Interview wurde am 7. Juni 2017 in Basel geführt.

Edward Elgar: *How calmly the evening*  
Text: Thomas Toke Lynch

*How calmly the evening once more  
is descending,  
As kind as a promise, as still as a pray'r;  
O wing of the Lord, in Thy shelter befriending,  
May we and our households continue to share.*

*The sky, like the kingdom of heaven, is open;  
O enter, my soul, at the glorious gates;  
The silence and smile of His love are the token,  
Who now for all comers invitingly waits.*

*Lord, save us from folly; be with us in sorrow;  
Sustain us in work till the time of our rest;  
When earth's day is over,  
may heaven's tomorrow  
Dawn on us, of homes long expected possessed.*

Knut Nystedt: *Immortal Bach*  
nach J.S. Bachs *Komm, süßer Tod BWV 478*  
Text: anonym

*Komm, süßer Tod, komm, selge Ruh!  
Komm, führe mich in Friede,  
weil ich der Welt bin müde,  
ach komm, ich wart auf dich,  
komm bald und führe mich,  
drück mir die Augen zu.  
Komm, selge Ruh!*





## RAUMPORTRÄT FRIEDHOF UND NEUES KREMATORIUM **WÜRDE UND VERNUNFT – DER FRIEDHOF AM HÖRNLI IN RIEHEN UND SEIN NEUES KREMATORIUM**

Marc Lüthi

Nach einem einmonatigen Probelauf und keinerlei Störungen weihte die Stadtgärtnerei im Juni 2016 das neue Krematorium termingerecht ein. Der Neubau verfügt über eine lichtdurchflutete Halle, die einen würdigen Rahmen zum Abschiednehmen bietet. Dank drei leistungsfähigen Öfen und verbesserten Abläufen verkürzen sich die Wartefristen auf drei bis fünf Tage.

Ein würdevoller Abschied eines Verstorbenen ist ein wichtiger Bestandteil der Trauer. Die Vorstellungen darüber, wie sich dieser gestaltet, haben sich in den vergangenen Jahren grundlegend geändert: Das neue Krematorium des Zürcher Architekturbüros Garrigues Maurer GmbH ist von aussen wahrnehmbar und fügt sich in die denkmalgeschützte Gesamtanlage gut ein. Gleich neben den Kapellen gelegen, ist es für die Angehörigen leicht erreichbar. Ein Innenhof mit einem Kunstwerk «Kunst am Bau» von Monika Dillier strahlt Geborgenheit und Wärme aus. Eine lichtdurchflutete Halle, wo die drei Öfen mit Sargeinfahrt stehen, bietet einen würdigen Rahmen für das Abschiednehmen. So entscheiden die Angehörigen selbst, wie weit sie dem Prozess der Kremation beiwohnen möchten.



Das Projekt von Bernhard Maurer und Frédéric Garrigues ging im Jahre 2012 als Sieger aus dem Wettbewerb mit über 80 eingegebenen Arbeiten hervor. Im Jurybericht wurde es wie folgt beschrieben:

*«Der willkürliche und oft schmerzliche Lauf der Natur wird beim Friedhof am Hörnli in Form eines klaren, geometrischen Gartens von der menschlichen Vernunft kontrastiert.*

*Diese Haltung betrachtet der Verfasser respektvoll als DEN Grundton der Anlage und ordnet ihm alle Entwurfsentscheide unter – und dies auf allen Ebenen sehr konsequent.*

*Das Gebäude ist deshalb streng innerhalb der Fluchten des rechten Flügelbaus situiert. Aber nicht als Anbau, sondern im respektvollen, wohl proportionierten Abstand zum Hauptbau. Der daraus resultierende Aussenraum ist der Beginn der an die Tradition der sakralen Bauten erinnernden Raumfolge. Völlig ungezwungen schreitet die Trauerfamilie von Raum zu Raum bis zum Ort der finalen Verabschiedung. Jeder Raum hat seine eigene Stimmung, seine spezifische Raumdefinition. Erreicht wird dies, obwohl alles im gleichen Material Backstein gebaut ist, dank verschiedensten Perforationen, Lichtführungen und Bezügen nach aussen.*

*Dass der Sarg des Verstorbenen im Untergeschoss den gleichen Weg nimmt, ist ein schöner, wenn auch akademischer Gedanke. Entsprechend dem dramatischen Verlauf der oben beschriebenen Raumfolge, sind die Volumen in einer souveränen Folge aufgespannt. Vom Sockel des alten Gebäudes bis zur Spitze des Kamins liegen die dominierenden Gebäudeecken alle auf einer Linie, auf einem Tracé régulateur.*

*Die Längsfassade selber gleicht eher einer Gartenmauer mit aufgesetztem Körper, schön rhythmisiert durch die davor stehenden Alleebäume. Der Backstein, als tragendes und allgegenwärtiges Material, ist eine ganz selbstredende Wahl. Ob es dieser helle, vielleicht zu direkt an den Schamottstein der Brennöfen erinnernde Stein sein muss, ist fraglich. ...»*

# LITHOPHONE

## DIE JUNGE GESCHICHTE EINER SCHWEIZER INSTRUMENTEN- ENTWICKLUNG

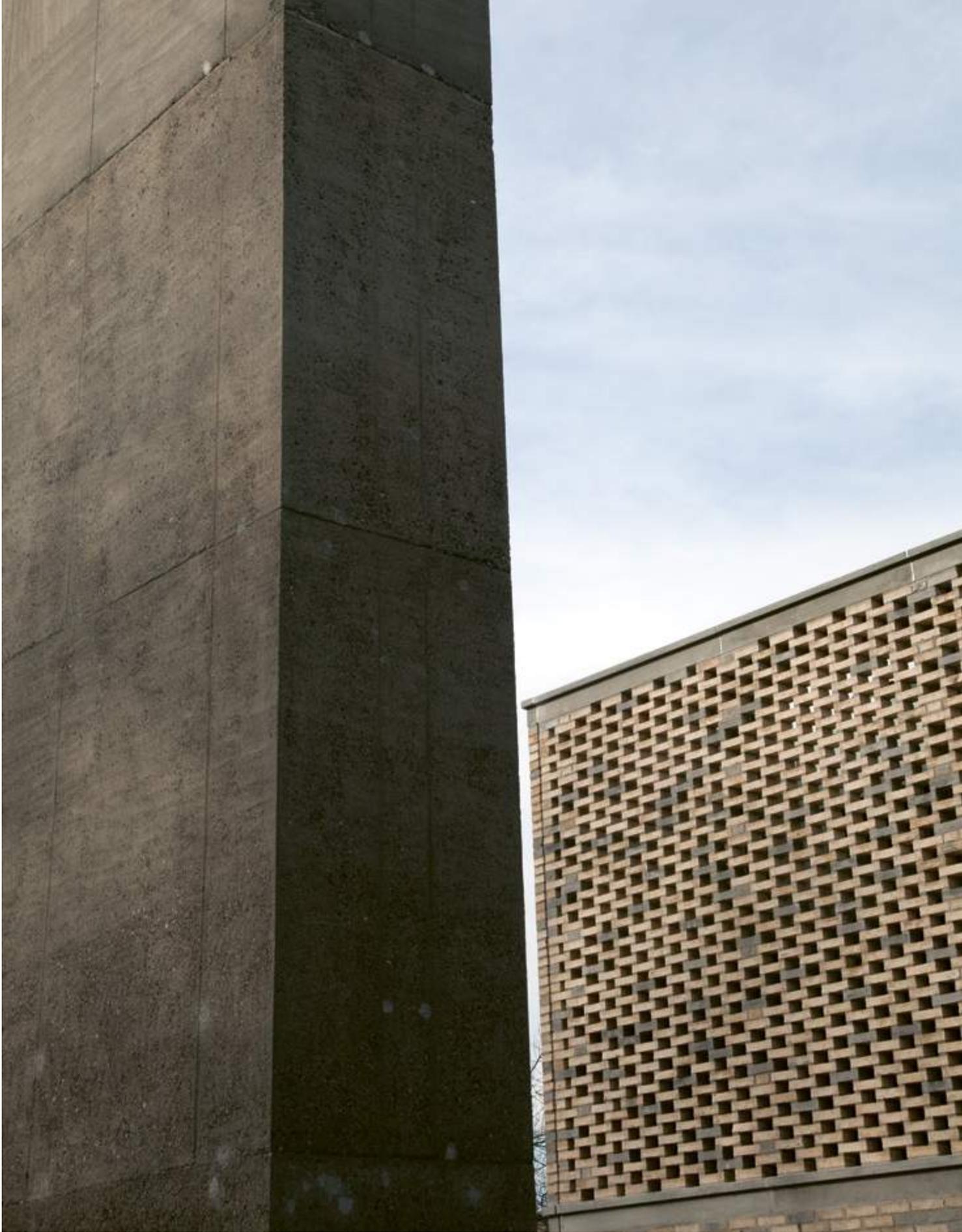
Anlässlich der Nationalen Forschungsausstellung Heureka im Jahre 1991 reichte Prof. Walter M. Meier, Leiter der Abteilung Kristallographie an der ETH Zürich, ein Projekt ein, in dem er anregte, tönende Steine mittels mechanischem Anschlag zum Klingen zu bringen. In der Folge erarbeitete sich ein ETH-Team ein profundes Wissen über klingende Steine. Gesucht wurde das ideale Material: widerstandsfähig, fein strukturiert, abgerundet im Klang, ideal proportioniert. Die Wahl fiel schliesslich auf den Serpentin. Daraus entstand ein erstes Lithophon, ein Steinklanginstrument.

Der faszinierende Klang der Steine – in den oberen Lagen von hellem, glockenartigem und durchdringendem Ton, im tieferen Bereich voll, rund und sehr lange nachklingend – bewegte die Beteiligten des Projektes, die Klangeigenschaften diverser Gesteine weiter zu erforschen und Einsatzmöglichkeiten der Lithophone im heutigen Musikleben auszukundschaften, um entsprechende Instrumentenprototypen zu bauen.

Um das grosse Klangpotenzial des Steins ausschöpfen zu können, entstand 1999 in Zusammenarbeit mit dem Schlagzeuger Felix Perret ein erstes «Litonart», das dieselbe Bauweise wie eine Marimba aufweist und mit seiner Stimmung, seiner praktischen Verfügbarkeit sowie seinem Registerumfang (G – c<sup>4</sup>) bald bei weiteren PerkussionistInnen auf Interesse stiess, unter ihnen Evelyn Glennie und Christian Dierstein. Komponisten wie Mathias Steinauer, Ivo Medek, Nils Günther und Hans W. Koch schrieben die ersten Solostücke und trugen damit dazu bei, dass rasch eine breite Palette instrumentenspezifischer Klang- und Spieltechniken entstand.

Die daraus gewonnenen Erkenntnisse flossen in den Bau der nachfolgend von Walter Meier hergestellten Lithophone ein. Gleichzeitig interessieren sich ab 1999 drei weitere Schweizer Instrumentenbauer für den Bau und die Weiterentwicklung von Steinklanginstrumenten: Rudolf Fritsche, Lukas Rohner und Beat Weyeneth entwickeln unabhängig voneinander Prototypen, die sich in Material, Form, Klangqualität, Stimmung und Bauweise stark unterscheiden. Der Förderverein für Steinklang-Musik bündelt seit 2014 alle diese Bemühungen. Im direkten Austausch mit Steinklanginstrumentenbauern, improvisierenden Musikern und Komponisten werden zudem neue Instrumente entwickelt, welche neben den bereits existierenden Lithophonen im Rahmen der Konzerte des Fördervereins einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt werden.

<http://steinklang-musik.ch>



# WASSERWEGE

## EIN PARCOURS MIT MUSIKALISCHEN, GESTALTERISCHEN UND PHILOSOPHI- SCHEN INTERVENTIONEN ZU DEN THEMEN WASSER UND VERWANDLUNG

16. SEPTEMBER 2017

13:00 – 16:00 Uhr | 10 CHF (ermässigt 5 CHF) ☺

Ticketverkauf nur vor Ort | Tickets & Informationen: Letziplatz & Jugendherberge St. Alban  
Platzkapazität bei den philosophischen Gesprächen (Fischergalgen, Papiermühle,  
Kneippbecken) begrenzt, Reservation möglich am 16.9. ab 12 Uhr am Info-Point Letziplatz

Die genauen Beginnzeiten der einzelnen Stationen erfahren Sie vor Ort an den Infostän-  
den am Letziplatz und an der Jugendherberge St. Alban.

Die Standorte finden Sie über die roten Nummern im Plan auf der folgenden Doppelseite.

### 1 Letziplatz

Carola Bauckholt (\*1959): *Der aufgefaltete Raum* für Schlagquartett und drei Fern-Schlag-  
zeuger (2014 / 2015) – 10'

Ensemble Phoenix Basel/Erik Oña Musikalische Einstudierung

Daniel Stalder, Dino Georgeton, Bertrand Gourdy, Jérôme Lepetit Schlagzeug

Christoph Bösch, Kevin Austin, Janne Matias Jakobsson Fernschlagzeuger

### 2 Fischergalgen / 3 Papiermühle 1. OG / 11 Kneippbecken

Philosophische Gespräche zu den Fragen: Fliesst alles? (Fischergalgen), Inwiefern ist  
Wasser ein stimmiges Symbol für unser menschliches Leben? (Papiermühle),  
Ist Wasser ein Spiegel der Seele? (Kneippbecken)

SchülerInnen des Gymnasiums Leonhard (Lehrperson: Elisa Wiederkehr):

Lia Blaser, Nina Brack, Salome Gerlich, Jana Ichtchenko, Livia Immoos, Mía Kolb,

Lauryn Lewis, Milena Logar, Carla Reinders, Aleksander Vujic

### 3 Papiermühle 3. Obergeschoss

Yoav Chorev (\*1989): *five for undo*. Raumresonanz für Tuba, Kontrabass, Geräusche,  
Teenagers und Publikum. Installation (2017, UA)

Ensemble Phoenix Basel/Erik Oña Musikalische Einstudierung

Janne Matias Jakobsson Tuba/Aleksander Gabrys Kontrabass

SchülerInnen des Gymnasiums Kirschgarten (Lehrperson: Nathalie Spörri-Müller):

Nadja Auer, Sara Bajrami, Elise De Ducla, Anouk Feurer, Yasemin Genc, Leandro Gregorio,

Gabriel Gut, Annina Hug, Barnabás Ján, Ooviya Jeyabalan, Lazar Kevic, Anne Klepel,

Carin Ko, Lona Nabholz, Luisa Nelböck-Hochstetter, Daphne Pitschmann-Langlotz,

Bonnie Thottukadavil, Jacqueline Vollmer

---

#### 4 St. Alban Teich an der Münsterbauhütte

Elena Tarabanova (\*1995): *Boundless* für Flöte und zwei Schlagzeuger (2017, UA)

Christoph Bösch Flöte, Daniel Stalder, Jérôme Lepetit Schlagzeug

---

#### 5 Jugendherberge St. Alban

*Wasserspiegelungen*. Ausstellung mit grossformatigen Bildern, gezeichnet und gemalt mit selbstgebauten «Stiften und Pinseln» von SchülerInnen der Klasse 1e, Fachmaturitätsschule (Lehrperson: Dinesh Mehta)

Arsshanth Appapillai, Julian Borer, Tim Brügger, Jael Collenberg, Felix Conus, Jan Dagerov-Grobber, Jonas Dannacher, Beyza Dipalan, Jana Ebner, Dario Frisina, Juan Helou, Lena Hunziker, Isatou Jallow, Annika Kinghorn, Wilhelm Löw, Katarina Milovanovic, Felicitas Nick, Fabian Nützi, Lilly Plüss, Lya Schaffner, Noemi Seiler, Mara Stefanutti

---

#### 5 St. Alban Teich an der Jugendherberge

Roberta Lazo (\*1991): *One Way Stream* für drei Schlagzeuger (2017, UA) – 10'

Ensemble Phoenix Basel/Erik Oña Musikalische Einstudierung

Daniel Stalder, Dino Georgeton, Bertrand Gourdy Schlagzeug

---

#### 7 St. Alban Teich am Kunstmuseum Basel | Gegenwart, St. Alban-Rhein-Weg Nr. 60

Judith Schnyder (\*1968): *Undine*. Video, Farbe, Projektion in fließendes Wasser.

Installation (2017, UA)

Judith Schnyder Idee und Konzept/Klemens Brysch Technik

SchülerInnen der Fachmaturitätsschule (Lehrperson: Judith Schnyder): Florian Bieri, Mara Flück, Melina Kleiner, Manuela Manetta, Kai Miyoshi, Pascal Schlegel, Aline Thüring, Noah Tran

---

#### 8 St. Alban Kreuzgang

Jorge Gómez (\*1986): *Tröpfeln* für Posaune und vier Schlagzeuger (2017, UA) – 10'

Ensemble Phoenix Basel/Erik Oña Musikalische Einstudierung

Kevin Austin Posaune

Daniel Stalder, Dino Georgeton, Bertrand Gourdy, Jérôme Lepetit Schlagzeug

---

#### 9 IWB Wasserreservoir

Yiran Zhao (\*1988): *yáo yào #2*. Klanginstallation und Performance (2017, UA)

SchülerInnen des Gymnasiums Leonhard (Lehrperson: Imogen Jans)

---

#### 10 IWB Quellstollen

Tobias Leibetseder (\*1973): *Linien*. Klanginstallation mit Flöte und Posaune (2017, UA)

Ensemble Phoenix Basel/Erik Oña Musikalische Einstudierung

Christoph Bösch Flöte, Kevin Austin Posaune

---

#### Verschiedene Orte im St. Alban Tal

*Platsch, Platsch, Klatsch!* Improvisationen und Kompositionen

SchülerInnen des Gymnasiums Leonhard (Lehrperson: Imogen Jans): Zilan Basaran, Lidia Beck, Sina Burkhard, Mandula Caprez, Anaïs Göhring, Gabriel Grand, Maximilian Holzenburg, Simon Honegger, Louise Im Hof, Sheena Künzle, Loïc Meyer, Ella Mihatsch, Anatole Muster, Linus Neulinger, Leonardo Parodi-Delfino, Consuelo Rosales de los Reyes, Anna Salem, Ireos Schmid, Elischeva Sigg, Anna Szadrowsky, Theresa Zehnder, Kaja Zytynska  
*Philosophieren unterwegs*. Interventionen von SchülerInnen des Gymnasiums Bäumlhof (Lehrperson: Mariann Gysin): Nadja Bitterli, Delia Ebi, Miles Delpho, Fatou Diaby, Olivia Fierz, Florian Grand, Lea Jäggi, Laura Kühner, Sarina Künzler, Zara Malgir, Mirjam Plattner, Lea Ruf, Anna Walther

---

Produktion eduart – Verein für Kulturvermittlung und Ensemble Phoenix Basel in Kooperation mit ZeitRäume Basel, Philosophicum im Ackermannshof (Nadine Reinert, Christian Graf), Fachmaturitätsschule Basel, Gymnasium Bäumlhof, Gymnasium Kirschgarten, Gymnasium Leonhard, IWB, Jugendherberge St. Alban, Basler Papiermühle – Schweizerisches Museum für Papier, Schrift und Druck, Kunstmuseum Basel | Gegenwart und Wien Modern  
Unterstützt durch Abteilung Kultur Basel-Stadt, Stiftung Edith Maryon, Mary und Ewald E. Bertschmann-Stiftung, Dulcimer Fondation pour la Musique und IWB

## WASSERWEGE – DAS ST. ALBAN-TAL IM FLUSS

Wasser ist seit der griechischen Antike ein Symbol für ewigen Wandel. Wasser gestaltet unsere Umgebung, auch wenn wir mit Flussbegradigungen und unterirdischen Kanälen längst selbst Einfluss auf den Lauf des Wassers genommen haben. Das St. Alban Tal ist ein besonders eindrückliches Beispiel für den Wandel in der Nutzungsgeschichte des Wassers. Wo früher unzählige Mühlräder den Takt angaben und zur Blüte zahlreicher Gewerbe führten, herrscht heute idyllische Ruhe; wo einstmalen Lumpen gestampft und Seidenbänder fabriziert wurden, schlendern heute Touristen aus aller Welt durch Museen.

Das Projekt *Wasserwege* ist diesem Wandel auf der Spur. Schulklassen aus den Fächern Musik, Philosophie und bildende Kunst, Kompositionsstudierende aus Linz sowie die Musiker des Ensemble Phoenix Basel haben jeder für sich oder auch gemeinsam die unterschiedlichen klanglichen, gestalterischen und reflexiven Qualitäten der vielfältigen Wasserorte im St. Alban Tal studiert und mit eigenen Beiträge darauf reagiert.

Das Ergebnis ist ein Parcours, der für alle gemeinsam auf dem Letziplatz startet und anschliessend die Möglichkeit gibt, sich mit Hilfe des Orientierungsplans rechts unten einen individuellen Weg des Wassers durch die Fülle der Beiträge im St. Alban Tal zu erschliessen.

### 1 CAROLA BAUCKHOLT: DER AUFGEFALTETE RAUM

Carola Bauckholt

Der aufgefaltete Raum entstand für eine Klangwanderung im Rahmen der Wittener Tage für neue Kammermusik 2015 für das Schlagquartett Köln und drei Fernschlagzeuger. Die Wanderung führte durch das vom Bergbau geprägte Muttental im Ruhrgebiet und das Stück fand auf der ehemaligen Verladeeinrichtung der Zeche Jupiter zwischen Seilwinde und Kreiselkipper statt.

Hier im St. Alban-Tal bot sich der grosse offene Platz vor der alten Stadtmauer an. Raum wird für uns durch die Reflexion von Schall

erfahrbar. Ein nächtliches Erlebnis im Basler Umland regte mein Interesse an diesem Phänomen an. Ein lauter Klang gab ein Echo zurück und ich konnte im Dunkeln nicht sehen, was die Ursache des Echos war. Gab es vor mir einen Berg, der reflektierte? Ich versuchte wieder und wieder, mich mittels Schallreflektion zu orientieren. Es ist also auch möglich, musikalische Räume durch Nachhall und Echo zu konstruieren und dadurch räumliche Imagination anzuregen.

### 3 YOAV CHOREV: FIVE FOR UNDO

Yoav Chorev

In dieser Arbeit betritt ein Publikum von maximal zehn Personen einen Raum, durch den es selbst seinen Weg sucht. Dabei ist es umgeben von Schülerinnen und Schülern, die Augenbinden tragen und auf dem Boden liegend auf Objekten spielen. Im Zentrum der Installation erwartet das Publikum «erbauliche» Musik, die ich im Zusammenspiel mit Kontrabass und Tuba auf Objekten erklingen lasse: eine Musik, die persönliche Erfahrungen zutage treten lässt, neue, fremdartige, uncharakteristische Klänge, die erst in dieser «reinen» Hörerfahrung Sinn zu ergeben scheinen. Im Anschluss begibt sich das Publikum weiter zum Ausgang. Die Route durch die Installation ist so angelegt, dass jeder Schritt eine andere Hörerfahrung vermittelt und in diesem Sinne den natürlichen Raumklang immer wieder neu entstehen lässt.

Das Werk soll das Publikum in eine Parallelsituation versetzen: in ein Kriegsgebiet in Syrien. Der Titel gibt die Anzahl der an der Installation beteiligten Elemente an: Kontrabass, Tuba, Objektspieler, Teenager und das Publikum.

### 4 ELENA TARABANOVA: BOUNDLESS

Elena Tarabanova

Als ich die Papiermühle im Basler St. Alban-Tal zum ersten Mal gesehen habe, war ich sehr fasziniert von dem tosenden Klang des alten Wasserrades und der klugen Architektur, die die funktionalen Interessen des Ortes auf so engem Raum verbinden

konnte. Das Wasser war die Ursache eines vielfältigen Geflechtes. Das klangliche Kontinuum des fallenden Wassers wird durch die Frequenzen der Flöte und des Schlagzeuges, die in einem grossen Dreieck miteinander korrespondieren, in einen anderen Zusammenhang gebracht. Es ist das Wesen des Wassers, Verbindungen zu schaffen.

## 5 ROBERTA LAZO: ONE WAY STREAM

Roberta Lazo

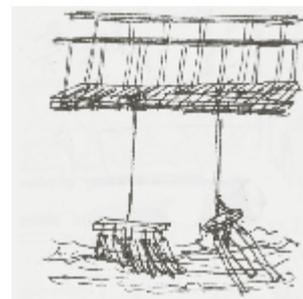
Das Werk besteht aus einer zweiteiligen Installation, die mit einem Bach und drei im Wasser performenden Schlagzeugern interagiert. Komposition und Installation sollen den natürlichen Klang des Wasserstroms unterstreichen.

## 7 JUDITH SCHNYDER: UNDINE

Judith Schnyder

Im Wasser werden von Zeit zu Zeit Undinen sichtbar. Sie rufen uns etwas zu, aber wir sind nicht im Stande zu hören, was sie uns sagen wollen. Ansätze von Bewegungsmustern zeichnen sich ab und verwischen wieder. Diese wiederkehrenden Bewegungspatterns wirken wie ein Beschwörungstanz. Was dabei beschworen wird, bleibt im Unklaren. *Undine* ist eine Videoinstallation. Das Bild wird ins flache Wasser des unter dem Kunstseum Basel | Gegenwart durchfliessenden St. Alban Teichs projiziert. Durch die Projektion in das fließende Wasser wird das Bild leicht verzerrt, was eine surreale, traumartige Wirkung erzeugt. Das Video hat keine Audiospur. Als Geräuschbett unterlegt der vor Ort gegebene Klang des fließenden Wassers die erscheinenden Bilder.

Basel, 1.8.2017



Wasserströmung als Klangproduzent (Skizze: Roberta Lazo)



Wasser unter dem Klangmikroskop (Skizze: Roberta Lazo)



- 1 Infostand & Ticketverkauf Letziplatz
  - 5 Infostand & Ticketverkauf St. Alban Jugendherberge, WC
  - 6 Restaurant Zum goldenen Sternen (Verpflegungsmöglichkeit und WC)
- Weitere Punkte mit Veranstaltungsinformationen siehe vorhergehende Doppelseite

## 8 JORGE GÓMEZ: TRÖPFELN

Jorge Gómez

Das Stück untersucht die Zusammenhänge zwischen Distanz und Nähe, Stille und Klangsättigung sowie den ergodischen Eigenschaften tropfenden Wassers. Es nimmt Bezug auf den konstanten, statischen und zugleich unablässig sich ändernden Klang des Springbrunnens, der aus der Stille des St. Alban-Klosterhofs auftaucht.

*Tröpfeln* untersucht die Gegenüberstellung und Verschmelzung sich gegensätzlich entfaltender Handlungsstränge, das statisch-dynamische Wesen des Klangs und den linearen (Klang-)Diskurs des Ensembles.

## 9 YIRAN ZHAO: YÁO YÈ #2

Yiran Zhao

*yáo yè* ist eine Serie von Installationen und Performances, die mit hängenden Objekten und schwingenden Klängen arbeitet. Die verwendeten Grundmaterialien sind Klang und Licht. Für diese Serie werden für den spezifischen Ort mit seiner Geschichte und seinem Klang massgeschneiderte Strukturen für natürliche, performative, musikalische oder visuelle Situationen entwickelt, die sich mit den zahlreichen Varianten der Installation zu einem einheitlichen Gesamtwerk verbinden. *yáo yè #1* wurde am Festival Internacional Bergerault in Valdepeñas (Spanien) präsentiert, *yáo yè #3*, *#4* und *#5* werden beim KUNSTWELTEN-Workshop in Bitterfeld-Wolfen (Deutschland), beim Festival Wien Modern (Österreich) und in der Akademie der Künste in Berlin zu erleben sein.

## 10 TOBIAS LEIBETSEDER: LINIEN

Tobias Leibetseder

Linien sind Verbindungen zweier Punkte, sind Richtungen, Wege, sind Vektoren des Raumes und der Zeit und somit auch Referenzen auf Prozesse von Zeit und Ort.

Die unterirdischen Linien der Wasserwege des St Alban-Viertels in Basel sind Bäche, Kanäle und Wasserleitungen. Sie verweisen als historische Referenzen auf die stadtgeschichtliche Entwicklung und die Bedeutung dieser Gewässer und Anlagen und deren mannigfaltige Auswirkungen auf das Viertel im Laufe der Zeit. Vom Entstehen neuer Gewerbe bis zur Bewässerung der für das Viertel typischen Brunnenanlagen haben die Wasserwege den Ort nachhaltig geprägt.

Das Stück *Linien* nimmt Bezug auf die erste Wasserleitungsanlage, die durch Wilhelm Haas realisiert wurde, um den steigenden Wasserverbrauch der im 19. Jahrhundert stark zunehmenden Bevölkerung zu kompensieren und die Brunnen vor dem Austrocknen zu bewahren.

Der Quellstollen dient als Ausgangspunkt des Stückes. Vorort interagieren Klänge als installative Klangobjekte mit den Klängen des fließenden Wassers in subtil umspielender Korrespondenz. Zu bestimmten Zeiten erweitern klangliche Interventionen den Ablauf um eine prozesshafte räumliche Ebene. Diese von den Musikern gespielten Interventionen machen eine Wanderung, beginnend im Quellstollen, hin zu ausgewählten Punkten des Verlaufes der Wasserleitung. Ein Austropfen und Ausfließen im Stadtraum.

# ALLES FLIESST

Es ist unmöglich, zweimal in denselben Fluss zu steigen, so Heraklit.

Plutarch (um 45 – 125), zitiert nach: *Die Vorsokratiker I / Auswahl der Fragmente, Übersetzungen und Erläuterungen* von Jaap Mansfeld. – Stuttgart: Reclam, 1983 / 2005, S. 271 ff.

Denen, die in dieselben Flüsse hineinsteigen, strömen immer neue Gewässer zu; so auch die Seelen; sie dünsten ja aus dem Feuchten hervor.

Arios Didymos (1. Jhd. v. Chr.), zitiert nach: *Die Vorsokratiker I / Auswahl der Fragmente, Übersetzungen und Erläuterungen* von Jaap Mansfeld. – Stuttgart: Reclam, 1983 / 2005, S. 271 ff.

Strömen. Berauschend. Versinken. Dampf ablassen.  
Flüssig sein.

Ich bin sofort bei mir angekommen und sehe mich als  
Verkörperung des Wassers.  
Aber warum eigentlich?

Carla Reinders, Philosophiekunde Gymnasium Leonhard

Für Seelen, so deshalb auch Heraklit, ist es nicht Tod, sondern Genuss,  
feucht zu werden.

Porphyrios (um 233 – 305)

Ich erinnerte mich so lebhaft, wenn ich manchmal stand, und dem Wasser  
nachsah, mit wie wunderbaren Ahnungen ich es verfolgte, wie abenteuerlich  
ich mir die Gegenden vorstellte, wo es nun hinflösse, und wie ich da so bald  
Grenzen meiner Vorstellungskraft fand; und doch mußte das weiter gehen,  
immer weiter, bis ich mich ganz in dem Anschauen einer unsichtbaren Ferne  
verlor.

Johann Wolfgang Goethe: *Die Leiden des jungen Werther*. Zweites Buch, am 9. Mai 1772

Wenn ein Mann betrunken ist, wird er von einem unerwachsenen Knaben  
geleitet, schwankend, ohne zu verstehen, wohin er geht; denn feucht ist  
seine Seele.

Die trockene Seele ist die weiseste und beste.

Stobaios (5. Jhd.), zitiert nach: *Die Vorsokratiker I / Auswahl der Fragmente, Übersetzungen und Erläuterungen* von Jaap Mansfeld. – Stuttgart: Reclam, 1983 / 2005, S. 271 ff.

Manchmal habe ich das Gefühl, dass man den Fluss absichtlich unterbricht,  
um ihn festzuhalten, weil man weiss, dass er bald Vergangenheit sein wird.  
Aber genau das ist das Problem: Das Wasser hört auf zu fließen, wenn man es  
hemmt. Man kann den Fluss nicht in einen Eimer füllen oder den Wind in eine  
Tüte. Deshalb erscheint es mir zuweilen absurd, zu erklären, wieso Wasser ein  
stimmiges Symbol für menschliches Leben ist. Denn das bedeutet, dass man  
etwas Kleineres aus der natürlichen Gestalt des Wassers machen muss, um es  
überhaupt fassen zu können. Eine Vereinfachung, etwas Starres, das die Viel-

Blau: Zitate zum Lob des Wassers  
in der Philosophie

Rot: Zitate zum Lob der  
Trockenheit in der Philosophie

Schwarz: Zitate der am Projekt  
Wasserwege beteiligten Schüle-  
rInnen

falt des Wassers kaum zu berücksichtigen vermag. Doch man sollte das Wasser in seiner Gesamtheit betrachten, als eine Harmonie oder Symbiose von Strukturen. Denn diese Strukturen können nicht ohne einander existieren. Wenn wir das Wasser Teilchen für Teilchen (Eigenschaft für Eigenschaft) studieren, entdecken wir Unstimmigkeiten, Konflikte. Und so liefern die Teilchen ein anderes Bild des Wassers als die Gesamtheit davon und das Bild verzerrt sich.

Aleksander Vujic, Philosophieklasse Gymnasium Leonhard

Wasser lebt nicht.

Obwohl das Wasser Lebensraum bietet, lebt es selbst nicht, entwickelt sich nicht weiter, pflanzt sich nicht fort. Form, Farbe, Temperatur und Geschmack werden dem Wasser von aussen zugeführt. Aufgrund seiner Neutralität bietet das Wasser auch Raum für Selbstreflexion, von ihm kommen keine direkten Impulse oder Denkanstösse.

Jana Ichtchenko, Philosophieklasse Gymnasium Leonhard

Alles verändert sich nur, nichts stirbt. [...]

Weil ich auf offener See nun treib' und die Segel den Winden  
Gab zum Blähn: nichts ist von Bestand in der Weite des Weltalls.  
Rings ist Fluß, und jedes Gebild ist geschaffen zum Wechsel.  
Selber die Zeit auch gleitet dahin in beständigem Gange,  
Anders nicht als ein Strom; denn Strom und flüchtige Stunde  
Stehen im Lauf nie still. Wie Woge von Woge gedrängt wird,  
Immer die kommende schiebt auf die vordere, selber geschoben,  
Also fliehen zugleich und folgen sich immer die Zeiten,  
Unablässig erneut; was war, das bleibt dahinten;  
Was nicht war, das wird, und jede Minute verjüngt sich.

Publius Ovidius Naso: *Metamorphosen*. Fünfzehntes Buch: Die Lehren des Pythagoras (um 1–8 n. Chr.)/  
Übersetzung: Johann Heinrich Voß, 1798. – Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1990

Wir denken, wir verpassen etwas, wenn wir nicht mit dem Strom der Menschen mitgehen. Denn genau wie Wassertropfen, die aus dem Strom heraushüpfen, sind auch Menschen, die nicht im Strom mitschwimmen, eher selten. Wenn wir einmal ausgestiegen sind, können wir nicht wieder in den Strom, in das Leben einsteigen oder zumindest nicht an derselben Stelle. Wir wären dann an einer neuen Stelle, würden vielleicht in eine andere Richtung schwimmen oder wir würden uns gar in einem komplett neuen Strom wiederfinden. Und das macht uns Angst. Ich glaube, wir Menschen haben oft Angst vor Neuem und Unbekanntem. Wir mögen die Ungewissheit nicht und springen nicht gerne ins kalte Wasser.

Lia Blaser, Philosophieklasse Gymnasium Leonhard

Eine Wasseroberfläche. Ich sitze, wie in einem Päckchen, die Beine angezogen davor. Betrachte das Wasser und sehe zu, wie ich auf der Oberfläche hin und her schwimme, mein Gesicht wellig, sich wandelnd, ein- und ausatmend. Und lasse mich fallen. Versuche den Moment, in dem ich mit mir selbst untertauche festzuhalten.

Mit den Händen voran, Kopf dann und Körper, bis es selbst die Zehenspitzen sind, die in der Masse untergehen.

Bin da nur noch ich?  
Ohne Spiegelbild?  
Ohne Abbild?  
Nur noch einfach vorhanden, anstatt doppelt?  
Oder nur ein Eindringling in eine andere Welt?  
Ein Fremdkörper in einer Masse?  
Denn trotzdem herrscht da eine Trennwand.  
Eine Grenze zwischen mir und mir selbst?  
Die Augen aufgerissen und trotzdem sehe ich nichts, bewege mich ungeschickt  
weiter in einer fremden Welt, in der ich nur so lange verweilen kann, wie es  
mein angehaltener Atem zulässt.

Livia Immoos, Philosophieklassse Gymnasium Leonhard

### Nasses Gedicht

Ernst Jandl

*Das schwimmen hat mir immer sehr geschadet  
ich habe niemals gern in meer see teich gebadet  
ich fühlte nie des schwimmers todeslust  
hab immer stracks zurück zum strand gemußt  
mein abscheu gilt auch fließendem gewässer  
celan rannte der seine ins scharfe messer  
die karpfen blöde aus der donau äugen  
von hallenbädern laß ich mich nicht säugen  
bei jedem atemzug drängt sich ein wasserguß  
in meinen mund bis ich ersticken muß  
ich lieber halte mich an trocken holz  
fern von des haies und torpedos stolz  
auch badehosen trug ich nur mit scham  
weil drin mein genital nur wenig raum einnahm.*

aus: Ernst Jandl: *Poetische Werke in 10 Bänden*. Bd. 9: *Idyllen*. – Hamburg/Zürich 1992, S. 20

**Bálint András Varga:** In der Partitur [zu *Eonta*] geben Sie die Erklärung, dass der Titel vom Verb «sein» kommt, als Plural des Partizip Präsens («Seiende») im ionischen Dialekt. Aber warum haben Sie das Stück dem Andenken Parmenides' [um 520/515 – 460/455 v. Chr.] gewidmet? Wollten Sie auf diese Weise die besondere Wertschätzung dokumentieren, die Sie gegenüber diesem Philosophen hegen, und die Sie nicht müde werden zu betonen?

**Iannis Xenakis:** Parmenides war einer der ersten Philosophen, der versucht hat, sich der Wahrheit und dem Sein durch logisches Denken zu nähern. In seiner Lehre vom Sein kam er zu folgendem Schluss: Wenn etwas existiert, dann ist undenkbar, dass es nicht früher schon war, und ebenso, dass es aufhören sollte, zu sein. [...] Laut Aristoteles musste Parmenides schlicht den Verstand verloren haben, wenn er solche Behauptungen aufstellte, da doch jeder weiss, dass alle Dinge Veränderung unterworfen sind. [...] Im Gegensatz zu Parmenides steht Heraklit, nach dessen Lehre alles in ständiger Veränderung begriffen ist und nichts Bestand hat. Der Kampf zwischen Veränderlichkeit und Unveränderlichkeit ereignet sich auch in der Musik, wie überhaupt in allen Erscheinungen. Ein Beispiel: der

Mensch stirbt, aber zuvor schafft er sich sein Ebenbild, um weiter zu existieren. Er lebt also in seinen Kindern weiter, ganz im Sinne von Permenides, aber er stirbt auch, in Übereinstimmung mit Heraklit.

**Bálint András Varga:** Auf jeden Fall haben Sie Heraklit kein Werk gewidmet.

**Iannis Xenakis:** Nein, nein.

Bálint András Varga: *Gespräche mit Iannis Xenakis* / aus dem Englischen von Peter Hoffmann unter Mitarbeit von C. L. Sandor. – Zürich und Mainz: Atlantis Musikbuch-Verlag, 1995

**Sokrates:** Bester, ich sehe einen ganzen Schwarm von Weisheit.

**Hermogenes:** Wie ist er denn?

**Sokrates:** Lächerlich klingt es freilich; doch hat die Sache wohl einige Wahrscheinlichkeit für sich.

**Hermogenes:** Wieso denn?

**Sokrates:** Ich glaube zu erkennen, dass Herakleitos ganz uralte Lehrsätze vorbringt, die sich ganz und gar auf Kronos und Rhea beziehen, und zwar, was auch Homer schon sagte.

**Hermogenes:** Wie meinst du das?

**Sokrates:** Herakleitos sagt doch, alles bewege sich und nichts habe Bestand, und indem er die Dinge mit dem Strom eines Flusses vergleicht, sagt er: Zweimal kannst du in denselben Fluß nicht hinabsteigen.

**Hermogenes:** So ist's.

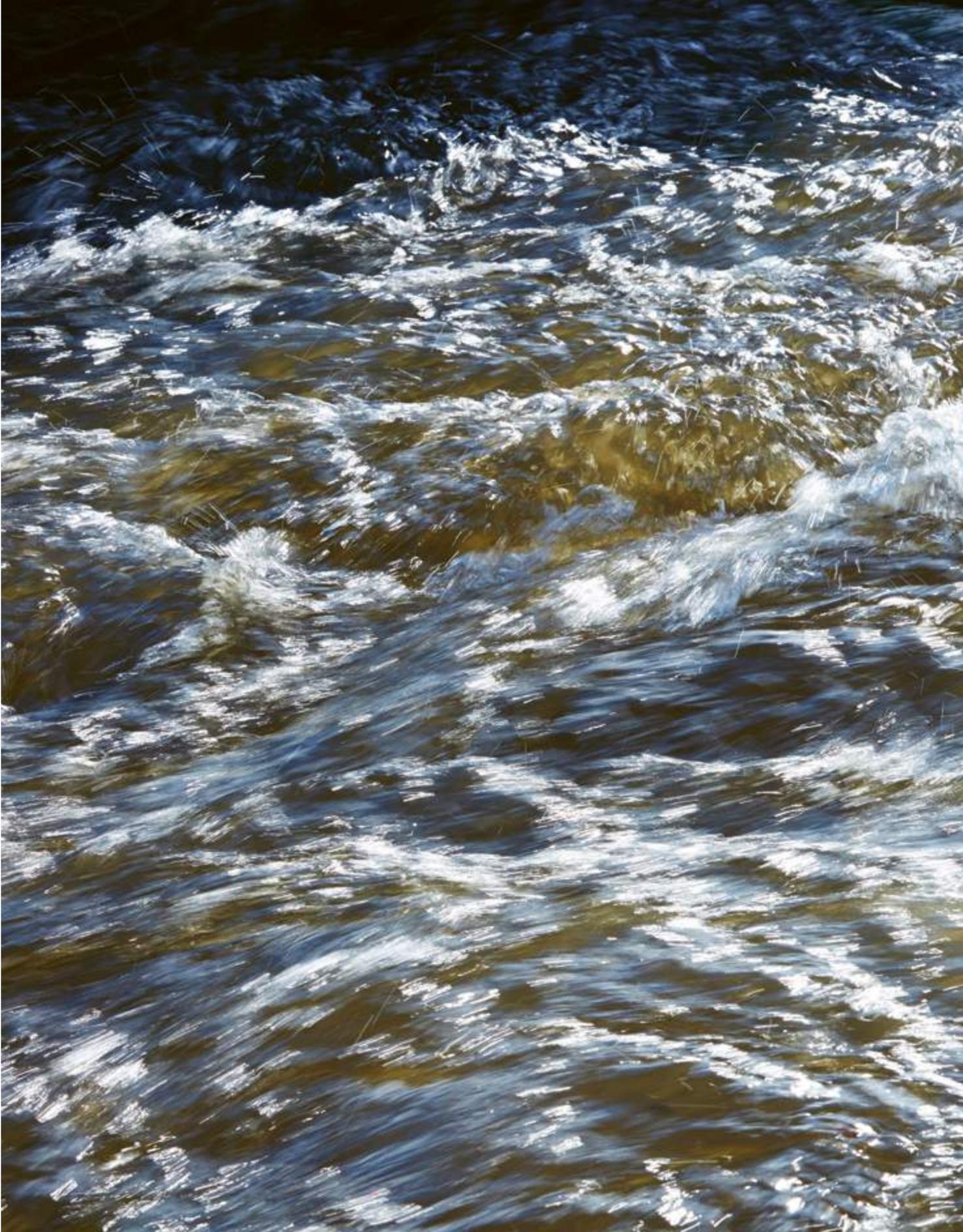
**Sokrates:** Wie weiter? Scheint dir der, der den Stammeltern aller Götter die Namen Rhea und Kronos gab, der Ansicht des Herakleitos sehr fern zu stehen? Glaubst du, er habe zufällig beiden Namen von Strömen gegeben? Wie auch Homer den Okeanos nennt den Erzeuger der Götter und als Mutter die Tethys. Ich glaube, auch Hesiod. Orpheus aber sagt irgendwo:

*<<Erst Okeanos hielt, der edelflutende Hochzeit/*

*Der sich die Tethys freite, von Mutterseite ihm Schwester.>>*

Bedenke also, dass dies unter einander stimmt und ganz auf Herakleitos' Ansicht hinauskommt!

Kratylos (393 und 388 v. Chr.), in: Platon: *Sämtliche Werke* / Übersetzung: Julius Deuschle, Band 1, – Berlin, 1940, S. 541–617.



# RAUMPORTRÄT WASSERWEGE BASEL

## WASSERKRÄFTE

Aldo Rota

Die Entwicklung der Stadt Basel ist geprägt durch zwei Wasserwege, die gegensätzlicher nicht sein könnten: Der majestätische, nie versiegende Rhein triumphiert als Verkehrsweg, Tor zu Europa und Energielieferant für Stadt und Region. Der bescheidene, manchmal ausgetrocknete Birsig, einst Abwasserkanal der Altstadt, verbirgt sich heute im Untergrund des Stadtzentrums. Die folgenden Streiflichter beleuchten Facetten dieser Basler Wasserläufe aus der Sicht eines gelegentlichen, technisch und akustisch interessierten Besuchers.

Der Birsig – der «kleine Bruder» der Birs – beginnt seinen rund 20 km kurzen Lebensweg im hinteren Leimental im Jura und strebt durch das Baselbiet nordwärts der Stadt Basel und dem Rhein zu. Auf den letzten 2.2 km seines Wegs durchquert er die mittelalterliche Innenstadt und wandelte sich bis ins 20. Jahrhundert auf dieser kurzen Strecke von einem beschaulichen Fischgewässer zur «Cloaca Maxima» der Stadt Basel. Im Unterschied zur unterirdisch angelegten antiken Vorläuferin floss der Basler Birsig bis ins 19. Jahrhundert in einem offenen Flussbett, das etwa dem Verlauf der heutigen Marktgasse folgte und in dem die Basler alle flüssigen und festen Abfälle entsorgten – darauf vertrauend, dass ein gelegentliches Hochwasser den ärgsten Dreck aus dem Flussbett räumen und der Rhein am Ende alles aufnehmen und ausser Landes schaffen würde. Dem desolaten Zustand ihres Stadtflüsschens begegneten die Basler mit Humor und bezeichneten die 125 direkt über dem Birsig hängenden Abtritte gemäss ihrem Erscheinungsbild euphemistisch als «Orgelpfeifen».

Die hygienischen Zustände an den Birsigufern waren prekär, wovon die Choleraepidemien von 1835 und 1855 und eine spätere Typhusepidemie zeugten. Trotzdem bedurfte es mehrerer politischer Anläufe und wasserbaulicher Studien, bis 1885 endlich ein «Correctionsprojekt» für den Birsig beschlossen und in den folgenden Jahren realisiert wurde. Die Arbeiten zogen sich über mehrere Jahrzehnte hin und kamen erst 1953 zum Abschluss, als die letzten Meter des Birsig unterhalb der Heuwaage kanalisiert, überwölbt und von geschlossenen Abwassersammelkanälen flankiert wurden. Seither sind auch die letzten «Orgelpfeifen» aus dem Stadtbild verschwunden, was – anders, als es beim Verlust echter Orgelpfeifen der Fall gewesen wäre – wohl nicht als kulturelle Einbusse empfunden wurde.

Eine eindrückliche Vorstellung von der Kraft des Rheins erhält man von den Ufermauern und den darauf angelegten Gaststätten aus beim Beobachten flussaufwärts fahrender Lastkähne. An einigen Stellen pflügen die tief im Wasser liegenden beladenen Schiffe in wenigen Metern Abstand an der Ufermauer vorbei, und das tiefe Bullern der gegen die Strömung arbeitenden Dieselmotoren ist nicht ohne akustischen Reiz. Trotz Strömung und Ladung erreichen die flachgehenden Kolosse respektable Geschwindigkeiten, sodass am Ufer bald wieder nur das ewige Rauschen und Gurgeln des Rheins zu vernehmen ist, bis ein anschwellendes Grummeln die nächste Schiffsdurchfahrt ankündigt – eine vielfach wiederholte kurze Symphonie aus Wasser- und Motorenkraft.

Um Kraft geht es auch beim 1954 in Betrieb genommenen Kraftwerk Birsfelden, rheinaufwärts an der Grenze zum Kanton Baselland gelegen und mit rund 100 MW Leistung das grösste Rheinkraftwerk der Schweiz. Aber nicht auf der Leistung, sondern auf seiner Architektur beruht die bis heute ungebrochene Strahlkraft dieser Anlage. Der Architekt Hans Hofmann umhüllte die vier Maschinengruppen mit einer leichtfüssigen, lichtdurchfluteten Hallenkonstruktion, die zahllose spätere Industriebauten inspiriert hat. Mit der von Stadtgärtner Richard Arioli gestalteten Umgebung ist ein Ensemble aus Natur und Technik entstanden, das bis heute seine Umgebung prägt und aufwertet. Das über der verglasten Maschinenhalle wie eine Wolke quasi schwebende Dach und seine Spiegelung im ruhigen gestauten Wasser, eingebettet in eine sanfte Kunstlandschaft, wirkt insbesondere bei nächtlicher Beleuchtung wie eine Übersetzung von Händels Wassermusik in Glas und Beton.



2 KONZERT / BASLER ALTSTADT

# DACH- TERRASSEN- MUSIK

## BASELS ALTSTADT WIRD IN KLANG GETAUCHT

16. SEPTEMBER 2017

17:00 Uhr | Eintritt frei ☺

Stadtmusik Basel/Philipp Wagner Leitung

Musikkorps Birsfelden/Christoph Moor Leitung

Musikverein Oberwil/Lillo Condello Leitung

Sicherheitsorchester Basel/Stefan Schuppli und Niggi Kornfeld Leitung

Stadtposaunenchor/Iris Junker Leitung

Matthias Heep (\*1965): *Dachterrassenmusik* (2017, UA) – 32'

Kompositionsauftrag durch den Fachausschuss Musik

Produktion ZeitRäume Basel

Unterstützt durch Migros Basel

## FESTIVALAUFTAKT MIT 100 BLECHBLÄSERN

Kurz vor der offiziellen Eröffnung von Zeit-Räume Basel macht das Festival mitten in der Stadt mit einem akustischen Startsignal auf sich aufmerksam: von Dachterrassen und Balkonen, aus Fenstern und verborgenen Winkeln in Gassen und Strassen lassen zahlreiche kleine und grössere Blasmusikgruppen eine Komposition des deutschen Komponisten Matthias Heep erklingen. So legen die verschiedenen Formationen einen Klang über die gesamte Altstadt.

Manch einer wird von den plötzlich aufkommenden Klängen überrascht werden. Die ZuhörerInnen können sich in den Gassen und auf den Plätzen bewegen, verschiedenste Blick- und Hörwinkel einnehmen und das immer neue Gegen- und Miteinander von akustischen Gegebenheiten (z.B. Echo in engen Gassen, verpuffende Energie auf weiten Flächen), Strassenlärm und komponierter Musik ganz individuell erleben und geniessen.

## MATTHIAS HEEP: DACHTERRASSENMUSIK

Matthias Heep

An etwa 30 Orten gleichzeitig – Dachterrassen, Balkonen, hochgelegenen Fenstern – spielen SolistInnen oder kleine Ensembles, die sich nur im Ausnahmefall miteinander verständigen können und sich vor allem an der Uhr orientieren.

Vorwiegend charakteristische Ostinato-Motive und/oder markant-vertraute Figuren (Fanfaren, Hornrufe) fügen sich zu ständig im Fluss befindlichen Klangfeldern zusammen. Die Dauer der jeweiligen Klangfelder folgt einer aus dem Goldenen Schnitt abgeleiteten Unterteilung der Gesamtdauer. Die insgesamt 32 Minuten Dachterrassenmusik sind im Verhältnis 5:3 (20 Min.:12 Min) unterteilt; analog dazu sind die so entstandenen Abschnitte in sich wieder strukturiert. Jedes Zeitsegmente basiert auf einem Ober-tonklang. Die Grundtöne der Klänge folgen der sich immer wiederholenden pentatonischen Skala B-As-F-Es-Des.

Die Motivik der Musik folgt einer Bogenform: Im zweiten Teil erklingen alle markanten Figuren des ersten Teils in geraffter Form und umgekehrter Reihenfolge. Bevor die Musik allerdings diesen Rückweg einschlägt, treffen wir noch auf ein paar alte Bekannte...

Bespielt werden der Marktplatz, der Rümelinsplatz, die Fussgängerzone um den Barfüsserplatz, den Heuberg, den Leonhardskirchplatz sowie das Labyrinth der Gässchen unterhalb des Nadelbergs.

Die Zuhörerinnen und Zuhörer nehmen natürlich immer nur einen kleinen Ausschnitt des Stückes wahr. Sie können sich die Musik auch erwandern, müssen aber wissen, dass diese ihrerseits nicht stehenbleibt. Das fragmentarische und individuelle Erleben ist allerdings wesentlicher Teil des Projekts: Gleichzeitig sowohl um die Dimension der Aufführung zu wissen sowie um die Unmöglichkeit, alles oder auch nur einen grösseren Teil der Musik hören zu können, schärft die Ohren.



# ONE SHOT TRAIN

## EIN STATIONENTHEATER MIT FRANÇOIS SARHAN UND DEM EUNOIA QUINTETT

17. SEPTEMBER 2017

11:00 Uhr (Premiere)

18. SEPTEMBER 2017

20:00 Uhr

19. SEPTEMBER 2017

20:00 Uhr | 30 CHF (ermässigt 15 CHF)

**Eunoia Quintett:** Johanna Greulich Sopran / Stephen Menotti Posaune /  
Ellen Fallowfield Violoncello / Clemens Hund-Göschel Klavier / Louisa Marxen Schlagzeug  
**François Sarhan** Regie, Konzept, Text, Video, Musik  
**Camille Lézer** (*La muse en Circuit*) Klangregie  
**Madlen Hallauer** Licht  
**Mario Henkel** Technische Unterstützung

François Sarhan (\*1972): *One Shot Train*. Die Wahrheit über den Gare du Nord.

Ein enzyklopädisches Stationentheater (2017, UA) – 90'

[Erdgeschoss / Bar du Nord] Treffpunkt und Beginn

[1. Stock] Die Fahrplanzentrale / Das Privatbüro des Bahnhofsdirektors

[1. Stock] Das Kontrollamt für Kontrolleure / Die Votivkapelle der Hl. Helena,  
Schutzheilige des Gare du Nord

[Tiefgeschoss] Die Uhrmacherwerkstatt / Die Ur-Uhr

[Erdgeschoss] Das Stellwerk / Das persönliche Parlament von Ursène Astrapende /  
Der Konzertsaal

Kompositionsauftrag des Eunoia Quintett,  
finanziert durch die Ernst von Siemens Musikstiftung

Vortrag und Gespräch mit François Sarhan am 28.11. s. S. 34

Produktion Eunoia Quintett in Koproduktion mit La muse en Circuit, Gare du Nord,

ZeitRäume Basel in Kooperation mit Wien Modern

Unterstützt durch Association du Concours Nicati

Projektunterstützung an das Eunoia Quintett durch Isaac Dreyfus-Bernheim Stiftung  
und Saly Frommer Foundation

## FRANÇOIS SARHAN: ONE SHOT TRAIN

François Sarhan/Bernhard Günther

Den Gare du Nord zu betreten ist bekanntlich strengstens verboten. Weite Teile des Gebäudes sind für die Öffentlichkeit seit vielen Jahren komplett unzugänglich; die einzigen Ausnahmen sind die bei Fussballfans beliebte Bar du Nord sowie der heutige Konzertsaal, in dem jährlich hunderte von MusikerInnen auftreten.

Doch sogar intimen Kennern der Basler Architektur-, Sozial-, Politik- und Verkehrsgeschichte ist es vollkommen unbekannt, was sich direkt hinter den holzvertäfelten Wänden der öffentlich zugänglichen Räume des Gare du Nord verbirgt. Es ist dem Festival ZeitRäume Basel und der Direktion des Gare du Nord zu verdanken, dass die unzugänglichen Räume 2017 erstmals der Wissenschaft zur Verfügung gestellt wurden.

Ein mehrmonatiges Forschungsprojekt förderte nun eine wahre Flut überraschender Ergebnisse zutage. Der wissenschaftliche Leiter des Projekts, der in Basel und Berlin lebende François Sarhan, hat gemeinsam mit einem Forschungsteam des Eunoia Quintetts vor Ort umfangreiche historische und soziologische Studien durchgeführt. Mit Behutsamkeit und methodischer Genauigkeit näherten Sie sich dem geschlossenen Bereich des Bahnhofs und seinen nach und nach ans Licht geförderten Bewohnern an. Dabei wurde dem Dunkel der Geschichte unter anderem die Biographie des zwielichtigen Politikers Ursène Astrapende entrissen, der hier 1902 (oder nach anderen Quellen 1903) zur Welt kam und vom Gare du Nord aus jahrzehntelang in einer Art Schattenregierung Einfluss auf das nationale politische Geschehen nahm.

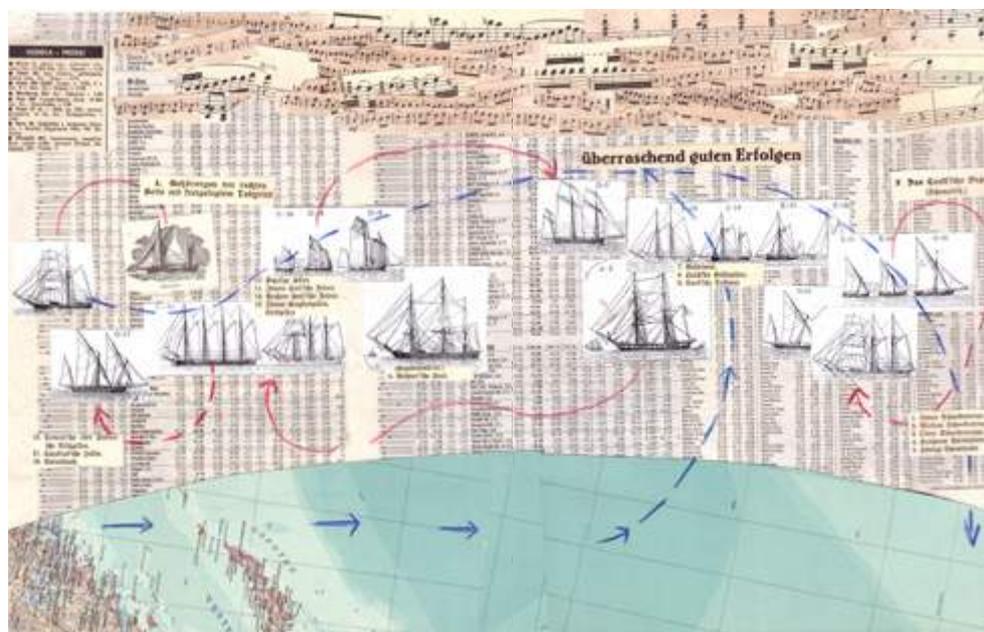
Das wohl verblüffendste Ergebnis des Forschungsprojekts ist, dass ein Grossteil der Funktionen des heutigen Badischen Bahnhofs noch immer von den verborgenen Räumen des Gare du Nord aus gesteuert wird. Die dialogische Abstimmung der Fahrpläne, die Rhythmuserzeugung der Weichenstellungen, die ständige Kontrolle der Kontrolleure sowie die Herstellung und Lagerung der

Bahnhofszuhren wurden bereits vor der eigentlichen Bahnhofseröffnung an Ort und Stelle begonnen. Sie werden bis auf den heutigen Tag von strikt abgeschirmten Angestellten in rituell anmutender Regelmässigkeit durchgeführt.

Im Rahmen von ZeitRäume Basel wird dieser Bereich nun erstmals eingeschränkt öffentlich zugänglich gemacht. Die unsichtbare Bahnhofsverwaltung hat der temporären, teilweisen Öffnung allerdings nur unter extremen Sicherheitsauflagen zugestimmt. Im Interesse Ihrer eigenen Sicherheit sowie zum Schutz der scheuen Bewohner des Gare du Nord bitten wir Sie, folgende Sicherheitsauflagen stets zu beachten:

- Setzen Sie zu Beginn die Kopfhörer auf, die Sie am Ausgangspunkt der Führung in der Bar du Nord erhalten.
- Bleiben Sie stets in Ihrer Gruppe und folgen Sie den Anweisungen des wissenschaftlichen Personals.
- Bitte verhalten Sie sich aufmerksam, leise und stets dem wissenschaftlichen Ernst des Projekts angemessen.
- Weitere Informationen finden Sie online auf [www.wikiglacon.org](http://www.wikiglacon.org).

François Sarhan: *Die Enzyklopädie*, Band 17, Kapitel 1, S. 22 f.





**RAUMPORTRÄT BADISCHER BAHNHOF**

## **ZUM BADISCHEN BAHNHOF BASEL**

Dorothea Christ

Ungefähr gleichzeitig wie das Universitätsgebäude in Zürich beschäftigte ein Nutzbau ganz anderen Charakters das Architekturbüro Karl Moser. Als hochbautechnischem Referenten am Badischen Eisenbauministerium in Karlsruhe fiel ihm schliesslich die Aufgabe zu, das Hauptgebäude des neuen Badischen Bahnhofes in Basel zu errichten. Ein «Vertrag über die Verlegung des Personenbahnhofes und den Umbau der übrigen Bahnhofteile der grossherzoglichen Badischen Staatseisenbahnen in Basel» war schon 1900 zwischen Baden und Basel-Stadt zustande gekommen. Die für die Vollendung vorgesehene Frist 1901 – 1905 konnte

allerlei Komplikationen wegen nicht eingehalten werden. Ein generelles Projekt von Oberbaurat Adalbert Baumann aus Karlsruhe lag vor; es umfasste Personenbahnhof, Rangier- und Güterbahnhof. Gestaltung und Ausführung der eigentlichen Hauptgebäude lagen aber dann ganz in den Händen von Moser. 1906 setzte die Realisierung der Projekte ein, 1911 verzögerte ein Brand nochmals die Vollendung; ein Jahr vor Kriegsausbruch, am 11. September 1913 konnte das Gebäude aber eingeweiht werden. Der gesamte Bahnhof präsentierte sich als die modernste, kostspieligste und schönste Anlage ganz Badens, der technische Teil «als eine in Europa einzig dastehende Musteranlage».

Für das Mosersche Hauptgebäude fand der Verkehrsfachmann Rudolf Gelpke grösstes Lob: «Man kann sich nicht genug darüber freuen, dass ein Gebäude, das täglich so viele Hunderte durchheilen, bis zum letzten Knopf so geschmackvoll und sorgfältig durchgebildet ist... Der Bau bedeutet dadurch eine Bereicherung für jeden Einzelnen. Für unsere Stadt ist er ein neuer kostbarer Stein, dem nur noch die Fassung fehlt.»

Die Fassung erhielt Mosers Werk durch die Gestaltung des ganzen Bahnhofplatzes. Durch sie kam voll zur Geltung, wie sehr der Architekt seinen Bau städtebaulich zur Umgebung in Beziehung setzte und ihm eine ganz besondere Funktion zudachte: der lang gestreckte Gebäudekomplex lag damals an der Peripherie der Stadt; Hauptstrassen laufen vom Rhein her durch das Kleinbasel auf ihn zu. Die dreiteilige Anlage fängt wie eine elastische Spange die Strähnen der Verkehrsadern auf. Sie hat nicht mehr das Beengende eines Bollwerks oder einer Stadtmauer und setzt doch dem planlosen Auslaufen der Stadt in Form eines geschmeidigen Riegels einen Halt entgegen.

Wie die Zürcher Universität, ist auch der Badische Bahnhof nicht axialsymmetrisch entwickelt. Aber das Eingangsgebäude mit seiner Giebelfassade bildet doch so etwas wie einen Mittelrisalit, links schliesst sich der Restaurantflügel mit einem halbkreisförmig ausbuchenden Mittelstück an, und rechts fügt sich ein geradliniger, durch den Uhrturm akzentuierter Baukörper an. Die Wandgliederung der Fassade folgt denselben Prinzipien, die Moser auch an der Zürcher Universität anwendete: rhythmischer Wechsel zwischen Pflastern und schmalen Vertikalrippen. Anders als Zürich ist die Anlage des Baukörpers im flachen Gelände gedehnter und bewegter. Moser lässt Kontraste gegeneinander spielen: der gedrungene Uhrturm und die ausladende Halbrunde des Restauranttraktes halten sich die Waage; die Schalterhalle durchstösst als Querriegel die Abwicklung der langen, den Platz flankierenden Gebäidetakte und ihre Firstlinien.

Auch am Badischen Bahnhof hat Moser Wert auf skulpturale Akzente gelegt. [...] Die Skulpturen vor dem Badischen Bahnhof wurden mit einer bereits vorgesehenen Brunnenanlage kombiniert. [Der Bildhauer Carl Burckhardt ging dabei] ganz vom Konzept der Standfigur ab und schuf in jahrelangem zähem Ringen 1914 – 1921 zwei Doppelgruppen: Ross und Mann als Allegorie des Rheins, Stier und Weib als Sinnbild der Wiese. Die schöne Weitatmigkeit der ganzen Platzanlage, die vom Baukörper Mosers so klar bestimmt wird wie von Burckhardts Skulpturen – sie wirken wie zwei Brennpunkte des gesamten Komplexes — sollte auch bei der gegenwärtigen Neuordnung des Platzes nicht vom Verkehr erstickt werden. Man müsste sich daran erinnern, dass auf Anraten Mosers einst auf ein geplantes, aber störendes Tramhäuslein verzichtet wurde und dass der damalige Entschluss bis heute den sehr ausgedachten und selten harmonischen Zusammenklang von Architekturkörper, Raumgestaltung und Skulpturen zu bewahren vermochte.

Auszug aus: *Unsere Kunstdenkmäler: Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte*, Nr. 23, 1972

# RAUMKUNST- MUSIKMUSEUM

## ERÖFFNUNG ZEITRÄUME BASEL 2017 SAISONERÖFFNUNG BASEL SINFONIETTA

17. SEPTEMBER 2017

RAUMKUNSTMUSIKMUSEUM (A)

s. S. 64 – 66

### 13:30 – 18:00 UHR – ERÖFFNUNG ZEITRÄUME BASEL GEORG FRIEDRICH HAAS: CEREMONY

Hauptbau 1. Stock, Zugang jederzeit möglich, Museumsschliessung 18:00 Uhr  
Eintritt mit Eintrittskarte zum Museum | 16 CHF (8 CHF reduziert) | ☺ (ab 10 J.)

#### Basel Sinfonietta

Ensemble der Schola Cantorum/Johannes Keller Musikalische Leitung und Cembalo /  
Johanna Bartz, Mara Winter, Eleonora Biševi Traversflöte /Katharina Aberer, Dominik  
Richter Zink/Vera Schnider Barockharfe/Martyna Kazmierczak, Juan Boronat  
Sanz, Dubee Sohn Cembalo/Benoît Fallai, Tiago Leal, John Martling Theorbe/Nejc Grm  
Akkordeon/Filipa Meneses, Marina Cabello del Castillo, Mathilde Gomas Viola da  
Gamba/Bernadette Köbele Barock-Violoncello/Vokalensemble Domus Artis: Florencia  
Menconi, Breno Quinderé, Dániel Mentés, N.N.

Georg Friedrich Haas (\*1953): *ceremony*. Musik für 36 Instrumente aus 6 Jahrhunderten  
und 4 Gesangsstimmen im Kunstmuseum Basel (2017, UA) – 240' (13:30 – 17:30 Uhr)  
Kompositionsauftrag Musik-Akademie Basel und ZeitRäume Basel

Produktion ZeitRäume Basel, Musik-Akademie Basel, Musikhochschulen FHNW/  
Schola Cantorum Basiliensis, Basel Sinfonietta und Kunstmuseum Basel  
Unterstützt durch Sulger-Stiftung

### 17:40 UHR KLAUS LANG: NEW ZEALANDIC SKIES.

Beginn Hauptbau 1. Stock, Treppenhaus

s. S. 67

#### Männerstimmen Basel/Oliver Rudin Leitung

Klaus Lang (\*1971): *new zealandic skies*. (2017, UA) – 20'  
Kompositionsauftrag ZeitRäume Basel

Produktion ZeitRäume Basel in Kooperation mit Kunstmuseum Basel  
Unterstützt durch Irma Merk Stiftung und Sulger-Stiftung

**18:30 UHR EINLASS**

**18:40 UHR**

**KLAUS LANG: NEW ZEALANDIC SKIES.**

Beginn Haupteingang  
(s. linke Seite 17:40 Uhr)

**19:00 UHR**

**1. ABO-KONZERT BASEL SINFONIETTA «DIE NAMENLOSE STADT»**

Neubau  
Eintritt mit Konzertkarte | 33 – 75 CHF :  
VVK unter [www.baselsinfonietta.ch](http://www.baselsinfonietta.ch)

**Basel Sinfonietta**

**Baldur Brönnimann** Leitung

**Florian Röhrli, Clemens Fiechter** Aufnahmen Haubenstock-Ramati und Klangregie  
(Studierende des Elektronischen Studios Basel)

Kaija Saariaho (\*1952): *Verblendungen* für grosses Orchester und Zuspieldung (1984) – 13'  
Cécile Marti (\*1973): *Seven Towers: Nr. 6* für Orchester (2015) – 7'  
Fausto Romitelli (1963 – 2004): *The Nameless City* für Streichorchester und Glocken  
(1997, EA) – 14'  
Roman Haubenstock-Ramati (1919 – 1994): *Vermutungen über ein dunkles Haus* für  
3 Orchester, 2 davon auf einem vorher zu produzierenden Tonband (1962/1963, EA) – 19'

Produktion Basel Sinfonietta  
in Kooperation mit Elektronisches Studio Basel, Kunstmuseum Basel und ZeitRäume Basel

RAUMKUNSTMUSIKMUSEUM (C)

**21:30 UHR**

**ROLAND MOSER: QUARTETT MIT FLÜGEL**

Neubau  
Eintritt mit Konzertkarte | 15 CHF (ermässigt 10 CHF) :

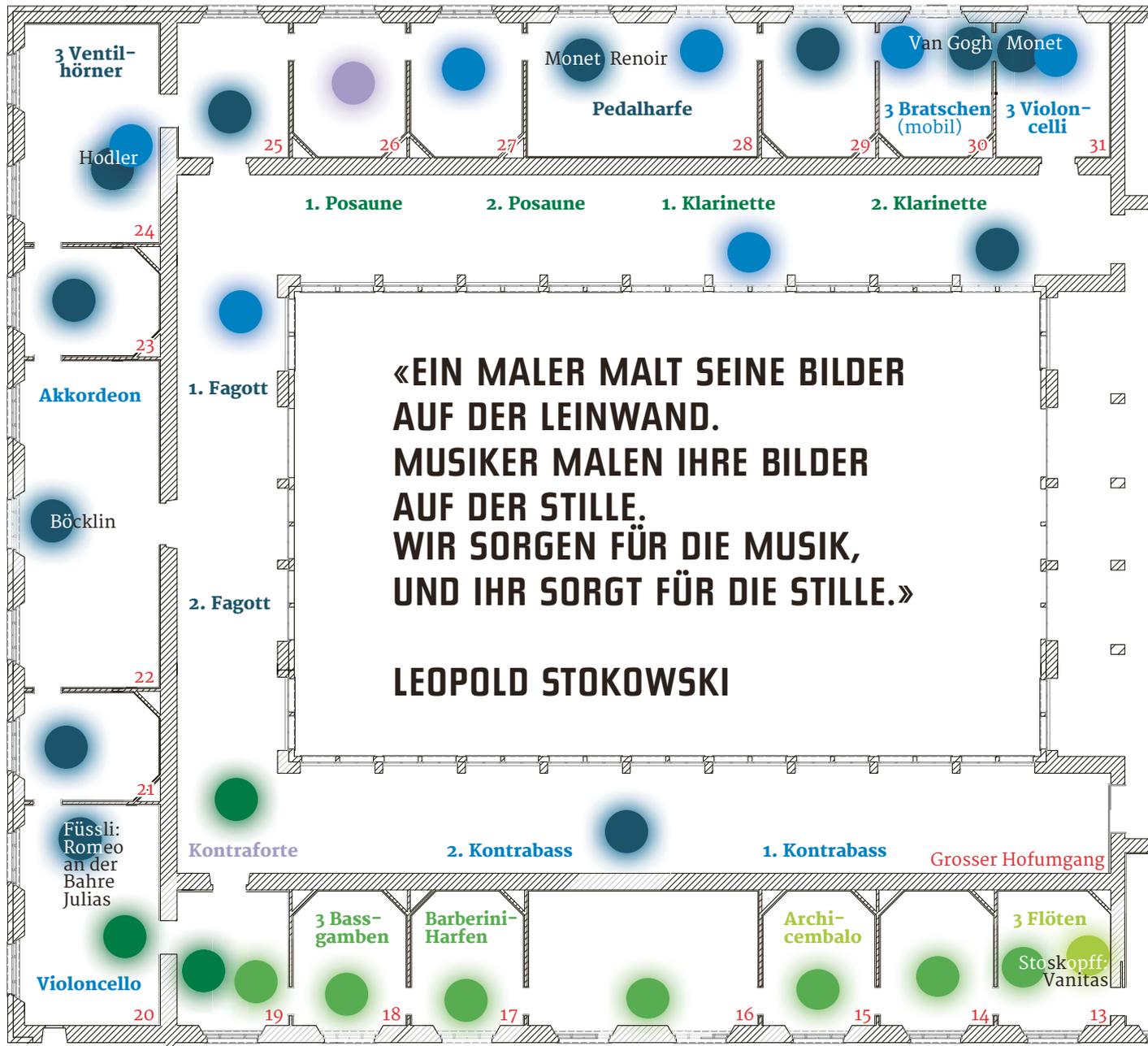
**Marcus Weiss** Saxophon, **Mike Svoboda** Posaune, **Jürg Henneberger** Klavier,  
**Edicson Ruiz** Kontrabass

Roland Moser (\*1943): *Quartett mit Flügel* für Posaune, Baritonsaxophon,  
Klavier und Kontrabass nach *Andes* von Franz Kline (2017, UA) – 30'  
Kompositionsauftrag Musik-Akademie Basel

Produktion Musik-Akademie Basel, Musikhochschulen FHNW  
in Kooperation mit Kunstmuseum Basel und ZeitRäume Basel  
Im Rahmen von 150 Jahre Musik-Akademie Basel  
Unterstützt durch Irma Merk Stiftung und Sulger-Stiftung

# GEORG FRIEDRICH HAAS: CEREMONY

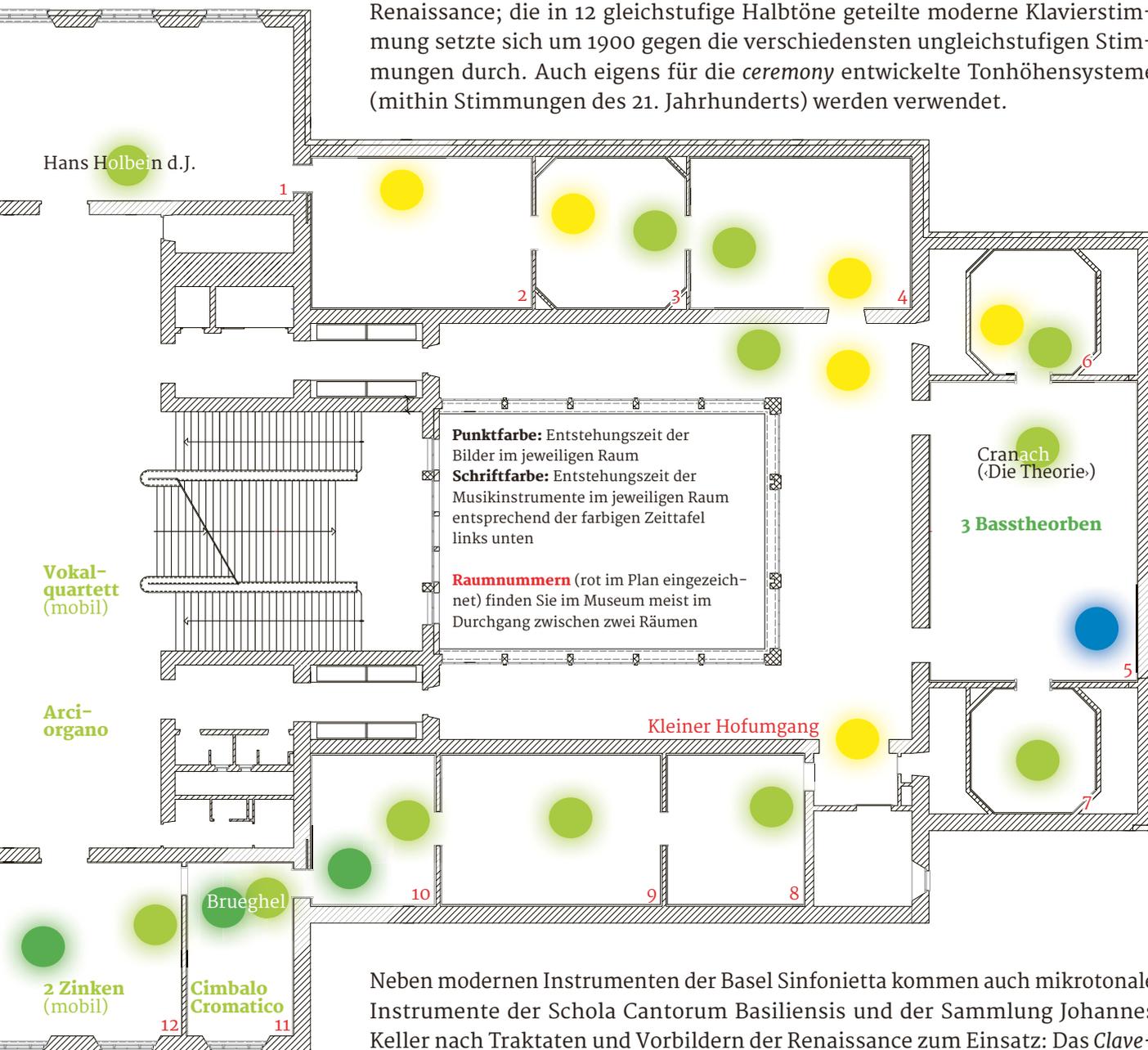
Musik für 36 Instrumente aus 6 Jahrhunderten und 4 Gesangsstimmen im Kunstmuseum Basel  
 Raumplan der Uraufführung am 17. September 2017 (13:30 – 17:30 Uhr)  
 im Rahmen der Eröffnung von ZeitRäume Basel – Biennale für neue Musik und Architektur



1410 – 1500	1500 – 1600	1600 – 1700	1700 – 1800	1800 – 1900	1900 – 2000	2000 –
	Archicembalo, Arciorgano, Renaissance- Traversflöte, Zink	Theorbe, Bassgambe, Barberini-Harfe mit 21 Tönen pro Oktave	Klarinette, Posaune, Barock-Streich- instrumente mit Darmsaiten	Ventilhorn, Pedalharfe, Fagott in Heckel- Bauweise	Akkordeon, moderne Streichinstru- mente mit Metallsaiten	Kontraforte

In seiner *ceremony* setzt der Komponist Georg Friedrich Haas die räumliche Anordnung der Gemäldesammlung des Kunstmuseums Basel in Beziehung zu Klang: Exakt vier Stunden lang erklingen im 1. Stock des Hauptgebäudes 36 Musikinstrumente und vier Gesangsstimmen. Die Klänge verwenden mikrotonale Stimmungen, die – ähnlich wie die Instrumente – auf unterschiedliche Jahrhunderte zurückgehen.

Die reine grosse Terz der mitteltönigen Stimmung etwa ist ein Phänomen der Renaissance; die in 12 gleichstufige Halbtöne geteilte moderne Klavierstimmung setzte sich um 1900 gegen die verschiedensten ungleichstufigen Stimmungen durch. Auch eigens für die *ceremony* entwickelte Tonhöhen-systeme (mithin Stimmungen des 21. Jahrhunderts) werden verwendet.



Neben modernen Instrumenten der Basel Sinfonietta kommen auch mikrotonale Instrumente der Schola Cantorum Basiliensis und der Sammlung Johannes Keller nach Traktaten und Vorbildern der Renaissance zum Einsatz: Das *Clavemusium Omnitonum*, auch *Archicembalo* genannt (31 Tasten pro Oktave), das *Arciorgano* (36 Tasten pro Oktave), das *Cimbalo Cromatico* (24 Tasten pro Oktave) sowie zwei *Barberini-Harfen* mit 21 Tönen. Bratschen, Celli, Gamben und Theorben werden mehrmals umgestimmt.

«Tutti»- wechseln mit «Laboratoriums»-Passagen ab: Im «Tutti» realisieren alle Instrumente einen Gesamtklang, im «Laboratorium» wird in jedem Raum ein unabhängiger Klang bzw. Prozess realisiert.

Wir bitten Sie, sich während der Aufführung möglichst lautlos zu bewegen, nicht zu flüstern oder gar zu reden und respektvollen Abstand zu den Bildern und den MusikerInnen zu wahren. Danke für Ihre Mithilfe!

## GEORG FRIEDRICH HAAS: CEREMONY

*Jahrhundertlang glaubten europäische MusikerInnen, dass die «Reinheit» der rein gestimmten Intervalle deshalb so intensiv wirkt, weil sie auf einfachen Zahlenverhältnisse basiert. Schon Pythagoras hatte an die Kraft und Symbolik dieser Zahlen geglaubt (Oktave 1:2, Quinte 2:3, grosse Terz 4:5, kleine Terz 5:6; später kam noch die rein gestimmte kleine Septime 4:7 dazu).*

*Leider (oder gottseidank?) sind alle reale Instrumentalklänge ein klein wenig «unrein». Denn physikalisch betrachtet, verhält sich eine Saite nur theoretisch zu 100% wie eine Saite. In der Realität hat sie einen Durchmesser und ein Gewicht, d.h., sie ist nur zu 99% eine Saite und zu 1% ein Metallstab. Daher verschieben sich Teiltöne ein klein wenig. Die Töne sind ein klein wenig «unrein». Und daher klangschön.*

*Auch wenn man diese «unreinen» Klänge in «reinen» Intervallen stimmt, kommt es zwangsläufig zu Schwebungen – und diese Schwebungen (die völlig anders sind als die vergleichsweise brutalen Schwebungen im temperierten Tonsystem) machen den speziellen Reiz dieser Akkorde aus.*

*Meine ästhetische Konsequenz: Wann immer ich «reine» Akkorde schreibe, kommen auch Klangwolken (Cluster) aus ganz eng beisammen liegenden Tönen vor.*

*Absolute «Reinheit» ist nur elektronisch herstellbar. Sie ist tot.*

Georg Friedrich Haas in der Korrespondenz mit Johannes Keller

Am ZeitRäume Festival geht es neben der Musik auch um die Architektur, sprich um den Raum. Will der Klang auch räumlich gedacht zu einem bestimmten Ort, einem Aufführungsort «hin»?

Das Kunstmuseum Basel, wo das Stück aufgeführt wird, ist ein ganz wunderbarer Ort. Meiner Meinung nach lassen sich die Bilder in zwei Perioden unterteilen: Die eine reicht vom 16. und 17. Jahrhundert ausgehend in die Vergangenheit, bei der zweiten Periode handelt es sich um das 19. und das frühe 20. Jahrhundert. Ich verbinde diesen ersten Zeitabschnitt mit historischen Musikinstrumenten und das 19. Jahrhundert mit dem

traditionellen Symphonieorchester. Beide Bereiche werden in meiner Komposition vereint. An der Schola Cantorum in Basel gibt es ein Forschungsprojekt mit historischen Musikinstrumenten, welches sich im Besonderen mit speziellen Stimmungen des ausgehenden 16. Jahrhunderts beschäftigt. Und auch diese örtliche Verbindung passt sehr gut. Bei zweien dieser historischen Instrumente handelt es sich um das Arciorgano und das Archicembalo bzw. Clavemusicum, welche ich in den Mittelpunkt meiner Komposition stellen möchte. Es soll klar werden, welcher grosser Kontrast zwischen der Gegenwart und der alten Zeit besteht. Das Stück wird in mehreren Räumen gleichzeitig aufgeführt. Die InstrumentalistInnen werden verteilt über den gesamten ersten Stock des Kunstmuseums musizieren. Im hintersten Raum des Museums werden drei Theorben zu hören sein. In den verschiedenen Räumen wird Musik gespielt, die in gedanklichem Zusammenhang stehen mit den Bildern, die in diesem Raum ausgestellt sind. Es ist mir wichtig, dass in den Räumen, in denen Folterungen von Menschen auf Bildern zu sehen sind, wie Marterungen von Heiligen oder die Kreuzigung Christi, keine Musik gemacht wird.\*

Ist die Idee für das Stück und dessen Besetzung inspiriert vom Raum des Kunstmuseums?

In diesem Zusammenhang tue ich mich schwer mit dem Begriff der Inspiration. Es ist auf keinen Fall so, dass die Bilder direkt zur Musik führen. Ich habe Klangvorstellungen, die mit dem Raum und den Ausdrucks-kategorien der Bilder zusammenhängen. Diese Verbindung ist jedoch immer sehr abstrakt und nie illustrativ, ausser bei einem Bild: Es gibt ein Vanitas-Bild von Sebastian Stoskopff, auf dem ein Notenblatt mit Mensuralnotation zu sehen ist, welches so detailliert abgemalt wurde, dass es gut lesbar ist. Diese Musik wird dann auch in meinem Werk von zwei Renaissanceflöten gespielt.

Man könnte also sagen, dass Sie mit der Verbindung aus Alt und Neu arbeiten?

Ja, aber das machen ja alle, oder? Mich fasziniert es, historische Musikinstrumente in meine Werke miteinzubeziehen.

\* Das einzuhalten erwies sich aufgrund einer teilweise neuen Hängung der Bilder, die nach der Konzeption der Komposition notwendig wurde, als nicht ganz durchführbar.

Auszug aus einem Interview, das Lea Cadisch und weitere Studierende des Musikwissenschaftlichen Seminars im Frühjahr 2017 mit Georg Friedrich Haas im Rahmen einer Übung der Universität Basel für die Reihe ZeitRäume Stimmen geführt haben. Das vollständige Interview finden Sie auf [www.zeitraeumebasel.com](http://www.zeitraeumebasel.com).

## KLAUS LANG: NEW ZEALANDIC SKIES

Klaus Lang

*neu sehen.*

Seit es Menschen gibt, versuchen wir, uns in dieser Welt zu orientieren. Wir fragen, wo wir sind und wer wir sind und was das ist, was uns umgibt.

Wie auf jedem Gebiet, stellen wir uns diese Fragen auch als KomponistInnen: Wo hört Musik auf und wo fängt sie an, ist etwas schon Musik oder noch nicht, wodurch wird Klang zu Musik?

Doch je mehr wir uns mit diesen Fragen beschäftigen, desto mysteriöser werden sie, und je länger die Geschichte der Fragen und je unterschiedlicher die Herkunftsländer der Fragenden, desto schwieriger wird es, akzeptable Antworten zu finden: Jede Zeit scheint in jedem Land alles neu zu sehen. Selbst einfache Kategorien wie oben oder unten, die scheinbar elementarsten Kriterien, sind unsicher geworden. Fragen wie: «Was ist oben und was ist unten?» oder «Ist der Himmel über uns oder unter uns?» sind nicht mehr eindeutig zu beantworten und auch nur zu einer Sache des Standpunkts geworden.

## RAUMKUNSTMUSIKMUSEUM (B)

### ROMAN HAUBENSTOCK-RAMATI: VERMUTUNGEN ÜBER EIN DUNKLES HAUS. HOMMAGE À FRANZ KAFKA

Josef Häusler

Zwei Jahre lang arbeitete Roman Haubenstock-Ramati an der Kafka-Oper *Amerika*, die zumindest auf dem musiktheatralischen Sektor sein Hauptwerk darstellt. Nach der Uraufführung 1966 in Berlin nahezu in Vergessenheit geraten, wurde die Wiederinszenierung des Werkes in Graz 1992 zu einer der grossen Freuden in den letzten Lebensjahren des Komponisten.

Noch vor der Vollendung der Oper fasste Haubenstock-Ramati drei geschlossene Instrumentalsätze aus den bereits fertigen Teilen der Partitur unter dem Titel *Vermutungen über ein dunkles Haus* zusammen. Innerhalb der Oper haben diese drei Sätze ihre genau bestimmte dramaturgische Funktion. Es ist hier nicht der Ort, detailliert auf diese Funktionen einzugehen, die man ganz allgemein mit Begriffen wie Interpunktion, Formgliederung, Kommentar charakterisieren könnte; der Hinweis muss genügen, dass Ort und Aufgabe dieser Stücke dem Komponisten eine von szenischer Aktion relativ unabhängige Haltung, wenn auch nicht vollkommene, so doch weitgehend musikalische Autonomie abverlangen, und darum sollten die *Vermutungen* nach dem Willen des Komponisten für den Konzertsaal bestehen bleiben.

In allen drei Sätzen geht es Haubenstock-Ramati um die mehrdimensionale Entwicklung musikalischer Grundgestalten. Die Mehrdimensionalität entsteht in den Sätzen I und III aus der Konzeption dreier unterschiedliche im Raum positionierter Orchester. Diese Anordnung lässt nicht nur drei verschiedene Aspekte desselben musikalischen Materials gleichzeitig erscheinen, sie beeinflusst auch die Wechselwirkung zwischen Musik und Publikum: Der Hörer steht der Musik nicht gegenüber, er befindet sich innerhalb des musikalischen Geschehens. 1958 und 1959 wurden in Donaueschingen mit den *Gruppen* für drei Orchester von Karlheinz Stockhausen, mit *Poésie pour pouvoir*

von Pierre Boulez, mit *Rimes pour différentes sources sonores* von Henri Pousseur und *Allelujah II* von Luciano Berio ähnliche Bestrebungen realisiert. Allerdings wird man bei den *Vermutungen* nur ein Orchester erblicken. Aus praktischen Gründen hat Haubenstock-Ramati vorgesehen, dass die Partien zweier Orchester vorher auf Band aufgenommen und im Konzertsaal über Lautsprecher – ohne elektroakustische Klangmanipulation – abgespielt werden, indessen der dritte Orchesterpart real erklingt.

Was die ausdrucks-mässige Haltung angeht, so bewegt sich der erste Satz – ein reines Streicherstück – in hintergründiger Geheimnishaftigkeit, der dritte dagegen – Besetzung Streicher, Blechbläser und Schlagzeug – beruht auf einem von starken Spannungen durchzogenen, schmerzlichen und dramatischen Gestus. Die seit Haubenstock-Ramatis *Mobile for Shakespeare* (1960) allmählich immer subtiler entwickelten Gestaltungsprinzipien der «dynamisch-geschlossenen Form» beherrschen alle drei Sätze. Die Verschränkung von Variation und Wiederholung, aus der diese Formkonzeption erwächst, wird besonders sinnfällig am zweiten Satz. Er ist im wahrsten Sinne «montiert»: 26 Partikel, von Bläsern auf Tonband gespielt, werden nach einem aufgezeichneten Plan miteinander verknüpft und in variabler Dichte übereinandergeschichtet. Wiederum fallen alle Klangverfremdungen fort, doch wird das radiophonische Mittel der Montage genutzt. Aus dem Wechsel der Kombinationen ergeben sich sowohl Variationen wie Wiederholung und Mehrdimensionalität, der genau fixierte Plan lässt formale Geschlossenheit entstehen.

*Für K* lautet der Titel des zweiten Satzes. Diese lapidare Formulierung könnte der ganzen Komposition als Überschrift dienen, denn sie ist nach des Komponisten Worten eine Huldigung an Kafka, eine Hommage, in dem sich all das verdichtet hat, was Persönlichkeit und Werk Kafkas in Haubenstock-Ramati an schöpferischen Impulsen auslösten, nicht nur in der Nachschilderung bestimmter Situationen, sondern vor allem an rein musikalischen Ideen.

## CÉCILE MARTI: SEVEN TOWERS: NR. 6

Cécile Marti

*Seven Towers* ist ein Orchesterzyklus mit integriertem Chor von sieben aufeinanderfolgenden Teilstücken mit einer Gesamtdauer von 78 Minuten. Die Teilstücke sind so geschrieben, dass jedes Stück eine Einheit bildet und einzeln aufgeführt werden kann. Wird der Zyklus als ganzes gespielt, schmelzen die Einzelsätze ineinander und werden ohne Unterbruch als ein Kontinuum gespielt. Die Türme stellen musikalische Räume dar, die sich durch verschiedene Charakteristika unterscheiden. Das erste Stück ist in sieben Abschnitte gegliedert, welche die musikalischen Räume eröffnen. Die folgenden Teilstücke beziehen sich je auf diese Räume und entwickeln die Klangideen weiter.

*Seven Towers* ist die kreative Umsetzung einer Forschungsarbeit an musikalischen Verlaufsprozessen. Sieben verschiedene Verlaufsprozesse wurden entwickelt, um die Wahrnehmung des musikalischen Zeitverlaufs und deren Vielgestaltigkeit hervorzuheben. So wird beispielsweise eine ausgeprägt langsame, nicht zielorientierte Verlaufsform vorwärtsstrebenden zielgerichteten Prozessen gegenübergestellt. Die sieben deutlich voneinander unterschiedenen Verlaufsformen bilden am Ende ein Ganzes. Es gibt Motive, melodische Bildungen, Klangspektren und Texturen, welche sich durch das gesamte Werk hindurchbewegen und sich graduell weiterentwickeln.

Die Assoziation zum Turm an sich besteht aus der imaginären Räumlichkeit, deren Atmosphäre und Zeitaspekt im musikalischen Verlauf. *Seven Towers* möchte den Hörer/die Hörerin anregen, über eine ausgedehnte Zeitspanne in neuartigen Klangräumen zu verweilen und eigene imaginative Räume zu entdecken und weiterzudenken. Die Forschungsarbeit fand an der Guildhall School of Music and Drama in London statt und wurde unter anderem vom SNF (Schweizerischer Nationalfonds) und der AKS (Albert-Koechlin-Stiftung, Luzern) unterstützt. *Seven Towers* wurde einerseits durch die mystische Schönheit der Luzerner Museggtürme (neun Türme, die durch eine Mauer verbunden sind)

inspiriert und andererseits als imaginative Klangräume erdacht.

Die Museggtürme erscheinen in unterschiedlicher Architektur. Sieben davon wurden unterschiedlich erbaut. In ihrer Vielheit erscheinen sie gleichzeitig als Einheit (der Schirmer-, Pulver- und Allenwindenturm zeigen sich architektonisch in der gleichen Konstruktion). Die Bauweise der aneinandergereihten Türme kann gewissermassen als struktureller Grundriss im Orchesterzyklus wiedererkannt werden. In *Seven Towers* wurden die sieben Teilstücke so erarbeitet, dass sie sich charakteristisch deutlich unterscheiden, als ganzes Werk dennoch integrativ sind und eine Einheit bilden.

Das Werk ist, mit Ausnahme des 6. Teilstücks, für volle Orchesterbesetzung geschrieben. Im 5. und 7. Teilstück singt zudem ein fünfstimmiger Chor mit. Es wäre denkbar, das Gesamtwerk als Ballett aufzuführen.

### **FAUSTO ROMITELLI: THE NAMELESS CITY**

Fausto Romitelli

Das Orchester in *The Nameless City* ist in drei Ensembles – nach räumlicher Disposition und intonatorischen Eigenheiten differenziert – aufgeteilt. Die beiden äusseren Ensembles sind als stereophone Projektionsflächen der mittleren Instrumentengruppe zu verstehen; das Klangmaterial hallt wider, wird weiterverarbeitet und in den stereophonen Raum projiziert.

Echo, Sättigung, Chorus, Verdichtung, Ausdehnung, Verzerrung, Harmonisierung, Rotation, Flanger: Diese Effekte werden instrumental realisiert und definieren einen illusorischen Raum, eine vorgetäuschte Perspektive, in der die räumlichen Komponenten der kontinuierlichen Klangtextur und das Wechselspiel variabler akustischer Dichtegrade wahrnehmbar werden.

Der Unterschied zwischen Akkord (nicht verschmelzendes Klangaggregat) und Timbre (verschmelzendes Klangaggregat) erscheinen derart gering, dass sich eine klangliche Ambiguität einstellt, die ein Ungleichgewicht zwischen Figur und Hintergrund er-

zeugt und dem Hörer die akustische Illusion von Volumen und Tiefe vermittelt.

Ich denke, dass der Wunsch, den Raum zu «komponieren» und ein «Raumtheater» zu kreieren, das durch die instrumentale Erzeugung einer «künstlichen» und stets in Veränderung begriffenen Akustik realisiert wird, meine Komposition auf einer eigentümlichen Position zwischen barocker Ästhetik und Computerkunst ansiedelt.

### **KAIJA SAARIAHO: VERBLENDUNGEN**

Kaija Saariaho

Das Tonband wurde realisiert mit dem Equipment der Pariser GRM-Studios zur digitalen Manipulation und Transformation von konkretem Klangmaterial. Das Grundmaterial für das Tonband besteht aus zwei Violinklängen, einem Sforzato-Strich und einem Pizzicato. Ausgehend von diesen beiden Klängen habe ich ein Quasi-Streichorchester mit einem sehr grossen Tonhöhenumfang aufgebaut. Aufgrund dieses einfachen Referenzspektrums sind die Timbres auf dem Tonband äusserst homogen.

Die Grundidee für die Timbre-Verwendung in diesem Stück ist eine entgegengesetzte Bewegung von Tonband und Orchester auf der Ton-Geräusch-Achse. Das Werk beginnt mit einem vollen Orchestertutti, das von den Tonbandgeräuschen zunächst versteckt und dann schattiert wird. Im Verlauf des Werks wandelt sich die Klangfarbe des Orchesters zu Instrumentalgeräuschen, die vor ihrem Verklingen wiederum das Quasi-Streichorchester auf dem Tonband schattieren. Der Orchesterklang ist heterogen angelegt, so dass er die gleichmässigen Farben des Tonbandes kontrastiert. Trotz dieser unterschiedlichen, oft gegensätzlichen Materialien, sollten Orchester und Tonband eine gemeinsame, untrennbare Klangwelt bilden. Beim Komponieren dieses Stücks war das Verhältnis der Oberflächenstruktur zu tieferen musikalischen und formalen Strukturen ein wichtiger Faktor. In dem Netz von Verbindungen zwischen verschiedenen Parametern suche ich nicht nur nach vertikalen und horizontalen Schnittpunkten auf der Zeitachse, sondern auch nach solchen in der

Tiefe, so als seien die Klänge in dicken Schichten dreidimensional angeordnet, beginnend bei trockenen, körnigen Klängen, hin zu volleren und ebenmässigeren.

Blendende, andersartige Oberflächen, Schichten, Texturen. Gewichte, Schwerkraft. Geblendet werden. Interpolationen. Reflexionen. Tod. Die Summe unabhängiger Welten. Schattierend, die Farben in sich brechend.

## RAUMKUNSTMUSIKMUSEUM (C)

### ROLAND MOSER: QUARTETT MIT FLÜGEL

Roland Moser

*Quartett mit Flügel* ist ein Spiel für vier Instrumentalisten: Bariton-Saxophon, Posaune, Kontrabass und einen Pianisten/Dirigenten, der um einen frei im Raum stehenden schwarzen Flügel agiert.

Die Musik entstand in einer Art von Zwiegespräch mit einem grossen Bild, das seit fast 60 Jahren im Kunstmuseum Basel hängt: *Andes* von Franz Kline (New York 1957). Das Bild war für mich weniger Vorlage zum Abbilden als eine Art von Kraftquelle. Es trägt in sich enorme Spannungen zwischen horizontalen und vertikalen Kräften, die weit über seine Ränder hinaus wirken.

Ich wünsche mir, dass man es vor oder nach dem Spiel, aber nicht gleichzeitig mit der Aufführung betrachtet.

### GIPFEL IN SCHWARZWEISS-TÖNEN: FRANZ KLINE

Michaela Nolte

Pinselhiebe drängen ins Bild hinein, schwarz und schroff bahnen sie sich einen Weg durch den weiss strukturierten Grund. Eine Landschaft, ein Tal vielleicht. Spuren, auf denen Auge und Phantasie des Betrachters sich auf die Reise begeben können. Franz Kline hat, laut eigener Aussage, gemalt, was er erlebt hat. Wandern wir also mit dem Protagonisten des Amerikanischen Expressionismus durch die Andes, die Anden. Wobei die mehr als fünf Quadratmeter grosse Leinwand nicht

auf das malerische Abbild der südamerikanischen Gebirgskette abzielt.

Kline, 1910 in einer Kohlebergbau-Region in Pennsylvania geboren, wandte sich – nach gegenständlichen Anfängen – Ende der 1940er-Jahre der Abstraktion zu. Angeregt durch den Künstlerfreund Willem de Kooning, der eine kleinformatige Zeichnung Klines via Projektor auf einer Wand vergrösserte, entdeckte er das Potenzial der Strukturen und der farblichen Reduktion. Fand zu seinen frei schwingenden, gestisch-dynamischen Formationen und massiven, rau gearbeiteten Lineaturen. Zu den typischen, monumentalen Schwarzweiss-Bildern, mit denen Kline zu einem der führenden Vertreter des Action Painting wurde.

Doch seiner scheinbar spontanen Malweise gingen stets Kompositionsstudien voraus. So spiegelt sich die Erfahrungswelt des Künstlers nicht im Sichtbaren wider, sondern in den Titeln. Sie verweisen auf die Maschinen und Eisenbahnen seiner Kindheit, auf die karge Landschaft der Appalachen und später auf das urbane Treiben New Yorks, wohin Kline 1939 übersiedelte und bis zu seinem Tod 1962 lebte.

In der ausgedehnten Zeichenhaftigkeit, die Kline nie als Reminiszenz an die Kalligraphie verstanden wissen wollte, transformierte der Künstler den Rhythmus der Metropole oder eben den Klang eines Hochgebirges wie in *Andes* von 1957, wo die schwarzen Diagonalen sich aufbäumen, über das Bild hinausragen, an Gipfel und Vulkane denken lassen. Sichtbar wird die expressive Energie, mit der Franz Kline den Raum zwischen Himmel und Erde auf der Leinwand zum universellen Klingen bringt.

Franz Kline: Andes (1957, Öl auf Leinwand, 204,9×158,1cm)/Kunstmuseum Basel/© 2017, ProLitteris, Zürich





EXKURS / JOHANNES KELLER

# STIMMUNGEN

Das Instrumentarium von Georg Friedrich Haas' *ceremony* deckt alle relevanten Tonsysteme und Intonationsprinzipien der westlichen Musikgeschichte ab. Zur Klangrealität jedes Instruments gehören nicht nur Aspekte wie dessen Klangfarbe, Abstrahlung und klangliche Modulationsfähigkeit, sondern auch die für das Instrument typische Art der Stimmung bzw. Intonation. Da Stimmung und Intonation keine Spuren hinterlassen und genauso ephemere wie die Musik selbst sind, kann ihre historische Existenz vor der Entwicklung präziser objektiver Messmethoden nur hypothetisch mit Hilfe von historischen Artefakten als Indizien rekonstruiert werden.

Das naturwissenschaftliche Rüstzeug und das musikpraktische Vokabular bestehen erst seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert und erlauben seither den heute üblichen objektiv-reproduktiven Umgang mit Stimmungen und Intonation. Vor dieser Technologisierung standen Musikern und Musiktheoretikern zwei Möglichkeiten zur Auswahl: die Verwendung abstrakter theoretischer Modelle zur Beschreibung von Intervallgrößen und ihren systematischen Zusammenhängen oder die Anwendung einer Handwerkspraxis, die auf der eigenen Wahrnehmung und einer langfristigen Schulung durch einen Meister seines Fachs basierte.

Die theoretischen Modelle sind für modern denkende Menschen leicht und intuitiv nachvollziehbar, da sie quantitative und präzise Angaben machen, die

ohne weitere Interpretation, allerdings aber nur mit Hilfe von junger Technologie in klingende Systeme übersetzt werden können. Auf diese Weise können beispielsweise die oft schwindelerregend komplexen und von abstrakter Schönheit geprägten Systeme der Renaissance mit verhältnismässig kleinem Aufwand elektronisch realisiert werden. Dabei ignoriert man zwangsläufig die physische Realität von Musikinstrumenten. Diese ist so vielschichtig und unberechenbar, dass nur der erwähnte handwerklich-intuitive Zugang zu erfüllenden und musikalisch kostbaren Resultaten führt.

Um diesen Zugang zu erlernen und zu kultivieren – insbesondere im Kontext von historischen Systemen – sind die Instrumente selbst die wichtigste Referenz: durch jahrelange Erfahrung lernt ein Musiker, die idealen Resonanzbereiche und Zusammenklänge auf seinem Instrument zu nutzen und gezielt einzusetzen. Dabei entwickelt sich eine starke Vorstellungskraft und selbstbewusste Beurteilung von Stimmung und Intonation, die nicht nur auf angelernten, intellektuell nachvollzogenen theoretischen Modellen basiert, sondern auch aus dem Klang des eigenen Instruments in seiner vollumfassenden Komplexität herauswächst.

Vor diesem Hintergrund ist es nicht überraschend, dass jede Epoche ihr eigenes Instrumentarium hervorbrachte, das nicht nur den logistischen Anforderungen des jeweils vorherrschenden Musikstils genügt, sondern unauflöslich mit den ästhetischen Idealen der jeweiligen Tonsysteme und Intonationsprinzipien verwoben ist. Allerdings erzwingen Faktoren wie Spielbarkeit und Materialbelastbarkeit oft eine ausgeprägt kompromisshafte Annäherung an diese Ideale. Aus diesen Kompromissen und Imperfektionen entsteht wiederum ein eigener Reiz, der eine unverkennbare Charakteristik entstehen lässt.

Als Besonderheit sind die drei prototypischen enharmonischen Tasteninstrumente der Renaissance zu erwähnen, die mit 24 (Cimbalo Cromatico), 31 (Clavemusicum omnitonum) und 36 (Arciorgano) Tasten pro Oktave einer theoretischen Ideallösung (die prinzipiell keine Begrenzung auf zwölf Stufen pro Oktave kennt) wesentlich näher kommen können als Instrumente mit zwölfstufigen Klaviaturen. Diese Instrumente unterscheiden sich in Bezug auf ihr Tonsystem in zwei Aspekten von konventionellen Tasteninstrumenten: einerseits erweitern sie die tonale Reichweite des Systems, sodass Tonartenbereiche und Modulationsdistanzen spielbar werden, die sonst aufgrund der Einschränkung auf zwölf Tasten pro Oktave unerreichbar wären, andererseits verbessern sie die Annäherung von Intervallen an ihre proportional reine Form. Beide Ideale werden jedoch nicht bis zur Vollkommenheit erreicht, dafür wären nochmals signifikant mehr Tasten notwendig.

Die drei erwähnten Instrumente, die sich in ihrer vielgliedrigen Klangrealität bereits in Richtung der Wahrnehmungsgrenze bewegen machen deutlich, wie stark die Materialität von Musikinstrumenten den Umgang mit Begriffen wie Perfektion und Vollkommenheit prägt: durch ihre einzigartige Komplexität befinden sich diese Tasteninstrumente zwar wesentlich näher an theoretischen Modellen als andere Instrumente, zeigen aber auch auf sinnliche Art und Weise die Unmöglichkeit und Fragwürdigkeit uneingeschränkter Perfektion.



# DAS KUNSTMUSEUM BASEL

Das Kunstmuseum Basel zählt international zu den renommiertesten Museen seiner Art. Seine weltberühmte Sammlung, die Öffentliche Kunstsammlung Basel, umfasst heute rund 4.000 Gemälde, Skulpturen, Installationen und Videos sowie 300.000 Zeichnungen und Druckgrafiken aus sieben Jahrhunderten. Den historischen Kern der Sammlung bildet das Kabinett des Basler Sammlers Basilius Amerbach. 1661 wurde es von der Stadt und der Universität gekauft und von 1671 an der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Sammlung des Kunstmuseums Basel gilt daher als die älteste öffentliche Kunstsammlung eines Gemeinwesens.

Die oberrheinische Renaissance ist mit der weltweit grössten Sammlung von Arbeiten der Holbein-Familie sowie mit bedeutenden Werken von Konrad Witz, Martin Schongauer, Lucas Cranach dem Älteren, Matthias Grünewald und anderen vertreten. Einen Glanzpunkt im 19. Jahrhundert stellen umfangreiche Gruppen von Gemälden Arnold Böcklins und Ferdinand Hodlers dar sowie herausragende Werke von Claude Monet, Camille Pissarro und Vincent van Gogh.

Bei der Kunst des 20. Jahrhunderts liegen die Hauptgewichte auf dem Kubismus (Pablo Picasso, Georges Braque, Fernand Léger), dem deutschen Expressionismus (Ernst Ludwig Kirchner, Franz Marc, Paul Klee, Oskar Kokoschka), dem Abstrakten Expressionismus (Mark Rothko, Barnett Newman, Clyfford Still, Franz Kline) und amerikanischer Kunst seit 1960 (Andy Warhol, Jasper Johns, Frank Stella, Donald Judd, Cy Twombly). Aus den letzten Jahrzehnten schliessen wichtige Werkgruppen von Künstlern wie Joseph Beuys, Gerhard Richter, On Kawara, Louise Lawler, Simon Starling, Olafur Eliasson, Rosemarie Trockel, Pierre Huyghe und Gabriel Orozco an.

Das stetige Wachstum der Sammlung und der Wunsch nach jeweils zeitgemässer Präsentation machten über die Jahrhunderte hinweg mehrmals Umzüge der Sammlung innerhalb Basels erforderlich, zuletzt 1936 in unseren heutigen Hauptbau am St. Alban-Graben. 1980 fand mit der Eröffnung des Museums für Gegenwartskunst am St. Alban-Rheinweg – einem der weltweit ersten Museen für zeitgenössische Kunst – eine erste grössere bauliche Erweiterung statt. Heute firmiert es unter Kunstmuseum Basel | Gegenwart.

Inzwischen ist ein weiteres Haus hinzugekommen: Gegenüber dem Hauptbau – und unterirdisch mit diesem verbunden – ist ein Neubau entstanden, in dem sowohl Sonderausstellungen als auch Sammlungspräsentationen gezeigt werden. Zugleich hat die Stadt Basel mit dem vom ortsansässigen Architekturbüro Christ & Gantenbein entworfenen Gebäude ein weiteres bauliches Highlight hinzugewonnen. Seit der gemeinsamen Eröffnung von Neubau und saniertem Hauptbau Mitte April 2016 besteht das Kunstmuseum Basel aus drei Häusern.

# IM BAU

## EIN BLICK HINTER DIE KULISSEN: ENTWICKLUNG UND REALISIERUNG EINES HÖRTHEATERS

### 18. SEPTEMBER 2017

17:00 Uhr Jazzcampus, Utengasse/Saal

### 21. SEPTEMBER 2017

19:30 Uhr Musik-Akademie Basel/Cafeteria

Eintritt frei | Voranmeldung über Vorverkauf ZeitRäume Basel erforderlich | © (ab 12 J.)  
! (18.9. max. 20 Personen, 21.9. max. 50 Personen)

#### Ensemble æquatuor

Anne-May Krüger Mezzosopran

Matthias Arter Oboe

Martina Brodbeck Violoncello

Ingrid Karlen Klavier

Ueli Würth Live-Elektronik

Holger Stenschke Tonmeister

Justin Robinson Tonassistenz

Stefan Fricke, Michel Roth Moderation

Michel Roth (\*1976): *Im Bau*. Fünfzehn Klangräume nach Franz Kafka: *Der Bau* (1923-1924) (2012, Neufassung 2017) – 60'

Produktion Forschungsabteilung der Hochschule für Musik Basel FHNW

in Kooperation mit ZeitRäume Basel

Im Rahmen von 150 Jahre Musik-Akademie Basel

## **IM BAU: DIE KLANGWERDUNG DER PARANOIA**

2012 feierte am Lucerne Festival und am Theater Basel Michel Roths Monodram *Im Bau*. 15 Klangräume nach Franz Kafka Premiere. Das Werk evoziert musikalische Raumverfahrungen auf unterschiedlichste Weise, unter anderem mit der Projektion von Signalen in die Innenräume und Resonanzkörper der beteiligten Instrumente. Im Rahmen der Jubiläumsfeier 150 Jahre Musik-Akademie Basel entsteht nun eine Hörtheater-Fassung des Werks, wobei die unterschiedlichen Raumsituationen mittels eines Aufnahme-parcours quer durch den Campus der Musik-Akademie erzeugt werden. Das Resultat ist folglich nicht nur eine radiophonische Neuadaption des Werks, sondern auch ein klingendes Porträt einer altehrwürdigen Basler Institution.

In zwei öffentlichen, etwa einstündigen Aufnahmesessionen gibt das Produktionsteam Einblick in diese Arbeit und lädt ein zur experimentellen Partizipation: Am Montag 18.09. kann das Publikum individuelle Audiomitschnitte der gerade produzierten Szene machen und so eine eigene Hörperspektive einbringen. Am Donnerstag 21.09. wird vom Publikum der Klangraum eines laufenden Cafeteriabetriebs inszeniert, während das Ensemble eine kurze Passage aus dem Werk einspielt.

## **MICHEL ROTH: IM BAU. FÜNFZEHN KLANGRÄUME NACH FRANZ KAFKA**

Michel Roth

Franz Kafka beschreibt in einer fragmentarisch nachgelassenen Erzählung ein Wesen (vermutlich einen Fuchs), das sich im Verlauf seines Lebens mit grösster Akribie einen komplexen Bau anlegt, um für alle Zeiten vor seinen Feinden und jeglichen Störungen geschützt zu sein. In einem eindrücklichen inneren Monolog, der ständig zwischen instinktiver Irrationalität und höchster Reflektiertheit pendelt, verstricken sich die Gedanken des Tiers vermehrt in panische Ängste um eine mögliche Schwachstelle dieses Baus, was schliesslich zum Entscheid

führt, den Bau gar nicht zu bewohnen, sondern von aussen dessen Uneinnehmbarkeit und totale Sicherheit laufend zu überprüfen. Schutzlos ausserhalb des Baus stellt sich tatsächlich für einen kurzen Moment ein labiles Sicherheitsgefühl ein, aber das Bedürfnis nach einem ebenso sicheren Beobachtungsposten würde konsequenterweise einen zweiten Bau erfordern. Zurückgekehrt in den ursprünglichen Bau, bemerkt das Wesen eine Veränderung: ein Zischen, bisweilen auch Pfeifen, das an allen Orten gleich stark scheint. Es glaubt sich umzingelt und mangels Kraft, den Bau auf diese neue vermeintliche Bedrohungslage anzupassen, erträumt sich das Wesen einen Bau im Bau, eine hermetische Kammer, die vom ursprünglichen Bau schützend umschlossen wird. Diese Kammer will es nicht bewohnen, sondern sich ausserhalb eng an diesen Raum schmiegen und über die darin herrschende Stille und Geborgenheit wachen.

Kafkas Erzählung in Form eines inneren Monologs, eines Bewusstseinsstroms, ist eine verschachtelte Parabel über unsere innersten Ängste und Absicherungsbedürfnisse, wobei gerade diese Sehnsucht nach völliger Sicherheit und Ruhe nur immer neue, noch grössere Bedrohungsängste aufkeimen lässt. Mein Stück knüpft an die Tradition des Monodrams im Sinne von Arnold Schönbergs *Erwartung* an: Wie Schönberg lässt Kafka offen, wie real die erlebte Bedrohung und Gefährdung wirklich ist. Der grundlegende Gestus von Text und Musik ist ein suchendes Hineinhorchen in manchmal vertraute, oftmals jedoch fremde, ängstige Klangräume.

*«Das Projekt zu Im Bau von Michel Roth hat eigentlich schon 2012 begonnen. Damals war das eine Uraufführung im Rahmen des Lucerne Festival. Das Stück beruht auf dem Fragment Der Bau von Franz Kafka und ist total auf den Text fokussiert, sehr aufs Hören angelegt. Die Aufführung wurde vom SRF mitgeschnitten in Luzern und wir haben gemerkt: Diese paar Mikros, die da im Raum hängen, können das überhaupt nicht abbilden. Es spielt ein Live-Elektroniker mit, der mit Feedbacks arbeitet. Ich bin mit Mikrofonen ausgestattet und je nach Bewegung löse ich Feedbacks aus. Das kann so ein Mikrofon gar nicht mitnehmen. Jetzt gab es den glücklichen*

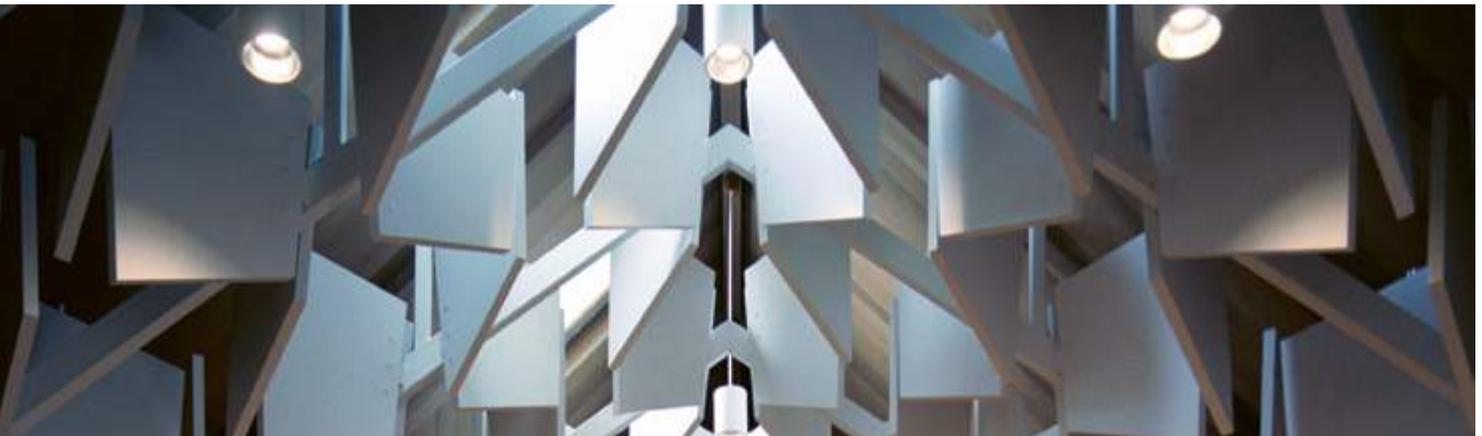
Umstand, dass wir das Stück im Rahmen der 150-Jahr-Feier der Musik-Akademie platzieren konnten. Die Idee war von Anfang an, dass man für diesen Bau, der im Stück schon in 15 Räume unterteilt ist, auch wieder Live-Raumsituationen nimmt. Also, dass man nicht im schalltoten Raum aufnimmt und dann alle möglichen Effekte drauf legt, sondern wirklich Raumeffekte ganz natürlich generiert. Und plötzlich kam die Idee, wir könnten die Musik-Akademie zum Bau machen. Das ist der Bau und wir porträtieren damit dieses Gebäude, auch ungewöhnliche Räumlichkeiten. Ab Spätsommer wird es Aufnahmen im Jazzcampus und auch in der Musik-Akademie geben. Und es wird dort im Rahmen von ZeitRäume auch eine Art partizipatives Workshop-Konzert geben.>

Auszug aus einem Interview mit Anne-May Krüger über das Projekt *Im Bau* für ZeitRäume Stimmen im April 2017. Das vollständige Interview finden Sie auf [www.zeitraeumebasel.com](http://www.zeitraeumebasel.com).

Einer meiner Lieblingspläne war es gewesen, den Burgplatz loszulösen von der ihn umgebenden Erde, bis auf ein kleines leider nicht loslösbares Fundament einen Hohlraum zu schaffen. Hier hatte ich mir immer den schönsten Aufenthaltsort vorgestellt, den es für mich geben könnte. Auf dieser Rundung hängen, hinauf sich ziehen, hinab zu gleiten, sich überschlagen und wieder Boden unter den Füßen haben und alle diese Spiele förmlich auf dem Körper des Burgplatzes spielen und doch nicht in seinem eigentlichen Raum, sondern ihn förmlich fest zwischen den Krallen halten.

Dann gäbe es keine Geräusche in den Wänden, keine frechen Grabungen bis an den Platz heran, dann wäre dort der Friede gewährleistet, das Rauschen der Stille, und ich wäre sein Wächter.

Libretto-Auszug aus Michel Roth: *Im Bau*. *Fünfzehn Klangräume nach Franz Kafka: Der Bau* (1923-1924), Libretto-Einrichtung: Michel Roth



## RAUMPORTRÄT JAZZCAMPUS

# JAZZCAMPUS IN BASEL

Uwe Bresan

Im Stadtteil Kleinbasel entstand nach den Plänen von Buol & Zünd und unterstützt durch Stiftungsgelder ein neues Zuhause der renommierten Jazz-Abteilung der [Hochschule für Musik FHNW]. Dafür schufen die Architekten ein romantisches Ensemble aus Alt- und Neubauten, die sich um einen offenen Innenhof herum gruppieren. Neu interpretierte Elemente aus dem tradierten Vokabular der Architekturgeschichte verleihen den Innenräumen eine gediegene Atmosphäre, während die verborgene Technik für beste Arbeitsbedingungen sorgt.

Das Spektakuläre interessiert sie nicht. Und weder die funktionalistischen Bindungen noch die stilistischen Dogmen, die sich im Laufe des 20. Jahrhunderts herausgebildet haben, sind

für ihr Werk von Relevanz. Mit ihren Arbeiten, so scheint es, schreiben die Basler Architekten Lukas Buol und Marco Zünd stattdessen eine Architekturtradition fort, deren Wurzeln jenseits der Klassischen Moderne liegen. Lukas Imhof verortet diese Tradition vor allem innerhalb der Reformarchitektur um 1900, die in Deutschland etwa mit den Namen Theodor Fischer oder Hermann Muthesius verbunden ist. Diese Architektengeneration habe, so Imhof, das aus der Geschichte der Architektur überlieferte Vokabular nicht radikal abgelehnt, wie es später die Vertreter der Klassischen Moderne taten, sondern versucht, «*die bekannten Elemente [...] evolutiv, sanft und angemessen den Aufgaben der Zeit entsprechend zu modifizieren.*» Für diese Arbeitsweise, die auch das Werk vieler zeitgenössischer Schweizer Architekten beschreibt, hat Imhof den Begriff des «Midcomfort» geprägt. Vorbehaltlos können diese Architekten, zu denen insbesondere auch Buol & Zünd gehören, wieder aus dem Formenkanon der Vergangenheit schöpfen, ohne aber – und das macht ihre Stärke aus – in der blossen Nachahmung zu verharren.

Wie es Buol & Zünd gelingt, historische Motive in die Gegenwart zu übersetzen, zeigen die Architekten eindrucksvoll auch mit ihrem bisher grössten Bau – dem [2014] fertiggestellten Jazzcampus in Basel. Im dichten Gassengewirr des Stadtteils Kleinbasel schufen die Architekten ein intimes Ensemble aus Alt- und Neubauten, die sich um einen malerischen Hof herum gruppieren. Eine offene Bogenloggia, in der ein romantisches Kaminfeuer knistert und die sich weit in den gassenartigen Platzraum vorschiebt, sowie Erker und Balkone, die aus den unterschiedlich hohen Giebelhäusern auf den Hof hinunterblicken, erzeugen ein pittoreskes Bild. Malerisch, romantisch und pittoresk – Begriffe, mit denen man deutsche Hochbauarchitekten noch immer schwer beleidigen kann, besitzen dabei für Buol & Zünd keinen negativen Beigeschmack, sondern sind für die Architekten Teil eines breiten Stimmungsrepertoires, das sie ganz selbstverständlich beherrschen. Nur auf Atmosphäre und den Augeneindruck hin berechnet ist der Basler Musikerhof aber nicht. Denn dem wie zufällig erscheinenden Umriss liegt ein historischer Plan zugrunde, der schon seit Jahrhunderten die Hoffigur bestimmt und auch bestimmend blieb, wenn die umgebende Bebauung wechselte. Selbst die zwei flachen Industriebauten, die Buol & Zünd am Ort vorfanden, entsprachen noch dem überlieferten Muster. Während sie dem Neubau weichen mussten, konnten zwei der drei Gebäude, die den Hof zur Utengasse hin abschirmen, erhalten werden. Das dritte Haus musste leider der Baulogistik Platz machen, wurde nach Abschluss der Arbeiten jedoch unter Verwendung einiger originaler Bauteile wieder hergestellt. In ihm ist heute ein Jazzclub untergebracht, mit dem sich die Musikhochschule nach aussen präsentiert. Der Raum ist in dunkle Blau- und Violettöne getaucht und entfaltet zusammen mit der Flohmarkt-Möblierung und dem schweren Holzparkett eine stimmige Club-Atmosphäre. Ein weiterer, nicht weniger atmosphärischer Aufführungsraum befindet sich im hinteren Teil der Anlage im ersten Untergeschoss: Der sogenannte Performanceraum reicht über zwei Geschosse und ist in fein aufeinander abgestimmten dunklen Farbtönen gehalten, die dem Raum eine edle Note verleihen. Der dritte grosse Saal des Ensembles liegt wiederum im ersten Obergeschoss und dient als Aufnahme- und Proberaum. Unter seiner Decke hängt eine raumbildende Installation aus weissen Akustikabsorbern, die ein wenig den aus Naturkundemuseen bekannten Skeletten prähistorischer Urtiere gleicht. Darüber hinaus wird der Raum durch eine aufwendige Holzvertäfelung bestimmt, hinter der sich ein komplexer Absorberaufbau verbirgt, der für eine störungsfreie Akustik sorgt und selbst die Geräusche des Helikopterlandeplatzes des nahe gelegenen Krankenhauses unterdrückt. Ähnliche Absorber verbergen sich auch in den Wänden der übrigen 49 Proberäume, die sich über die Anlage verteilen. Jeder der Räume besitzt sowohl eine individuelle Form als auch eine ganz eigene akustische Qualität, was es den knapp 65 Studenten der Hochschul-Jazzabteilung sowie den 250 Schülern der angeschlossenen Musikschule und den 45 Lehrkräften erlaubt, unter nahezu idealen Bedingungen zu proben. Von der fast biedermeierlichen Stimmung, die von den in Pastellfarben lackierten, hölzernen Wandvertäfelungen ausgeht, sollte man sich aber nicht täuschen lassen, denn dahinter haben Buol & Zünd neueste Sound- und Klimatechnik verbaut, die weltweit einzigartige Arbeitsbedingungen für professionelle Jazzmusiker schafft.

AIT – Architektur | Innenarchitektur |  
Technischer Ausbau, 5/2015, S. 92 ff.

# NATÜRLICHE DAUERN

## KLAVIERMUSIK VON KARLHEINZ STOCKHAUSEN

18. SEPTEMBER 2017

20:00 Uhr | 15 CHF (ermässigt 10 CHF, Eintritt frei für IGNM-Mitglieder)

Duccio Beverini Klavier

Karlheinz Stockhausen (1928 – 2007): *Natürliche Dauern 1 – 24*  
(*Klang*. 3. Stunde, 2005 – 2006) – 140' (zwei kurze Pausen)

Produktion IGNM Basel in Kooperation mit ZeitRäume Basel

## KARLHEINZ STOCKHAUSEN: NATÜRLICHE DAUERN

Karlheinz Stockhausen

Unter diesem Titel habe ich im Jahre 2005 und Anfang 2006 einen Zyklus von 24 Klavierstücken komponiert mit einer Gesamtdauer von etwa 140 Minuten. *Natürliche Dauern* ergeben sich beim Klavier aus der Lage, wo man anschlägt, durch die Intensität, durch das Haltpedal. Wenn nun von solchen Dauern die Einsätze anderer Töne und Intervalle, Akkorde abhängig sind, entstehen Melodien, Harmonien und mehrstimmige Momente als Ergebnisse der natürlichen Dauern.

In mehreren Stücken schrieb ich zunächst: «Jeden einzelnen Ton ausklingen lassen.» Es ergab sich dann aber, dass der Pianist des Öfteren noch Klang wahrnahm, während man im Publikum keinen Nachklang mehr hörte. Das führte zu einer Änderung der Anweisung, die jetzt lautet: «Jeden einzelnen Ton nahezu ausklingen lassen.»

Die Bestimmung der Einzelabstände durch Ton- und Klangdauern kann auf verschiedene Weise geschehen, wobei jedes Mal die ganze rhythmische Entwicklung eines Klavierstückes durch natürliche Dauern gelenkt wird. In manchen Stücken werden die Dauern durch vorgeschriebenes Ein- und Ausatmen reguliert oder durch den Nachklang angeschlagener Rin (japanische Tempelinstrumente). Es kommt auch in diesem Zyklus vor, dass unterschiedliche Schwierigkeitsgrade des Klavierspiels natürliche Dauern ergeben – zum Beispiel verschieden grosse Sprünge oder Arten des Ineinandergreifens der Finger, oder Bündelungen gleichzeitig anzuschlagender Tasten, oder Kombinationen von Anschlägen, Clustern, Glissandi und mehr oder weniger kompliziert notierte Dauern der Anschläge.

Im Vergleich mit den in meinen frühen Klavierstücken vorgeschriebenen Tempi, suchte ich nach anderen Methoden, die Klangzeit zu komponieren, eben «natürliche Dauern» auszuprobieren.

Man sollte nun annehmen, dass bei den natürlichen Dauern die klanglichen Ergebnisse sehr viel unbestimmter seien wegen der Verschiedenheit der Instrumente und Spieltechniken. Das ist aber nicht der Fall. Die von mir gemessenen natürlichen Dauern und die von anderen Pianisten haben sich als sehr ähnlich erwiesen, was mir zeigt, dass ich mit dieser *Dritten Stunde* von *Klang* auf dem richtigen Weg bin, Allgemeingültiges, Neues zu entdecken.

The New York Miniaturist Ensemble gab den Auftrag für die *1. Natürliche Dauer*, und dieser Teil wurde am 23. Februar 2006 in New York uraufgeführt.

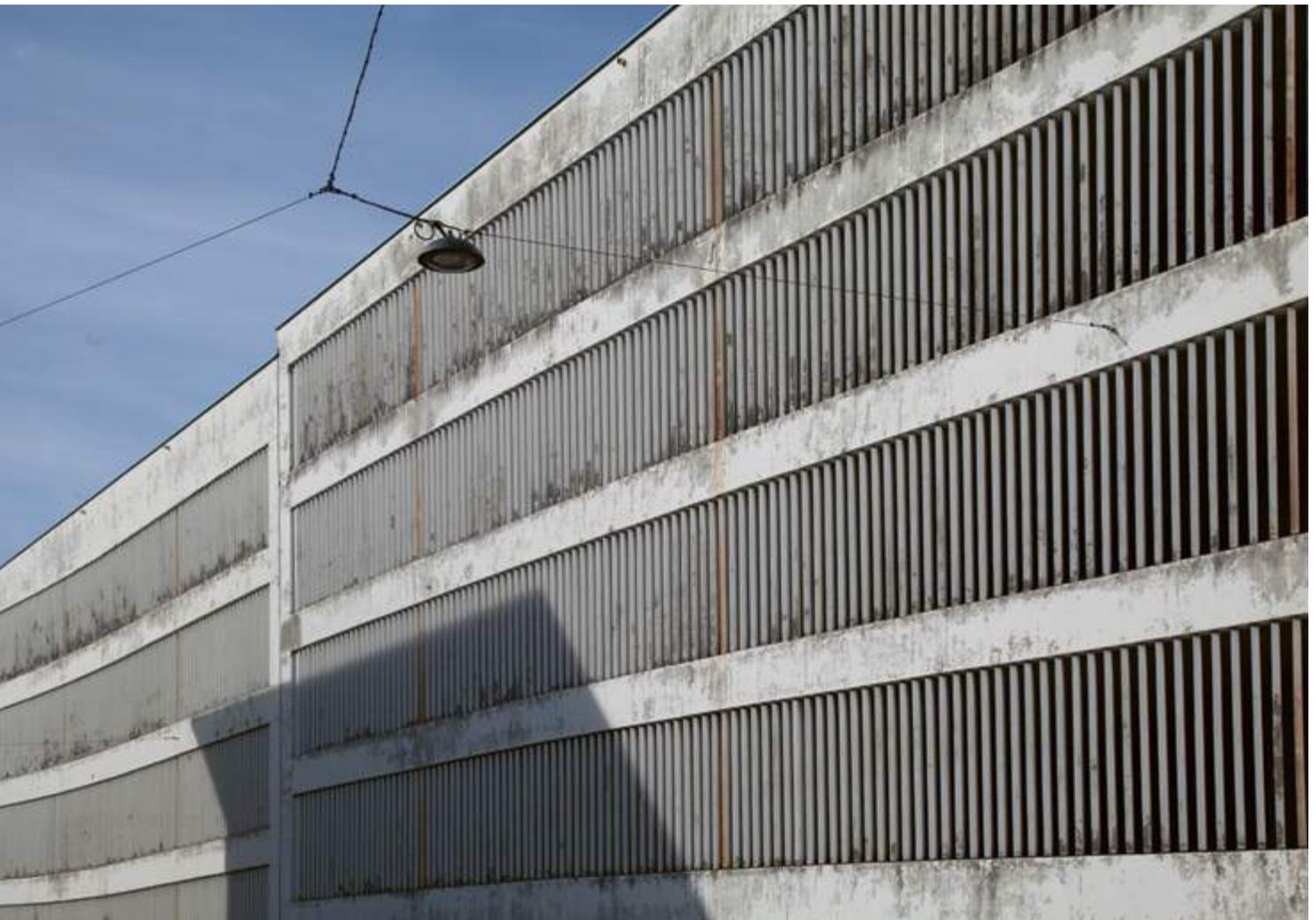
Frank Gutschmidt und Benjamin Kobler spielten *Natürliche Dauern 1 – 15*, also die Uraufführungen von *2 – 15*, bei den Stockhausen-Kursen Kürten am 12. Juni 2006. Sie spielten alternierend, wobei jeweils der eine mit etwas Abstand links im Hintergrund der Bühne sass, wenn der andere spielte: Frank Gutschmidt *Natürliche Dauern 1 – 3 – 5 – 7 – 10 – 13 – 14*, Benjamin Kobler *Natürliche Dauern 2 – 4 – 6 – 8 – 9 – 11 – 12 – 15*. Die beiden spielten auch die Aufnahmen für die CD 85 der Stockhausen-Gesamtausgabe und am 1. und 2. April 2007 im Sound Studio N, Köln. Ihnen sind die *Natürlichen Dauern* in den genannten Reihenfolgen gewidmet.

Luis Pereira Leal, Leiter der Musikabteilung der Calouste Gulbenkian Stiftung Lissabon, erteilte einen Auftrag für die Uraufführung der *Natürlichen Dauern 16 – 24* beim Schlusskonzert der Feier zum 50-jährigen Jubiläum der Fundação Calouste Gulbenkian am 17. Juli 2007. Als Pianist schlug ich Antonio Pérez Abellán vor, der auch die Aufnahme für die CD 85 der Stockhausen-Gesamtausgabe am 3. und 4. April 2007 im Sound Studio N, Köln spielte. Ihm sind diese *Natürlichen Dauern 16 – 24* gewidmet.

1  
Kein Spalt ist schmal genug  
für meine Seele  
2  
Da bist Du,  
Da bin ich,  
Da sind wir,  
Damit.  
3  
Die Flüge werden  
immer billiger,  
die Ziele rar.  
4  
5 Tage in der Woche  
und 2 umsonst –  
die Gebete dazwischen.  
5  
Kathinka reitet Computer,  
der druckt sich aufs Papier –  
was für ein Verhältnis!  
6  
Regen macht mich naß,  
aber bitte nicht zu naß.  
7  
Strümpfe über die Köpfe!  
Mmmmmmm-----

8  
GOTT fährt auf Rädern  
ohne Bremsen.  
9  
Jesus drückt aufs Tempo –  
EWIG.  
10  
[: Ein Stift – ein Spitzer :]  
– abgebrochen –  
Papier zu Ende...  
11  
Salbei Divine:  
heilen forever.  
12  
Alles ist grün,  
schau nur hin –  
auch im Himmel.  
13  
Kommt der Stein ins Rollen,  
landet er vor GOTTES Thron.  
14  
Immer – Nimmer?  
Du kannst auch  
nicht genug kriegen!  
15  
Die Welt hat ein Dach,  
auf dem die Geister rolzen.

16  
Ein All voller Christen?  
Jesus, Maria, Josef...  
17  
Der Strand ist versaut,  
das Meer schämt sich –  
ich auch.  
18  
Frühling ist immer irgendwo.  
19  
Noten zu Klängen  
zu Kreislauf zu Glück  
20  
Alle Examen auf einmal bestehen.  
21  
Elektronische Minestrone im Paradies.  
22  
Weck mich nicht am Schluß.  
23  
Abend wie Abend –  
und nie mehr ein Abend.  
24  
Der siebte Himmel  
ohne Geigen – wenn's geht.  
  
Karlheinz Stockhausen: Texte zu *Klang* aus  
einem Skizzenbuch, Kürten, 14. Mai 2006



# AUTO-EINSTELLHALLE DER CIBA IN BASEL

Simon Baur

An der progressiven Vermehrung der Motorfahrzeuge, die in Basel seit 1951 von 9700 Personenwagen innert zehn Jahren auf 28 000 Wagen angestiegen ist, nehmen die Werkangehörigen der CIBA im selben Zeitraum mit 300, bzw. 1100 Autos teil. Auf Grund dieser Entwicklung hat die CIBA eine Auto-Einstellhalle für 1100 Wagen erbaut. Damit wurde das bisher grösste Garagenprojekt in der Schweiz verwirklicht.

Standort dieser Parkhalle ist der Raum zwischen Badenweiler- und Gottesackerstrasse, in welchen Strassen aus den Richtungen Riehen, Dreirosenbrücke und Albanbrücke münden. Das untere Kleinbasel erfährt durch diese Parkhalle, deren Ausbau etappenweise fortschreitet, eine spürbare Verkehrsentlastung. Mittelbar wird sich eine solche später noch für ein weiteres Gebiet ergeben, wenn die Einstellhalle an den vorgesehenen, die innere Stadt entlastenden Auto-Ring angeschlossen sein wird. Das Vorhaben der CIBA fand die Unterstützung der Behörden. So wurde z. B. das betreffende Gelände im Baurecht zur Verfügung gestellt — auch aus Gründen des Zivilschutzes (Schutzraum für 1200 Personen).

Im Unterschied zu öffentlich benoteten Grossgaragen ist für das Parkgebäude einer Firma mit zwei Stosszeiten (Arbeitsbeginn und Feierabend) zu rechnen. Dies bedingt strikten Einbahnverkehr in der jeweiligen Zu- und Wegfahrtsrichtung. Ferner muss die Anlage einer hohen temporären Fahrfrequenz genügen. Für diese Anforderungen erweist sich die Parkrampengarage als technisch und wirtschaftlich weitaus geeignetste Lösung. Die 7 m breite Fahrbahn der 12 Rampenstrassen, die in die CIBA-Autohalle führen, besitzt 5 % Neigung. Beidseits der Rampen sind 5,25 m tiefe Einstellplätze (zu diesen senkrecht) angeordnet. Das Parkieren erfolgt für den Hauptteil der Automobilisten durch freie Platzzuordnung innerhalb bestimmter Zonen. Das Rampensystem wurde durch das Ingenieurbüro für Verkehrsbauten Ing. H. Pflüger, Baden-Baden, entwickelt. Die architektonische Gestaltung der Halle lag bei den Architekten Suter & Suter, Basel, und die statische Berechnung besorgte das Ingenieurbüro A. Aegerter & Dr. O. Bosshardt AG.

aus: Schweizerische Bauzeitung, Nr. 81, 1963



# COMPOSING SPACE

## ARCHITEKTONISCHE INSTRUMENTE

---

### 20. SEPTEMBER 2017

21:00 – 23:00 Uhr\* (Premiere)

---

### 22. SEPTEMBER 2017

22:30 – 00:30 Uhr\*

---

### 24. SEPTEMBER 2017

13:00 – 15:00 Uhr\*

---

\* Am Anfang des genannten Zeitraums beginnt eine lückenlose Aufführung aller Werke entlang des Rampenraums. Danach folgen mehrere freie Wiederholungen im ganzen Haus bis zum Ende des genannten Zeitraums. Der Einstieg ist bis 30 Minuten vor Ende jederzeit möglich. Tickets: 15 CHF (ermässigt 10 CHF)

---

Studierende Musikhochschulen FHNW: Anda Kryeziu, David Lichtsteiner, Sebastian Meyer, Goni Peles, Eleni Ralli, Elnaz Seyedi, Verena Weinmann, Lorenz Zauter  
Komposition / Marina Tantanozi Flöte, Francesca Naibo Gitarre, Alice Belugou Harfe,  
Mathilde Raemy Cello / Caspar Johannes Walter Koordination

Studierende Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik FHNW, Institut für  
Architektur: Simon Blochwitz, Benedict Choquard, Samuel Fuchs, Timo Grollmund,  
Kevin Guida, Xenia Heid, Annamaria Köster, Antonia Lüscher, Christoph Morgenthaler,  
Samuel Preisig, Juliane Vocke Architektur / Stefan Wülser Koordination

---

Juliane Vocke (\*1994): *Proportion* (2017, UA)

Xenia Heid (\*1993), Timo Grollmund (\*1992), Samuel Preisig (\*1983), Eleni Ralli (\*1984):  
*Klanglandschaft* (2017, UA)

Kevin Anthony Guida (\*1991), Sebastian Meyer (\*1994): *Potenzielle Kinetik* (2017, UA)

Benedict Choquard (\*1993), David Lichtsteiner (\*1990), Christoph Morgenthaler (\*1991):  
*Hori Son* (2017, UA)

Samuel Fuchs (\*1992), Elnaz Seyedi (\*1982): *Optischer Kurzschluss* (2017, UA)

Simon Blochwitz (\*1989): *Akustischer Kurzschluss* (2017, UA)

Anna-Maria Köster (\*1990), Antonia Giulietta Lüscher (\*1988), Verena Weinmann (\*1994):  
*Der Klang der Schritte* (2017, UA)

---

Produktion Musik-Akademie Basel, FHNW Hochschule für Musik, FHNW Hochschule für  
Architektur, Bau und Geomatik / Institut Architektur in Kooperation mit ZeitRäume Basel

## ZUR AKUSTISCHEN KONZEPTION VON COMPOSING SPACE

Caspar Johannes Walter

Composing space ist ein Gesamtkunstwerk zwischen Architektur und Musik. Ein roter Faden ist die Arbeit mit Lautsprechermembranen. Orchester aus manipulierten Lautsprechern werden ebenso zu hören sein wie speziell gebaute Rundumstrahler in Form der platonischen Körper Tetraeder, Würfel und Dodekaeder. Hier lässt sich ein kaum je gehörtes Phänomen erleben: Die Wiedergabe von Mehrspuraufnahmen, aufgenommen in einer Mikrofonkonstellation, die genau der Anordnung der Lautsprechermembranen am platonischen Körper entspricht. Eine komplexe grossräumliche Disposition zusammengeschrumpft auf einen Punkt ist hier ebenso möglich wie eine äusserst real erscheinende Körperlichkeit kleiner Dinge, auch erfahrbar beim Herumgehen um das Lautsprecherobjekt.

## ZUR RÄUMLICHEN KONZEPTION VON COMPOSING SPACE

Stefan Wülser

Die konzeptionellen Installationen, sollen unsere Raumwahrnehmung und unser Bewusstsein für den Ort hinterfragen. Spezifisch für das Parkhaus am Gottesacker entworfen, greifen die Arbeiten punktuell in den fliessenden Raum ein. Die Rampen wiederholen sich: Zuerst viermal identisch, danach viermal in umgekehrter Richtung. So bildet das Parkhaus einen Raum, welcher erst als dominanter Eindruck im Vordergrund steht, beim Begehen aber durch seine sich wiederholende Gleichförmigkeit eine Selbstverständlichkeit erlangt. Der Raum wird zur Natur - zum Hintergrund der Werke

und erlaubt ihnen damit ihre eigenen Räume im Raum zu definieren, bleibt dabei aber akustisch immer präsent. Entsprechend tief im Ursprung der Arbeiten verankert ist die für uns spannende Frage an der Reibungsfläche zwischen Musik und Architektur, die Frage nach der Bedeutung der Zeit für unsere Raumwahrnehmung.

## WERKKOMMENTARE

Stefan Wülser

### JULIANE VOCKE: PROPORTION

Das Verhältnis der schieren Masse des Hauses zum angrenzenden Park, geben ihm eine körperliche Präsenz. Die Proportion der gleissend, weissen Wände zur Vielzahl der kleinen Öffnungen, unterschiedlich in Art und Form, geben ihm Charakter und bauen eine Spannung auf. Aussen erleben wir den rationalen Funktionsbau als ausdrucksstarken, fast poetischen Körper. Im Innern überraschen die vielfältigen Lichtstimmungen, die Wechselwirkungen zwischen offenen und geschlossenen Flächen sowie die Verzerrungen der Lichtfelder auf den gekrümmten Böden. In einem Versuch, die Phänomene aufzuschlüsseln und lesbar zu machen, ist eine Serie von Grafiken entstanden, welche das Haus repräsentieren und neu interpretieren.

### XENIA HEID, TIMO GROLLMUND, SAMUEL PREISIG, ELENI RALLI: KLANGLANDSCHAFT

Die offenen grossen Rampenräume des Hauses sollen an einer Stelle überraschend gebrochen werden. Durch räumliche Eingriffe entstehen neue Räume und Teilräume, welche vertrauter in ihren Grössen sind. Dies verändert unsere Wahrnehmung und weckt Assoziationen und Erinnerungen an Orte,



welche durch Klanginstallationen verstärkt werden. Die architektonische und die musikalische Raumaufteilung überlagern sich. So sind teils einzelne Elemente klar erlebbar während andernorts, quasi zwischen den Räumen, verschiedene Klänge zusammen ein Neues ergeben.

**KEVIN ANTHONY GUIDA,  
SEBASTIAN MEYER:  
POTENZIELLE KINETIK**

Als kinetische Kunstinstallation zu verstehen, befasst sich die Arbeit mit der räumlichen Bewegung des Parkhauses. Durch die konstante Steigung des spiralangelegten Rampenverlaufs ist es keinem runden Körper möglich an Ort und Stelle zu ruhen. Die ruhenden Körper auf den Rampen stellen einen Widerspruch zur Geometrie des Ortes dar, welcher durch die Aufwärtsbewegung der Besucher intensiviert wird. Das abrupte Ende findet diese widersprüchliche Spannung am obersten Punkt des Hauses: Gänzlich unmöglich erscheint es, den Dodekaeder genau hier – auf dem einzigen geraden Untergrund – ins Rollen zu bringen. Und trotzdem ist genau hier, von der Akustik getäuscht, das Gefühl eines rollenden Körpers zu erfahren. Wir nehmen eine rollende Bewegung wahr, ein Widerspruch oder eine Illusion. Die gegensätzlichen Informationen welche unsere Sinne erfahren sowie das Crescendo der Inszenierung intensivieren unsere Raumwahrnehmung.

**CHRISTOPH MORGENTHALER,  
BENEDICT CHOQUARD, DAVID  
LICHTSTEINER:  
HORI SON**

Auf den Rampenräumen des Parkhauses, ist die Krümmung scheinbar die Normale. Ausgestattet mit einem leistungsfähigen Organ zur Erkennung von Neigungen, scheitern wir dennoch beim Versuch die Horizontale zu finden. Dieser bisher inexistenten Horizont wird gebaut und konfrontiert die absolute Geometrie der regelflächenartigen Rampen mit dem neuen Bezugssystem. Das Verhältnis der so entstandenen relativen Abweichungen zueinander, wird zum neuen System oder zur Tonleiter, welche präzisieren was wir nur gerade wahrnehmen können.

**SAMUEL FUCHS, ELNAZ SEYEDI:  
OPTISCHER KURZSCHLUSS**

Das Rampensystem als Doppelhelix ist in seiner Räumlichkeit einfach erfahr- aber nur sehr schwer vollständig begreifbar. Was aussen als gewöhnlich gestapelte Geschosse in Erscheinung tritt, ist im Innern ein in sich verschlungenes System von Auf- und Abwärtsbewegung. Fährt oder läuft man die Rampe hoch, so kommt man nur in jedem zweiten Geschoss an derselben Fassade vorbei; die dazwischenliegenden Geschosse werden erst auf dem Weg hinunter erfahren. Die räumliche Nähe und die zeitliche Abfolge sind in einem derartigen Ordnungssystem vollständig voneinander losgelöst. Mit einer neu erschaffenen, optischen Verbindung der Nachbargeschosse wird also quasi die Zeit relativiert – respektive wieder in ihre gewohnte Ordnung gebracht: Als nächstes sieht man das Nahe.

**SIMON BLOCHWITZ:  
AKUSTISCHER KURZSCHLUSS**

Wie bei der vorhergehenden Arbeit, wird auch hier das Raumgefüge des Parkhauses thematisiert. Die sich gleichenden, wiederholenden Rampenräume werden akustisch verbunden. Hier entsteht aber keine neues, räumliches Ordnungssystem, ganz im Gegenteil: Die Bedeutung der absoluten Position innerhalb eines Hauses mit sich (akustisch und räumlich) gleichenden Orten wird negiert.

**ANTONIA LÜSCHER, ANNA-MARIA  
KÖSTER, VERENA WEINMANN:  
DER KLANG DER SCHRITTE**

Die fließende Bewegung des Parkhausbodens, wird in der Abwärtsbewegung – kurz vor seinem Ende – durch den Einbau einer horizontalen Ebene unterbrochen. Dieses raffinierte Konstrukt, schärft unser Bewusstsein für den erlebten Raum: geometrisch und akustisch. Es ändert sich nicht nur der Fluss unserer Bewegung, sondern auch der Klang unserer Schritte. Die verwendeten, unterschiedlichen Materialien erzeugen unterschiedliche Trittgeräusche, welche erfasst, verfremdet und wiedergegeben werden. Letztlich macht der Boden, das Gebäudeteil welches wir fast ständig berühren, den Raum zum Instrument.



**1 KONZERT / ALLGEMEINE GEWERBESCHULE  
UND SCHULE FÜR GESTALTUNG BASEL**

# GITTER- IMPROVISA- TIONEN

**EINE IMPROVISATORISCHE  
ERWEITERUNG DER PRODUKTION  
GITTER AN AUSGEWÄHLTEN ORTEN**

---

**21. SEPTEMBER 2017**

18:00 Uhr (Premiere) – 35'

---

**22. SEPTEMBER 2017**

18:00 Uhr – 35'

---

**23. SEPTEMBER 2017**

12:00 Uhr – 20'

21:00 Uhr – 35' mit anschliessendem Apéro

---

**24. SEPTEMBER 2017**

09:00 Uhr – 35' mit anschliessendem kleinem Frühstück für sonntägliche Frühaufsteher

---

Eintritt frei

---

Studierende des Bildungsgangs HF Visual Merchandising Design SfG Basel:

Georgia Battelli, Astabrag El Omami, Dennis Nadler, Tabea Schlauri, Sandra Zürcher /  
Giorgio Cadosch Leitung

Studierende der Improvisationsklasse der Musik-Akademie Basel, Hochschule für  
Musik FHNW: Stefanie Erni, Javier Frausto Mares, Sylvain Haenen, Diego Alberto  
Kohn, Francesca Naibo, Marina Tantanozi, Anastasios Tataroglou, Kazuaki Tsuda,  
Marc Vilanova Pinyol/Fred Frith, Alfred Zimmerlin Leitung

---

Produktion Musik-Akademie Basel, FHNW Hochschule für Musik, Schule für Gestaltung  
und Allgemeine Gewerbeschule Basel in Kooperation mit ZeitRäume Basel

## GITTER-IMPROVISATIONEN

Alfred Zimmerlin

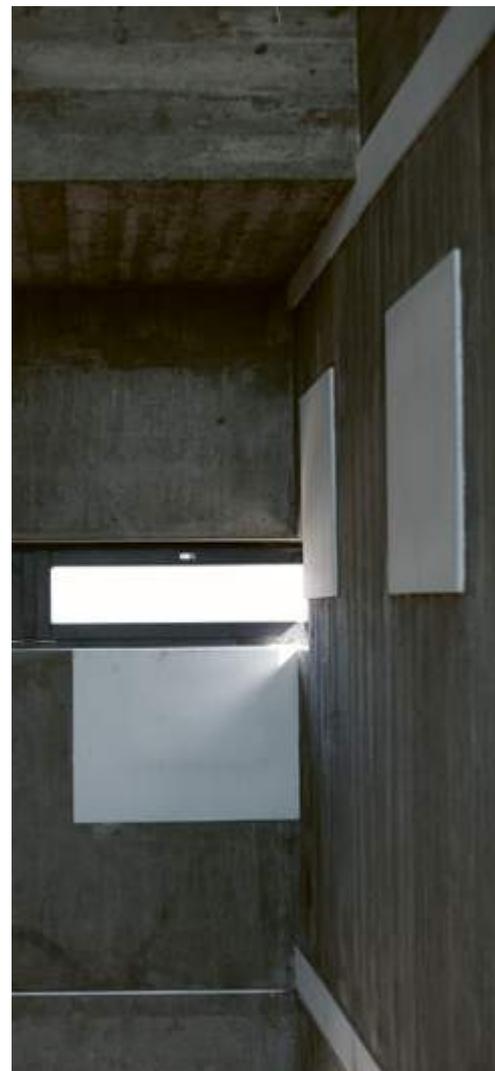
Nicht nur von aussen bietet der 1956 – 1961 durch den Architekten Hermann Baur zusammen mit Franz Bräuning und Arthur Dürig erbaute Gebäudekomplex der Allgemeinen Gewerbeschule und der Schule für Gestaltung Basel an der Vogelsangstrasse ein besonderes Raumerlebnis. Auch die Innenräume lassen einen sofort erfahren, dass es Baur auch um ganz besondere Raum- und Lichterfahrungen gegangen sein muss: im Treppenaufgang im Trakt der Schule für Gestaltung beispielsweise, im Zeichensaal, auf den teilweise gedeckten Terrassen.

Besondere Räume generieren in der Regel auch eine besondere Akustik. In einem gemeinsamen Projekt von Studierenden der Schule für Gestaltung im Bildungsgang HF Visual Merchandising Design und von Studierenden der Klasse MA SP Freie Improvisation der Musik-Akademie Basel werden diese Innenräume sinnlich neu abgetastet und erfahrbar gemacht. Visuell werden die Besucherinnen und Besucher der Installation durch die Räume geführt und damit auch auf manche architektonische Besonderheit aufmerksam gemacht. Auf ihrem Weg treffen sie die unterschiedlichsten Klänge an.

Die Improvisatorinnen und Improvisatoren dialogisieren einerseits mit ruhigen, mitunter aber auch heftigen Klängen mit den akustischen Besonderheiten der Räume, mit den musikalischen Geschenken, die ihnen die Raumakustik gibt. An unterschiedlichen, auch ausgefallenen Orten wird Musik gespielt. Einerseits wird man Momente antreffen, in denen die Klänge ganz mit dem Visuellen und dem Raumerlebnis zur Einheit verschmelzen und sich mehr als Klanginstallation verhalten. Überrascht werden die Besucherinnen und Besucher feststellen können, dass Klänge, Geräusche, akustische Veränderungen, die sie selber durch ihre Bewegungen oder Positionsveränderungen hervorbringen, ebenso ein wichtiger Bestandteil der Ganzheit sind wie Klänge, die aus anderen Räumen zu ihnen herüberschallen. Andererseits kommt es an bestimmten Punkten auch zu konzertanten Verdichtungen, in denen Solisten oder kleine Gruppen

von Musikerinnen und Musikern konzentriert auf ein Publikum fokussiert aus der Magie des Augenblicks heraus ohne Vorgaben frei improvisierte, verbindliche Musik spielen.

Das Publikum ist eingeladen, sich mit offenen Sinnen in diese neu kreierten Wahrnehmungsräume aus Architektur, visueller Gestaltung und Musik zu begeben und ein Erlebnis zu geniessen, das so in keinem Moment wiederholbar ist.



# ORDNUNG IN FREIHEIT – BETON UND DENKMALPFLEGE

Rebekka Brandenberger

Es ist nicht nur fester Bestandteil der Tourismuswerbung für die Stadt Basel, sondern entspricht auch dem Selbstverständnis vieler ihrer Bewohner: Basel ist eine Stadt der Kunst, Architektur und Kultur. Diese Selbsteinschätzung hat sich stets gepaart mit einem Hang zur Sachlichkeit und zu pragmatischen Lösungen – Basel ist zweifellos künstlerisch und praktisch veranlagt. Zwei Bildungsinstitutionen versinnbildlichen das: die AGS, die Allgemeine Gewerbeschule Basel, und die SfG, Schule für Gestaltung. Beide sind in den vom Basler Architekten Hermann Baur (1894 – 1980) Anfang der 1940er-Jahre entworfenen und 1961 fertiggestellten Gebäuden auf dem Sandgrubenareal untergebracht.

## *Über 200 Jahre Handwerk und Kunstgewerbe*

Die Wurzeln dieser Bildungsinstitutionen reichen bis ins Jahr 1782 zurück. Im Kleinbasler Klingental befindet sich damals eine Schule, in der junge Handwerker Unterricht in Geometrie und Zeichnen erhalten. Die GGG, Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige, gründet 1796 mit Hilfe der Zünfte und des Staates eine an zwei Wochentagen geöffnete Zeichnungsschule, die 1842 um eine Modellierklasse erweitert wird. Der damals offiziell verwendete Name «Zeichnungs- und Modellierschule» rührt daher. Das Schulprogramm von 1866/67 spricht erstmals von der «Gewerbeschule». Politische Bestrebungen seit 1882 führen 1886 zur Gründung der staatlichen Gewerbeschule. Die alte Zeichnungs- und Modellierschule wird trotz Widerstands der GGG und konservativer Kreise mit dem Grossratsbeschluss vom 20.12.1886 unter dem Namen Allgemeine Gewerbeschule übernommen. Zentrale Aufgabe der Institution ist es, Lehrlingen und Gewerbetreibenden, neben ihrer Arbeit im Betrieb, allgemeine und fachliche Fortbildung zu bieten sowie die künstlerische und theoretische Vorbildung von Lernenden in kunstgewerblichen Berufen zu ermöglichen. Die weitere Geschichte der AGS ist gezeichnet von stetigem Wachstum. Ein halbes Jahr nach dem Bezug eines Neubaus am Petersgraben im Winter 1893/1894 müssen bereits Aussenstellen für viele der 780 Schüler und zwei Dutzend Lehrer geschaffen werden. Seit 1919 prüft die Stadt verschiedene Szenarien für den Ausbau der Schule. Erst 1938/1939 wird schliesslich ein Wettbewerb für einen Neubau auf dem Sandgrubenareal im Kleinbasel, in unmittelbarer Nähe zum Gelände der Mustermesse, ausgeschrieben. Und es dauert zwei weitere Jahrzehnte, bis das Projekt Realität wird und die Raumnot beendet ist. Bis zum Bezug der neuen Bauten an der Vogelsangstrasse 15 im Jahr 1961 sind die Räumlichkeiten von Gewerbe- und Kunstgewerbeschule auf nicht weniger als 35 Filialen in der Stadt verteilt.

## *«Ordnung in Freiheit»: sachliche Gliederung*

Beim ersten Projektwettbewerb von 1938/1939 erhalten das Büro Bräuning, Leu & Dürig den 1., Hermann Baur den 2. und Hans Schmidt den 3. Preis. Im darauffolgenden engeren Wettbewerb setzt sich Baur's Vorschlag durch. Der Grundgedanke seines Szenarios ist die Aufgliederung der drei Hauptnutzungen in unterschiedliche Baukörper: einen fünfgeschossigen Hauptbau für die kunstgewerbliche Abteilung, einen zweigeschossigen Querbau für die Allgemeine Abteilung und die Administration sowie die Werkstättenbauten. Baur reicht seinen Entwurf unter dem Titel *Ordnung in Freiheit* ein. Das Preisgericht anerkennt die «wohl abgewogene Abstufung der durch schultechnische Funktionen bedingten Baumassen» und die «bemerkenswerte Klarheit in der Disposition»<sup>1</sup>. Bauer selbst bekennt zu seinem Projekt: «Entgegen gewisser Auffassungen erstrebte der Verfasser eine Lösung des Raumprogramms im Geiste menschlicher Offenheit und Ordnung in Freiheit. Diese scheint ihm (und nicht eine Monumentalität, deren Wesen übrigens nicht von äusseren Dimensionen abhängig ist) der gestellten Aufgabe angemessen.»<sup>2</sup>

1 Der Neubau des Gewerbeschulhauses, in: *Schweizerische National-Zeitung*, Basel, 1940, Nr. 463

2 Baur, Hermann: *Architektur und Planung in Zeiten des Umbruchs* / Hrsg. Architekturmuseum Basel, Basel, 1994, S. 61

In enger Zusammenarbeit mit der Direktion der Gewerbeschule und dem Basler Baudepartement wird das Projekt bis 1942 überarbeitet – und findet breite Anerkennung in Fachkreisen. Gegen das Bauvorhaben wird aber das Referendum ergriffen, das Stimmvolk lehnt die Umsetzung 1943 ab. Im emotional geführten Abstimmungskampf hört man oft den Vorwurf, der Neubau sei ein «Schulpalast» oder ein «Mammutprojekt»<sup>3</sup> ganz im Gegensatz zu Baur Ausführungen, die sich vom monumentalen Anspruch distanzieren. Mitten im Zweiten Weltkrieg ist Basel noch nicht reif für diesen Bau.

<sup>3</sup> «Der Neubau der Allgemeinen Gewerbeschule», in: *Schweizerische National-Zeitung*, Basel, 1943, Nr. 491

Doch die Nachkriegszeit beschert der Stadt einen wirtschaftlichen Aufschwung und zugleich eine intensive Belebung der Kunst- und Gestaltungsszene. Die öffentliche Kunstsammlung entwickelt sich – dank Leihgaben aus dem Umfeld der chemisch-pharmazeutischen Industrie – zur hochkarätigen Adresse für Malerei in Europa. Zugleich fördert die Präsenz der Schweizer Mustermesse die Entwicklung einer starken Gestalterszene in Basel. Es entstehen Fachklassen für Architektur, Innenausbau, Grafik, Modezeichnen und Typographie.

Persönlichkeiten wie der Architekt Paul Arterio (1892–1959), der Typograph Emil Ruder (1914–1970) und der Grafiker Armin Hofmann (geb. 1920) wirken prägend und begründen den Ruf der Kunstgewerbeschule weit über die Landesgrenzen hinaus.

Bereits 1946 werden die Projektarbeiten weitergeführt, denn die Platznot wird immer akuter. Baur erhält den Auftrag, das Vorhaben noch einmal zu überarbeiten und einen um ein Viertel höheren Raumbedarf einzuplanen.



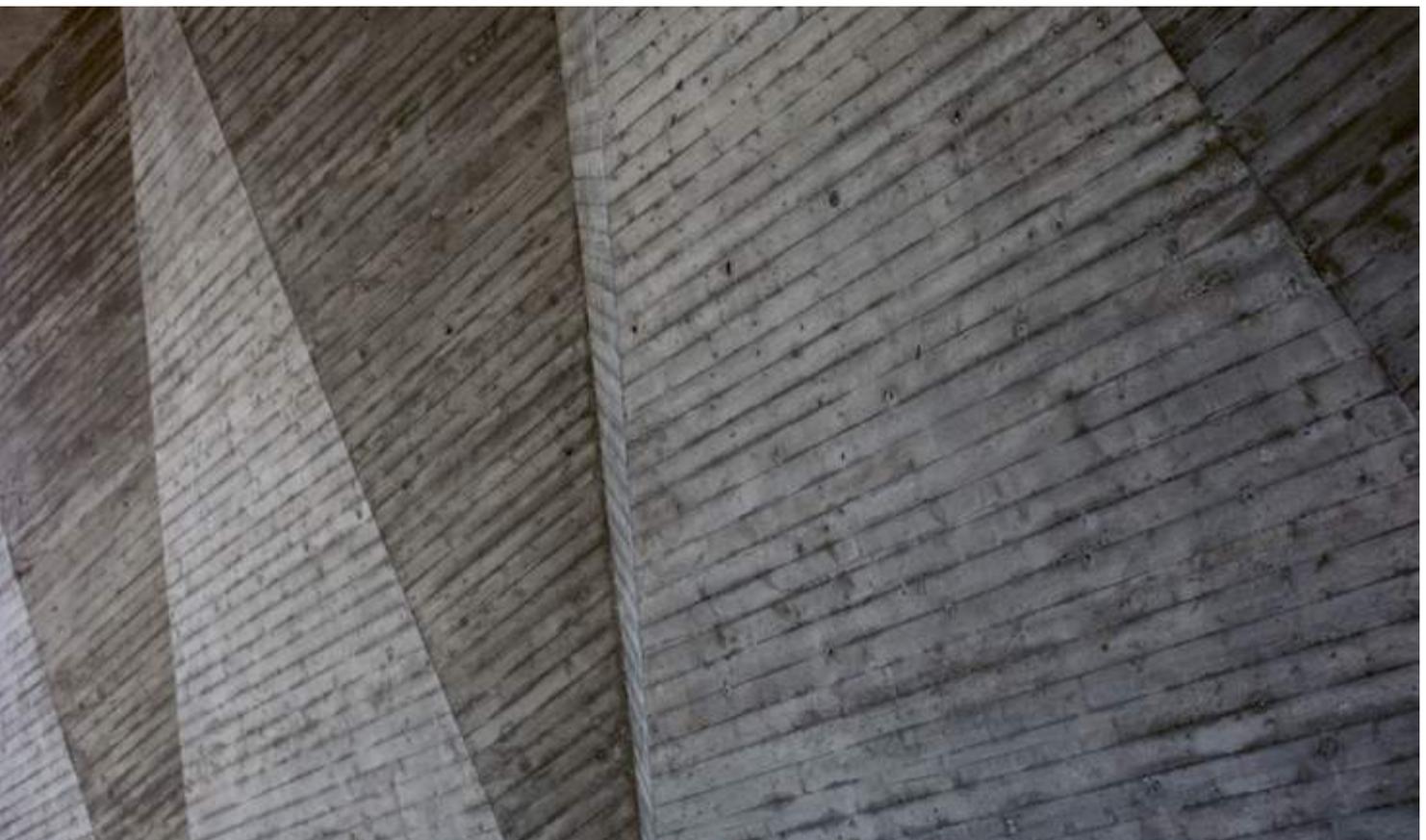
### *Umsetzung und Kunst am Bau*

Bis 1961 wird das Projekt mehrmals modifiziert. Die Planungsarbeiten erfolgen ab 1948 bis zur Ausführung in einer Arbeitsgemeinschaft mit Franz Bräuning, Arthur Dürig und Hans Peter Baur. Städtebauliche Vorzüge wie der Haupteingang an der belebten Riehenstrasse werden im Verlauf der Überarbeitung aufgegeben – der Eingang befindet sich neu an der «versteckten» Vogelsangstrasse, wo er über den Hof erreicht wird. Auch die beiden Schultrakte, die Aula und die «Maurerhalle» sind der Vogelsangstrasse zugewandt. Die Werkstätten hingegen sind neu angeordnet und liegen nun an der Riehenstrasse.

Die unterschiedliche Gestaltung der Bauten zieht eine differenzierte Verwendung des Baustoffs Beton nach sich. Der fünfstöckige Schultrakt ist geprägt durch die glatten Fassadenplatten und die markanten Fensterbänder; Aula und «Maurerhalle» weisen durch den verwendeten Ort beton und die grobe Schalung skulpturale Qualitäten auf. Die Werkstättenpavillons erhalten als ausgefachte Betonrahmenkonstruktionen den ihrer Nutzung entsprechenden industriellen Habitus.

Aufgewertet wird der Innenhof – er ist von den drei Hauptbauten umschlossen und dient als Treffpunkt: im Zentrum eine acht Meter hohe Stele von Hans Arp, eines seiner drei Kunstwerke an diesem Bau. Der amerikanische Architekt und Designer George Nelson schreibt über Arps Stele: «Diese Stele spielt visuell eine derart wichtige Rolle, dass man sich nach mehrmaligem Besuch der Schule den grossen Hof ohne diesen zentralen Punkt nicht vorstellen kann. Die Stele übt in eigenartiger Weise einen Druck aus, der in keinem Verhältnis zu ihrer Grösse steht und wie eine Quelle der Energie wirkt. Sie bereichert die sie umgebenden strengen Fassaden, verleiht den Betonmauern durch Verwendung des gleichen Materials neue Bedeutung und lockert die Starre der Gebäudefluchten durch ihre lebendige Verbindung von geometrischen und organischen Formen auf.»<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Baur, Hermann: *Architektur und Planung in Zeiten des Umbruchs* / Hrsg. Architekturmuseum Basel, Basel 1994, S. 68



Ein weiteres künstlerisches Element ist die vom Grafiker Armin Hofmann entworfene, in sich verschobene Stufenpyramide: Auch sie ist ein Beitrag zur Innenhofgestaltung und zugleich ein beliebter Treffpunkt. Beleg dafür, wie Baur der Dialog und die Symbiose von Bildhauerkunst, Design und Architektur gelingt. Von 1956 bis 1961 dauern die Bauarbeiten. Sie beenden ein halbes Jahrhundert Provisorien für Gewerbe- und Kunstgewerbeschüler. Über 5.500 Schülerinnen und Schüler und 219 Lehrkräfte finden ab 1961 in 195 Gewerbeschulräumen ein neues Zuhause.

#### *Betonsanierung: die Macht der Patina*

Die rege Bautätigkeit der Nachkriegszeit hat nicht nur das Gesicht unserer Städte stark verändert, sondern auch zahlreiche Bauwerke hervorgebracht, die zunehmend als qualitätsvolle Architektur geschätzt werden. Die Bauten der 50er- und 60er-Jahre kommen jetzt in ein Alter, in dem umfassende Sanierungsarbeiten notwendig werden. Auch für die Denkmalpflege ist die Restaurierung dieser vergleichsweise jungen Baudenkmäler noch weitgehend Neuland, da sie sich mit ganz neuen Themenbereichen konfrontiert sieht: Im Vordergrund stehen nicht mehr nur Alterswert und Substanzerhalt, sondern auch Themen wie Energieverbrauch und Ressourcenschonung, denen in der Zeit der Hochkonjunktur kaum Beachtung geschenkt wurde. Die Sanierung solcher Gebäudehüllen geht deshalb immer auch mit einer technischen «Aufrüstung» einher, die idealerweise den architektonischen Charakter und das Erscheinungsbild wahrt, ohne jedoch die Altersspuren zu tilgen. Im Fall der Gewerbeschule Basel konnten die technischen, ökologischen und denkmalpflegerischen Ziele erreicht werden. Im Bewusstsein der baugeschichtlichen und kulturellen Bedeutung der Gebäude suchte die Stadt früh die Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege – obwohl die Gewerbeschule kein gesetzlich geschütztes Denkmal ist. Das Projekt sah vor, dass mit dem Ersatz aller Fenster und der Sanierung der Heizung aller Gebäude umfassende energetische Verbesserungen verwirklicht werden sollten. Die charakteristischen Betonflächen konnten teilweise im Brüstungsbereich von innen her leicht gedämmt werden – eine zusätzliche Isolation von der Aussenseite her wäre nicht nur zu aufwendig gewesen, sondern hätte das Erscheinungsbild grundlegend verändert. Da die Fenster einen grossen Flächenanteil am Gebäude haben, konnte durch deren Erneuerung die Energiebilanz stark verbessert werden. Die neuen Holz-Metall-Fenster übernehmen Gliederung, Profilierung und Farbigekeit der ursprünglichen Holzfenster und tradieren so das originale Bild.

Bei der Oberflächensanierung stand die optische Qualität der Gebäude im Vordergrund. Dies betrifft vorrangig die charakteristische «Patina» der verschiedenen Betonarten, vor allem die der stellenweise stark verschmutzten Fassadenelemente. Hier hat sich normales Leitungswasser als bestes Lösemittel bewährt. Durch das stetige Bewässern der Fassadenelemente während mehrerer Wochen konnte eine bessere Reinigungswirkung erzielt werden als mit Hochdruckreinigung, Hitze und anderen Lösemitteln. Und glücklicherweise konnten dank der Möglichkeiten moderner Betonkosmetik auch Abplatzungen und andere Betonschäden in ästhetisch überzeugender Weise repariert werden – ohne dass heute «Betonflicke» zu sehen sind. Dies gilt auch für Bausünden der 1980er-Jahre, als etwa die Aussenseite der Aula und die Faltbetonkonstruktion der Maurerhalle mit Farbe überpinselt wurden, wodurch ein lebendiges Gestaltungselement verloren ging.

Wenn gegen Ende 2009 die Sanierung der Allgemeinen Gewerbeschule und der Schule für Gestaltung abgeschlossen sein wird, wird man bestimmt fragen: «Ist die Sanierung gelungen? Man sieht ja kaum einen Unterschied zu vorher!» Ein solches Votum ist die beste Bestätigung, dass die Arbeit gelungen ist, denn Beton sollte immer sein lebendiges Erscheinungsbild und seine Patina behalten – und damit den Lauf der Zeit spiegeln.

# GITTER

## EIN MUSIKALISCH-ARCHITEKTONISCHES KOORDINATENSYS- TEM IM DREIDIMENSIONALEN RAUM

### 21. SEPTEMBER 2017

19:00 Uhr (Premiere) | 40 CHF (ermässigt 20 CHF)

### 22. SEPTEMBER 2017

19:00 Uhr

### 23. SEPTEMBER 2017

11:00 & 19:00 Uhr

### 24. SEPTEMBER 2017

11:00 Uhr

Ensemble Contrechamps/Brice Pauset Leitung

Emilie Brisedou Flöte/Valentine Collet Oboe/Laurent Bruttin Klarinette/

Sébastien Cordier Schlagzeug/Meglana Tzaneva, Gilles Grimaître Klavier/

Maximilian Haft Violine/ Noémie Bialobroda Viola/Olivier Marron Violoncello

Studierende des Bildungsgangs HF Visual Merchandising Design SfG Basel: Michel

De Maddalena, Pascal Gysi, Tamara Hagen, Annina Kern, Jessica Lüscher, Sheena

Monhart, Anja Mosimann, Noemi Rütli, Janine Zaugg Gestaltung Sitze und Kugelbahn

Quintus Müller Architektonische Konzeption

Peter Affentranger Bühnenbau, Produktionsleitung

Rebecca Saunders (\*1967): *murmurs*. Collage für zehn Spieler (2009, Raumfassung 2017, UA) – 27'

Michael Reudenbach (\*1956): *Hossdorfs Laboratorium*.

5 Modellversuche für Ensemble in einem 360°-Konzertraum (2016-17, UA) – 20'

Kompositionsauftrag ZeitRäume Basel

Nadir Vassena (\*1970): *Voces magicae*. Das Nachtlied für Ensemble und Sinustöne (2017, UA) – 21'

Kompositionsauftrag mit Unterstützung von Pro Helvetia

Beat Gysin (\*1968): *Gitter-Bau* für Ensemble und einen Schweisser in Raumsituationen

(2017, UA) – 20'

Vortrag und Gespräch mit Michael Reudenbach am 19.9. s. S. 34

Publikumsgespräch mit Beat Gysin am 23.9. s. S. 126

Produktion ZeitRäume Basel in Koproduktion mit Ensemble Contrechamps,  
Schule für Gestaltung und Allgemeine Gewerbeschule Basel

Unterstützt durch Stanley Thomas Johnson Stiftung, UBS Kulturstiftung,

AROMA Exhibition | Event | Interior | Retail und Ruth und Paul Wallach Stiftung

## GITTER-IMPROVISATIONEN

Beat Gysin

*Gitter* ist das zweite Projekt der Leichtbauten-Reihe. Diese von mir initiierte Serie musikalisch-architektonischer Versuchsanordnungen zielt darauf ab, über mehrere Jahre hinweg sechs pavillonähnliche Räume zu entwickeln, die spezielle Höranordnungen erlauben. Für diese Räume wiederum werden jeweils 2–4 Werke komponiert. Die sechs Teile der Reihe sind *Chronos* (2015: Publikum auf einer Art Karussell um Musiker), *Gitter* (2017: ein dreidimensionaler Hörraum), *Rohre* (2019: ein durch klingende Rohre begrenzter Raum), *Haus* (2021: ein Aggregat verschiedener Teilräume mit unterschiedlichem Hall), ein Raum mit beweglichen Wänden und Stühlen (2023), ein Raum mit variierbarem Volumen (2025). Die Leichtbauten-Reihe dient der künstlerischen Erforschung ungewöhnlicher Raum- und Hörsituationen und ihrem Potenzial für die zeitgenössische Musik.

Im Projekt *Gitter* ermöglicht ein Gerüstbau, dass die Musiker sich sphärisch um das Publikum herum bewegen. Das hat viele Implikationen, schon rein bau- und sicherheitstechnisch, aber auch für die Musik: Je differenzierter ein Klang im Raum dargestellt wird, je weiter verteilt also die Musiker stehen, desto feiner kann das Gehör unterscheiden. Das weiss man schon seit den 1950er Jahren. Dennoch ist mir bislang kein Raum bekannt, der gebaut wurde, um eine sphärische Anordnung von MusikerInnen zu ermöglichen.

Für das *Gitter* kommen Gerüstbauteile zum Einsatz, doch es ist mehr als eine technische Konstruktion. Es ist ein architektonisches Statement. Der Bau wurde von Quintus Miller nach Gesprächen mit den beteiligten KomponistInnen entworfen und nimmt die kompositorischen Anforderungen in sich auf: Stege, Gänge und Treppen ermöglichen bestimmte Wege für die MusikerInnen. Fragen der Akustik und der Eigengeräusche wurden gemeinsam besprochen. Ihrerseits reagieren die KomponistInnen auf die Pläne von Miller und entwerfen Stücke speziell für das ungewöhnliche Bauwerk.

## DAS RAUMKONZEPT DES GITTER-PROJEKTS

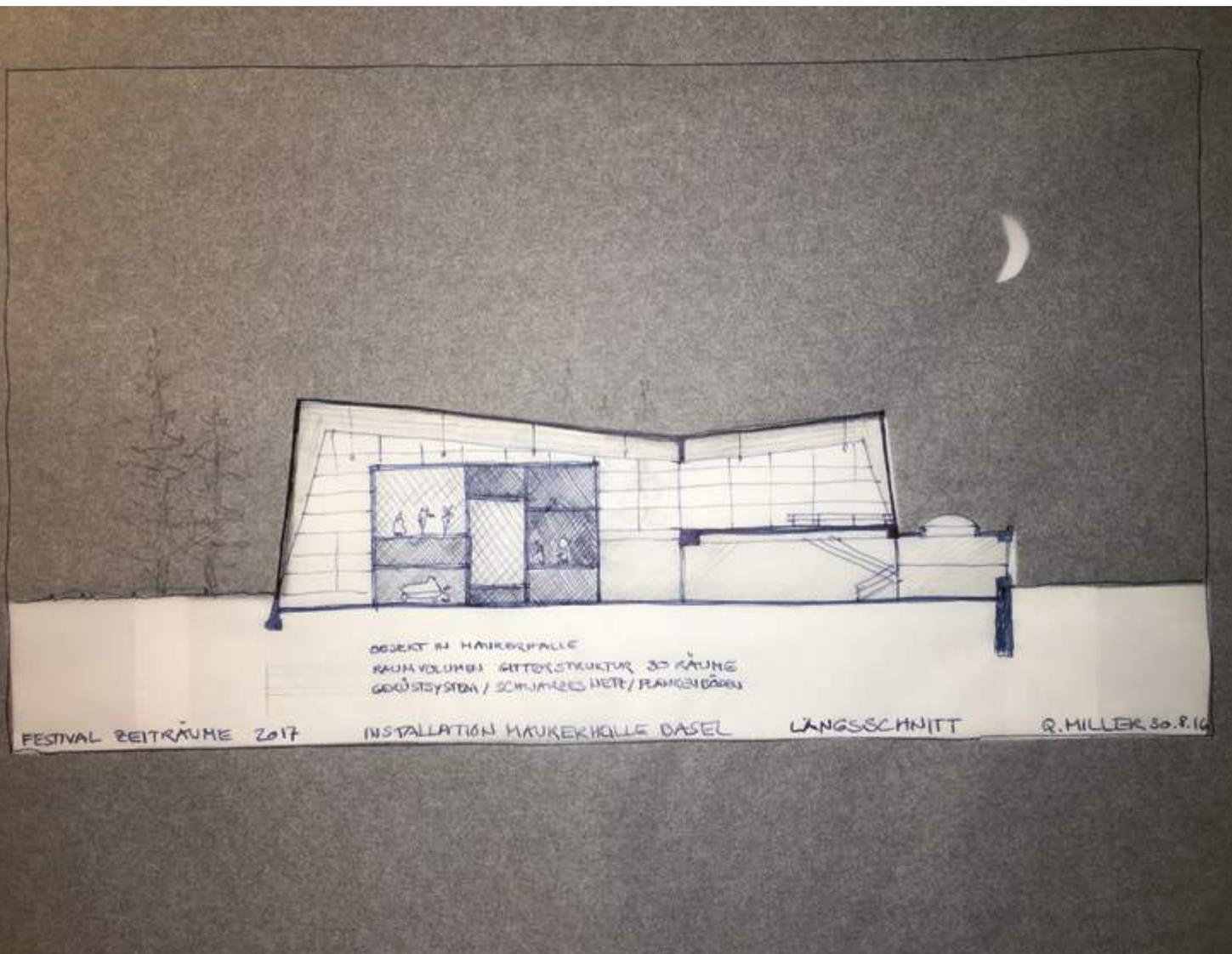
Quintus Miller

Die von Beat Gysin formulierten musikalisch-räumlichen Konzepte habe ich seit Anbeginn seiner Auseinandersetzung mit dem Thema als systematische Recherche nach Raum und Klang verstanden. Es geht um die Arbeit am komplexen Klangerlebnis im dreidimensionalen Raum. Das heisst auch, dass sich die Suche nicht nur um die Lage der Klangquellen im Raum dreht, sondern vielmehr sich mit deren Bewegung durch den Raum auseinandersetzt. Das Fliessen der Musik mit der Zeit wird räumlich erfahrbar und gewinnt dadurch eine architektonische Dimension. An dieser Stelle verschmelzen die zwei Disziplinen zu einem Ganzen und leisten einen Beitrag zur Frage nach Klang und Raum in der heutigen Zeit.

Architektur hat einen mehr sesshaften Charakter. Sie ist aus Material hergestellter Raum und ihre Form vermittelt naturgemäss gesellschaftliche Inhalte. Diese Eigenschaft des Sesshaften steht in einem gewissen Widerspruch zur Situation einer temporären Festivalinstallation. Die Veranstalter von *ZeitRäume* Basel begegnen diesem mit der Wahl einer bestehenden Raumhülle von hoher kultureller und architektonischer Qualität und ergänzen sie mit einer ephemeren Installation, die auf das Festival zugeschnitten ist. Dabei verbindet die ausgewählte Maurerhalle der ehemaligen Gewerbeschule von Heinz Hossdorf und Hermann Baur das Handwerkliche und Experimentelle der Arbeitshalle der Maurerlehrlinge mit der musikalischen Recherche des Festivals: Die als Betonfaltwerk konzipierte Halle ist Ausdruck der innovativen und zukunftsgläubigen späten 50er-Jahre in der Schweiz, ein Manifest der Generation von *Homo Faber*. Sie bot für unzählige Maurerlehrlinge Raum für ihre Übungen und gibt nun Raum für ein musikalisch-räumliches Experiment. Die eigentliche Installation im Raum ist eine temporäre Struktur aus Gerüstelementen und textilen Verkleidungen. Sie akzentuiert die räumlichen Anforderungen des musikalischen Experiments. Durch ihren ephemeren Charakter rückt sie von der Architektur ab

und näher zur Musik hin. Sie formuliert klar die Handlungen: das Betreten, das Schauen und Lauschen. Die Form und das Material nehmen sich zurück und überlassen mit der dreidimensionalen Durchlässigkeit die Aufmerksamkeit voll der Musik. Nach dem Konzert löst sich die Konstruktion wieder in ihre Einzelteile auf und ist flüchtig wie die im Betonfaltwerk verhallenden Klänge.

August 2017



Quintus Müller: Skizze der temporären Konstruktion für das Projekt Gitter in der Maurerhalle, 2016 (s. S. 18 f.)

## BEAT GYSIN: GITTER-BAU – VON SCHWEREM UND SCHWERELOSEM RAUM

Beat Gysin

Wenn Wasser ein Becken füllt, wird es von unten nach oben angefüllt. Wenn Klang einen Raum füllt, erfolgt dies sphärisch von der Klangquelle aus. Schallwellen sind schwerelos. Musik kann <schweben>. Keine andere Kunst hingegen ist so sehr mit der Schwerkraft konfrontiert wie die Baukunst. «Schwer» ist mehr als eine Gewichtsbezeichnung. In meiner Komposition *Gitter-Bau* prallen zwei Wahrnehmungen von Raum aufeinander, die in Bezug auf ihr Verhältnis zur Schwerkraft nicht unterschiedlicher sein könnten. Quintus Miller hat dies in seinem wunderbaren Entwurf des architektonischen Raums für das Projekt *Gitter* thematisiert – er hat versucht, die Illusion von Leichtigkeit hervorzurufen. Ich versuche umgekehrt in der Musik, die Illusion von Schwerkraft zu erzeugen.

Dies kann ich rein physisch erreichen: MusikerInnen bewegen sich im Raum von unten nach oben. Aber ich komponiere auch musikalische Momente, die diese Illusion erzeugen. Zum Beispiel durch ein zwei Minuten langes Abwärtsglissando. Zum Beispiel durch Klänge, die <aus Tonfundamenten erblühen>: Dazu verwende ich Obertonsysteme – ich empfinde sie als harmonische Kathedralen, mit grossen Ton-Säulen in der Tiefe und einer mikrotonalen Verspieltheit in den hohen Lagen. Ich komponiere umgekehrt aber auch den schwerelosen Zustand im 12-Ton-System <ohne Gravitationszentrum>, <mit Tönen im Raum wie Sternen am Himmel>, statische Situationen. Oder Cluster, die sich wie Wolken durch den musikalischen Raum bewegen.

Weil Musik immer in der Zeit stattfindet, will ich das Gittergerüst von Miller durch Bewegungen erkunden; die Bewegungen der MusikerInnen und damit der Töne durchmessen den Raum und spannen ihn in der akustischen Wahrnehmung so erst auf. Denn hier besteht ein grundlegender Unterschied zum gebauten Raum: Der musikalische und akustische Raum ist kein «Daseinsraum» wie der gebaute Raum – man kann nicht irgend-

wann kommen und ihn betreten. Er ist ein «Ereignisraum», der sich nur zu einer gewissen Zeit durch akustische Ereignisse öffnet. Er ist vom Ort und den Ortsbeziehungen der Schallquellen abhängig, aber auch davon, wie die Schallquellen klingen.

Töne verwandeln sich in *Gitter-Bau* von Zeit zu Zeit in Geräusche und entstehen wieder aus diesen – ganz direkte akustische Assoziationen zur Architektur werden möglich. Das Gittergerüst wird akustisch kommentiert und die Gerüst-Geräusche werden in die Musik einbezogen. Das sind über weite Strecken Baugeräusche, übrigens durchaus mit einer Assoziation zum Aufführungsort, der Maurerhalle.

Es gibt übrigens einen zweiten Grund, weshalb ich Geräusche in die Musik integrierte: Das Ortungssystem im menschlichen Gehirn reagiert nachgewiesenermassen anders auf Geräusche als auf Musik. Massiv vereinfacht (und dadurch schon fast verfälscht) lässt sich sagen: Das Gehirn ordnet Töne nach einem musikalischen System (und Sprache nach einem Sprachsystem), Geräusche hingegen werden im Raum geordnet.

Nach Eisen (2016) beschäftigte ich mich bei *Gitter-Bau* erneut mit Eisenklängen. Die Konzentration auf hohe Metallklänge dient nicht nur der Abgrenzung vom letzten Werk, sondern mit einem akustischen Hintergedanken: Hohe Töne und Geräusche können, wenn sie leise genug sind, «aus dem Raum fallen». Das Phänomen ist vom Flüstern bekannt – man hört es nicht im gesamten Raum, sondern nur auf ganz kurze Distanz. Die Flüster-Geräusche haben zu wenig Energie, um bis zu den Wänden zu gelangen und dann reflektiert wieder gehört zu werden. Den «Flüsterraum» suche ich gegen Ende des Stücks – er bildet so etwas wie einen Raum im Raum. Wie ich am Ende von *Chronos (radial)* auf Gitter verwiesen habe, verweise ich mit diesem Ende auf das nächste Stück *Rohre*, 2019.

Wie arbeite ich? Komponieren für einen Raum ist zuerst wie <normales> Komponieren. Es gilt, die verwendeten Instrumente in Szene zu setzen, musikalische Momente und Strukturen zu finden. Aber der Raum wird zu

einem weiteren Parameter der kompositorischen Planung: Wie hört man, wenn ein Klang über dem Kopf stattfindet? Wie addieren sich Instrumentalklänge zu einem Ensembleklang, wenn die Instrumente weit verteilt sind? Oder ganz pragmatisch: Wie lange braucht ein Musiker, um von A nach B zu laufen? Kann er während des Laufens spielen? Wie wird die Zeit organisiert, wenn die MusikerInnen ständig <unterwegs> sind? Müssen sie auswendig spielen? Die Raumkonstruktion ist eine Herausforderung, bietet aber umgekehrt Ideen an, wird zu einer Inspirationsquelle für die Musik. Komponieren nicht für eine verehrte Person oder zu einem Gedicht, sondern für eine Architektur von Quintus Miller.

Juni 2017

## REBECCA SAUNDERS: MURMURS

Rebecca Saunders

*«Light infinitely faint it is true since now no more than a mere murmur...»*

Die Beobachtung der sehr speziellen, intimen Beziehung zwischen einem Musiker und seinem Instrument, der körperlichen Geste, die ein klangliches Fragment entstehen lässt, ja der blossen Präsenz eines realen, fehlbaren Körpers hinter dem Klang lieferte die Inspiration und materielle Grundlage für dieses Werk. Es zu komponieren, die Möglichkeit aufzuspüren, die eine ganz bestimmte und reduzierte Palette an Klangfarben, an fragilen und intimen, die Grenze des Instruments auslotenden Klängen eröffnet, schloss eine enge Zusammenarbeit mit einzelnen Musikern mit ein.

Die fünf Soli und zwei Duos wurden jedes für sich komponiert. Den architektonischen Besonderheiten und akustischen Eigenschaften des Aufführungsraumes entsprechend, entfalten sich diese sieben Klangflächen oder Ebenen auch dort zum Teil für sich allein. Das in der formalen Struktur angelegte Nebeneinander – die Collage – wird mittels Stoppuhren koordiniert.

Die folgenden Zitate dienen dazu, die den Kompositionsprozess auf bestimmte zentrale Anliegen zu fokussieren:

*«Ein Licht, das unendlich schwach ist, gewiss, da nun kaum noch ein Geflüster...*

*Irgendetwas Weiches, das sich weich bewegt, um sich bald nicht mehr bewegen zu müssen.*

*Vor dem sichtbaren Dunkel die Augen schliessen und hören. Sei es nur dies.»*

Samuel Beckett: *Company* (Gesellschaft, deutsche Übertragung von Elmar Tophoven)

*«Da die Spur kein Anwesen ist, sondern das Simulacrum eines Anwesens, das sich auflöst, ver-schiebt, verweist, eigentlich nicht stattfindet, gehört das Erlöschen zu ihrer Struktur. Nicht nur jenes Erlöschen, dem sie stets muss unterliegen können, sonst wäre sie nicht Spur, sondern unzerstörbare und monumentale Substanz, vielmehr jenes Erlöschen, welches sie von Anfang an als Spur konstituiert, als Ortsveränderung einführt und in ihrem Erscheinen verschwinden, in ihrer Position aus sich hinausgehen lässt.»*

Jaques Derrida: *Différance* (Die Différance, übersetzt von Eva Pfaffenberger-Brückner)

Die ursprüngliche Fassung von *Murmurs* wurde für das ensemble recherche geschrieben.

## MICHAEL REUDENBACH: HOSSDORFS LABORATORIUM

Michael Reudenbach

*Hossdorfs Laboratorium* ist zuerst die Herausforderung, mit einer mir neuen Aufgabenstellung fertig zu werden, nämlich einen 360°-Konzertsaal (musikalisch-kompositorisch) denken zu lernen. Eine erste musikalische Spur wurde mit der Entscheidung gelegt, das *Gitter*-Projekt in der Maurerhalle der Allgemeinen Gewerbeschule Basel stattfinden zu lassen. Innerhalb der sieben Bauten umfassenden Schulanlage (1956 – 1961) von Hermann Baur beeindruckt die Maurerhalle mit ihrer fast 10 m hohen grossflächigen Verglasung und ihrer spektakulären Betonfaltwand/-decke. Auf den dafür verantwortlichen Bauingenieur Heinz Hossdorf (1925 – 2006) machte mich der Architekt Quintus Miller bei einer Ortsbesichtigung aufmerksam.

Hossdorf hatte 1957 im Alter von 32 Jahren ohne Unterstützung der öffentlichen Hand ein eigenes privates Modellversuchslabora-

torium gegründet, in dem er sowohl verschiedene Materialien wie Beton, Stahl, Holz oder Kunststoff untersuchte, als auch in aufwändigen Belastungsversuchen an massstabsgetreuen Modellen komplexe Schalenträgerwerke experimentell erforschte (z.B. die 60 m weit spannende und nur 12 cm dicke Betonschale des Basler Stadttheaters).

In meinem Stück *Hossdorfs Laboratorium* spielt die Erkundung der historischen Zusammenhänge, die gleichsam hinter der Maurerhalle aufscheinen, ebenso eine wesentliche Rolle wie auch die Physiognomie des Aufführungs- und Hör-Ortes, der ein in die Maurerhalle eingebauter Raum ist. Darüber hinaus werden die Bedingungen, unter denen Musik in diesem aussergewöhnlichen musikalisch-architektonischen Koordinatensystem überhaupt gemacht werden kann, Gegenstand der künstlerischen Untersuchungen.

Folgerichtig ist *Hossdorfs Laboratorium* eine konzeptuelle Arbeit, die in grossen Teilen aus Kommunikationsanweisungen besteht. In fünf Modellversuchen werden verschiedene Hör- und Aufführungskonstellationen in dem speziellen Basler 360°-Raum ausprobiert. Von Hossdorfs Experimentierfreude angeregt, taste ich als Nicht-Fachmann des Ingenieurwesens einige seiner Ideen und Gedanken in Bezug auf Musik ab. Alles was zu hören ist, sind mögliche Beispiele meines Ab tastens.

## **NADIR VASSENA: VOCES MAGICAE. DAS NACHTLIED FÜR ENSEMBLE UND SINUSTÖNE**

Nadir Vassena

*Voces magicae* (dt.: magische Stimmen) ist eine Arbeit über die Langsamkeit und über die Wahrnehmung der Zeit. Das Stück ist von magischen Wörtern und Formeln inspiriert, nicht im esoterischen, sondern im evokativen Sinn: Es gibt nichts anderes zu tun als zuzuhören, sich dem Hören hinzugeben.

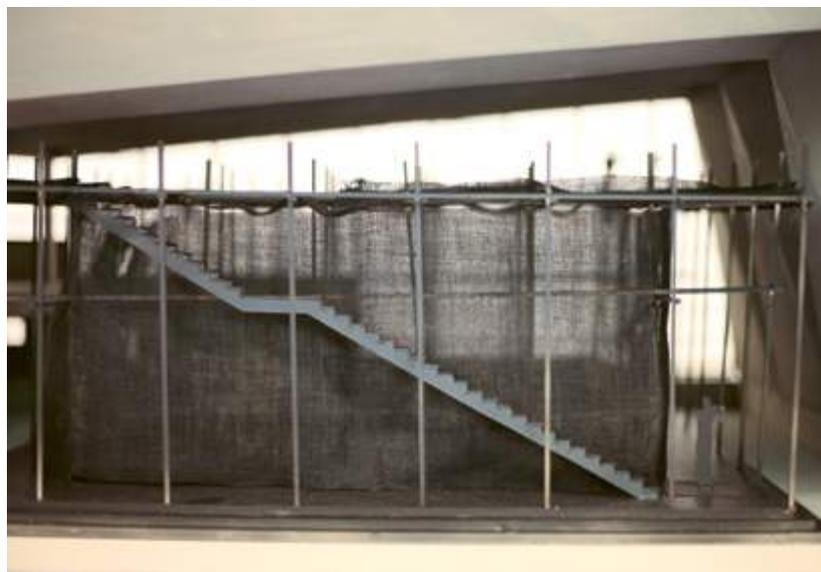
Es gibt viele aussermusikalische Anspielungen, Verästelungen, Verbindungen zur Geschichte. Von den Worten des Nachtlies aus Friedrich Nietzsches *Also sprach Zarathustra* bis zu den Anfangsakkorden des dritten We-

sendonck-Liedes von Richard Wagner, die die harmonische Struktur bilden, um im Stück unaufhörlich wiederholt zu werden – und erweitert zu werden, bis sie sich verwandeln. Der Abstand zwischen den Musikern, ihre räumliche Anordnung ist für die Langsamkeit essentiell.

«*Je größer die Langsamkeit, umso grösser die Zwischenräume der Zeit, um so größer das distans. Also Relation entfernter Zeitpunkte ist Langsamkeit: alle Langsamkeit ist natürlich relativ.*»

Friedrich Nietzsche: *Nachgelassene Fragmente*, 1873, 26 [12]

Die Augen schliessen und anfangen zuzuhören.



# TURMKONZERTE

DIE SWISS FOUNDATION FOR  
YOUNG MUSICIANS PRÄSENTIERT  
JUNGE INTERPRETINNEN,  
ENSEMBLES UND KOMPONISTINNEN  
IM TURMSTÜBLI WARTECK

15 CHF (ermässigt 10 CHF) !

UFO, TURM-TALKS, BLIND DATE 2 – FINALE: Eintritt frei

Das Turmstübli des Werkraum Warteck pp ist nicht barrierefrei.

Jedes Doppelprogramm dauert ungefähr eine Stunde.

UFO, BLIND DATES & TURM-TALKS dauern je 30 Minuten.

Produktion SwissFoundation for Young Musicians in Kooperation mit ZeitRäume Basel

## 21. SEPTEMBER 2017

12:30 Uhr **UFO ODER KONZERT FÜR DEN FLIEGENDEN FLÜGEL/  
INGENUITY, INNOVATION AND SIX STRINGS**  
**Zarek Silberschmidt** Gitarre

Zarek Silberschmidt (\*1994): *Home* (2017)

Harold Arlen (1905 – 1986): *Somewhere Over The Rainbow* (1939)

Stevie Wonder (\*1950): *Isn't She Lovely* (1976)

John Bulter (\*1975): *Ocean* (1998)

20:30 Uhr **KONSTRUKTIONEN**

Elementum Quintett

**Samuel Rueff** Flöte / **Catarina Castro** Oboe / **Simon Kissling** Horn

**Patrícia Costa** Fagott / **Lionel Andrey** Klarinette

Erkki-Sven Tüür (\*1959): *Architectonics 1* (1990)

Samuel Barber (1911-1981): *Summer Music for Wind Quintet, Op. 31* (1956)

György Ligeti (1923 – 2006): *Six Bagatelles for Woodwind Quintet* (1953)

**THE LAST ROSE OF SUMMER**

**Joel Bardolet** Violine

György Kurtág (\*1926): *Fragments from Signs, Games and Messages* (1989 – 1998)

Jordi Cervelló (\*1935): *Sonatina für Violine solo* (1994)

Joan Magrané Figuera (\*1987): *Variacions sobre «The Last Rose of Summer»*  
(2016)

22:30 Uhr **LIEDER OHNE WORTE**

**Joel Bardolet** Violine / **Marco Scilironi** Klavier

John Cage (1912 – 1992): *Nocturne für Violine und Klavier* (1947)

Heinz Holliger (\*1939): *Vier Lieder ohne Worte 1 für Violine und Klavier*  
(1982 – 1983)

---

**L'AMOUR DES TROIS GEORGES**

RetrolooQ: Łukasz Gothszalk Trompete / Reto Staub Klavier

György Ligeti (1923 – 2006): *Mysteries of the Macabre* (1974–1977/1991)

George Enescu (1881 – 1955): *Légende* (1906)

George Gershwin (1898 – 1937): *Rhapsody in Blue* (1924)

---

**22. SEPTEMBER 2017**

12:30 Uhr **5 FUGEN UND 1 PRÄLUDIUM**

Talvi Hunt Klavier

Geneviève Billeter (\*1943): *Vier Fugen zu 2, 3 und 4 Stimmen* (2008/2009)

Laurent Coulomb (\*1977): *Prélude et Fugue sur le nom de Bach* (2017, UA)

**THE MECHANICS OF DREAMS**

Ileana Waldenmayer Violoncello / Alessio Pianelli Violoncello

Thomas Demenga (1954): *Duo? – o Du... \** (1985)

Johann Sebastian Bach (1674–1750): *Sarabande aus Suite Nr. 4*  
für Violoncello solo (vermutlich 1720)

Alessio Pianelli (1989): *Sulla Quarta* (2015)

---

14:30 Uhr **IN FREUNDSCHAFT**

Anat Nazarathy Flöte

Luciano Berio (1925 – 2003): *Sequenza I* für Flöte solo (1958)

Omri Abram (\*1986): *To One Self* (2013)

Karlheinz Stockhausen (1928 – 2007): *In Freundschaft* (1977)

**FEMMES EN FABLE**

Vera Hiltbrunner Sopran / Alena Sojer Klavier

Isabelle Aboulker (\*1938):

*L'Inconstante* (Poème de Charles Cros)

*Nocturne* (Poème de Charles Cros)

*Femmes en fables* (4 mélodies sur des fables de Jean de La Fontaine):

*La jeune veuve – La femme noyée – La chatte métamorphosée en femme –  
La cigale et la fourmi* (1999)

*Je t'aime*

---

16:30 Uhr **LIEDER OHNE WORTE**

(s. Konzertprogramm 21. September 2017, 22:30 Uhr)

**BEGINNING OF A NEW ERA**

Made in Duo: David Dias da Silva Klarinette / Sinforosa Petralia Klavier

Alban Berg (1885–1935): *Vier Stücke op. 5* für Klarinette und Klavier (1913):

*Mässig – Langsam – Sehr langsam – Sehr rasch – Langsam*

Alexandre Delgado (\*1965): *Langará* für Klarinette solo (1992 – 1994)

György Ligeti (1923–2006): *Der Zauberlehrling* für Klavier solo (1994)

Witold Lutosławski (1913–1994): *Dance Preludes* für Klarinette und Klavier  
(1954): *Allegro molto – Andantino – Allegro giocoso – Allegro molto*

---

19:00 Uhr **KONSTRUKTIONEN**

(s. Konzertprogramm 21. September 2017, 20:30 Uhr)

**MULTIPLEXING**

Ruben Mattia Santorsa Gitarre / Hugo Queirós Klarinette und Bassklarinette

Nadir Vassena (\*1970): *Primo discorso eretico sulla leggerezza dei chiodi*  
für Bassklarinette und klassische Gitarre (2000)

Toru Takemitsu (1930 – 1996): *Toward the Sea* für Flöte und Gitarre,  
Arrangement für Klarinette und klassische Gitarre (1981)

Roman Haubenstock-Ramati (1919 – 1994): *Multiple 5*.

Version für Klarinetten und elektrische Gitarre (1965)

---

- 21:00 Uhr **POLITICAL SINS**  
**Alessio Pianelli** Violoncello / **Andriy Dragan** Klavier  
 Vasyl Barvinsky (1888–1963): «*Wiegenlied*» aus der Suite für Cello und Klavier (1927)  
 Eliodor Sollima (1926–2000): *Sonata 1948* (1948)  
 Giovanni Sollima (\*1962): *Il bell'Antonio – Tema III*
- 
- DONDE IR – SKETCHING LANDSCAPES**  
**Duo Embichadero**  
**Diego Cortez** Flöten, Stimme / **Jonatan Szer** Perkussion, Stimme, Flöte  
 Traditionelle und zeitgenössische lateinamerikanische Musik
- 
- 22:30 Uhr **PERFORMANCE IN MEMORIES**  
**Atanas Marinov** Klarinette  
 Heinz Holliger (\*1939): *Rechant* für Klarinette solo (2008)  
 Béla Kovács (\*1937): *Hommage à Manuel de Falla* für Soloklarinette (1994)  
 Dimitar Konstanaliev (\*1962): *Samodiva* für Soloklarinette
- 
- INGENUITY, INNOVATION AND SIX STRINGS**  
 (s. Konzertprogramm *UFO* vom 21. September 2017, 12:30 Uhr)

### 23. SEPTEMBER 2017

- 10:00 Uhr **TURM – TALK 1**  
**Geneviève Billeter** Komponistin und Historikerin  
*Ma composition – Présentation d'une pièce* (F/D)  
 (s. Konzerte am 22. September 2017, 12:30 Uhr und am 23. September 2017, 21:30 Uhr)
- 
- 11:30 Uhr **FLYING DANCE**  
**Alessio Pianelli** Violoncello und Komposition  
 Alessio Pianelli (\*1989): *Da BACo a FaRFaLLa* (2015)  
 Lamberto Curtioni (\*1987): *Daseia* (2014)  
 Alessio Pianelli: *Tarancella* (2017)
- 
- INSPIRATION JAPAN**  
**Malwina Sosnowski** Violine / **Benyamin Nuss** Klavier  
 Benyamin Nuss (\*1989):  
*Mr. Hamazu (quasi una Sonata): Introduction – Intermezzo – Finale* (2012)  
*Sonata op. 15* für Violine und Klavier (2017, UA)  
 Kompositionsauftrag Swiss Foundation for Young Musicians
- 
- 13:30 Uhr **IN FREUNDSCHAFT**  
**Anat Nazarathy** Flöte  
 Karlheinz Stockhausen (1928–2007): *In Freundschaft* (1977)  
 Omri Abram (\*1986): *To One Self* (2013)  
 Enno Poppe (\*1969): *17 Etüden für die Flöte, 3. Heft* (1993–2009)
- 
- PERFORMANCE IN MEMORIES**  
 (s. Konzertprogramm 22. September 2017, 22:30 Uhr)
- 
- 15:30 Uhr **THE LIFE MACHINE**  
**Made In Trio: Rute Fernandes** Flöte / **David da Silva** Klarinette /  
**Sinforosa Petralia** Klavier  
 Ron Mazurek (\*1945?): *A time to...* (2004)  
 Bruno Mantovani (\*1974): *L'ère de rien* (2002)  
 Guillaume Connesson (\*1970): *Techno Parade* (2002)
- 
- THE LAST ROSE OF SUMMER**  
 (s. Konzertprogramm 21. September 2017, 20:30 Uhr)

- 17:30 Uhr **LUCIANO BERIO**  
**Anat Nazareth Flöte**  
**RetrolooQ: Eukasz Gothszalk Trompete / Reto Staub Klavier**  
 Luciano Berio (1925 – 2003): *Sequenza I* für Flöte solo (1958)  
 Luciano Berio: *Sequenza X* für Trompete und Klavier Resonanz (1984)
- 
- HELMUT LACHENMANN**  
**Nuria Richner Sopran / Talvi Hunt Klavier**  
 Helmut Lachenmann (\*1935): *Got Lost*. Musik für hohen Sopran und Klavier  
 (2007/2008), Texte von Friedrich Nietzsche und Fernando Pessoa
- 
- 19:30 Uhr **L'AMOUR DES TROIS GEORGES**  
 (s. Konzertprogramm 21. September 2017, 22:30 Uhr)
- 
- FEMMES EN FABLE**  
 (s. Konzertprogramm 22. September 2017, 14:30 Uhr)
- 
- 21:30 Uhr **5 FUGEN UND 1 PRÄLUDIUM**  
 (s. Konzertprogramm 22. September 2017, 12:30 Uhr)
- 
- MUNDHARMONIKA & KLAVIER**  
**Konstantin Niklas Reinfeld Mundharmonika / Benjamin Nuss Klavier**  
 Johann Sebastian Bach [?] (1685–1750): *Sonate g-moll BWV1020* für Flöte  
 (arr. für Mundharmonika)  
 Benjamin Nuss (\*1989): *Petite Pièce op. 4* für Klarinette und Klavier (2014)  
 Konstantin Reinfeld (\*1996): *142857* (2015)  
 Béla Bartók (1881–1945): *Rumänische Tänze* (1915)  
 Andrzej Korzyński (\*1940): *Człowiek z żelaza* (1981)
- 
- 23:00 Uhr **BLIND DATE 1**  
**Diego Cortez Flöte / Benjamin Nuss Klavier**  
 Zwei Musiker, beide zuhause in der Klassik und im Jazz,  
 treffen erstmals aufeinander.

## 24. SEPTEMBER 2017

- 09:30 Uhr **TURM - TALK 2**  
**Lukasz Jaworski Fotograf, Bildender Künstler**  
*Der dritte Blick – Gespräch über Photographie und Musik*
- 
- 10:30 Uhr **POLITICAL SINS**  
 (s. Konzertprogramm 22. September 2017, 21:00 Uhr)
- 
- HELMUT LACHENMANN**  
 (s. Konzertprogramm 23. September 2017, 17:30 Uhr)
- 
- 12:30 Uhr **MULTIPLEXING**  
 (s. Konzertprogramm 22. September 2017, 19:00 Uhr)
- 
- INSPIRATION JAPAN**  
 (s. Konzertprogramm 23. September 2017, 11:30 Uhr)
- 
- 14:30 Uhr **MUNDHARMONIKA & KLAVIER**  
 (s. Konzertprogramm 23. September 2017, 21:30 Uhr)
- 
- DONDE IR – SKETCHING LANDSCAPES**  
 (s. Konzertprogramm 22. September 2017, 23:00 Uhr)
- 
- 16:00 Uhr **BLIND DATE 2 – FINALE**  
**Konstantin Reinfeld Mundharmonika / Reto Staub Klavier /  
 Jonatan Szer Schlagzeug**  
 Drei Musiker, alle zuhause in der Klassik und im Jazz,  
 treffen erstmals aufeinander.  
 Das Blind Date 2 – Finale findet unten im Sudhaus statt,  
 bei freiem Eintritt und mit unbeschränkter Platzkapazität.

## DIE TURMKONZERTE DER SWISS FOUNDATION FOR YOUNG MUSICIANS

Isabel Heusser

Präsidentin und Künstlerische Leiterin der Swiss Foundation for Young Musicians

Die Swiss Foundation for Young Musicians ist eine 2012 gegründete Stiftung mit Sitz in Basel. Sie setzt eine Priorität auf die Förderung von jungen Musikerinnen und Musikern und deren musikalischen Projekten in kleinen Ensembles. Durch die Gestaltung innovativer Programme möchte sie einen Beitrag zum Kulturleben leisten.

Von den vielen Musikerinnen und Musikern, die im Rahmen von Stiftungskonzerten aufgetreten sind, hat die foryoungmusicians 29 zur Teilnahme an ZeitRäume Basel gewinnen können.

Das Turmstübli, oben im von weitem sichtbaren alten 40 Meter hohen Turm im Areal des Warteck, wird zum Spielort der TURM-Konzertreihe der foryoungmusicians. Schon der Weg hinauf zum höchsten «Konzertsaal» von Basel ist eine Reise für sich: Man erreicht ihn via Lift und eine rund 80 Stufen zählende Wendeltreppe. Ein bisschen ausser Atem wird man belohnt mit einer wunderbaren Rundschau über Basel.

Die Konzerte erlebt man ganz privat: Im Turmstübli finden 20 Zuhörerinnen und Zuhörer Platz.

Ein Konzert dauert eine knappe Stunde. Es treten jeweils zwei Ensembles auf mit kontrastierenden oder sich ergänzenden Programmen mit Werken des 20. und 21. Jahrhunderts bis hin zu eigenen Kompositionen.

Lassen Sie sich inspirieren von jungen Stimmen unserer Zeit und wegtragen, über den Dächern von Basel!

Vor dem Eingang zum Turm erwartet Sie eine «Warte-Ecke», an der als angenehmer «Zeitvertreib» vor oder nach einem Konzert ein Glas Bier ausgedient oder Käse und Brot gereicht wird – wie anno 1890 in der Wirtschaft Warteck an der «Warte-Ecke» für die Pferdedroschke.

## ZU DEN PROGRAMMEN

Alphabetisch nach Programmtitel gereiht

### 5 FUGEN UND 1 PRÄLUDIUM

*Geneviève Billeter: 4 Fugen zu 2, 3 und 4 Stimmen*

Die Fuge ist eine musikalische Form, die im Werk von Johann Sebastian Bach einen Höhepunkt erreicht. Ihre Form zeichnet sich aus durch ein Thema, das sich im Wechsel mit Zwischenspielen zeitlich versetzt einer festgelegten Struktur folgend auf verschiedenen Tonhöhen wiederholt.

Meine vier Fugen bleiben dieser Struktur treu. Hingegen heben sie sich auf tonaler Ebene von der klassischen Fuge ab. Die erste Fuge steht in einem eher freien e-Moll, die zweite und dritte im zweiten Modus von Olivier Messiaen (eine Tonleiter, die sich aus wechselnden Halb- und Ganztonschritten bildet), auch hier mit Freiheiten. Das Thema der vierten Fuge baut auf den Themen der ersten drei auf, das heisst in ihr sind Molltonart und zweiter Messiaen'scher Modus kombiniert.

Unabhängig von den Modi/Tonarten bleibt die Rückkehr des Themas immer erkennbar.

*Laurent Coulomb: Prélude et Fugue sur le nom de Bach*

Das Werk ist Johann Sebastian Bach, dem Meister der barocken Formen, gewidmet. Es folgt jedoch stilistisch vollkommen einer (relativ freien) Atonalität.

Die Teile des Diptychons verbinden einige gemeinsame Elemente. Das B-A-C-H-Motiv bildet das gemeinsame Material von Präludium und Fugenthema. Der Sechzehntellauf im Präludium baut eng auf den Anfang des Gegenthemas der Fuge auf und einige hämmernde Motive aus dem Präludium kehren in der Fuge wieder. Schliesslich erklingt der Anfang des Präludiums in der Coda wieder als Abschluss der Durchführung des B-A-C-H-Motivs.

Das Präludium folgt einer freien Form und ist im Wesentlichen eine lange, entwickelnde Motivvariation, unterbrochen nur von einer Art Träumerei in Achteln. Die Fuge beginnt pianissimo in demselben langsamen Tempo und erinnert in ihrer transparenten Stimmführung an den barocken Stil. Doch der musikalische Fluss steigert sich mit den einzelnen Abschnitten, von denen jeder auf Fragmenten des Themas und des Gegenthemas

aufbaut. Mit Arpeggien und Ostinati findet die Fuge zu einem Höhepunkt in heftigem Fortissimo und endet schliesslich in einer ruhigen Coda, die eindeutig, aber hintergründig Bachs berühmte *Air* aus der 3. *Orchestersuite D-Dur BWV 1068* zitiert.

## BEGINNING OF A NEW ERA

Made in Duo präsentiert Aufbrüche in neue Zeiten. Neben dem Klavier – häufig Motor kompositorischer Innovation – schafft auch die Klarinette neue Klänge und Farben.

Alban Bergs *Vier Stücke op. 5* für Klarinette und Klavier entfalten mit ihren Wechseln zwischen schnellem und langsamem Tempo, Stimmungen und Atmosphären ein immenses dynamisches Spektrum.

*Langará*, was im Altportugiesisch so viel heisst wie «Diskussion», zeigt die Wandlungsfähigkeit der modernen Klarinette von all ihren Seiten mit einer «Unterhaltung» zwischen drei und mehr musikalischen Personen.

Es folgt *Der Zauberlehrling* von György Ligeti, dem Repräsentanten der neuen Klavierkompositionsära: eine tanzende melodische Linie, die in Bewegung bleibt durch unregelmässig verteilte Staccato-Akzente. Den Schluss des Programms bildet ein etwas dissonantes «Folklore Farewell»: die *Dance Preludes* von Witold Lutosławskis.

## BLIND DATE 1 & 2

Die *Blind Dates* tragen der Tradition der Jam-Session Rechnung. Wie im Club, kommen hier am Ende der «offiziellen» Konzerte MusikerInnen mit offenem Ergebnis zusammen. Zwei Besonderheiten zeichnen die *Blind Dates* der *Turm-Konzerte* aus: Die zwei bis drei Teilnehmenden, die hier spielen, sind alle in Klassik, Jazz und improvisierter Musik gleichermaßen zuhause und sie treffen zum allerersten Mal aufeinander.

## DONDE IR – SKETCHING LANDSCAPES

Nach einer viermonatigen Tournee zog sich das Duo Embichadero nach Südportugal zurück, um neue Stücke zu entwickeln und aufzunehmen; die Ideen dazu war entstanden durch die zahlreichen Begegnungen mit unterschiedlichen Kulturen auf der Tournee.

*Wohin gehen – Landschaftsskizzen* lautet der frei übersetzte Titel dieses farbenreichen Programms, das Perkussions- und Flötenklängen mit Pfeifen, Bodypercussion und vielem mehr in sich vereint.

Mit der musikalischen Tradition ihrer Heimat Argentinien, zeitgenössischen und eigenen Kompositionen möchten Diego Cortez und Jonatan Szer eine neue Perspektive auf die lateinamerikanische Musik bieten. Die beiden Musiker haben eine gemeinsame Sprache, die Klangforschung mit spielerischen Entwicklungsprozessen verbindet.

## FEMMES EN FABLE

«*C'est une chose bien connue, Sidonie a plus d'un amant.*»

(dt.: Es ist wohlbekannt, dass Sidonie mehr als nur einen Liebhaber hat.)

Launisch, ergeben, stur, hysterisch – über das Wesen der Frau wurde in Erzählungen und Märchen reichlich spekuliert. Die französische Komponistin Isabelle Aboulker beleuchtet die Rolle der Frau in diesen Geschichten auf bizarre, absurde, oft amüsante, aber auch sozialkritische und manchmal tieftraurige Weise. Die Faszination der Komponistin für die Oper und das Theater offenbart sich in ihren tragikomischen und humorvollen Kompositionen.

## FLYING DANCE

«*Die fliegenden Möwen, die ich jeden Morgen an der sizilianischen Westküste stehend bewunderte, hatten für mich etwas von einem elementaren Tanz.*

*Die jungen sizilianischen Frauen, die ich dort allabendlich bei ihren Volkstänzen – der Controdanza und der Tarantella – bewunderte, wirkten auf mich, als würden sie fliegen.*»

(Lamberto Curtoni)

Der Cellist und Komponist Lamberto Curtoni meditierte jeden Tag nach dem Erwachen über den Tanz der Vögel um den Dom von Mole Antonelliana in Turin.

## HELMUT LACHENMANN

In seiner einzigen Komposition für die traditionelle Liedbesetzung Singstimme und Klavier verbindet Helmut Lachenmann drei äusserst heterogene «gott-lose» Texte: vier gereimte Zeilen von Friedrich Nietzsche,

Fernando Pessoa's Gedicht *Todas as cartas de amor são ridículas* (dt.: Alle Liebesbriefe sind lächerlich) und eine lapidare englischsprachige Notiz. Sie beklagt den Verlust eines Wäschekorbs und gibt damit dem Werk seinen Namen.

«Drei nur scheinbar inkompatible Texte, ihrer pathetischen, poetischen, profanen Diktion entkleidet, werden aus derselben Klangquelle, einer <wie auch immer> singenden Sopranstimme, in ein intervallisch ständig sich wandelndes Klang-, Hall- und Bewegungsfeld geschickt: rufend, verspielt, <trällernd>, ariosoid lamentierend: sie unterbrechen und durchsetzen einander und stecken so einen ihnen letztlich selbst fremden Raum ab, in welchem wie in allen meinen Kompositionen Musik in <ausdrucks>-loser Heiterkeit und so der diese drei Texte verbindenden transzendenten, gott-losen Botschaft des <ridículas> bewusst über sich selbst nachdenkt.» (Helmut Lachenmann, 2010)

## IN FREUNDSCHAFT

Grosse Kompositionen sind häufig entstanden aus nahen Beziehungen zwischen Komponist und Interpret. Alle Stücke dieses Programmes sind grossen Performern gewidmet: *Sequenza I* wurde von Luciano Berio für Severino Gazzelloni, den berühmten italienischen Flötisten komponiert. *To Oneself* widmete Omri Abram dem israelischen Flötisten Roi Amotz. *In Freundschaft* war ein persönliches Geburtstagsgeschenk von Karlheinz Stockhausen an die amerikanische Klarinetistin Suzanne Stephens.

Die *Sequenza I* für Flöte solo von 1958 ist das erste einer Serie von Solostücken für verschiedene Instrumente. Luciano Berio wählte dafür eine ungewohnte und für seine Zeit innovative Art der Notation: Das Stück enthält keine konventionellen rhythmischen Werte, sondern ist in «proportionaler» Notation geschrieben, was heisst, dass die graphische Distanz zwischen den Noten den zeitlichen Wert bestimmt. Dies kreiert einerseits eine reichhaltige rhetorische Qualität. Andererseits bedeutet es für den Interpreten die Herausforderung, die Rhythmen so präzise wie möglich aufzuführen.

*To Oneself* ist eine kurze musikalische Geste, die Vogellaute in die Nähe von menschenähnlichem Geschnatter rückt. Omri Abram entwickelte das Werk in Zusammenarbeit

**Todas as cartas de amor são ridículas**  
Alvaro de Campos (Fernando Pessoa)

*Todas as cartas de amor são ridículas.*  
*Não seriam cartas de amor se não fossem ridículas.*

*Também escrevi em meu tempo cartas de amor, Como as outras, Ridículas.*

*As cartas de amor, se há amor, Têm de ser Ridículas.*

*Mas, afinal, Só as criaturas que nunca escreveram Cartas de amor É que são Ridículas.*

*Quem me dera no tempo em que escrevia Sem dar por isso Cartas de amor Ridículas.*

*A verdade é que hoje As minhas memórias Dessas cartas de amor É que são Ridículas.*

*(Todas as palavras esdrúxulas, Como os sentimentos esdrúxulos, São naturalmente Ridículas.)*

«Kein Pfad mehr!  
Abgrund rings und Totenstille!» –  
So wolltest du's! Vom Pfade wich Dein Wille!  
Nun, Wanderer, gilt's!  
Nun blicke kalt und klar!  
Verloren bist du, glaubst du – an Gefahr.

Friedrich Nietzsche: «Der Wanderer», aus: *Die fröhliche Wissenschaft*. «Scherz, List und Rache». Vorspiel in deutschen Reimen. Chemnitz, 1882

*Today my laundry basket got lost.*  
*It was last seen standing near the dryer.*  
*Since it is pretty difficult to carry the laundry without it*  
*I'd be most happy to get it back.*

*Heute ging mein Wäschekorb verloren.*  
*Er wurde zuletzt neben dem Trockner stehend gesichtet.*  
*Da es ziemlich schwierig ist, ohne ihn die Wäsche zu tragen,*  
*wäre ich sehr froh, ihn zurück zu bekommen.*

Annonce im Aufzug der Villa Walther in Berlin Grunewald, 2001/2002

**Alle Liebesbriefe sind lächerlich**  
(übersetzt aus dem Portugiesischen von Georg Rudolf Lind)

*Alle Liebesbriefe sind lächerlich*  
*Sie wären nicht Liebesbriefe, wären sie nicht lächerlich*

*Auch ich schrieb zu meiner Zeit Liebesbriefe, wie alle anderen, lächerlich.*

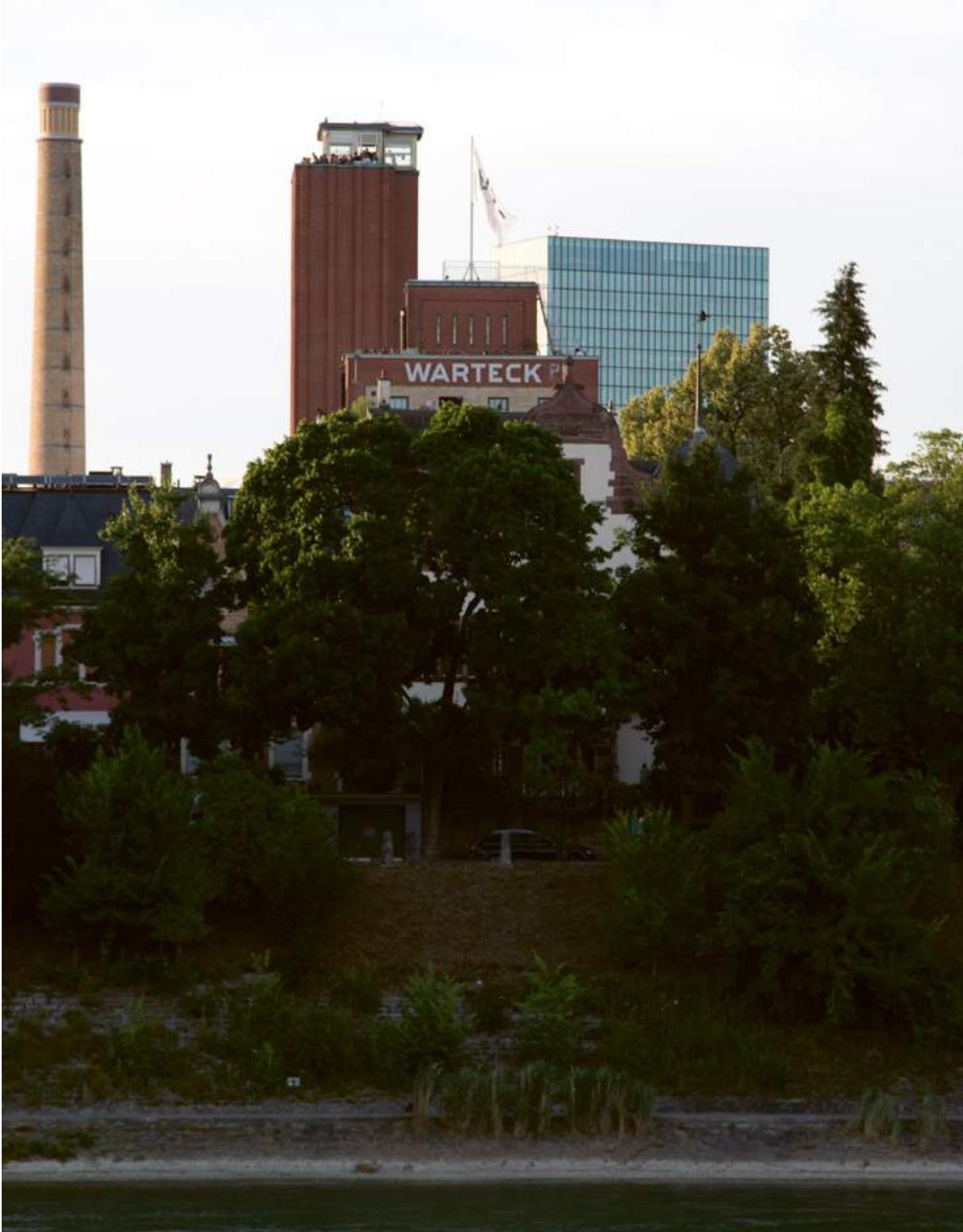
*Die Liebesbriefe, falls Liebe vorhanden ist, sind notgedrungenermaßen lächerlich.*

*Letztlich jedoch sind nur die Leute, die niemals Liebesbriefe geschrieben haben, lächerlich*

*Was gäbe ich um die Zeit, in der ich, ohne es zu bemerken, Liebesbriefe verfasste, lächerlich.*

*Wahr ist, heute sind nur meine Erinnerungen an diese Liebesbriefe lächerlich.*

*(Alle Wörter mit dem Akzent auf der drittletzten Silbe sind wie die Gefühle von Hause aus lächerlich.)*



mit der Flötistin Anat Nazarathy. Die Uraufführung erfolgte bei einem Konzert mit Miniaturkompositionen im Geiste von Karlheinz Stockhausens Werk *In Freundschaft*, das auch diesem Programm seinen Namen gab. Ursprünglich für Klarinette geschrieben, wurde Stockhausens Stück vielfach transkribiert. Dem Interpreten fordert es nicht nur auswendiges Spielen, sondern auch einigen Humor bei der Ausführung einer ausnotierten Choreographie ab.

Die *17 Etüden für die Flöte* von Enno Poppe haben eine Dauer von insgesamt drei bis vier Minuten. Sie sind der Flötistin Bettina Junge gewidmet und stellen eine echte Herausforderung dar, denn sie arbeiten mit ungewöhnlichen Mikrotönen und Spieltechniken, Glissandi und widersprüchlichen Dynamiken. Jede dieser «Mikroetüden» hat 17 Takte mit je zwei Tönen. Sie werden *attacca* gespielt, sodass der Hörer kaum Anfang und Ende wahrnimmt, wodurch der Zyklus eine Art Makrostruktur erhält.

## INGENUITY, INNOVATION AND SIX STRINGS

Fokussierend auf die Interpretation von Lebenserfahrungen durch die «Linse» einer Gitarre nähert sich Zarek Silberschmidt den sechs Saiten seines Instruments mit einer Vielzahl von Spieltechniken aus unterschiedlichen Kulturen: Weite Klangebenen, zarte harfenähnliche Klänge und die massiven Wellenbewegungen der *Rasgueado*-Technik des spanischen Flamenco sind bei ihm gleichermassen anzutreffen. In einer Hommage an das reiche Erbe der Gitarrenmusik führt er in diesem Programm eine eigene Komposition mit Evergreens der Popmusik zusammen und macht sie sich durch seine «Linse» zu Eigen.

## INSPIRATION JAPAN

Den Pianisten und Komponisten Benjamin Nuss verbindet viel mit Japan: Seine Konzerttätigkeit führte ihn bereits vielfach in das fernöstliche Land, er spricht Japanisch und arbeitet regelmässig mit japanischen Komponisten zusammen. Auf diesem Wege begegnete er auch Masashi Hamazu (\*1971), dem Namensgeber von *Mr. Hamazu (quasi una Sonata)*, der heute als Komponist von Videospielsoundtracks in München lebt.

Die *Sonata for Violine and piano op. 15* schrieb Nuss seiner Duo-Partnerin, der Violinistin Malwina Sosnowski, und sich selbst auf den Leib. Das Werk ist eine Uraufführung und entstand im Auftrag der Swiss Foundation for Young Musicians, die Nuss bereits seit mehreren Jahren begleitet.

## KONSTRUKTIONEN

*Architectonics I* des estnischen Komponisten Erkki-Sven Tüür erinnert an ein Architekturmodell: Das kurze Hauptthema wiederholt sich oft, jedesmal mit kleinen Variationen und Entwicklungen. Das Stück hat eine klare A-B-A Struktur wobei der Anfang und der Schluss sehr ähnlich sind: ruhig und einfach. Dazwischen kommt ein sehr hektischer und rhythmischer Mittelteil.

Die *Summer Music* des amerikanischen Komponisten Samuel Barber ist komplett anders aufgebaut. Das Stück scheint strukturfrei zu sein, ähnlich einer Rhapsodie, bei der die verschiedenen Teile nichts miteinander zu tun haben. Fast klingt es wie eine Improvisation, entwickelt sich aber trotzdem sehr organisch. Man könnte es als eine der natürlichen Konstruktion bezeichnen.

Die *Sechs Bagatellen* des ungarischen Komponisten György Ligeti haben wieder eine sehr klare Struktur. Das Stück trug ursprünglich den Titel *Musica Ricercata* für Klavier und ist so komponiert, dass es in jedem Satz eine Note mehr gibt als im vorigen. Der erste Satz ist nur mit den Noten C, Es, E und G gebaut und das Stück entwickelt sich bis im sechsten Satz mit den Noten A, Ais, B, Cis, D, Dis, E, F, Ges, G und Gis.

## L'AMOUR DES TROIS GEORGES

György Ligeti: *Mysteries of the Macabre*

György Ligetis einzige Oper *Le Grand Macabre* wurde am 12. April 1978 in Stockholm uraufgeführt. Sie ist eines der umstrittensten und doch erfolgreichsten Stücke des neuen Musiktheaters. Ligeti bezeichnete dieses nach Michel de Ghelderodes Vorlage eines absurden Theaterstücks geschriebene Werk als «Anti-Anti-Oper». Elgar Howarth, ehemaliges Mitglied des legendären Phillip Jones Brass Ensembles und bekannt als engagierter Liebhaber zeitgenössischer Musik, wagte sich an dieses Werk mit einer Bearbeitung für Trompete und Klavier nebst einigen Schlaginstrumenten und wählte drei Arien für seine

Fassung aus. Die Reduktion auf zwei Ausführende macht die Aufgabe besonders schwierig, da neben der üblichen Orchesterpartitur auch noch zahlreiche Spezialeffekte berücksichtigt werden mussten.

Michael Schmidt (erschieden in: *Das Orchester*, 09/2017, S. 83)

#### George Enescu: *Légende*

Der für die Musik des rumänischen Komponisten Enescu typische expressive, sich entwickelnde Charakter zeigt sich bereits an den Angaben auf der Partitur: *doux, grave, hésitante, pathétique, gracieux, mouvement agité, chantant, vif, furieusement, rêveur*.

#### George Gershwin: *Rhapsody in Blue*

Die *Rhapsody in Blue* ist eine der bekanntesten Kompositionen des US-amerikanischen Broadwaykomponisten George Gershwin. Die Uraufführung wurde angekündigt unter dem Titel *An Experiment in Modern Music*. Bei der Uraufführung sass Gershwin selbst am Klavier. Das Experiment besteht nicht zuletzt in der Verbindung der Musiksprachen von Jazz und konzertanter Sinfonik.

### LIEDER OHNE WORTE

John Cage sagte 1991 im Interview: «Wenn ich das höre, was wir Musik nennen, so scheint es mir, dass jemand spricht – über seine Gefühle oder über seine Ideen, über Beziehungen. Doch wenn ich Strassenverkehr höre, den Klang des Verkehrs, zum Beispiel hier an der 6<sup>th</sup> Avenue, habe ich nicht das Gefühl, dass jemand spricht. Ich habe das Gefühl, dass ein Klang agiert. Und ich liebe die Aktivität von Klang... ich brauche keinen Klang, der zu mir spricht.»

Heinz Holliger arbeitet in seinen *Liedern ohne Worte* extrem konzentriert mit Rhythmen, Gesten und Intervallen, die zu uns sprechen, mit viel Bedeutung und Intensität. Schon in seiner *Nocturne* von 1947 geht Cage einen völlig anderen Weg. Er kreierte eine Musik die existiert, aber nicht «spricht».

### LUCIANO BERIO

Die *Sequenza I* für Flöte solo von 1958 ist das erste einer Serie von Solostücken für verschiedene Instrumente des italienischen Komponisten Luciano Berio. Berio wählte eine ungewohnte und für seine Zeit innova-

tive Art der Notation: Das Stück enthält keine konventionellen rhythmischen Werte, sondern ist in «proportionaler» Notation geschrieben, was heisst, dass die graphische Distanz zwischen den Noten den zeitlichen Wert bestimmt. Dies kreierte einerseits eine reichhaltige rhetorische Qualität. Andererseits bedeutet es für den Interpreten die Herausforderung, die Rhythmen so präzise wie möglich aufzuführen.

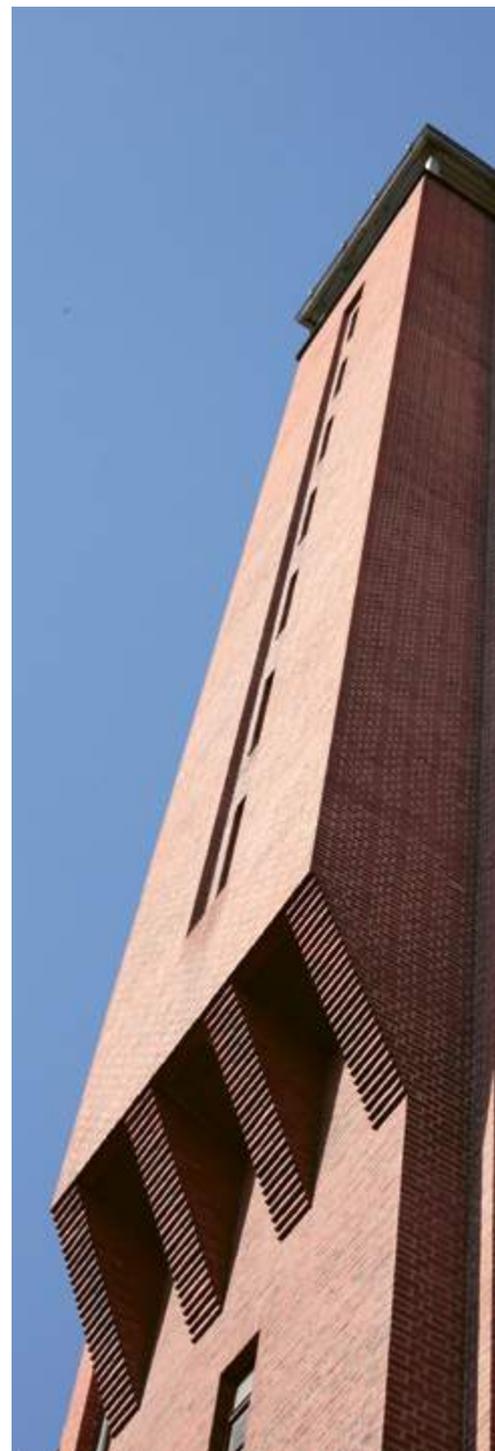
1984 – 26 Jahre nach der *Sequenza für Flöte* – entstand die *Sequenza X* für Trompete und Klavierresonanz. Vom Pianisten verlangt sie einzig, das Pedal zu drücken. Der Trompeter spielt in den Flügel. Ihm verlangt das Stück deutlich mehr ab, so z.B. den Einsatz einer Serie von «falschen» Techniken wie die Flatterzunge, Pedaltöne und Ventiltremolos. Sie sollen das Timbre der Trompete verändern. Der Tonumfang stellt hohe Anforderungen an seine Ausdauer: das Stück umspannt 3 Oktaven und verlangt am Ende 17 hohe Cs.

### MULTIPLEXING

Vielfach, vielfältig (engl.: *multiplexing*) sind Computernetzwerkmethoden zur Signal- und Nachrichtenübertragung, bei denen mehrere Signale gebündelt und simultan über ein Medium (Leitung, Kabel) übertragen werden. Im Zusammenhang mit Musik kann diese Methode verglichen werden mit offenen Werken oder graphischen Partituren (Werke in unkonventioneller Notation), in denen durch einen einzigen Kanal – die Partitur – viele Ideen übertragen werden können, die also abhängig sind von der Interpretation und dem Input des Interpreten.

Im Programm *Multiplexing* haben beide Musiker eine interpretatorische sowie eine kreative Rolle – wie es ihnen die Musik seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts schon fast selbstverständlich abverlangt. Um dies zu zeigen, wählten sie einige der emblematischsten Komponisten.

Das Programm beginnt mit zwei «geschlossenen» Werken, in denen die Rolle der Aufführenden jene der Nur-Interpreten ist, die versuchen, die Ideen des Komponisten umzusetzen – einem des Schweizer Nadir Vassena und einem des Japaners Toru Takemitsu.



In *Multiple 5* von Roman Haubenstock-Ramati nehmen die Interpreten auch die Rolle des Arrangeurs ein, improvisierend und reagierend auf die Inputs des Partners und allenfalls des Publikums – was folglich zu einer einzigartigen und nicht wiederholbaren Aufführung führt.

## MUNDHARMONIKA & KLAVIER

*Johann Sebastian Bach: Sonate in g-moll für Flöte BWV1020*

Die empfindsame Melodik und der galante rhythmische Schwung der Sonate verweisen auf Carl Philipp Emanuel Bach. Daher wird an der Autorschaft von Johann Sebastian Bach oft gezweifelt. Im Original ist die Violine als Soloinstrument verzeichnet, seit Friedrich Spitta hat sich jedoch auch die Version für Flöte durchgesetzt. Nun ist das Werk erstmals auf der Mundharmonika zu hören.

*Benyamin Nuss: Petite Pièce*

Das Stück aus dem Jahre 2014 bewegt sich zwischen Realität und Fantasie. Das düstere Glockenmotiv klingt manchmal nach Hoffnung, Helligkeit und Licht, holt letzten Endes aber in die Realität zurück.

*Konstantin Reinfeld: 142857*

142857 nimmt sich die serielle Musik zum Vorbild und kombiniert sie mit Elementen des Jazz. Sowohl die Harmonien als auch die melodischen Motive haben sich innerhalb eines Kompositionsplans aus der zyklischen Zahl entwickelt. Die Melodie lässt dabei immer wieder an eine Improvisation denken.

*Béla Bartók: Rumänische Tänze*

1905 erforschte der 24-jährige Béla Bartók im damaligen Königreich Ungarn die authentische Bauernmusik. Als eines seiner populärsten Werke, das aus diesen Forschungen hervorgegangen sind, eignen sich die *Rumänischen Tänze* besonders als Grundlage für Improvisationen.

*Andrzej Korzyński: Człowiek z żelaza*

*Człowiek z żelaza*, zu Deutsch *Der Mann aus Eisen*, ist Teil der Musik zu Andrzej Wajdas gleichnamigem Film, der 1981 in Polen entstand. Laut dem Lexikon des internationalen Films ein «politisch engagierter Film, entstanden aus der Unmittelbarkeit der Situa-

tion» (noch im selben Jahr wurde in Polen der Kriegszustand verhängt). Weiter wird er dort bezeichnet als «ein leidenschaftliches Plädoyer für Menschenrechte, Demokratie und das Vertrauen in die eigene Kraft».

## PERFORMANCE IN MEMORIES

Die drei Stücke des Programmes sind grossen Interpreten gewidmet: *Rechant*, komponiert vom Basler Heinz Holliger, entstand im Andenken an Thomas Friedli, Klarinettenlehrer an der Haute École de Musique de Genève und Lehrer weltberühmter Klarinettenisten. Er war aber auch ein glühender Alpinist und kam auf einer Bergtour ums Leben. Als Holliger von seinem Tod hörte, schrieb er für dessen Beerdigung *Rechant*, das von Friedlis Schüler Fabio di Casola uraufgeführt wurde.

*Hommage à de Falla* ist eine Verneigung des ungarischen Komponisten und Klarinettenisten Béla Kovács vor dem Spanier Manuel de Falla, in dessen Werken häufig Elemente des Flamenco auftauchen.

*Samodiva* ist der Geist einer Frau, der ins Diesseits zurückkehrt und sich nicht davon lösen kann. Im gleichnamigen Werk für Klarinette solo des bulgarischen Komponisten Dimitar Konstantaliev muss sie am Ende jedoch in ihre eigene Welt zurückkehren.

## POLITICAL SINS

In diesem Programm begegnen sich zwei Kulturen: die ukrainische und die sizilianische. Auf den ersten Blick sind sie unterschiedlich, weisen auf den zweiten Blick jedoch viele Verwandtschaften auf.

Andriy Dragan (Klavier) stammt aus Lviv in der Ukraine und Alessio Pianelli (Violoncello) aus Sizilien, ein ähnlichen Gegensatzpaar bilden die Komponisten Vasylyl Barvinsky (Ukraine, 1888 – 1963) und Eliodoro Sollima (Sizilien, 1926 – 2000). Beide haben als Musikhochschuldirektoren ihr Leben der Entwicklung der Kultur ihrer jeweiligen Heimat gewidmet. In ihren Kompositionen finden sich zahlreiche Referenzen zu Volksliedern. 1948, auf dem Höhepunkt seiner Karriere als Direktor des Lviver Konservatoriums, wurde Barvinsky gezwungen, eine Einverständniserklärung zur öffentlichen Verbrennung seiner Werke zu unterzeichnen und anschliessend zu zehn Jahren Haft verurteilt. Auch

Sollima litt unter politischer Gängelung. *Il bell' Antonio* ist eine Komposition von Eliodoro Sollimas Sohn Giovanni, die zu dem gleichnamigen Film nach einem Buch von Vitaliano Brancati entstand. 1949 erschienen, erzählt der Roman von politischem Fanatismus und Ohnmacht. Der Klang des Cellos erinnert in seinem Ausdrucksreichtum an die menschliche Stimme.

### THE LAST ROSE OF SUMMER

Das Programm kundschaftet verschiedene Ausdrucksweisen zeitgenössischer Welt und Komposition aus: die menschliche Geste von György Kurtág, der mit Motiven, Charakteren und Obsessionen spielt, die Hommage an Prokofiev von Jordi Cervelló, der selber ein phantastischer Geiger ist und der komponierend eine sehr ehrliche und musikalische Sprache spricht. *The last Rose of Summer* ist die Bearbeitung eines irischen Volkslieds, die der junge spanische Komponist Joan Magrané für Joel Bardolet geschrieben hat.

### THE LIFE MACHINE

Die «Lebensmaschine» beginnt mit einem quasi improvisierten Stück: *A time to...* (dt.: Zeit für...) und ist eine universelle Wehklage über alles – oder eben gar nichts –, hervorgebracht mit Elektronik und maschinellen Impulsen der Instrumente, die die Illusion von Umgebungslärm erzeugen. Es folgt *L'ère de rien* (dt.: die Ära des Nichts), inspiriert von aussereuropäischen Kulturen: Mikrotonale Verzerrungen von arabischem Charakter werden abgelöst von Stilelementen asiatischer Musik und afrikanischer Polyrhythmik. Alle Merkmale sind so klar identifizierbar, dass der Hörer die musikalische Reise über die Kontinente problemlos nachvollziehen kann. Den energiegeladenen Abschluss bereitet das mit zwei scharfen Motiven arbeitende Stück *Techno Parade*.

### THE MECHANICS OF DREAMS

Zwei Celli, zwei in der Schweiz geschriebene Kompositionen, zwei unterschiedliche Zugänge zum Komponieren: *Duo? o, Du...* des Komponisten und Cellisten Thomas Demenga bringt den Zuhörer in eine Welt der Mechanik mit einem Strauss von Minirhythmen und innovativen Harmonien. *Sulla Quarta* von Alessio Pianelli – selbst ehemaliger Schüler Demengas – ist ein Ausdruck von Freiheit,

inspiriert durch die *Solosuite Nr. 4* von Johann Sebastian Bach: Die beiden Celli führen einen Dialog voller Lyrik, Virtuosität, Liebe, Hass, Albträume und Träume.

### TURM-TALK 1: GENEVIÈVE BILLETER

Die Schweizerin Geneviève Billeter ist sowohl Historikerin als auch Musikerin. Als Historikerin ist sie vornehmlich in den Bereichen Forschung und Management tätig. Gleichzeitig entwickelte sie ihr Interesse für Komposition, belegte Kurse an der Musikhochschule Genf und der Schola Cantorum Paris und arbeitete mehrere Jahre mit dem französischen Komponisten Nicolas Bacri. Ihr musikalisches Schaffen umfasst Klavier-, Streichorchester- und Kammermusik. Ihre Werke wurden in der Schweiz, Bulgarien und Luxemburg aufgeführt.

### TURM-TALK 2: DER DRITTE BLICK

Seit der Entstehung der Swiss Foundation for Young Musicians dokumentiert der Künstler Lou Jarowski ausgewählte Konzerte fotografisch. Im Gespräch skizziert er die Besonderheiten dieser experimentellen Kooperation. Jarowski, 1980 in Warschau geboren, studierte neben visueller Kommunikation in Italien, Fotografie und Bildhauerei in München, wo er 2016 als Meisterschüler von Gregor Schneider mit dem Diplom abschloss. In seinen konzeptuellen Arbeiten zeigt er neue Bildbegriffe, ohne einem Dogma zu verfallen. Er arbeitet und lebt in München und Berlin.

### UFO

Distanzen spielen im Festivalprogramm von ZeitRäume Basel 2017 eine zentrale Rolle. So war es naheliegend, das «Festival im Festival» der For Young Musicians mit einer Konzertaktion zum Thema beginnen zu lassen: Zum Auftakt der Turm-Konzerte wird ein Flügel an seinen Aufführungsort im Turmstübli fliegen, begleitet vom Soloprogramm *Ingenuity, Innovation And Six Strings* des Gitarristen Zarek Silberschmidt.



# ZONE EXPÉRIMENTALE

## EIN MULTIMEDIALES RAUMKONZERT

21. SEPTEMBER 2017

21:30 Uhr | 15 CHF (ermässigt 10 CHF)

---

zone expérimentale: Mariella Bachmann Klarinette / Miguel Angel Pérez Diego Fagott /  
Matthew Conley Trompete / Aurélien Tschopp Horn / Antonio Jiménez-Marín Posaune /  
Alejandro Oliván Saxophon / Jeanne Larrourou, Zacarias Maia, Oded Geizhals Schlag-  
zeug / Alice Belugou Harfe / Carlos Emilio Lopez Ruiz Klavier / Chris Moy Gitarre /  
Stefanie Mirwald Akkordeon / Junya Makino Violine / Dario Giuliano Viola /  
Mathilde Raemy Violoncello / Zsuzsana Lakatos Kontrabass  
Marcus Weiss Musikalische Leitung  
Carlota Caceres Bermejo Percussion  
Simon Steen-Andersen, Yair Klartag, José Navarro Klangregie

---

Simon Steen-Andersen (\*1976): *Black Box Music* (2012) – 32'

Yair Klartag (\*1985): *Unavoidably Sentimental* für elf Musiker (2017, UA) – 27'

Kompositionsauftrag durch den Fachausschuss Musik

---

Produktion Musik-Akademie Basel, Musikhochschulen FHNW

in Kooperation mit ZeitRäume Basel und der Kaserne Basel

## SIMON STEEN-ANDERSEN: BLACK BOX MUSIC

Simon Steen-Andersen

*Black Box Music* ist für die Besetzung Schlagzeug solo, verstärkte Box, fünfzehn Instrumente und Video geschrieben. Ausgangspunkt ist das klassische Solisten-Dirigenten-Verhältnis, nur sind in diesem Fall Dirigenten- und Solistenpartie deckungsgleich. Das Setting ist eine traditionelle Theaterbühne mit Vorhängen, Requisiten und Licht; allerdings wird in diesem Szenario die Bühne selbst zum Instrument. Man könnte *Black Box Music* genauso als Dekonstruktion des Dirigiervorgangs bezeichnen wie als Puppentheater oder auch als die Erkundung und Erschliessung der audiovisuellen Verhältnisse, die dem Dirigieren und der Inszenierung innewohnen. Die «grosse Show» verläuft in drei Sätzen, beginnend mit der «Ouvertüre» und der «Disambiguierung» und schliesslich endend mit einem festlichen, pompösen, implodierenden «Finale».

## YAIR KLARTAG: UNAVOIDABLY SENTIMENTAL

Yair Klartag

*«Hal, der leer, aber nicht blöd ist, postuliert insgeheim, dass das, was sich als hippe zynische Transzendenz des Gefühls ausgibt, in Wahrheit Furcht vor dem echten Menschsein ist, denn ein echter Mensch (zumindest so, wie er ihn begreift) ist wahrscheinlich unvermeidlich sentimental, naiv, schmatzanfällig und ganz allgemein erbärmlich.»*

David Foster Wallace: *Infinite Jest*,  
Übersetzung: Ulrich Blumenbach

In einem Fluss von Klangereignissen versuche ich, Momente einer post-ironischen musikalischen Kommunikation zu orchestrieren. Diese Momente direkter Kommunikation mit den Musikern, die sich hoffentlich von einer anfangs bewussten ästhetischen Erfahrung hin zu einem sinnvollen Austausch entwickeln, sollten ein Netz zwischen wiederholt in Erscheinung tretenden musikalischen Protagonisten entstehen lassen. Was am Anfang wie eine altmodische Erzählung wirken könnte, findet bald Resonanz in einer nach innen gerichteten akustischen Erfahrung. Meine Absicht ist es, die Grenzen der Ausdruckskraft in der Musik herauszufordern. Können Klänge die Intimität eines Blicks mit leuchtenden Augen erzeugen oder darstellen?

# KASERNE BASEL: EIN AREAL MIT WANDELVOLLER GESCHICHTE IM HERZEN VON BASEL

Aus historischer Sicht war der rheinseitige Hauptbau der Kaserne – 1863 vom Architekten Johann Jakob Stehlin dem Jüngeren erbaut – ein Bekenntnis der Stadt Basel zum damals noch jungen Schweizer Bundesstaat. Die Anlage der Kaserne ersetzte ein grosses Klostergebäude und schloss die Klingentalkirche in ihr Ensemble ein. Die Gebäude wurden danach über 100 Jahre lang vom Militär genutzt. Während dieser Zeit diente die Kaserne aber wiederholt auch für zivile Zwecke, etwa zur Unterbringung von Festbesuchern oder für die Internierten des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/1871.

Im Jahr 1966 zog sich die Armee aus den Gebäuden zurück, und das Kasernenareal wurde im weiteren Sinne zivilgesellschaftlichen Zwecken zugedacht. Zugleich begann eine lange Zeit der provisorischen Nutzungen. Nach dem «Interio-Propositorium» bis 1984 entwickelte sich in den alten Stallungen die «Kulturwerkstatt Kaserne» (heute Kaserne Basel). Später kamen Junges Theater Basel, Parterre und andere Nutzungen hinzu. In der Klingentalkirche wurden der Ausstellungsraum Klingental und die Ateliergenossenschaft beheimatet. Den Kasernenhauptbau wiederum begann das Erziehungsdepartement für seine Zwecke zu nutzen. Gegenwärtig sind die Hochschule für Gestaltung und Kunst der FHNW mit dem Institut für Mode-Design, die Schule für Gestaltung sowie die Schule für Brückenangebote darin untergebracht.

Heute ist aus dem Kasernenareal ein im Stadt- und Quartierleben bedeutender Ort für Sozialleben, Kultur und Bildung geworden, der eine hohe städtische Bedeutung aufweist. Die zentral gelegene Wiese ist ein öffentlicher Treffpunkt und wird von der Stadtbevölkerung für gemeinschaftliche und kulturelle Zwecke genutzt.

Nach dem geplanten Auszug der FHNW der Schule für Gestaltung und Kunst sowie der Schule für Brückenangebote im Jahr 2015 wird der Hauptbau für eine flexible und vielfältige kulturelle, kreative und soziokulturelle Nutzung zur Verfügung stehen, ebenso für gastronomische Zwecke. Die Massnahmen zur Umgestaltung des Gebäudes für diese Nutzungen sollen, soweit möglich, unter Beachtung der denkmalpflegerischen Auflagen im Projektwettbewerb entwickelt werden, dem Gebäude aber zugleich neues Nutzungspotenzial verschaffen. Gleichzeitig sollten Möglichkeiten für grosszügige Öffnungen und Durchgänge zur Verbindung des Kasernenhofs mit der Rheinpromenade geprüft werden.

Dr. Guy Morin, ehem. Regierungspräsident und Vorsteher Präsidialdepartement  
in: Kaserne Basel – Umbau und Sanierung Hauptbau für ein zeitgenössisches Kultur- und Kreativzentrum.  
Bericht des Preisgerichts zum anonymen Projektwettbewerb im offenen Verfahren des Bau- und Verkehrsdepartements des Kantons Basel-Stadt, Städtebau & Architektur, Hochbauamt, Dezember 2013

39 Projekte wurden eingereicht, das Projekt mit dem Kennwort Ein Haus für alle. Und das neue wurde vom Preisgericht auf den ersten Rang gesetzt. [...] Gewinner des Wettbewerbs ist Focketyn del Rio studio, das von Hans Focketyn und Miquel del Rio Sanin aus Basel geleitet wird. Das Siegerprojekt nimmt Rücksicht auf die Bedürfnisse der Grossveranstaltungen wie Tattoo, Festivals und Herbstmesse auf dem Kasernenareal.

Das Siegerprojekt überzeugt mit präzisen und äusserst intelligenten Eingriffen in den Bestand. Das Projekt gibt dem Haus eine innere Öffnung, die grossen Mehrwert für die Öffentlichkeit und seine künftigen Nutzer schafft. Insgesamt gelingt es den Projektverfassern mit ihrem Vorschlag, das Gebäude in seinen Qualitäten zu stärken und zugleich wirkungsvoll zu transformieren, um daraus ein zeitgemässes, offenes und lebendiges Kultur- und Kreativzentrum zu machen. Das Siegerprojekt öffnet das Areal zum Rhein sowohl seitlich beim Kirchenbau als auch grosszügig im Parterregeschoss.

Mit dem Umbau und der Umnutzung des Hauptbaus ab 2016 entsteht auf Kleinbasler Seite ein Gebäude, das sich von innen nach aussen öffnet und somit langfristig positive Auswirkungen auf das Kasernenareal, das gesamte Quartier wie auch auf die Stadt haben wird. Als zentraler Teil der gesamten Arealentwicklung schafft die attraktive Verbindung von der Rheinpromenade zum Kasernenplatz ein neues Verbindungsglied zwischen diesen beiden wichtigen städtischen Räumen. Die grössere Durchlässigkeit durch das Hauptgebäude und der seitliche Durchgang werden in der Gesamtentwicklung mit einer attraktiveren Anbindung ans Klingental ergänzt.

Das bestehende Kasernen-Hauptgebäude umfasst ca. 9.000 m<sup>2</sup> Geschossfläche. Die notwendigen baulichen Eingriffe sind umfangreich, gemäss Vorabklärung wird mit Gesamtinvestitionskosten von ca. CHF 30 Mio. gerechnet. Die vorgesehenen Massnahmen umfassen unter anderem die Sanierung der Gebäudehülle, die Schaffung der grosszügigen öffentlich nutzbaren Fussgängerverbindungen zwischen Rhein und Platzebene, eine Lösung für die Erdbebenertüchtigung des Gebäudes, die Sanierung des Innenausbaus, die Erneuerung der Gebäudetechnik, neue sanitäre Anlagen sowie insbesondere die Umgestaltung für kulturelle Nutzungen und die Integration neuer Nutzungen (z.B. Gastroeinrichtungen auf Rhein- und auf Platzebene).

Auszug aus dem Projektbeschrieb des Hochbauamts des Kantons Basel-Stadt zum Projektwettbewerb Hauptbau Kaserne, Gesamtsanierung

JA 61,7% (33.634 Stimmen)

NEIN 38,3% (20.836 Stimmen)

Der Kasernenhauptbau kann für 45 Millionen Franken zu einem Quartier-, Kultur- und Kreativzentrum umgebaut werden. Das Basler Stimmvolk sagt mit knapp 61,8% Ja-Anteil zum Neubau. Verlierer sind die bürgerlichen Parteien BDP, FDP, LDP und SVP, die das Referendum gegen die Sanierung ergriffen haben. Zu den Gewinnern gehört unter anderem der ehemalige Regierungspräsident Guy Morin, der den Umbau der Kaserne als Herzangelegenheit bezeichnete.

<<Kaserne Basel wird saniert>>, srf.ch, 12. Februar 2017



15 KONZERT / BASEL-STADT

# STADT HÖREN

## KLANGSPAZIERGÄNGE IN BASEL MIT ANDRES BOSSHARD

Treffpunkt Schiffflände

**22. SEPTEMBER 2017**

15:30 Uhr

**23. SEPTEMBER 2017**

16:00 & 18:00 Uhr

**24. SEPTEMBER 2017**

11:00 Uhr

10 CHF (ermässigt 5 CHF) !

**Andres Bosshard** (\*1955) Konzept und Führung

Produktion Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt  
des Kantons Basel-Stadt, Amt für Umwelt und Energie

## KLANGSPAZIERGÄNGE

Andres Bosshard

Wir beginnen unseren Klangspaziergang an der Schiffflände und gehen hinunter an den Rhein, um unter der Stadt hindurch in die Resonanzkammern der Stadtentwässerungskanäle zu horchen. Nur ein paar Schritte weiter fliegt das Echo unserer Stimmen über den Rhein.

Entdecken Sie Ihre Ohren neu und Ihre Fähigkeit, die Stimmen der Stadt zu hören und ihnen zu antworten: Wie klingt die Fassade des Polizeihauptgebäudes, wie klingt der kleine Brunnen in dessen Hinterhof vor dem Eingang in die Tiefgarage, wie der grosse Brunnen aus dem 16. Jahrhundert? Hat er uns heute noch etwas zu sagen?

Jeder Hörspaziergang verändert den Stadtklang, wir erzeugen ihn andauernd in unserem Alltag. Der Boden der Stadt ist eine grosse Schallplatte, deren Rillen unsere Füsse abtasten. Auf hartem Boden gehen wir im Gleichschritt, auf Kopfsteinpflaster geraten wir aus dem Takt und lachen häufiger. Nach wenigen Metern auf Asphalt schauen wir auf die Uhr, weil wir das Gefühl nicht loswerden, zu spät zu sein. Klangräume sind Zeiträume, die Ohren öffnen uns den Zugang zu inneren Dimensionen, die seit Urzeiten zwischen den Stadtmauern auf unsere Entdeckung warten. Auf dem Spalenberg können wir über das grosse Gemurmel unseres Alltags hören: Welche klingende Zukunft liegt uns zu Füßen!

Auf einem Klangspaziergang üben wir uns in der Kunst des Hinhörens, nach aussen und innen. Wir beginnen, unseren Gedanken Raum zu geben, hören tief in die Vergangenheit und beginnen, die Zukunft einer gemeinsamen Stadt zu schmieden. Basel ist ein besonderes Stadtklanginstrument: Nicht nur am Morgenstreich können Sie mitspielen, sondern jederzeit: alleine oder zusammen, flüsternd, murmelnd, öffentlich argumentierend, schimpfend oder lachend. Den Stadtklang gibt es nicht, wir machen ihn.



# SCHWEIZER MUSIKPREIS 2017

## VERLEIHUNG UND AFTER-PARTY

### 22. SEPTEMBER 2017

19:00 Uhr Preisverleihung | Eintritt frei, Anmeldung erforderlich  
unter musik@bak.admin.ch

22:00 Uhr After-Party | 12 CHF (Tickets unter starticket.ch)

**PreisträgerInnen:** Pascal Auberson, Andres Bosshard, Albin Brun, Christophe Calpini, Elina Duni, Vera Kappeler, Jürg Kienberger, Patricia Kopatchinskaja, Grégoire Maret, Jojo Mayer, Peter Scherrer, Endo Anaconda, Töbi Tobler, Helena Winkelmann und Jürg Wytttenbach

Tina Nägeli Präsentation

Männerstimmen Basel/Oliver Rudin Leitung

zone expérimentale: Mariella Bachmann Klarinette/Miguel Angel Pérez Diego Fagott/  
Matthew Conley Trompete/Aurélien Tschopp Horn/Antonio Jiménez-Marín Posaune/  
Alejandro Oliván Saxophon/Jeanne Larroutou, Zacarias Maia, Oded Geizhals Schlag-  
zeug/Alice Belugou Harfe/Carlos Emilio Lopez Ruiz Klavier/Chris Moy Gitarre/  
Stefanie Mirwald Akkordeon/Junya Makino Violine/Dario Giuliano Viola/  
Mathilde Raemy Violoncello/Zsuzsana Lakatos Kontrabass

Marcus Weiss Musikalische Leitung

Carlota Caceres Bermejo Percussion

Simon Steen-Andersen Klangregie

Bit-Tuner (Live), La Febbre, Timnah Sommerfeldt, Belly Ranking DJs After-Party

Klaus Lang (\*1971): *new zealandic skies*. (2017) (Werkkommentar s. S. 67)

Simon Steen-Andersen (\*1976): *Black Box Music* (2012, Ausschnitt)  
(Werkkommentar s. S. 113)

Produktion Bundesamt für Kultur in Kooperation mit ZeitRäume Basel  
und der Kaserne Basel

## DER SCHWEIZER MUSIKPREIS 2017: EINE ODE AN DIE VIelfALT

Elisabeth Stoudmann

Bereits zum vierten Mal hat die Eidgenössische Jury für Musik eine Wahl getroffen: Pascal Auberson, Andres Bosshard, Albin Brun, Christophe Calpini, Elina Duni, Vera Kappeler, Jürg Kienberger, Patricia Kopatchinskaja, Grégoire Maret, Jojo Mayer, Peter Scherer, Endo Anaconda Stilller Has, Töbi Tobler, Helena Winkelman und Jürg Wyttenbach sind die Nominierten für den Schweizer Grand Prix Musik 2017. Obwohl kommenden September in Basel nur eine dieser Personen den Schweizer Grand Prix für Musik erhalten wird, sind diese fünfzehn Musikschaaffenden nicht bloss Nominierte, sondern allesamt Gewinnerinnen und Gewinner. Für Michael Kinzer, den Präsidenten der Jury, ist dies von grosser Bedeutung: *«Unser Ziel ist, mit diesen fünfzehn Auszeichnungen die ganze Vielfalt des Schweizer Musikschaffens zu beleuchten und fünfzehn ausserordentliche Talente ins Rampenlicht zu rücken, und nicht bloss eine einzige Person in den Vordergrund zu stellen. In vier Jahren hat der Schweizer Musikpreis bereits 60 Preisträgerinnen und Preisträger ins Zentrum der Öffentlichkeit gerückt – in Zukunft wird dies einen erhellenden Blick auf die jüngste Geschichte des Schweizer Musikschaffens werfen.»*

Das Auswahlverfahren bleibt jedoch unverändert: Ein zehnköpfiges Expertenteam, das aus Medien- und Musikschaaffenden sowie Fachleuten der verschiedensten Musiksparten aus allen Regionen der Schweiz besteht, unterbreitet der Jury eine erste Auswahl. Unter diesen vorgeschlagenen Kandidatinnen und Kandidaten wählt die Jury schliesslich die fünfzehn Finalisten aus. Das Expertenteam wird jedes Jahr neu zusammengestellt. Je nach Spezialgebiet der Fachleute ändern sich auch die prämierten Musiksparten: Dieses Jahr beispielsweise sind neu auch Komponisten für Film und Theater sowie Liedermacher in der Gewinnliste vertreten.

Der Schweizer Musikpreis verfolgt auch das Ziel, eine bisher nicht ausreichend gewürdigte Kultursparte ins Scheinwerferlicht zu rücken, in einem Land, in dem «nicht allzu viel Lärm veranstalten» und «sich nicht in den Vordergrund drängen» zu den höchsten Tugenden gehören. Eine gesamtschweizerische Auszeichnung hinterlässt einen bleibenden Eindruck, insbesondere, wenn sie von den höchsten staatlichen Instanzen an offiziellen Anlässen verliehen wird. Diese abwechslungsweise in Basel und Lausanne organisierten Preisverleihungen bieten eine ideale Plattform für Musikschaaffende, die bei dieser Gelegenheit mit den anwesenden Akteuren aus den Bereichen Produktion, Medien, Labels, Konzertpromotion und Förderstiftungen Kontakte knüpfen können. All dies bringt die Musikszene in der Schweiz weiter und ermöglicht deren fortschrittliche Entwicklung. Ja, der Schweizer Musikpreis schert sich nicht um die legendäre «Schweizer Bescheidenheit», im Gegenteil: Er ehrt mit grossem Stolz dieses abwechslungsreiche und vielfältige Musikschaaffende in unserem Land sowie die Künstlerinnen und Künstler, die es Tag für Tag neu erfinden.

Kritik gibt es natürlich immer. Warum sollte man Musikschaaffende auszeichnen, die bereits Erfolg haben? Warum nicht eher mehrere junge Musikschaaffende und ihre Projekte finanziell unterstützen, anstatt einen einzigen prestigeträchtigen Preis zu verleihen? Warum wird versucht, derart verschiedene Musikstile wie Jazz, klassische Musik oder Rock gleich zu behandeln? *«Mit der Auswahl von 14 Nominierten und einem Grand Prix allgemeine Zustimmung in so einer breitgefächerten Szene zu erhalten, ist ein Ding der Unmöglichkeit und wird es auch immer bleiben»*, meint Michael Kinzer. *«Wir akzeptieren diese Tatsache jedoch. Die Förderung neuer Talente liegt im Verantwortungsbereich der Kantone und Gemeinden; der Bund möchte mit dem Schweizer Musikpreis vielmehr Innovationsfähigkeit, kreative Offenheit, nationale und internationale Legitimität und hervorragende Leistungen sowie bereichernde Beiträge zum musikalischen Erbe in der Schweiz auszeichnen»*.

11 KONZERT / MÜNSTERPLATZ

# ALPHORN- KONZERT

## TRADITIONELLE UND ZEITGENÖSSISCHE SCHWEIZER MUSIK ÜBER DEM RHEIN

23. SEPTEMBER 2017

11:00 Uhr | Eintritt frei ☺

---

SchülerInnen der Musikschule der Musik-Akademie Basel

Alponom Basel und weitere Laienformationen

Stefan Ruf-Lenzin, Balthasar Streiff, Johannes Otter Musikalische Leitung

---

Balthasar Streiff (\*1963): *Euphonia* (2017, UA) – 6'

Kompositionsauftrag Musik-Akademie Basel

Balthasar Streiff: *Hommage an James Tenney*. Transkription für 60 Alphörner (2017, UA) – 8'

Lukas Schmid: *Westschweizer Choral* (1977) – 3'

Andreas Frey (\*1970): *Schwanen-Gesang* (2014, arr. von Balthasar Streiff, 2017) – 2'

---

Publikumsgespräch mit Balthasar Streiff am 23.9. s. S. 126

---

Produktion Musik-Akademie Basel, Musikschule Basel in Kooperation mit ZeitRäume Basel

Im Rahmen von 150 Jahre Musik-Akademie Basel

## DAS ALPHORN ALS VERBINDENDES ELEMENT

Stefan Ruf

Beim Alphornkonzert kommen MusikerInnen unterschiedlichster Herkunft und Voraussetzungen zusammen. 50 bis 80 AlphornspielerInnen jeden Alters bespielen als «Alphornorchester» und in kleineren Formationen den Raum um das Basler Münster. Die Formationen setzen sich zusammen aus SchülerInnen der Musikschule der Musik-Akademie Basel und Amateurformationen. Für das Konzert werden sie zur Klanginstallation oder bieten traditionelle und zeitgenössische Kompositionen dar.

## BALTHASAR STREIFF: EUPHONIA

Balthasar Streiff

Wir erleben zurzeit einen regelrechten Kommunikationstsunami durch die Omnipräsenz der neuen Medien. Dabei ist das Bedürfnis, sich gegenseitig mitzuteilen, so alt wie die Menschheit selbst und nicht eine Frage der technischen Möglichkeiten. Kommunikation ist aber, entgegen der Selbstverständlichkeit, mit der wir uns ihrer täglich bedienen, eine äusserst vielschichtige und folglich fragile Angelegenheit. Aber vielleicht können wir uns auch nur dank vieler kleiner (oder grösserer) Differenzen/Missverständnisse überhaupt miteinander verständigen. Also lassen wir doch allzu konkrete Inhalte von Anfang an weg und feiern wir die nonverbale, assoziative Kommunikation!

Die Komposition *Euphonia* lässt, nicht ohne Humor, drei grosse Gruppen alphornbegeisterter AmateurbläserInnen mit diesem Sachverhalt spielen. Dabei zählt nicht die Virtuosität des Alphornspieles, sondern die Syntax der kleinen, sich gegenseitig zugespielten Klangbotschaften. *Euphonia* kommt übrigens aus dem griechischen und bedeutet «Wohlklang/schöne Stimme», und Euphonia nannte auch der Wiener Joseph Faber seine Maschine, mit der er 1840 versuchte, die menschliche Stimme künstlich zu erzeugen. Die vorliegende Komposition für drei Alphorngruppen ist thematisch also in guter Gesellschaft. Ausserdem ähnelt der Klang des Alphornes in mancher Hinsicht der menschlichen Stimme und Kommunikation über grössere Distanzen war ein wichtiger Grund für dessen ursprüngliche Verwendung. Die Frage nach der Definition von «Wohlklang» wird allerdings nicht beantwortet.

## RAUMPORTRÄT MÜNSTERPLATZ

# STADT-WALD

Monika Gelzer

Wenn man nach einem Nachmittag in der Stadt – mit ihren offenen Verkaufsständen und Läden, farbigen Auslagen, dem dichten Gedränge der einkaufenden Leute, den Strassenmusikanten und dem Gestank und Lärm der Lieferwagen genug hat, wohin sehnt man sich dann? In den Wald! Aber sind 33 Bäume schon ein Wald?

33 Bäume neben dem Münster in Basel, auf dem Münsterplatz über dem Rhein. 33 Kastanien, sieben Reihen mal fünf Bäume, das heisst, zwei fehlen. An einer Statt plätschert ein Brunnen. Zwei Rohre speien Wasser in ein grosses kalksteinweisses Becken von 1784. An der zweiten Stelle steht neu eine Infotafel für Touristen. Ist das ein Wald? Ein geschlossenes grünes Dach immerhin. Und wie in einem echten Wald singen die Vögelein. Wie in einem echten Wald raschelt es, obwohl es kein Unterholz gibt und den Boden eine Art dünner, sandiger Kies bedeckt, mit Laubresten bräunlich vermengt. Aber es raschelt, von oben, Waldgefühl erzeugend.

Die Bänke stehen draussen, am Waldesrand, den Waldraum respektierend. Dort also sitzt es sich mit Blick in die Waldeinsamkeit ruhig, erholsam; viel passiert ja nicht. Eine Hochzeit zieht vorüber, zum Münster hinein, auf die Rheinterrasse wieder hinaus. Ein andermal dringt Orgelmusik oder Gesang durch die dicken roten Sandsteinmauern des Münsters. Kleine Kinder lachen und freuen sich an den Kieselsteinen und dem Freiraum, Boulespieler treffen sich ab und zu und nutzen den Raum zwischen den Bäumen mitten in der Stadt. Schön ist, dass man hier am kleinen Wald sein mitgebrachtes Brot oder einen Apfel essen kann – ganz frei, ohne Konsumzwang. Wer sich lieber bedienen lassen möchte, kann den Wald auch einmal von vis-à-vis betrachten. Auf einem wackelnden Stuhl vor dem Restaurant zum Isaac sitzen – auch das wirkt beruhigend, v.a. seit keine Autos mehr auf dem Platz zugelassen sind.

Der Wald des Nachts – schlaftrunkenes Blätterschwenken –, wenn die Laternen leuchten, drum herum, drinnen ist es dunkel. Nicht richtig dunkel. Liebespaare bleiben aber gerne in der Mitte stehen, wo es am schwärzesten ist. 33 Bäume, 33 Kastanien. Und wer hat die hier oben angepflanzt? Schon auf Meister Merians Kupferstich von 1615 sind sie zu sehen, eure Vorfahren, am selben Ort. Trost der Welt, Trost von Basel, gegen das Chemie-Basel rheinabwärts, gegen das Banken-Basel, das von unten her an den Münsterberg herandrängt. Hier kann man sich erholen – zumindest einige Monate im Jahr...



# VOM LOCK- INSTRUMENT, DAS GANZE VÖLKER VERBINDET

Das wohl schweizerischste aller Volksmusikinstrumente und unbestrittene Nationalsymbol ist gar kein urschweizerisches Musikinstrument, denn man findet es bei den meisten Hirtenstämmen Europas und Asiens. Und obwohl es auch bei unseren Nachbarn in Österreich und den bayerischen Alpen verbreitet ist, wird es weltweit als typisch für die Schweiz betrachtet. An jedem Kiosk in den Touristendestinationen können – trotz fortschreitender Digitalisierung – Ansichtskarten mit Alphornbläsern im Sennengewand vor verschneiter Gebirgskulisse erworben werden. Das Alphorn gehört zu jeder 1. August-Feier und wird heute von rund 1800 Alphornbläserinnen und Alphornbläsern in der Schweiz gespielt. Im Laufe seiner Geschichte vermochte das Alphorn immer wieder die verschiedensten Distanzen zu überwinden, wodurch es auch an verbindendem Charakter gewann. Einige dieser Distanzen lohnt es sich genauer zu betrachten.

**1. Kommunikation:** Fünf bis zehn Kilometer weit soll das Alphorn – ein Blechblasinstrument, obwohl es überwiegend aus Holz gefertigt wird – hörbar sein. Ähnliche lange Holztrumpeten gibt es in verschiedenen Kulturen und Ländern, wie z.B. in Tibet, den Pyrenäen oder den Karpaten. Den Zweck des Instruments schildert A. Kyburz schon 1754: *«Wann heiss die Sonne scheint, die Mücken auch sehr stechen, so merckt der Küh-Hirt, dass ein Wetter will einbrechen. Dann blasst er in sein Horn und macht ein Feldgeschrey dass klein und grosses Vieh gelocket wird herbey.»* Kühe locken – ja, Kommunikation von Alp zu Alp – eher nein. Die Distanzen sind zu gross. Ob auch ausseralpine Kuhrassen auf das Alphorn positiv reagieren? Einen Versuch wäre es wert.

**2. Beruhigung:** Der Schaffhauser Meister D. Lindtmaier (1552–1605) illustrierte eine Szene, bei der ein Senn Kühe melkt und ein zweiter ein langes, gerades Alphorn über die Rücken der Kühe bläst. Offenbar hatte der Klang des Alphorns beschwichtigende Wirkung auf das Vieh. Andere Quellen erwähnen Alphornbläser, die ihren Kühen regelmässig auf dem Horn vorspielten. Dass Musik eine gute Wirkung auf die Kühe im Stall hat und womöglich die Milch besser wird, glauben Landwirte vielerorts. In vielen Ställen bläst zwar kein Bauer mehr ins Horn aber immerhin spielt ein Radio den Kühen Musik vor, am liebsten immer noch beim Melken.

**3. Verbindung:** Die weltweite Kommunikation ist heute dichter verknüpft denn je. Das Alphorn ist längst im Internet angekommen und es wird zunehmend schwierig, sich vor äusseren Einflüssen und der daraus resultierenden Uniformisierung und Eintönigkeit zu bewahren. Touristen haben häufig eine fixe Vorstellung, wie das in der Schweiz auszusehen hat: Berge, Seen, Schokolade, all die gängigen Klischees und eben auch der Alphorn spielende fröhlich jauchzende Bergler. Dass Touristenwünsche erfüllt werden sollen, leuchtet ein, hängen doch viele Existenzen gerade in den Berggebieten vom Tourismus ab. Ob diese Funktion dem Alphorn jedoch gerecht wird, bezweifle ich. In dieser Funktion aber vermag das Alphorn die Touristen mit der für sie exotischen Schweiz zu verbinden.

Das Alphorn ist so reich an Facetten wie die Architektur und es ist längst in der Neuen Musik angekommen. Die Verwurzelung im Alpenraum bleibt, das Fundament ist gerade hier sehr fest. Aber auch Wurzeln mussten wachsen und das Fundament musste gebaut werden. Das archaische Horn der Bergler braucht Raum, um seinen Klang zu entfalten, und es braucht Zeit, um seinen Mythos zu begreifen.

# ZEITRÄUME SCHAFFEN

## KOMPONISTINNEN UND KOMPONISTEN DES FESTIVALS SPRECHEN ÜBER IHRE WERKE

23. SEPTEMBER 2017

15:00 Uhr | Eintritt frei | Reservierung erforderlich

Mit Beat Gysin, Junghae Lee, Mario Pagliarani, Balthasar Streiff  
und weiteren Schweizer Komponisten  
Bernhard Günther Moderation

Fürstenhäuser und Kirchen waren die Arbeitgeber von Komponisten vergangener Jahrhunderte und mit ihren Auftraggebern war meist auch der Rahmen gesteckt, in dem ihre Werke erklingen sollten. Doch was bedeutet es heute, den Beruf KomponistIn zu ergreifen? Wie entstehen Werke und für wen werden sie geschrieben? Vier Schweizer KomponistInnen erzählen von ihrer Arbeit und geben Auskunft über den – auch in heutiger Zeit – nicht ganz gewöhnlichen Rahmen, den sie mit ihren neuen Werken für das Festival geschaffen haben.

Unterstützt durch die SUISA, Genossenschaft der Urheber und Verleger von Musik in der Schweiz und Liechtenstein. Die SUISA vertritt über 36.000 KomponistInnen, TextautorInnen und Verlage aus allen Musikrichtungen.

# CATHÉDRALE

## HARFENKONZERT IN DER BARFÜSSERKIRCHE

23. SEPTEMBER 2017

19:30 Uhr | 15 CHF (ermässigt 10 CHF)

Roberto Barbotti, Alice Belugou, Domenica Berlepsch, Mathilde Bernard, Lindsay Buffington, Estelle Costanzo, Selina Cuonz, Seline Jetzer, Rebecca Lienhart, Giulia Ott, Manon Pierrehumbert, Vera Schnider, Rahel Schweizer, Jonathan Thomm, Julia Wacker, Cecilia Zacchi Harfen  
Estelle Costanzo Leitung  
Cyrill Lim Elektronik

John Cage (1912 – 1992): *Postcard from Heaven* für 1 – 20 Harfen (1982)

Roman Haubenstock-Ramati (1919 – 1994): *Cathédrale 2* für 2 – 16 Harfen (1988)

Cyrill Lim: *Bruchstücke aus Alabaster* für Harfen und Live-Elektronik (2017, UA)  
Kompositionsauftrag ZeitRäume Basel

Produktion Musik-Akademie Basel, Musikhochschulen FHNW in Kooperation mit ZeitRäume Basel und Historisches Museum Basel

## ROMAN HAUBENSTOCK-RAMATI: CATHÉDRALE

*Kathedrale* für Harfe Solo oder Mobile für 2 bis 16 Harfen (Solo und Tonband) –

Solo: das ist wie die Exposition eines Objekts, eines Modells.

Mobile: das sind die Spiegelungen, die das Objekt gleichzeitig verschiedentlich reflektieren und es räumlich in eine andere, neue Dimension versetzen:

Eine Kontinuität also, aus verschiedentlich aneinander gereihten Strukturen des Objekts. Ein Mosaik, das ein und dasselbe Objekt aus mehreren, verschiedenen Perspektiven betrachten lässt.

– Wie Claude Monets *Cathédrale de Rouen*: Ein einziges Motiv, das er zu verschiedenen Tageszeiten, Licht-Bedingungen und -Wirkungen, durch die Wandlungen der Form und der Farbnuancen zu fangen suchte.

1988 komponiert und Ursula Holliger gewidmet.

Roman Haubenstock-Ramati

Warum der Titel *Cathédrale*? Ich denke, dieser Titel soll uns an einen entsprechenden Bau erinnern. Wie die Form eines Doms sich langsam und fest in die Höhe zieht, werden die «harfenspurigen» Elemente die Ziegelsteine des musikalischen Aufbaus sein. Die 52 Strukturen, die dieser Komposition zugrunde liegen – jede für sich selbständig –, ergänzen sich gegenseitig und fügen sich zum Gesamtbau des Werkes: Jede [der Harfenstimmen 2–16] wird zu einer Säule des Baus, dessen Eckpfeiler die Solo-Stimme ist. Wenn man die Zeichnungen des Komponisten – die er zu Erklärung des «zweidimensionalen Zyklus und der 16 Lesarten» des Werkes angefertigt hat – näher betrachtet, wird die Erinnerung an den zentralen Teil eines Doms sehr deutlich.

Was ich vor allem an den beiden Werken bewundere, sind die Sinnlichkeit und die raffinierten Klangfarben, die sich durch die verschiedenen Texturen und die konsequente Ausarbeitung der Dynamik ergeben. Diese genauestens zu realisieren ist die Schwierigkeit, aber gleichzeitig auch die Stärke dieses Werkes.

Giovanna Reitano

## JOHN CAGE: POSTCARD FROM HEAVEN

Bernhard Günther

«Postcard From Heaven, intended for from 1 to 20 harps, [...] is a rarity and, when done with all 20 instruments, an event.

*Nature, in this case, is evoked by considering its whimsical heavenly antipode. But Cage being Cage, he makes room for impurities.»*

Mark Swed / *Los Angeles Times* 07.02.2010

Die Partitur des Stücks *Postcard From Heaven* besteht je einem großen Notenblatt pro Harfe, auf dem jeweils drei «doppelte Ragas» (Cage) notiert sind. Die erste (linke) Hälfte jedes Doppelragas geht vom tiefsten zum höchsten Ton und die zweite (rechte) bewegt sich wieder in die Tiefe. Die Noten jedes Ragas liegen auf einer geraden Linie vom höchsten bis zum tiefsten Ton. Dabei wird der volle Tonumfang der Konzertharfe durchmessen (sechseinhalb Oktaven). Die sechs Raga-Linien pro Notenblatt sind angeordnet wie drei «Dächer» übereinander, wobei die Notenketten unterschiedlich stark durchbrochen sind. Alle 120 einzelnen Ragas sind verschieden voneinander. Nur in einem kommen alle 47 Saiten vor, drei der Ragas bestehen nur aus je einem Ton.

Auch wenn Cage in *Postcard From Heaven* das traditionelle Notensystem und nur wenige Zusatzsymbole und -erklärungen verwendet, darf man sich beim Lesen der Notenfolgen nicht wie üblich einfach von links nach rechts bewegen, sondern muss sich entlang der schlicht-geraden Linien nach bestimmten Regeln vorwärts und rückwärts, aufwärts und abwärts bewegen. Die Partitur lädt – was bei Cage eine ausgesprochene Seltenheit ist – ausdrücklich zum Improvisieren ein, wobei genau definiert ist, was hier unter «melodischem» und «rhythmischem» Improvisieren zu verstehen ist. «*Ornamente sind willkommen*» (Cage), und die Gestaltung der Dynamik ist ausdrücklich frei.

Durch die Verwendung von E-Bows (einem normalerweise von E-Gitarristen verwendeten Effektgerät, das Saiten in konstante Schwingung versetzt) und / oder sehr leisem Summen (*ppp*) einzelner Töne aus den Ragas werden die Klangmöglichkeiten der Harfe um liegende, andauernde Klänge erweitert. Die Verwendung der Begriffe Raga und Tala

in Cages Spielanweisung verweist auf die melodischen und rhythmischen Traditionen der indischen Musiktheorie, möglicherweise jedoch auch auf die weiteren Bedeutungsfelder im Sanskrit, konkret auf das «Färben» (auch im Sinn von Stimmungen und Emotionen) und das «Schlagen» von Perkussionsinstrumenten.

## **CYRILL LIM: BRUCHSTÜCKE AUS ALABASTER**

Cyrill Lim

In meinem Denken und künstlerischen Schaffen sind Sparten, im Sinne von Ordnungssystemen zur Reduktion von Komplexitäten, unwesentlich und oftmals hinderlich, ganz im Gegensatz zu den Synergien, die durch den Austausch verschiedener Arbeitsweisen innerhalb und ausserhalb der Künste entstehen können. So versuchen auch meine Werke, bereits in der Anweisung oder Haltung eine philosophische Offenheit zu vermitteln, die dem Interpreten oder dem Prozess, das heisst dem Verlauf des Werkes selbst, einen Freiraum erschafft.

Ein freier Raum soll auch dem Rezipienten gegeben werden. Deshalb ist die installative Form meiner Werke, die sich oft an Architektur und visuelle Kunst anlehnen, für mich ebenso wichtig wie die performative. Denn die grossen Zeitbögen, die beispielsweise eine Klanginstallation ermöglicht, lassen die Zeit als Transportmittel verwenden, um Inhalte oder Aspekte der Musik zu transportieren, die nicht eigentlich in der Zeit ablaufen. Somit ist die Zeit in installativen Arbeiten nicht bestimmend, um eine Komposition zu verstehen. Eine Klanginstallation eröffnet dem Rezipienten folglich die Möglichkeit, ähnlich wie bei der Betrachtung eines Bildes, sich frei im Raum zu bewegen, verschiedene Blickwinkel zu testen, zu gehen und wiederzukommen.

Meine künstlerische Arbeitsweise orientiert sich deshalb oft an den Vorgehensweisen visueller Künstler und macht sich die physikalischen Eigenschaften und Phänomene des architektonischen Raumes zu nutzen. Die Musik dient somit in erster Linie als Medium, als Ausdrucksform künstlerischer Prozesse.

Auch *Bruchstücke aus Alabaster*, in dem die Instrumente selbst – und vor allem ihre Resonanzräume – in den Vordergrund gerückt werden, trägt diesen installativen Gedanken in sich.

Jedes Instrument wird mit einem Mikrofon und einer Art Lautsprecher, einem elektromechanischen Überträger, ausgestattet. Dieser elektromechanische Überträger ist an der Resonanzdecke der Harfe befestigt und kann sie zum Schwingen bringen. Jeder Harfe wird nun vom Mikrofon über diesen Überträger ihr eigener Klang, leicht verzögert, zurückgesendet. So entsteht für jedes Instrument ein geschlossenes Rückkopplungssystem.

Durch die natürlichen Klangeigenschaften des Instruments werden nach und nach Frequenzen herausgefiltert oder verstärkt und der angespielte Ton wird zu einem durchgehenden Klang. Durch Drehen und Verschieben des Mikrofons werden aufgrund der Abstrahlcharakteristika der Instrumente andere Frequenzen verstärkt oder gefiltert. Der Musiker kann somit über die Positionierung des Mikrofons zum Instrument die entstehenden Klänge kontrollieren. Über den Abstand zum Mikrofon kann zusätzlich die Dynamik gesteuert werden. Der Klang wird durch eine Endlosschleife im Lautsprecher eingefroren, wenn die Instrumentalperformer keine weiteren Änderungen am Klang vornehmen. Dieser Prozess wiederholt sich von Station zu Station, bis am Ende die gefilterten Klänge der Resonanzkörper alleine im Raum als installative Skulptur stehen bleiben und ihrerseits wiederum vom Konzertraum verstärkt bzw. gefiltert werden. Auf diese Weise entsteht eine vielfältige Interaktion der Instrumente und Resonanzräume.

Juli 2017

# RAUMPORTRÄT HISTORISCHES MUSEUM BASEL

## WISSENSWERTES ÜBER DIE BARFÜSSERKIRCHE

Pia Kamber

### *Der Name*

Die Barfüsserkirche in Basel ist eine ehemalige Klosterkirche und beherbergt seit 1894 das Historische Museum Basel. Der Name der Kirche verweist auf ihre Erbauer – die Franziskanermönche. Sie orientieren sich an der von Franziskus von Assisi (1181/1182 – 1226) verfassten Ordensregel. Die Mönche sind dem Ideal der Armut verpflichtet und dürfen kein Eigentum besitzen. Wie die Mönche anderer Bettelorden auch, tragen die Franziskaner keine Schuhe oder nur Sandalen ohne Strümpfe. Deshalb bezeichnet man sie im Volksmund als «Barfüsser».

### *Klosterkirche im Wandel*

Um 1250 erlaubte der Bischof von Basel den Franziskanern, sich innerhalb der Stadtmauern niederzulassen. Daraufhin bauten sie ein Kloster, das 1256 im Wesentlichen fertiggestellt war. Die Klosterkirche wies die stattliche Länge von 65 Metern auf und bestand aus einem langgestreckten, dreischiffigen Hauptraum und einem vieleckigen Chor. Die Klostergebäude, in denen im Jahr 1274 rund 40 Mönche lebten, sind neben der Barfüsserkirche – auf dem Grundstück des heutigen Stadtcasinos – zu lokalisieren. 1298 wurde die Barfüsserkirche durch ein Feuer stark beschädigt.

Mit Unterstützung des Bischofs wurde am selben Ort eine neue Klosterkirche gebaut, die sich in vielen Bestandteilen bis heute erhalten hat. Die Kirche mit flachgedecktem Hauptraum erhielt einen Chor mit Glasgemälden sowie einen Lettner. Als Schranke trennte dieser den Chor, in dem sich nur Priester und Mönche aufhalten durften, vom übrigen Kirchenraum ab.

Der Neubau des 14. Jahrhunderts überragte hinsichtlich Geräumigkeit und Höhe alle andern Gotteshäuser der Stadt mit Ausnahme des Basler Münsters. Der Chor mit der dichten Fensterfolge zählt zu den aufregendsten Raumschöpfungen am Oberrhein.

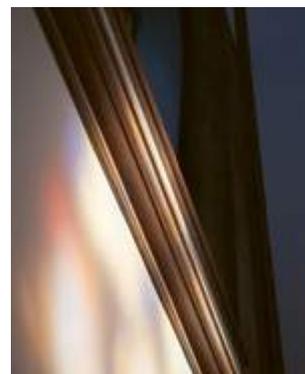
### *Das Ende*

Nach der Reformation löste sich die Klostergemeinschaft 1529 auf und die Mönche siedelten nach Freiburg im Breisgau über. Der Kirchenchor wurde mit einer Bretterwand vom Kirchenschiff abgetrennt und als Kornspeicher, Warenlager und Salzmagazin genutzt. Die Klosterbauten dienten fortan als städtisches Irrenhaus, als Sitz der Armenfürsorge sowie für Schulen. Die markanteste Neuerung war die Aufhebung des Friedhofs im westlichen Vorgelände von Kirche und Kloster. An seiner Stelle entstand 1530 ein Marktplatz – der heutige Barfüsserplatz.

### *Vom Lagerhaus zum Museum*

Ab den 1840er-Jahren wurden Klostergebäude und Kreuzgang abgerissen und die Barfüsserkirche zu einem städtischen Lagerhaus umgestaltet. Es folgten Zwischennutzungen als Pfandleihanstalt, Buttermarkt und Versteigerungslokal. Zwischen 1890 und 1894 bauten die Architekten Keltenborn die Barfüsserkirche zum Historischen Museum des Kantons Basel-Stadt um. Von 1975 – 1981 stellte man die spätgotische Raumarchitektur wieder her und schuf im Untergeschoss zusätzliche Ausstellungsräume für den Museumsbetrieb.

In ihrer Anlage und Grösse ist die Barfüsserkirche noch immer ein eindrucksvolles Zeugnis der Bettelordensarchitektur und steht heute unter nationalem Denkmalschutz.





# ROAD RUNNER

## MUSIKALISCHE STERNFAHRT DURCHS DREILÄNDERECK

### 24. SEPTEMBER 2017

Abfahrten ab 13:30 Uhr (Details s. unten) | 30 CHF (ermässigt 15 CHF) ☺  
Reservierung erforderlich

Die gesamte Fahrt mit allen musikalischen Stationen dauert insgesamt bis ca. 17:45 Uhr und endet am Messeplatz rechtzeitig zum Beginn des Abschlusskonzerts (s. S. 138). Jedes Postauto hält insgesamt an sieben musikalischen Stationen. Die einzelnen Aufführungen sowie die Fahrtabschnitte dauern zwischen 5 und 15 Minuten, Möglichkeiten zur Verpflegung und zum WC-Besuch sind an mehreren Stationen vorhanden. Nach dem Ende des Abschlusskonzerts (gegen 19:30 Uhr) fahren die Postautos wieder an die jeweiligen Ausgangspunkte zurück.

### Abfahrten der Postautos

- 13:30 Uhr **A** ab Carparkplatz Riehenring Basel
- 13:30 Uhr **B** ab Carparkplatz Erdbeergraben Basel
- 13:30 Uhr **C** ab Coop Oberwil
- 13:30 Uhr **D** ab Carparkplatz Baselstrasse Riehen (Höhe Fondation Beyeler)
- 13:45 Uhr **E** ab Fondation Fernet-Branca Saint-Louis (F)
- 13:50 Uhr **B** ab FABRIKculture, Théâtre de la Fabrik Hégenheim (F)
- 13:50 Uhr **C** ab Dorfkirche Allschwil
- 13:50 Uhr **D** ab Landwirtschaftsmuseum Weil am Rhein (D)

---

Helena Winkelman Konzept, Musik  
Daniela Dill, Markus Manfred Jung, Jean-Christophe Meyer Mundart-Texte

Helena Winkelman (\*1974): *Road Runner* (2017, UA)  
Kompositionsauftrag Musik-Akademie Basel

---

**LANGE ERLÉN RIEHEN**

*Hunt for the unicorn* für 7 Hörner (2008) – 10'

Studierende der Hornklasse von Christian Lampert: Julia Benz, Mira Buzanszky,  
Marcial Holzer, Simon Kissling, Aurélien Tschopp, Pauline Zahno /  
Christian Lampert Einstudierung, Horn

---

**LANDWIRTSCHAFTSMUSEUM WEIL AM RHEIN**

*Zoom at the Top / Zoom and Bored / Ready, Set, Zoom / War and Pieces / Whoa, Ge Gone!*  
für Blasorchester (2017, UA) – 11'

Orchestre d'harmonie de Saint-Louis / Jean-Claude André Leitung

---

**RONDPOINT PALMRAIN VILLAGE-NEUF**

*Hopalong Casualty / Rushing Roulette* für kleine Jazzband (2017, UA) – 6'

Studierende der Hochschule für Musik FHNW / Jazzabteilung

---

**FONDATION FERNET-BRANCA SAINT-LOUIS**

*Shot and Bothered / Zipping Along / Fast and Furry-ous* für Big Band (2017, UA) – 12'

Bonds Bigband / Christian Leitherer Leitung

---

**THÉÂTRE DE LA FABRIK HÉGENHEIM**

*Scenes of a Marriage* für Klarinette und Saxophon (2007) – 10'

Vincent Daoud Saxophon

Megumi Tabuchi Klarinette

---

**DORFKIRCHE ALLSCHWIL**

*Loney Tunes* für Blasorchester (2017, UA) – 14'

1. *Little Go Beep* – 2. *Freeze Frame* – 3. *There They Go-Go-Go!*

Südbaden Winds / Gordon Hein Leitung

---

**KIESWERK KIBAG**

*Clippety Clobbered* für 10 Gitarren (2017, UA) – 6'

SchülerInnen der Gitarrenklassen Ruedi Schmid und Gernot Rödder, Musikschule  
Allschwil / Ruedi Schmid Koordination

---

Produktion ZeitRäume Basel, Musik-Akademie Basel, FHNW Hochschule für Musik  
Unterstützt durch Gemeinde Riehen, Wilhelm und Ida Hertner-Strasser Stiftung  
und Jubiläumsstiftung der Basellandschaftlichen Kantonalbank, TEB Kleinprojektefonds  
(Trinationaler Eurodistrict Basel)

## HELENA WINKELMAN: ROAD RUNNER

Der Road Runner ist für einen Bösewicht wie den Coyoten absolut uneinholbar – das muss man Kennern von Bugs Bunny und den legendären Looney Tunes Cartoons nicht erklären. Der schnelle Vogel steht Pate für eine Sternfahrt auf den Strassen des Dreilands rund um Basel, die die Komponistin Helena Winkelmann für ZeitRäume Basel konzipiert hat: Mit historischen Postautos geht es über sieben musikalische Stationen in der Schweiz, Frankreich und Deutschland bis nach Basel – in Begleitung von Mundart-DichterInnen und zahlreichen MusikerInnen der Region. Ein ungewöhnlicher Sonntagnachmittags-Ausflug durch die Dreiland-Region.

### ZUR MUSIK AN DEN 7 STATIONEN

Helena Winkelmann

#### *Lange Erlen Riehen*

*Hunt for the unicorn* (Einhornjagd) ist für 6 Naturhörner und ein Horn in F. Das Werk ist ein Kompositionsauftrag des Festival de Forêts Compiègne in der Nähe von Paris von 2008, und ich habe es in die Road Runner-Serie integriert, weil es darin um die Jagd auf eine Beute geht, die im Grunde unerreichbar ist. Es ist ein szenisches Werk, in dem sich die Spieler draussen im Wald in Riehen um das Publikum herum bewegen. Die Naturhornisten sind dabei auf der Jagd nach dem Einhorn – dem einzig modernen F-Horn dieser Formation, welches einen deutlich weiteren Tonumfang und viel eine grössere Wendigkeit besitzt als die anderen. Ein Mundartdichter hält während der Fahrt eine kurze Einführung zu dem Stück und spricht über die Legende des Einhorns.

#### *Landwirtschaftsmuseums Weil am Rhein*

Im stimmungsvollen Hof des Landwirtschaftsmuseums Weil am Rhein findet man Musiker des Orchestre d'harmonie Saint-Louis unter der Leitung von Jean-Clau de André.

Er war einverstanden, mir nur eine kleine Anzahl Blechbläser seiner grossen Harmoniemusik zu geben, sodass sie richtige Fanfaren und Jagdsignale von der hölzernen Galerie herunter spielen können.

Gespielt werden fünf neue kurze Stücke mit den Titeln *Zoom at the Top – Zoom and Bored – Ready, Set, Zoom – War and Pieces – Whoa, Gone!*

#### *Rondpoint Palmrain Village-Neuf*

Zwei grosse Verkehrskreisel zwischen der Dreiländerbrücke und Saint-Louis laden ein zu einem Vergnügen der besonderen Art: Hier findet unser Roadtrip tatsächlich auf der Strasse statt – mit offenen Fensterscheiben erleben die HörerInnen zwei von Studierenden der Jazzschule Basel formierte Miniatur-Bands mit je vier Spielern. Sie spielen im Zentrum der Kreisel eine jazzige Minimalmusic, während ihr Publikum um sie herumfährt. Die Titel der zwei Stücke sind *Hopalong Casualty* und *Rushing Roulette*.

#### *Fondation Fernet-Branca Saint-Louis*

Die drei Kompositionen für die Bonds Bigband entstanden dieses Jahr in Amsterdam. Ihre Titel sind:

*Shot and Bothered* – natürlich kommt das James-Bond-Thema darin vor  
*Ziping Along* – eine kleine, friedliche Ballade als Kontrast zu den überhitzten Randstücken des Triptychons und  
*Fast and Furry-ous* als rasanter Abschluss. Der Coyote, der darin hinter dem Road Runner her ist, ist nicht nur schnell, sondern auch pelzig und wütend. Wunderbarer Doppelsinn des Amerikanischen.

Die junge, 18 SpielerInnen starke Bigband ist aus Weil am Rhein und ihr Leiter ist seit deren Gründung 2010 Christian Leitherer. Die Mitglieder der Formation sind zwischen 12 und 19 Jahren alt. Speziell: Sie haben keine Posaunen, dafür ein Horn. Spielort ist der Innenhof der Fondation Fernet-Branca. Mit Degustation – shaken not stirred...

#### *Théâtre de la Fabrik Hégenheim*

*Scenes of a Marriage* (*Szenen einer Ehe*) ist wie die Einhornjagd (s. Riehen) ein früheres Stück, das aber sehr gut in diesen Kontext passt und einen kurzen, humorvollen Ruhepol zwischen all den aufregenden Stationen bildet. Es spielt mit der Tatsache, dass jede Spezies im Rahmen ihres Zusammenkommens zum Zweck der Fortpflanzung bestimmte animale Jagdrituale hat. Einer unserer begleit-

tenden Dichter wird die musikalisch-schauspielerischen Vorgänge dieses Stücks kommentieren, in dem der Saxophonist der Ehemann ist und die Klarinetistin die Ehefrau. Das Stück wurde zur Hochzeit von Sascha Armbruster und Karin Dornbusch geschrieben. Am 24. September wird es von Vincent Daoud und Megumi Tabuchi gespielt, die auch im richtigen Leben ein Ehepaar sind.

#### *Dorfkirche Allschwil*

Auch die Südbaden Winds, neu unter der Leitung von Gordon Hein, beteiligen sich unter dem Titel *Looney Tunes* mit drei speziell für sie geschriebenen Stücken an der Jagd auf den Road Runner: *Little Go Beep*, *Freeze Frame* und *There They Go-Go-Go!*

Die Südbaden Winds sind eine sehr grosse Formation junger Musiker aus Lörrach mit einem ganzen Satz von Holzbläsern, dafür ohne die traditionelle Rhythmusgruppe aus E- oder Kontrabass, Gitarre und Klavier.

Die Musik für diese Formation ähnelt einem Filmsoundtrack mit Slapstick-Momenten und rasanten Läufen. Fast sieht man vor dem inneren Auge die Aktion auf der Leinwand. Der grossen sinfonischen Landschaftskino-musik in den ruhigen Teilen kommt der Spielort – die Dorfkirche Allschwil – sehr entgegen.

#### *Kieswerk KIBAG Basel*

*Clippety Clobbered* ist eine kleine Szene für junge GitarristInnen vor der eindrücklichen Kulisse des Kieswerks beim französischen Zoll. Hier gibt es die einzige ganz klare Aufteilung von SpielerInnen in Coyoten und Road Runner. Die Coyoten spielen E-Gitarren, die Road Runner klassische Gitarre mit einer Hängevorrichtung, sodass sie sich beim Spielen bewegen können. Vieles ist für diese jüngsten SpielerInnen des Projekts graphisch notiert, und grosser Dank gebührt Ruedi Schmid von der Musikschule Allschwil, der die Koordination und Einstudierung übernommen hat.



# RAUMPORTRÄT ROAD RUNNER

## RAUMPORTRÄTS ROAD RUNNER

### *Tierpark Lange Erlen*

Das Waldgebiet an den Ufern der Wiese gehört seit alters her zu den beliebtesten Naherholungsgebieten der Basler Stadtbevölkerung. Dies veranlasste 1871 den Basler Ratsherrn Albert Lotz-Holzach, zusammen mit Gleichgesinnten, den Tierpark Lange Erlen und gleichzeitig den Erlen-Verein als dessen Träger zu gründen. Die ersten Bewohner des Tierparks waren ein Paar schwarze Schwäne aus dem fernen Australien, die von Fürst Carl Egon von Fürstenberg gespendet wurden. Während auf wärmebedürftige Exoten schon bald wieder verzichtet werden musste, liegt das Hauptgewicht des Tierparks heute bei den vorwiegend einheimischen Säugern und Vögeln. Unter seine Bewohner zählen vom Aussterben bedrohte Mesopotamische Damhirsche, der nordamerikanische Wapiti, Kapuzineraffen, Luchse, Wildschweine, Sardinische Zwergesel, Ponys, Meerschweinchen, die Bündner Strahlenziege, das Wollschwein, das Walliser Landschaf, die Diepholzer Gans, Eulen, Zierhühner, Pfauen, Störche und Graureiher. Vieles hat sich seit der Gründungszeit vor über 130 Jahren geändert, sogar der ursprüngliche Standort des Tierparks musste um die Jahrhundertwende dem Neubau der Bahnstrecke zum Badischen Bahnhof weichen. Heute besorgen 10 Mitarbeitende in der Tierpflege und im Grünunterhalt die laufenden Arbeiten und den Unterhalt des Parks.

### *Landwirtschaftsmuseum Weil am Rhein*

Das 1990 eröffnete Landwirtschaftsmuseum würdigt den neben der Textilindustrie wichtigsten Erwerbszweig in der Geschichte der Stadt Weil am Rhein. Bis um 1900 war die Landwirtschaft die Erwerbsgrundlage der Weiler Bevölkerung. Neben Viehzucht und Milchwirtschaft war der Anbau von Obst und Gemüse für die kleinen landwirtschaftlichen Betriebe sehr einträglich. Die Produkte fanden auf den Basler Märkten ihre Abnehmer. Das Museum ist in einer über 200 Jahre alten Scheune untergebracht, die den ursprünglichen Dorfcharakter des Altweiler Stadtteils widerspiegelt. Bei der Renovierung der Scheune wurde die für landwirtschaftliche Gebäude typische Aufteilung in Tenne, Futtergang und Stall erhalten, eine Holztreppe führt zu den oberen beiden Tennenböden, die ebenfalls als Ausstellungsraum genutzt werden.

### *Fondation Fernet-Branca*

Die Geschichte der Fondation Fernet-Branca beginnt 1907, als die milanesische Familie Branca das Bauunternehmen Broggi & Appiani beauftragt, nach den Plänen des Italieners G. Merlini eine Destillerie in Saint-Louis zu errichten. In dem 50 m langen Bau wird zwischen 1909 und 2000 der heute noch berühmte Digestif Fernet Branca hergestellt, der den Namen seiner Erfinder Dr. Fernet und Bernardino Branca trägt. Durchschnittlich werden in dieser Zeit um die 300.000 Flaschen Likör pro Jahr gebraut. Seit 1996 steht das Gebäude unter Denkmalschutz. Erste Pläne für einen Umbau in ein Kulturzentrum entstehen 2003. Baron Niccolo Branca vermietet die ehemalige Destillerie an Saint-Louis für einen Zeitraum von 23 Jahren zum symbolischen Mietbetrag von 1.500 € jährlich. Mit dem Umbau wird der Architekt Jean-Michel Wilmotte beauftragt. Die erste Bauphase ist im Juni 2004 beendet. 2011 übergibt die Gesellschaft des Museums für zeitgenössische Kunst das Gebäude der Fondation Fernet-Branca. Seit 2013 steht das Museum unter Leitung von Pierre-Jean Sugier.

### *Théâtre de la Fabrik*

... ist wo Stadt und Provinz, Ackerbau und Hightech aneinander stossen. Im grenznahen Ausland wollen grenznahe Ausländer mit ihren Gästen Perspektiven verschieben. An der siedlungsgeografischen Peripherie, mitten in der FABRIK Hégenheim, ist das Théâtre de la

Fabrik eine Plattform für Experimentelles wie Etabliertes aus Literatur, Musik und Theater. Was im Winter 2009/2010 mit dem Umbau eines brachliegenden Kellers begann und im Frühling 2013 von den Behörden jäh gestoppt wurde, läuft seit dem Frühling 2014 mit noch mehr Schwung als zuvor. Aus dem Kellertheater wurde ein Theater im Parterre – grosszügiger und mit mehr Möglichkeiten. Geblieben sind die Adresse und der Charme der Fabrik, in der von 1951 – 1992 das Unternehmen Zwicky seine Garnproduktion beherbergte.

*KIBAG Kies Basel AG*

Die KIBAG Kies Basel AG gehört zum Unternehmensbereich Baustoffe der KIBAG Gruppe. In 12 Kieswerken und 22 Betonwerken sowie 17 Strassen- und Tiefbaubetrieben beschäftigt die KIBAG ihre rund 1.600 Angestellten.



# IL SUONO ROTONDO

## ABSCHLUSSKONZERT

24. SEPTEMBER 2017

18:00 Uhr | 30 CHF (ermässigt 15 CHF)

---

### Sinfonieorchester TriRhenum Basel

Julian Gibbons Leitung

Christina Berchtold, Jonathan Richards, Iris Simon, Georg Wilhelm Flöte /  
David Vogel, Pelle Stolt Oboe / Lucia Lanz, Anna Maier, Silvan Moosmüller Klarinette /  
Stefan Reimann Fagott / Daniel Egli, Matt Mc Call, Hídeaki Nagashima, Chinatsu  
Nagashima Horn / Benjamin Bullinger, Sven Straumann, Dennis Weber Trompete /  
Leonard Cecil, Philip King, Felix Sticker Posaune

---

Mario Pagliarani (\*1963): *Il suono rotondo*. Klangaktion für die Rundhofhalle  
von Hans Hofmann für 17 Blasinstrumente und Hupen (2017, UA) – 10'

1. Eingang – 2. Wellen – 3. Marsch – 4. Stau A – 5. Klammer – 6. Stau B – 7. Ausgang – 8. Abschied  
Kompositionsauftrag Sinfonieorchester TriRhenum Basel,  
finanziert durch die Fondation Nicati-de Luze

---

### les trombones de bête

Kevin Austin, Joren Elsen, Antonio Marín Jiménez, Jon Roskilly, Mike Svoboda Posaune  
Mike Svoboda Leitung

---

Frederic Rzewski (\*1983): *Last Judgement* für Solo-Posaune oder  
mehrere nicht ganz zusammen spielende Echo-Posaunen (1969) – 10'

---

### DeciBells/Sinfonieorchester Basel

Adrian Romaniuc, David Gurtner, Jonathan Erzer, Robin Fourmeau, Sakiko Yasui,  
Szilárd Buti Schlagzeug

Domenico Melchiorre Leitung

---

Iannis Xenakis (1922 – 2001): *Pléiades* für 6 Schlagzeuger (1979) – 45'

1. Mélanges – 2. Métaux – 3. Claviers – 4. Peaux

---

Publikumsgespräch mit Mario Pagliarani am 23.9. s. S. 126

---

Produktion Sinfonieorchester TriRhenum und DeciBells  
in Koproduktion mit Sinfonieorchester Basel und ZeitRäume Basel

## MARIO PAGLIARANI: IL SUONO ROTONDO

Mario Pagliarani

*Il suono rotondo* (dt.: der runde Klang) ist eine Komposition, die für die Rundhofhalle von Hans Hofmann und für die Bläser des Orchesters TriRhenum geschrieben wurde. Es ist eine mobile Komposition, die wie eine Prozession konzipiert ist, oder vielmehr wie eine akustische Erkundung der Rundhofhalle. Die Rundhofhalle wird dabei zu einem grossen Musikinstrument, einem Hyper-Instrument, das vom Bläserensemble gespielt wird. Gemeinsam erzeugen sie den «runden Klang». *Il suono rotondo* ist auch eine Hommage an Basel und an den Rhein, diesen wunderbaren Begegnungsort dreier Nationen (TriRhenum). Die ganze Komposition beruht auf vier Tönen: D (Deutschland), F (Frankreich), C + H (Schweiz). Es werden auch kleine Fragmente der drei Nationalhymnen verwendet. Am Ende kommen als Hommage an den Dirigenten (und Hornisten) Julian Gibbons noch die Töne G und B dazu.

*Il suono rotondo* ist in acht aufeinanderfolgende Teile gegliedert: 1. Eingang – 2. Wellen – 3. Marsch – 4. Stau A – 5. Klammer – 6. Stau B – 7. Ausgang – 8. Abschied.

Das Werk ist dem Sinfonieorchester TriRhenum, Julian Gibbons, Beat Gysin, Anja Wernicke, allen Freunden von ZeitRäume Basel und Hans Hofmann zu dessen 120. Geburtstag und 60. Todestag gewidmet. Mich beeindruckt immer die Übereinstimmung zwischen Namen und Schicksal («*nomen omen*» auf Lateinisch). Im Namen des Architekten Hans HOFmann versteckt sich die kreisförmige Architektur der RundHOFhalle.

## FREDERIC RZEWSKI: LAST JUDGMENT

Frederic Rzewski

*Last Judgment* (Jüngstes Gericht) habe ich im Juli 1969 geschrieben. Die Idee zu diesem Stück stammte, wie die meisten meiner musikalischen Ideen in dieser Zeit, aus meiner Erfahrung mit der Gruppe MEV (Musica Elettronica Viva).

Zu den Möglichkeiten, die MEV in den Jahren 1967/1968 zusammen mit meditativen und kollektiven Formen ernsthaft zu erproben

begann, gehörte die Publikumsbeteiligung und die Einbeziehung von Nichtmusikern in die Gruppe auf der Basis theoretischer Gleichberechtigung. (Damit sollte die elitäre Ausrichtung unserer Arbeit korrigiert werden, für die wir von revolutionären studentischen Kreisen wiederholt kritisiert worden waren.)

MEV glich bald einer Karawane, zu der mitunter bis zu zwanzig Personen zählten, von denen einige wochen- oder monatelang bei der Gruppe blieben und mit ihr spielten, und mit denen die Vorräte mehr oder weniger gleich geteilt wurden.

Einer unserer Freunde war Franco Cataldi, ein Student, der noch nicht Posaune spielen konnte, aber davon träumte, eines Tages das «*Tuba Mirum*»-Solo aus Mozarts *Requiem* zuzuspielen, dessen erste Töne er unentwegt übte. Zudem bat er mich, ein Stück für ihn zu schreiben, mit dem er seine Technik entwickeln könnte. Als ich damit begonnen hatte, wurde mir klar, dass das Ergebnis nicht nur für einen Anfänger viel zu schwierig war, sondern sogar für einen Virtuosen wie Vinko Globokar eine Herausforderung darstellte. Der Posaunist musste um so höher spielen und härter arbeiten, je länger das Stück wurde, und hatte dabei immer weniger Zeit zum Atmen. Die extremen technischen Anforderungen stellten den Virtuosen wie den Anfänger auf dieselbe Stufe. In gewisser Hinsicht konnte niemand das Stück spielen. Diese Musik unterschied nicht zwischen professionellen Musikern und Laien, sondern war gleich schwierig für beide. Ich habe diese Musik von Hunderten, ja Tausenden von Posaunen gehört. Es spielte keine Rolle, wer besser war: Die guten spielten einfach mehr Töne und halfen Anfängern wie Franco, die um wenige dieser Töne kämpfen mußten. Keiner kritisierte den anderen und alle machten einfach zusammen Musik. (Wer als erster an die Pforten des Paradieses kommt, wartet auf die anderen, so dass alle zusammen hineingehen können.)

Wir waren noch dieselben Menschen, aber unsere Beziehung zueinander hatte sich verändert.

(Paulus, Erster Korintherbrief, Vers 15,52: «*Denn es wird die Posaune schallen... und wir werden verwandelt werden.*»)

September 1990

Auszug aus: Frederic Rzewski: *Nonsequiturs/Unlogische Folgerungen*. – Köln: MusikTexte, 2007, S. 443–445. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors und des Verlags.

## IANNIS XENAKIS: PLÉIADES

Als der Titan [Atlas] nach dem Aufstand gegen die [Olympischen] Götter dazu verdammt wurde, die Pfeiler des Universums zu stützen, verwandelten sich seine sieben Töchter in eine gleiche Anzahl von Sternen, die man als die sogenannten Plejaden in der Konstellation Taurus ausmachen kann. Der Begriff Plejaden kann jedoch auch eine literaturhistorische Gruppierung oder eine chemische Elementengruppe beschreiben.

Inspiration für das vorliegende Werk war allerdings wohl in erster Linie die Astronomie. Sein gleichmässiger rhythmischer Puls wird durch kleine Alterierungen, Injektionen von Leben, variiert und in der Folge zu derart komplexen Patterns aufgebaut, dass man diese als «Klanggalaxien» bezeichnen könnte. In diesem schwindelerregenden Erlebnis gibt es jedoch immer wiederkehrende Fixpunkte und am Ende kommt man zurück von einer erhebenden Erfahrung.

*Pléiades* wurde in Auftrag gegeben vom Schlagzeugensemble Les Six Percussions de Strasbourg. In dreien der insgesamt vier Sätze des Werkes werden die Klänge auf speziellen Instrumenten erzeugt. In *Métaux* [dt.: Metalle] spielt jeder Musiker das Metallinstrument SIXXEN (benannt nach den SIX bzw. sechs Musikern und dem XEN in Xenakis), ein Instrument, das eigens für dieses Werk konstruiert wurde. Es besteht aus 19 unregelmässig gestimmten Metallplatten. Die Platten werden mit Metallhämmern gespielt und bestehen aus Blech, Stahl und anderen Metallen. Der Komponist bezeichnete ihren Klang als «*sehr interessant und metallisch*». In *Claviers* [dt.: Tastaturen] finden sich Instrumente mit bestimmten Tonhöhen: drei Vibraphone, eine Marimba, Xylophone und eine Xylorimba. *Peaux* ist für Instrumente mit Fell (z.B. Bongos, Tom-Toms, Trommeln u.s.w.). All diese Klangerzeuger werden zusammengeführt in *Mélanges*, was Mischungen bedeutet.

Um seine Vision zu verwirklichen, konstruierte Xenakis zudem eine neue, wirkmächtige und charakteristische Skala, die zu seiner grossen Überraschung altgriechischen,

fernöstlichen und indonesischen Skalen gleich. Diese Skala ist nicht in jeder Oktave dieselbe, besitzt aber dennoch Symmetrie und beinhaltet alle chromatischen Töne.

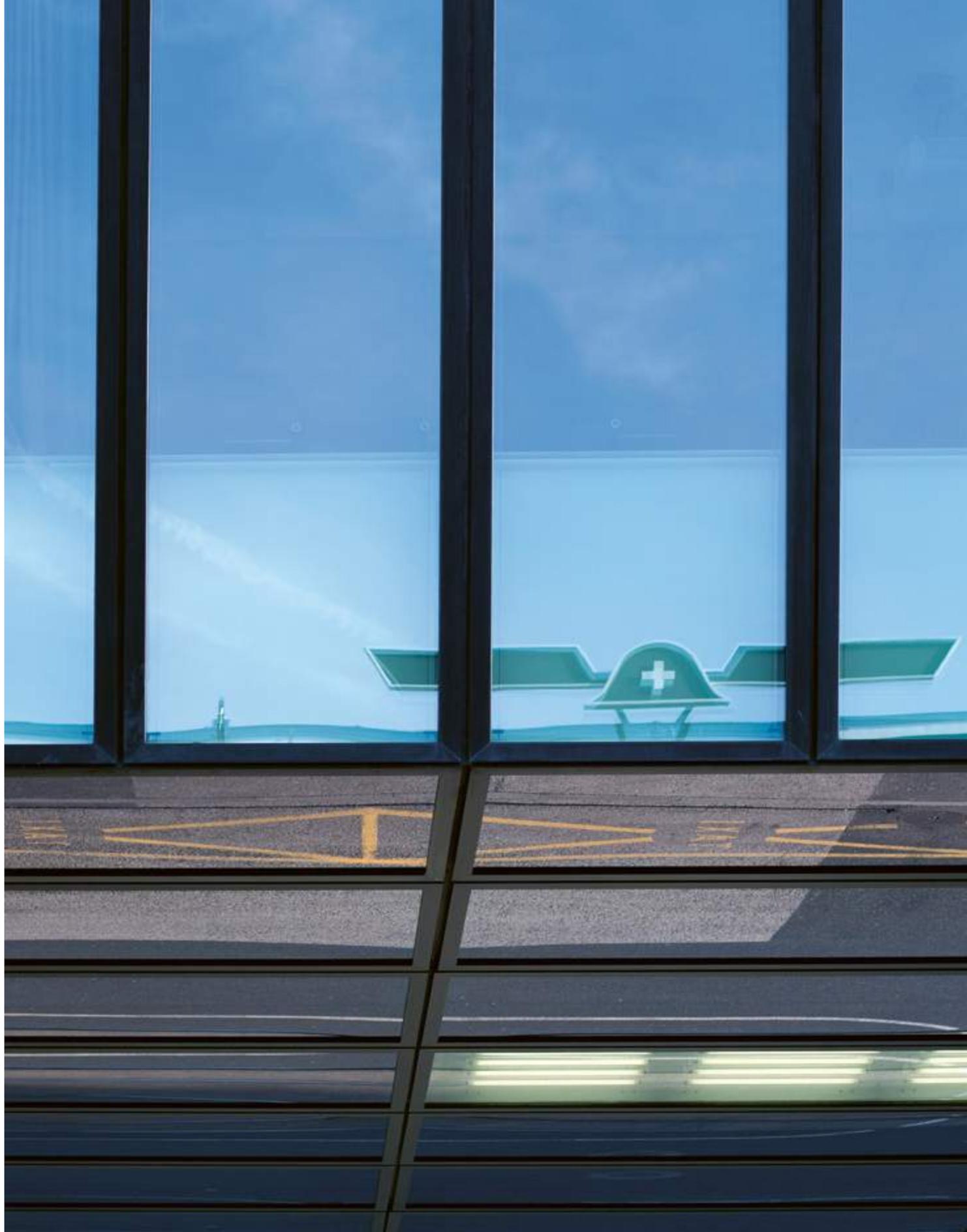
Mit *Pléiades* schuf Xenakis sein eigenes Universum.

Stig Jacobsson

*Pléiades* wird regelmässig gespielt, und dennoch ist die Aufführung im Rundhof der Messe Basel in gewissem Sinn eine Erstaufführung. Das Stück verlangt sechs glockenartige Metall-Instrumente, die weder chromatisch noch diatonisch gestimmt sind. Für die Uraufführung 1979 in Mulhouse wurden diese SIXXEN, wie Xenakis sie taufte, eigens hergestellt und reisen seither zu jeder Aufführung des Werkes auf der ganzen Welt.

Um die hypnotische Klangwelt von *Pléiades* noch verführerischer zu gestalten, habe ich in mehrjähriger Arbeit ein neues Modell der SIXXEN entwickelt. Verglichen mit den Originalen ist der Klang dieser Instrumente glockenartiger. Ihr Obertonspektrum ist reicher – und damit auch die Klangfülle, wenn die sechs Instrumente zusammenspielen. Im Rahmen von ZeitRäume Basel 2017 sind die neuen SIXXEN erstmals zu hören.

Domenico Melchiorre



# UNGELIEBT, ABER BEGEHRT – ZWISCHEN BETRIEBSAMKEIT UND VERLASSENHEIT

Hubertus Adam

Denken wir an Städte, so denken wir an Plätze. Was wäre Rom ohne den Petersplatz, den Kapitolsplatz und die Piazza Navona? London ohne den Trafalgar Square? Oder, um ein neueres Beispiel zu nennen, Paris ohne den Platz vor dem Centre Pompidou? Plätze prägen die städtische Identität: Sie sind Orte von Märkten und Festen, von Proklamationen und Demonstrationen. Mitunter werden Plätze als «gute Stube» verbal domestiziert. Versteht man die Stadt als eine Wohnung, so bildet der Platz das Wohnzimmer, den öffentlichsten Ort, an dem Bewohner und Gäste aufeinandertreffen. Und mit den Plätzen verhält es sich wie mit den Wohnzimmern oder den sprichwörtlichen «guten Stuben»: Mal sind sie voller Leben, mal liegen sie brach, harren neuer Aktivitäten.

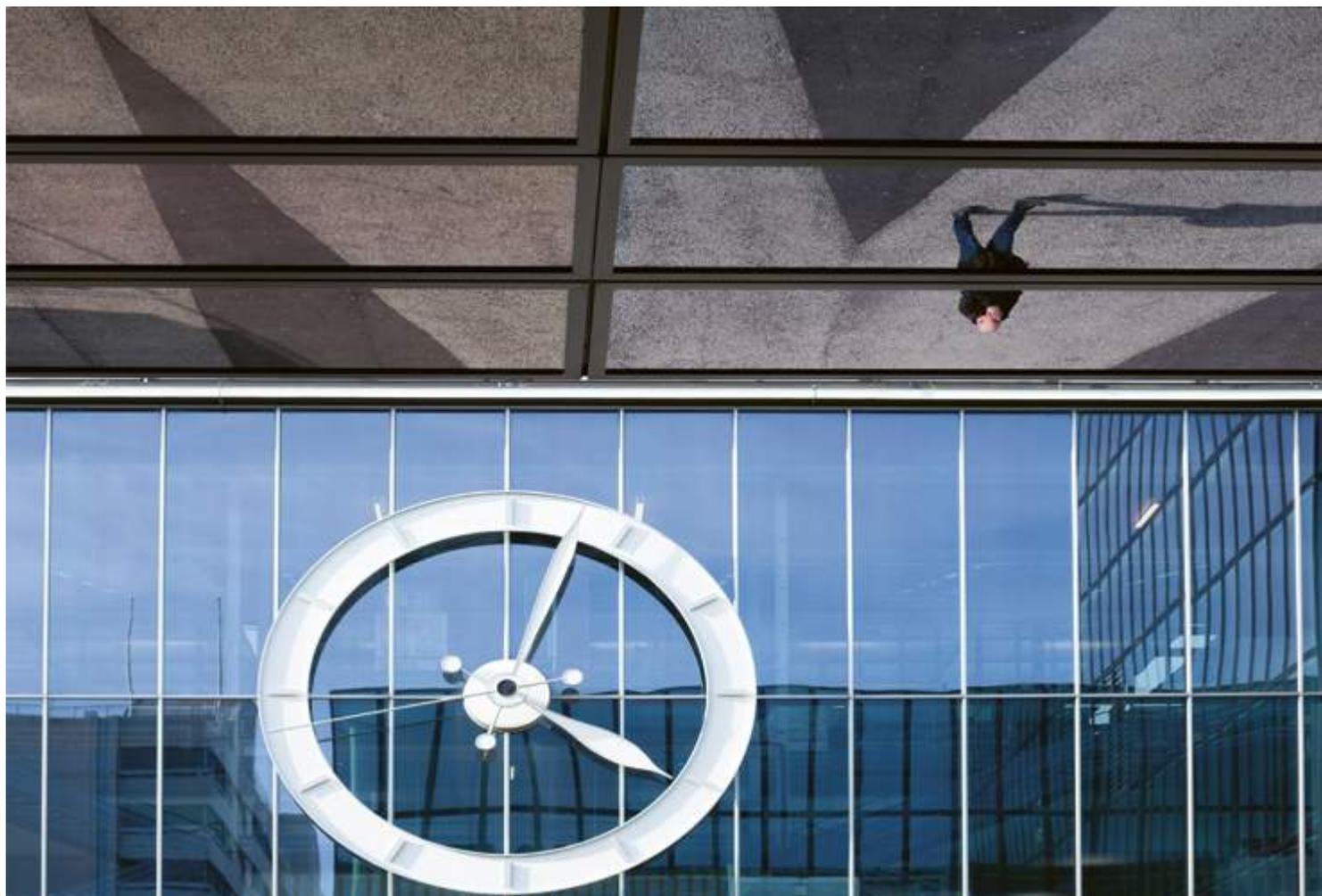
Basel besitzt eine Reihe markanter Plätze mit unterschiedlichem Charakter. Der heute eher abgeschieden und idyllisch wirkende Münsterplatz als Zentrum geistlicher Macht hatte seinen Gegenpol im städtischen Rathausplatz, dessen heutige Fassung indes weitestgehend ein Produkt der Zeit um 1900 ist, als die Basler Altstadt grundlegend modernisiert wurde. Zusammen mit dem Barfüsserplatz, der inzwischen zum eigentlichen Hauptplatz von Basel geworden ist, ergibt sich eine altstädtische Trias von Plätzen mit eminenter, wiewohl ganz heterogener Aufenthaltsqualität.

Es gibt aber auch Plätze, die man eher als Transit-Orte bezeichnen möchte. Man passiert sie täglich, sie sind aber niemals wirklich Ziel. Der Centralbahnplatz ist einer dieser Orte, vor allem aber der Aeschenplatz. Es gab Zeiten, zu denen – wie beim Centralbahnplatz – derartige Plätze untertunnelt wurden, heute mischen sich Trams, Passanten und Autos auf gleicher Ebene.

Der Messeplatz in Kleinbasel widersetzt sich vorschneller Einordnung. Deutlicher als anderenorts zeigt sich hier, was Stadt ist: das Resultat von gescheiterter, überholter und erfolgreicher Planung. Vor einigen Jahren wurde der Messeplatz nicht unter-, er wurde über-tunnelt. Weil die Messeveranstalter sich logistisch optimal erschliessbare grosse und flexible Ausstellungsflächen wünschten, die anders nicht unterzubringen waren. Der Neubau löste seinerzeit eine hitzige Debatte aus; Gegner sahen die Strassenachse von der Mittleren Rheinbrücke über Clara- und Messeplatz bis hin zum Badischen Bahnhof an empfindlicher Stelle blockiert. Doch um eine historische (und auch optische) Achse handelt es sich nicht, sondern um die Konsequenz einer wechselvollen historischen Entwicklung. Erst die Schleifung der Befestigungsanlagen Mitte des 19. Jahrhunderts führte zur Errichtung des Claraplatzes und der Clarastrasse als Verbindung zum zunächst provisorischen alten Badischen Bahnhof am heutigen Riehenring. Die Eröffnung des neuen Badischen Bahnhofs an der Schwarzwaldallee ermöglichte die Auflassung des bisherigen Bahnhofsbereichs, für dessen neue Nutzung 1914/1915 ein Wettbewerb ausgeschrieben wurde. Der Erste Weltkrieg stempelte die Ergebnisse zur Makulatur, die Gründung der Mustermesse 1916 erzeugte eine ganz andere Entwicklungsdynamik, der Messeplatz entstand. Er veränderte sich mit der Entwicklung der Messe. Die Art-Deco-Messehalle von Hermann Herter (1923 entstanden), die grandiose Rundhofhalle von Hans Hofmann (1953/1954) und aus jüngster Zeit der Meseturm von Morger & Degelo (2003) und Daniele Marques sowie schliesslich die City Lounge von Herzog & de Meuron (2013), der Herters Bau zum Opfer fiel, rahmten und rahmen den Platz, ebenso wie die aus einem Friedhof hervorgegangene Rosentalanlage und das Muba-

Parkhaus, das heute zur Disposition steht. Wie die Messe selbst, befindet sich auch der Platz in ständigem Wandel, so wie die Bodeninstallation von Heimo Zobernig, deren westlicher Teil ebenfalls der City Lounge weichen musste.

Vielleicht wird der Messeplatz wegen dieser Wechselfälle nicht so geliebt wie die drei Altstadtplätze auf der anderen Rheinseite. Doch gerade wenn hier die wirklich bedeutenden Messen stattfinden, die Basel World und die Art Basel, avanciert er zu einem wahrlich internationalen Treffpunkt. Kaum auszudenken, wie provinziell Basel wirken würde, wenn die Messe ihre Drohung wahrgemacht hätte, aus der Stadt abzuziehen. So ist der Messeplatz ein zu bestimmten Zeiten lebendiger Ort, der es erträgt, zwischen den Ereignissen auch einmal eher verlassen zu erscheinen.



7 AUSSTELLUNG / HISTORISCHES MUSEUM BASEL / MUSEUM FÜR GESCHICHTE

# AUFGETAUCHT

AUSSTELLUNG RUND UM  
FUNDSTÜCKE AUS DEM RHEIN MIT  
EINER KLANGINSTALLATION VON  
CHRISTINA KUBISCH

**20. SEPTEMBER 2017**

18:00 Uhr (Vernissage)

---

**21. SEPTEMBER 2017 – 4. MÄRZ 2018 (DI – SO)**

10:00 – 17:00 Uhr | 17 CHF (ermässigt 5 CHF), Ticketverkauf an der Museumskasse

---

Christina Kubisch, Eckehard Güther Tonaufnahmen

Eckehard Güther Sound engineering

---

Christina Kubisch (\*1948): *Abgetaucht*. Vierkanalige Klanginstallation (2017)

---

Produktion Historisches Museum Basel in Kooperation mit ZeitRäume Basel

---

## AUFGETAUCHT. BASELS GEHEIMNISVOLLE WASSERFUNDE

Pia Kamber

Basels Wasserfunde stecken voller Geheimnisse. Jahrmillionen alt oder aus der aktuellen <<Ryybutzete>><sup>1</sup> geben sie einen ungewöhnlichen Einblick in die Stadtgeschichte. Sie erzählen vom Leben am Rhein, von Liebe und Hass, von Handel und Konsum, von Glaube und Gewalt, von Erinnern und Vergessen.

Die Ausstellung lässt in eine Welt eintauchen, die unter der Wasseroberfläche verborgen liegt: Geologische Funde zeigen, wie sich die Landschaft im Laufe der Zeit verändert hat. Römische Münzen und Wrackteile dokumentieren die Position Basels als Handels- und Hafenstadt. Mittelalterliche Funde aus dem Rümelinbach oder Schmuckstücke aus der Kanalisation belegen, dass nicht alles Abfall war, was im Abwasser landete. Kanonenkugeln aus dem 18. Jahrhundert lassen an der Treffsicherheit der Schützen zweifeln und versenktes Diebesgut macht den Rhein zum Komplizen für Kriminelle.

In Zusammenarbeit mit ZeitRäume Basel zeigt das Historische Museum Basel in der Ausstellung ausserdem die Klanginstallation von Christina Kubisch. Die mit Hydrophonen<sup>2</sup> aufgenommenen Unterwasserklänge des Rheins sind ein Erlebnis für alle Sinne.

*Aufgetaucht. Basels geheimnisvolle Wasserfunde* wird von einem vielfältigen Vermittlungsprogramm begleitet. Führungen, Workshops und Konzerte ermöglichen wissenschaftliche und assoziative Zugänge zu den verschiedenen Episoden der Stadtgeschichte und nehmen die Besucherinnen und Besucher mit auf eine geheimnisvolle Spurensuche unter der Wasseroberfläche.

## CHRISTINA KUBISCH: ABGETAUCHT

Christina Kubisch

Wie klingt der Rhein dort, wo man normalerweise nicht hinkommt? Wie hört er sich unter Wasser an?

*Abgetaucht* ist eine Komposition, die aus akustischen Fundstücken unter der Wasseroberfläche besteht, aufgenommen mit speziellen Unterwassermikrofonen und Kontaktmikrofonen, die hörbar machen, was uns normalerweise verborgen bleibt.

Im Juli dieses Jahres habe ich an verschiedenen Orten entlang des Basler Rheinknies den Fluss unter dem Wasserspiegel abgehört und aufgenommen.

Der Rhein bei Basel ist kein unberührter Wasserlauf in einsamer Landschaft, sondern stark geprägt von den verschiedenen Nutzungen: als Transportweg für Schiffe, Boote, Fähren, als Hafenbecken, Kraftwerk, als Schleuse, Fischtreppe oder Badeanstalt, Bootsliegeplatz oder Wanderweg.

Während der Rhein über dem Wasser von den Geräuschen der Umgebung geprägt ist, findet man unter Wasser eine andere, oft nicht erklärbare, fremde und überraschende Klangwelt.

Jeder dieser Orte im Rheinknie, so nahe beieinander sie auch sein mögen, klingt anders. Es gibt stationäre Klänge, die sich wenig ändern und andere, die leise auftauchen, immer stärker werden und dann wieder verschwinden.

Abends klingt der Rhein anders als morgens, bei Regen und Wind anders als bei Sonne und ruhigem Wetter. Manchmal tauchen kurze akustische Fundstücke auf, die sofort wieder verschwinden. Manchmal hört man das rhythmische Geräusch eines Schiffsmotors, ohne das Schiff selbst zu sehen.

*Abgetaucht* ist ein Hineinhören in das verborgene Leben des Rheins unter Wasser, das nur mit speziellen Sensoren gefunden und hörbar gemacht werden kann.

<sup>1</sup> alle drei bis fünf Jahre stattfindende Grundreinigung des Basler Rheins

<sup>2</sup> Unterwassermikrofon

# ZEITRÄUME EMPFIHLT

ZEITRÄUME EMPFIEHLT / IDEE UND KLANG AUDIO DESIGN,  
GUNDELDINGER FELD / HALLE 2, DORNACHERSTRASSE 192, 4053 BASEL

# SOUNDS UNLIMITED

## GESPRÄCHE UND PRÄSENTATIONEN

### 5. SEPTEMBER 2017

18:00 Uhr | Eintritt frei | ! Anmeldung erforderlich

Cathy van Eck: *Between Air and Electricity*

Mikrofone und Lautsprecher als musikalische Instrumente

### 14. SEPTEMBER 2017

20:00 Uhr | 25 CHF | ! Anmeldung erforderlich

unter [soundsunlimited@ideeundklang.com](mailto:soundsunlimited@ideeundklang.com)

Ramon De Marco und Daniel Teige: *Akustische Degustationen Teil 2*

Ein Abend mit Wein und Elektroakustischer Musik. Sounds Unlimited widmet sich Themen rund um Musik, Sound Design, Hörspiel und Audiotechnologie. Im September spricht die Klangkünstlerin Cathy van Eck in der Veranstaltungsreihe über ihre Arbeit, und die Akustischen Degustationen gehen in einer Selbstversuchsanordnung ungeklärten Fragen einer noch jungen Wissenschaft nach, die Wein und Musik verbindet.

Details siehe [www.ideeundklang.com/audio/de/ideas/sounds-unlimited](http://www.ideeundklang.com/audio/de/ideas/sounds-unlimited)

Produktion idee und klang GmbH in Kooperation mit ZeitRäume Basel

ZEITRÄUME EMPFIEHLT / PANTHEON BASEL HOFACKERSTRASSE 72,  
4132 MUTTENZ

# DAS GROSSE DREHEN

## OPER VON BEAT VÖGELE UND LUKAS HOLLIGER

### 16. SEPTEMBER 2017

19:00 Uhr | 35 CHF (ermässigt 15 CHF) ☺

Ticket-Reservation ab 21. 8. 2017 unter [dasgrossedrehen@gmx.ch](mailto:dasgrossedrehen@gmx.ch)

Kinderchor *confuoco & Vivace*, Jugendchöre *Saltando*, *ATempo!* &

*Vivo* der Musikschule Basel

Kammerorchester mit Lehrpersonen der Musikschule Basel

Regina Hui, Maria Laschinger, Beat Vögele, Christa Andres Musikalische

Leitung und Inszenierung

Beat Vögele (Musik), Lukas Holliger (Libretto): *Das grosse Drehen* (2017, UA)

Kompositionsauftrag Musik-Akademie Basel

Anlässlich ihres 150-Jahr-Jubiläums gab die Musik-Akademie Basel ein neues Werk für die Kinder- und Jugendchöre ihrer Musikschule in Auftrag. Mit viel Einsatz haben die Sängerinnen und Sänger im Laufe eines ganzen Jahres das Episodenwerk erarbeitet, das die Vorstellung vom Zurückdrehen der Zeit durchspielt.

Produktion Musik-Akademie Basel, Musikschule Basel

Im Rahmen von 150 Jahre Musik-Akademie Basel

# MUSIK-AKADEMIE BASEL

## JOUR DE FÊTE 23.09.2017

### 150 JAHRE

ÜBER 100 VERANSTALTUNGEN ZUR JUBILÄUMSFEIER VON 11:00 BIS 24:00 UHR

Das ganze Programm finden Sie unter [www.musik-akademie.ch](http://www.musik-akademie.ch)

- 
- 11:00 Uhr **Nicolata Paraschivescu Orgel/Christian Sutter Sprecher**  
**DER SOLI, DAS DEO UND DIE GLORIA**  
Eine Orgel-Geschichte für Kinder und junggebliebene Erwachsene
- 
- MusiCool Big Band/Matthias Gubler, Thomas Nüesch Leitung**  
Groove «Till Our Ears Are Shakin» – Von Earth Wind and Fire bis Herbie Hancock
- 
- Alta-capella-Klasse der Schola Cantorum Basiliensis**  
«Party Music» des späten Mittelalters – Musik im und am Hof
- 
- 12:00 Uhr **Klasse Kaspar von Grünigen**  
**BEBOP RELOADED**  
**Ensemble Sonorità**  
Licht und Schatten – Musik des Barock und Frühbarock
- 
- 12:30 Uhr **Ney und Süpürde-Klasse Erdal Karakus**  
Das Lied des Schilfrohres Süpürde –  
Stücke aus der türkisch-klassischen Musik
- 
- Akkordeonklasse Janina Bürg**  
Filmmusik aus «Die fabelhafte Welt der Amélie»
- 
- 13:30 Uhr **Junge Sinfoniker Basel der Musikschulen Basel und Baselland/**  
**Ulrich Dietsche Leitung**  
Werke von Felix Mendelssohn und Francesc Prat
- 
- 14:00 Uhr **Klasse Carole Wiesmann/Mittelalter-Ensemble**  
Gartenfreuden im Mittelalter
- 
- 14:30 Uhr **Studierende aus den Klassen von Leila Schayegh und Amandie Beyer**  
Georg Philipp Telemann: *Concerti per 4 violini senza basso*
- 
- 15:30 Uhr **Ensemble Flautastico/Matthias Ebner Leitung**  
**Studierende der Flötenklasse Felix Renggli**  
Philippe Racine: *Diamants d'air* (UA)  
Kompositionsauftrag Musik-Akademie Basel zum Jubiläum
- 
- Studierende der Gesangs- und Harfenklassen der Hochschule für Musik/**  
**Paul Suïts Musikalische Leitung**  
Opera con arpa
- 
- Talentförderklassen David Lauri und Ulrich Dietsche**  
Stars von MORGEN spielen Musik von GESTERN für ein Publikum von HEUTE!
- 
- 17:00 Uhr Offizieller Festakt in der Martinskirche
- 
- 20:15 Uhr **Silvia Nopper**  
Kann denn Liebe Sünde sein? – Schlager der 30er- bis 50er-Jahre
- 
- 21:30 Uhr **Pablo Márquez**  
minimal music for guitar ensemble
- 
- 22:00 Uhr **André Buser**  
Salsa Workshop
- 
- Kulinarische Köstlichkeiten aus der Caffetteria Bellini und aus der Markthalle

## 150 JAHRE MUSIK-AKADEMIE BASEL – EIN ORT DER MUSIK, FÜR PROFIS UND LAIEN UND FÜR ALLE, DIE MUSIK LIEBEN

In Basel kennt sie fast jedes Kind. Jedem Tramchauffeur ist sie ein Begriff. In der internationalen Welt der Musik genießt sie hohes Ansehen. Hier lehrten und lehren seit 150 Jahren illustre Musikerpersönlichkeiten. An diesem Ort bewerben sich Jahr für Jahr mehrere hundert talentierte Musikerinnen und Musiker aus der ganzen Welt um einen der begehrten Studienplätze.

### *Von der Keimzelle Musikschule zum heutigen Campus*

1867 gründete die GGG die Allgemeine Musikschule. Diese, das 1905 gegründete Konservatorium sowie das 1933 von Paul Sacher gegründete private Lehr- und Forschungsinstitut Schola Cantorum Basiliensis schlossen sich 1954 zur Musik-Akademie der Stadt Basel zusammen. Unter ihrem Dach gehen heute mehr als 3500 Schülerinnen und Schüler und rund 650 Studierende ein- und aus. Der Bau einer (ersten) Bibliothek, das Setzen künstlerischer Schwerpunkte in der Neuen und Alten Musik, die Gründung des Elektronischen Studios und des Studios für Ausser-europäische Musik, die Etablierung der Musikalischen Grundkurse und der Jazzschule waren weitere wichtige Meilensteine in den folgenden Jahrzehnten. 2008 wurden Hochschule für Musik und der Hochschulteil der Schola Cantorum Basiliensis in die Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW integriert.

### *Ein offenes Haus fast rund um die Uhr – Gratiskonzertere für alle*

Die Musik-Akademie steht allen offen. Rund um den zauberhaften Innenhof herum begegnen grosse Meister ihres Fachs den Kindern und Jugendlichen, welche erste Gehversuche auf ihren Instrumenten unternehmen. Egal ob hochtalentiert oder ganz einfach musikalisch interessiert, ob aus einem bildungsfernen Kontext oder einem musikkaffinen Elternhaus: die Musik-Akademie steht allen zur Verfügung.

Auch die rund 1200 Konzerte und Veranstaltungen, welche verteilt über das ganze Jahr erklingen, sind ein Fenster für die breite

Öffentlichkeit und zudem fast allesamt gratis. Vom solistischen Rezital über Kammermusik bis hin zum Chor- und Orchesterkonzert laden zahllose Aufführungen zum Zuhören und Geniessen ein.

### *Ein Fest für Basel*

Zum *Jour de Fête* vom 23. September ist die ganz Bevölkerung Basels auf den Campus eingeladen, wo Lehrende und Lernende Musik unterschiedlichster Genres und Epochen aufführen werden und wo sich somit, begleitet mit kulinarischen Köstlichkeiten, ein musikalisch-unterhaltsamer Spätsommertag verbringen lässt. Vor und nach dem offiziellen Festakt in der Martinskirche wird auf den Bühnen im und um den Campus herum die Musik ins Zentrum des Geschehens rücken und zum Besten gegeben, was seit 150 Jahren diesen einmaligen Ort ausmacht:

Musik, Musik, Musik.

ALLGEMEINE MUSIKSCHULE

1867  
2017

MUSIK AKADEMIE BASEL

150 JAHRE





# **BIOGRAPHIEN**

# BIOGRAPHIEN

## A

### Isabelle Aboulker

Isabelle Aboulker wurde 1938 in Boulogne-Billancourt (Frankreich) geboren. Als Komponistin wurde sie vor allem durch ihre Opern bekannt. 1999 erhielt sie einen Preis von der Académie des Beaux-Arts und 2000 einen Musikpreis von der Société des Auteurs et Compositeurs Dramatiques. In den früheren Jahren ihrer Musiklaufbahn komponierte sie vor allem Stücke für Theater, Kino und Fernsehen. Aboulker arbeitete als Konservatoriumsleiterin und Gesangslehrerin. Angelehnt an die Arbeit von Jean de la Fontaine, komponierte sie Kinderstücke wie *Les Fables Enchantées* und Werke zu Märchen wie *Die Schöne und das Biest*, *Aschenputtel* und *Däumling*. Unter ihren Arbeiten für Erwachsene finden sich Opern zu Texten von Eugène Ionesco, Charles Cros, Michigan Lermontov, Aleksandr Puschkin und Fjodor Tyutschev. 1998 schrieb sie für das Orchester de Picardie das Stück *L'homme qui titubait dans la guerre* für die Feierlichkeiten des 80. Jahrestags des Ende des Ersten Weltkriegs. Für das Grand Théâtre in Tours entstand die Oper *Monsieur de Balzac fait son Theatre*.

### Omri Abram

Omri Abram wurde 1986 in Jerusalem (Israel) geboren. Seine Stücke wurden in Ländern wie Deutschland, Holland und den USA aufgeführt. Er studierte Komposition bei Amnon Wolman, Zvi Avni und Ayal Adler. Abram hat an Meisterkursen bei Salvatore Sciarrino, Chaya Czernowin, Beat Furrer, Isabel Mundri, Walter Zimmermann und Fabian Panisello teilgenommen. Im Rahmen des Programms Tedarim für junge talentierte zeitgenössische Musiker wurden seine Werke 2012–2015 in Israel und im Ausland aufgeführt. Er erhielt die Siday Fellowship of Musical Creativity und Unterstützung durch die America-Israel Cultural Foundation (2010–2016). Neben seiner Tätigkeit als Komponist war er als Pianist und Musikwissenschaftler tätig. Derzeit absolviert Omri seinen Master Komposition an der Musik-Akademie Basel bei Erik Oña.

### Hubertus Adam

Hubertus Adam wurde 1965 in Hannover geboren. Er studierte an der Universität Heidelberg Kunstgeschichte, Philosophie und Archäologie. Seit 1992 arbeitet er als freiberuflicher Kunst- und Architekturhistoriker sowie als Architekturkritiker für diverse Fachzeitschriften und Tageszeitungen, vor allem für die Neue Zürcher Zeitung. 1996/1997 war er Redakteur der Bauwelt in Berlin, 1998 übersiedelte er in die Schweiz und war als Redakteur zuständig für die in Zürich erscheinende archithese. Ab 2010 war er Künstlerischer Leiter des SAM Schweizerisches Architekturmuseum in Basel, zwischen 2013 und 2015 dessen gesamtverantwortlicher Direktor. Schwerpunkte seines Ausstellungsprogramms waren die Architektur der Nachkriegsdekaden zwischen 1950 und 1980 sowie transdisziplinäre Projekte. Unter anderen thematisierte er verschiedene Medien der Architekturvermittlung wie Text, Fotografie und Film. Seine besondere Aufmerksamkeit galt dem Medium der Architekturausstellung selbst, das im SAM in unterschiedlichen Konstellationen erprobt wurde. Adam veröffentlichte zahlreiche Publikationen zur zeitgenössischen Architektur, zur Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts, zur Kunst und Bildhauerei um 1900, zur Landschaftsarchitektur, zum Bühnenbild und zum Thema Denkmal. Er ist als Juror sowie als Referent, Moderator und Gastkritiker für diverse internationale Institutionen und Hochschulen tätig. 2004 erhielt er den Swiss Art Award für den Sektor Kunst- und Architekturvermittlung.

### Peter Affentranger

... unterwegs seit 1963. Nach einer Ausbildung zum Konstruktionschlosser war Peter Affentranger einige Jahre im Beruf tätig und fünf Jahre auf Tournee mit dem Circoline Pipistrello. Danach kam der Einstieg als Theaterhandwerker bei Karls Kühner Gassenschau und der Aufbau der eigenen Theaterwerkstatt für Bauten und Betreuung der verschiedensten Theater und Kunstprojekte. Seit fast 15 Jahren ist Affentranger nunmehr selbständig tätig als Theaterhandwerker für Freilufttheater, feste Bühnen (z.B. Casinotheater Winterthur), freie Gruppen, Kunstevents (z.B. Roman Signer) und immer wieder auch als freier Werker und Konstrukteur, wo gerade Not am Mann ist.

### Alponom

Alponom ist eine Gruppe von begeisterten AlphonistInnen. Unser Alphonspiel haben wir bei Balthasar Streiff (ehemals «Stimhorn»), aktuell «Hornroh – modern alphon quartet») erlernt resp. unser Können bei ihm vertieft. Unser Repertoire erstreckt sich von traditionellen Stücken bis hin zu modernen Kompositionen.

### Jean-Claude André

Als Trompeter widmet Jean-Claude André sich klassischer Musik und Jazz gleichermaßen. Er ist Lehrer, Dirigent, Komponist und Arrangeur und unterrichtet am Conservatoire de Montbéliard. Als Interpret tritt er auf mit Formationen vom Blechbläserquintett bis hin zum Orchestre National de France oder dem Sinfonieorchester Basel. 1992 gründete André mit seinen Schülern die Saint-Louis Blues Band (SLBB), ein grosses Jazzorchester, das sich seither mit zahlreichen Projekten etabliert hat. Er komponiert und arrangiert sowohl für das SLBB wie auch für andere Musiker und Orchester, darunter für den Saxofonist Archie Shepp. 2017 erarbeitete er das Trioprojekt *Chet in the sky*, eine Hommage an Chet Baker. Seit 2000 leitet er das Orchestre d'Harmonie de Saint-Louis.

### Harold Arlen

Der amerikanische Komponist Harold Arlen wurde am 15. Februar 1905 in Buffalo (USA) geboren und starb am 23. April 1986 in New York. Er war einer der bedeutendsten amerikanischen Komponisten des zwanzigsten Jahrhunderts. Von seinen über 400 Songs erlangten einige auf der ganzen Welt Bekanntheit, darunter *Over The Rainbow* von 1938 aus dem Musical *Der Zauberer von Oz*.

## B

### Carola Bauckholt

Carola Bauckholt studierte nach mehrjähriger Mitarbeit im Krefelder Theater am Marienplatz (TAM) bei Mauricio Kagel an der Musikhochschule Köln. 1985 gründete sie mit Caspar Johannes Walter den Thürmchen Verlag und 1991 das Thürmchen Ensemble. Sie erhielt zahlreiche Stipendien und Auszeichnungen. Mit ihrem Musiktheaterstück *hellhörig* war sie 2011 nach der Premiere bei der Biennale in München in Köln, Basel, Rheinsberg, Warschau, Santiago de Chile und Buenos Aires zu Gast. Als Gastdozentin wirkte sie in Santiago de Chile, Ostrava, Amsterdam, Krakau, Zürich, Apeldoorn, Kiev, Oslo, Mexiko City, Monterrey, Moskau, Tschaikovsky City, Basel und in Deutschland. 2013 wurde sie zum Mitglied der Akademie der Künste in Berlin gewählt und 2015 zur Professorin für Komposition, Schwerpunkt zeitgenössisches Musiktheater, an die Anton Bruckner Privatuniversität in Linz, Österreich berufen. Ein zentrales Moment der Werke von Carola Bauckholt ist das Nachdenken über das Phänomen der Wahrnehmung und des Verstehens. Ihre Kompositionen vermischen oft Elemente aus visueller Kunst, Musiktheater und konzertanter Musik. Dafür bedient sie sich gerne geräuschhafter Klänge, die oft mit ungewohnten Mitteln erzeugt werden und nicht in ein vorgegebenes Kompositionsraster eingearbeitet, sondern in ihrer freien Entfaltung beobachtet und fortgeführt werden.

### Vasyl Barvinsky

Vasyl Barvinsky wurde 1888 in Ternopil (Ukraine) geboren. Er begann seine musikalische Ausbildung bei seiner Mutter. Später studierte er am Lemberger Konservatorium und war 1908–1914 Schüler von Vitezslav Novák in Prag. Er wurde Direktor des Lysenko-Instituts in Lemberg. Als Pianist bereiste Barvinsky mit dem Cellisten Bohdan Bezrehnytsky 1928 die sowjetische Ukraine. Als die Sowjets das Lemberger Konservatorium in Galizien mit dem Lysenko-Institut zusammenschlossen, wurde Barvinsky zum Direktor des neuen Staatlichen Liviver Konservatoriums ernannt. Seine hohe Stellung war jedoch von kurzer Dauer. Im Jahr 1948 führten Intrigen zu einer Kündigung und Barvinsky wurde in ein Arbeitslager verbannt. Alle seine Musikstücke wurden öffentlich verbrannt. Barvinsky kehrte 1958 als gebrochener Mann nach Lemberg zurück und verbrachte den Rest seiner Tage erfolglos damit, seine verlorenen Werke wiederherzustellen. Die hinterbliebenen Werke stehen repräsentativ für den postromantischen und oft impressionistischen Stil des Komponisten.

### Samuel Barber

Geboren am 9. März 1910 in West Chester/Pennsylvania, erhielt Samuel Barber mit sechs Jahren seinen ersten Klavierunterricht und begann ein Jahr später zu komponieren. 1924–1932 studierte er am Curtis Institute in Philadelphia Klavier, Komposition, Dirigieren und Gesang und trat anschliessend zunächst als Sänger in Erscheinung. 1935 und 1936 erhielt er als erster Komponist zweimal den Pulitzer-Preis, zusätzlich 1935 den amerikanischen Rompreis. Während seines Aufenthalts an der American Academy in Rom machte er auch die Bekanntschaft Arturo Toscaninis. Durch dessen Uraufführung des *Adagio für Streicher op. 11* (1936) und des Orchesterwerks *First Essay op. 12* (1937) wurde Barber 1938 schlagartig berühmt und innerhalb weniger Jahre zu dem in den USA meistgespielten US-amerikanischen Komponisten erster Musik. Nachdem im Juli 1937 seine 1. *Symphonie op. 9* bei den Salzburger Festspielen (als erstes US-amerikanisches Werk

überhaupt) aufgeführt wurde, erfreute sich Barbers Werk auch in Europa stets einer gewissen Beliebtheit. An der Lehrfähigkeit fand Barber wenig Gefallen, nur 1939–1942 war er als Kompositionslehrer am Curtis Institute in Philadelphia tätig. 1942–1945 stand er im Dienst der Air Force, der er seine 2. *Symphonie* Nr. 19 (1944) widmete. Seit 1941 war er Mitglied des National Institute of Arts and Letters und wurde 1958 in die American Academy of Arts and Letters gewählt. Barber starb am 23. Januar 1981 in New York.

#### Roberto Barbotti

Roberto Barbotti studiert im Master of Arts Musikpädagogik, Profil Klassik an der Hochschule Luzern – Musik. Zuvor absolvierte er eine Ausbildung zum Kaufmann mit Berufsmaturität bei der Stadtverwaltung Langenthal. Er ist Gewinner des 2. Preises des Concours Français de la Harpe, Kategorie Honneur und des 1. Preis des Wettbewerbs für Zupf- und Tasteninstrumente der Oberaargauischen Musikschule Langenthal 2007. 2006 nahm er teil am Jazzharp-Projekt von Park Stickney, bei dem diverse berühmte Jazzstücke auf der Harfe mit einer Gruppe von Harfenschülern der Oberaargauischen Musikschule und der Musikschule Konservatorium Bern aufgeführt wurden.

#### Joel Bardolet

Nach der ersten musikalischen Ausbildung studiert Joel Bardolet (\*1987) an der Escola Superior de Música de Catalunya in Barcelona bei Eva Graubin, an der Musikhochschule Freiburg (D) bei Muriel Cantoreggi und bei Vera Martínez-Mehner Violine. Wichtige musikalische Impulse erhielt er in zahlreichen Meisterkursen, u.a. bei Ferenc Rados, Erich Höbarth, Andras Keller und Rony Rogoff für Violine sowie beim Cuarteto Casals und den Pianisten Claudio Martínez-Mehner und Anton Kernjak für Kammermusik. Als Solist tritt er mit mehreren Orchestern auf und debütierte 2009 im Palau de la Música in Barcelona. Er hat in Münchner Herkulessaal das Violinkonzert von Sibelius und im Grossen Musiksaal des Stadtcasino Basel mit dem Basler Sinfonieorchester das 2. *Violinkonzert* von Bartók gespielt. Bardolet ist Preisträger zahlreicher Wettbewerbe und Stipendiat der CONCA (Nationalrat für Kultur und Kunst Katalonien). Als Konzertmeisters spielt er regelmässig mit verschiedenen spanischen und deutschen Orchestern u.a. unter der Leitung von Salvador Mas, Lutz Köhler, Pinchas Zuckermann und Vasily Petrenko. Seit dem 12. Lebensjahr arbeitet Bardolet intensiv mit dem Dirigenten Jordi Mora zusammen, eine Erfahrung, die ihn sowohl musikalisch als auch persönlich stark geprägt hat. Er spielt eine Violine von François Pique von 1793.

#### Béla Bartók

Béla Bartók wurde am 25. März 1881 in Nagyszentmiklós, Ungarn (heute Rumänien) geboren. Ab 1899 studierte Bartók Klavier und Komposition in Budapest. Die aus einem nationalromantischen Impuls heraus begonnene Beschäftigung mit ungarischer Volksmusik nahm schon früh (1904) wissenschaftlichen Charakter an; zusammen mit Zoltán Kodály sammelte und erforschte Bartók ab 1905 systematisch die Bauernmusik der Völker der Donaumonarchie, dehnte seine Forschungsreisen bis nach Nordafrika (Oase Biskra, 1913) und in die Türkei (1936) aus. Als einer der Begründer der Ethnomusikologie publizierte er Bücher, Einzeluntersuchungen und Essays. 1907 übernahm Bartók eine Klavierprofessur an der Budapester Akademie. Kompositorische, folkloristische, pianistische und pädagogische Ambitionen verknüpfend, schrieb Bartók zahlreiche Lehrwerke. Bartóks und Kodálys Engagement im Musikrat führte nach der Konterrevolution zu Disziplinar-Massnahmen (Kodály wurde relegiert) und Bartóks Werke wurden im – partiell präfaschistischen – Horthy-Ungarn weitestgehend boykottiert. Um so erfreulicher aber die nun einsetzende internationale Anerkennung: Bartóks Werke wurden weltweit aufgeführt, und Konzertreisen führten ihn durch Europa, in die USA, in die Sowjetunion. Die politische und künstlerische Auseinandersetzung mit den europäischen Faschismen spitzte sich in den späten 1930er Jahren zu; Bartók verbot Aufführungen seiner Werke in Italien und Deutschland. 1940 übersiedelte er mit seiner Familie in die USA. Am 26. September 1945 starb Bartók in New York an Leukämie.

#### Basel Sinfonietta

Die Basel Sinfonietta ist das Orchester für zeitgenössische Musik in Europa. Getragen vom Ideal spannender und aussergewöhnlicher Konzertprogramme sprengt die Sinfonietta schon früh den Rahmen der Konzertkonventionen und überraschte mit Programmen zwischen Neuer Musik, Jazz, Performance und Multimedia. Dabei wurden immer wieder auch Klassiker des Repertoires in unerwartete Zusammenhänge und in zeitgemässe Kontexte gestellt. Neben den aussergewöhnlichen Konzertprogrammen ist auch die Struktur des Orchesters einzigartig. Da das Orchester als Verein organisiert ist, können sich alle 108 Musikerinnen und Musiker (Stand 2016) am demokratischen Entscheidungsprozess zur Ausrichtung und Programmierung des Klangkörpers beteiligen. Dabei konnte eine be-

achtliche Entwicklung erarbeitet werden: Wurden die ersten Konzerte zu Beginn der 1980er Jahre noch von der Werbung bis zum Abbau in Eigenregie durchgeführt, ist die Basel Sinfonietta heute ein moderner Klangkörper. Die strategischen und programmatischen Entscheidungen fällt dabei weiterhin ein von den Musikerinnen und Musikern gewählter Orchestervorstand, der in den operativen Aufgaben von einer Geschäftsstelle unterstützt wird. Der Erfolg der Basel Sinfonietta reichte schnell über Basel hinaus. Einladungen zu Festivals erreichten das Orchester schon im ersten Jahr seines Bestehens. Bis heute hat die Sinfonietta an internationalen Festivals wie zum Beispiel den Salzburger Festspielen, dem Lucerne Festival, der Biennale di Venezia, dem Festival d'Automne Paris, den Tagen für Neue Musik Zürich, den Internationalen Ferienkursen für Neue Musik Darmstadt sowie am Kunstfest Weimar gespielt. Konzertreisen nach Aserbaidschan, Japan, die Niederlande, Spanien, Frankreich und Österreich waren weitere Höhepunkte in der Gastspieltätigkeit. Da sie damals von jungen Musikerinnen und Musikern gegründet worden ist, setzt sich die Basel Sinfonietta konsequent für die Förderung junger Talente ein. Jährlich nehmen Studentinnen und Studenten der Hochschule für Musik Basel (HSM) als Praktikantinnen und Praktikanten an Konzertprojekten teil und sammeln so erste Orchestererfahrungen. Zugleich ist es der Basel Sinfonietta ein Anliegen, jungen Komponistinnen und Komponisten Kompositionsaufträge zu geben und sie so in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Zeitgenössische Musik ist auch die Basis der innovativen Kinderkonzertreihe «für Klangfüsse», die seit der Saison 2015/2016 in über 20 Konzerten bei den Basler Kleinkindern ein breites Publikum gefunden hat. In den letzten Jahren hat die Basel Sinfonietta einen Generationenwechsel erlebt. Die Orchesterstrukturen wurden weiterentwickelt, das Profil weiter geschärft. Ab dieser Saison 2016/2017 hat die Sinfonietta erstmals in ihrer Geschichte einen Principal Conductor, der kontinuierlich mit dem Orchester arbeiten wird. Mit dem gebürtigen Basler Baldu Brönnimann konnte ein Dirigent für diese Aufgabe gewonnen werden, der einerseits in der Region Basel verwurzelt ist und andererseits seine internationale Erfahrung, gerade auch im Bereich der Neuen Musik, in die Orchesterarbeit mit einbringen wird. In den kommenden drei Jahren wird sich die Basel Sinfonietta vermehrt mit alternativen Konzertformen und -orten auseinandersetzen. In jeder Saison werden Themen behandelt, die das Leben in der Heimatstadt des Orchesters und der Region Basel bestimmen. Die kommende Saison steht unter dem Begriff «Grenzen» und nimmt die Lage der Stadt am Dreiländereck auf.

#### Alice Belugou

Alice Belugou studierte Klavier, Harfe und Musikwissenschaft in Paris. Sie erhielt Auszeichnungen des Pôle Supérieur Paris Boulogne-Billancourt sowie der Haute Ecole de Musique de Lausanne, wo sie bei Letizia Belmondo studierte. Belugou nahm an Meisterkursen bei Isabelle Morretti, Fabrice Pierre, Catherine Michel, Frédérique Cambreling, Marie-Pierre Langlamet und Angélique Moillon teil. Momentan spezialisiert sich Belugou auf zeitgenössische Musik und Pädagogik an der Musik-Akademie Basel. Sie hat mit Komponisten wie Georges Aperghis, Mark André, Heinz Holliger, William Blank und Francesco Filidei zusammengearbeitet und trat bei verschiedenen Festivals auf. Sie spielt bei Ensembles für zeitgenössische Musik wie Namasca, neuverBand oder Le Balcon sowie bei klassischen Orchestern in der Schweiz und Frankreich.

#### Julia Benz

2011 Musikmaturität. Seit 2012 Waldhornstudium bei Christian Lampert an der Hochschule für Musik Basel. Unterrichtet Waldhorn an der Musikschule Rheinfelden und ist als Kammermusikerin sowie in verschiedenen Orchestern tätig. Musik ist ihr grösstes Hobby. Ausserdem spielt sie Handball beim TSV Frick.

#### Alban Berg

Alban Berg ist einer der Hauptvertreter der Wiener Schule. Geboren 1885 in Wien, verbrachte er die meiste Zeit seines Lebens in der österreichischen Musikmetropole. Vielseitig begabt, hatte er zunächst mehr Interesse an Literatur als an Musik, wurde aber 1904 von Arnold Schönberg als Privatschüler aufgenommen. Beeindruckt von seinem Mentor, dem er ein Leben lang freundschaftlich verbunden blieb, fand Alban Berg seinen eigenen Weg zwischen Atonalität und Dodekaphonik zu finden. Bis 1906 arbeitete er als Beamter, widmete sich von da an aber hauptberuflich der Musik. Bergs Nähe zur Literatur äusserte sich nicht nur in musiktheoretischen Schriften, sondern auch in seinen beiden Hauptwerken: Den Durchbruch schaffte er 1925 mit der psychologischen Oper *Wozzeck* nach einer Vorlage von Georg Büchner; sein Fragment gebliebenes Bühnenwerk *Lulu* (1937) entstand auf der Grundlage von Frank Wedekinds *Erdegeist* und *Die Büchse der Pandora*. Beide Opern gehen in ihrer Klanglichkeit und musikalisch-dramatischen Dichte weit über die Formensprache

des Expressionistischen hinaus und entwickelten sich zu Schlüsselwerken der modernen Theatersprache. Kompositorisch ging Alban Berg ursprünglich von der Neuro-mantik aus, entfernte sich aber bereits um 1909 von den Konventionen der Tonalität. Sein *Streichquartett op. 3* (1909/1910) gilt vor diesem Hintergrund als richtungweisend. Neben den *Sieben frühen Liedern* (1907/1908), die noch unter dem Eindruck Schönbergs standen, schuf er zahlreiche weitere Vokalkompositionen. Er starb 1935 in Wien.

#### Luciano Berio

Luciano Berio gehört zu den bedeutendsten Vertretern der musikalischen Avantgarde. 1925 im ligurischen Oneglia in eine Musikerfamilie geboren, studierte er nach Kriegsende am Mailänder Konservatorium Komposition. Sein Lehrer Giorgio Federico Ghedini weckte in ihm die Liebe zur Alten Musik, insbesondere zu Monteverdi. In Tanglewood setzte Berio seine Studien fort, zudem war er einige Jahre Stammgast bei den Darmstädter Ferienkursen. 1952 besuchte er in New York eines der ersten Konzerte mit elektronischer Musik, 1955 gründete er mit seinem Freund Bruno Maderna das Studio di fonologia musicale RAI. Ab 1960 gab er zahlreiche Kurse in den USA und in Europa und trat neben dem Komponieren immer mehr auch als Dirigent in Erscheinung. 1974–1980 war er Leiter der elektroakustischen Abteilung des Ircam. Seine auf einer Erzählung von Italo Calvino basierende Oper *Un re in ascolto* wurde 1983 in Salzburg uraufgeführt. 1993/1994 hielt er im Rahmen der Charles Eliot Norton Lectures an der Harvard University sechs Vorträge, die Einblicke in sein Musikdenken gewähren. Luciano Berio verstarb 2003 in Rom. Seine in einem Zeitraum von über 40 Jahren entstandenen Sequenzen für verschiedene Soloinstrumente sind Schlüsselwerke der Moderne, ebenso *Sinfonia*, *Folk Songs* und *Rending*.

#### Domenica Berlepsch

Geboren und aufgewachsen in Zürich, absolvierte Domenica Berlepsch nach Abschluss der Matura ein Musikstudium an der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK. Abschluss Bachelor of Arts in Music Sommer 2015. Ab Herbst 2015 Master Music Pedagogy. Musikausbildung: Harfe: Inge Böck (Musikkonservatorium Zürich MKZ), Sarah O'Brien (ZHdK), Una Prella (ZHdK). Klavier: Irmaud Mazurkewitz (MKZ), Eriko Kagawa (ZHdK). Verschiedenste Ensemble- und Orchestererfahrung. Teilnahme an Musikwettbewerben. Verschiedenste Unterrichtserfahrungen seit 2012.

#### Mathilde Bernard

Mathilde Bernard studierte am Konservatorium in Bordeaux und an der Hochschule für Musik San Sebastian bei Christine Icart. Sie hat mit verschiedenen Orchestern wie dem Jeune Orchestre de l'Abbaye aux Dames de Sainte und dem Orchester von Bilbao gespielt, mit dem sie u.a. nach China gereist ist. Während ihres Studiums nahm sie Unterricht bei Huguette Geliot, Frédérique Cambreling, Gabriella Dall'Olio, Isabelle Perrin und Florence Dumont. Heute studiert sie im Studiengang Théâtre Musical an der Hochschule der Künste Bern.

#### Duccio Beverini

Duccio Beverini widmet sich intensiv der neuen Musik, auf die er sich bei Giancarlo Cardini nach seinem Klavierstudium an der Florentiner Musikhochschule spezialisiert hat. Seine Auseinandersetzung mit dem Werk Karlheinz Stockhausens hat die Stockhausen-Stiftung 2015 mit einem Stipendium gewürdigt. Beverini konzertiert mit mehreren Kammermusikensembles und unterrichtet in München und Stuttgart. Er hat am Conservatorio di Musica L. Cherubini in Florenz studiert, wo er anschliessend jahrelang als Assistent und Korrepetitor tätig war. Oft arbeitete mit jungen Komponisten an der Gestaltung und Uraufführung ihrer Werke. Er ist Widmungsträger mehrerer Stücke von Athena Corcoran-Tadd und Nazareno Caputo. Seine Beschäftigung mit Neuer Musik führte ihn zu den Stockhausen-Kursen und Konzerten 2015 in Kürten. Hier konnte er seine Kenntnisse über die Werke Stockhausens vertiefen und durfte unter der Leitung von Benjamin Kobler und Kathinka Pasveer eine Auswahl aus *Natürliche Dauern* bei den Abendkonzerten aufführen. Für seine Interpretation wurde er mit einem Preis der Jury ausgezeichnet. Als Kammermusiker in Duo mit Saxophon und mit Bratsche wurde er zweimal mit einem Stipendium der Thüringischen Sommerakademie ausgezeichnet. In Zusammenarbeit mit dem Vibraphonisten Nazareno Caputo arrangierte er eine neue Filmmusik zu *Les amours de la Reine Elisabeth* (F, 1912, Stummfilm), welche die zwei Musiker im Rahmen des 77. Festival del Maggio Musicale Fiorentino uraufführten. Als Solist und Kammermusiker konzertierte Beverini an zahlreichen Orten in Italien, Deutschland und den USA. Seit 2008 arbeitet Duccio Beverini als Klavier- und Theorielehrer an verschiedenen Musikschulen. Er ist Mitbegründer des Kulturvereins Associazione AdLib, von welchem er bis 2014 erster Vorsitzender war.

#### Geneviève Billeter

Die Schweizerin Geneviève Billeter ist sowohl Historikerin als auch Musikerin. Als Historikerin hat sie ihr Berufsleben vor allem auf Forschungsarbeiten und Management in bedeutenden Institutionen ihres Landes ausgerichtet. Gleichzeitig hat sie ihre Leidenschaft für Komposition entwickelt. Sie hat namentlich an der Musikhochschule Genf und der Schola Cantorum Paris musikwissenschaftliche Kurse belegt und jahrelang mit dem französischen Komponisten Nicolas Bacri gearbeitet. Sie hat bisher für Klavier, Kammerensembles und Streichorchester geschrieben. Eines ihrer Werke ist für ein grosses Orchester instrumentiert worden. Seit mehreren Jahren werden ihre Stücke in der Schweiz, Bulgarien und Luxemburg mit Erfolg aufgeführt.

#### Bit-Tuner

Bit-Tuner wurde 1978 in St. Gallen unter dem bürgerlichen Namen Marcel Gschwend geboren. Seine elektronische Musik gliedert sich hauptsächlich ins Genre Dubstep, jedoch geprägt von elektronischen Instrumenten. Bit-Tuner verwendet MPC, Synthesizer, Computer, eine elektrische Bassgitarre sowie viele analoge Effekte in seinen Liedern. Oft arbeitet er auch mit alten Vinyl-Aufnahmen, in schweren, langsamen Beats und stampfenden Bässen und einer dunklen Atmosphäre resultiert. Er komponiert auch Musik fürs Tanztheater, so zum Beispiel für die Tanzkompanie des Theaters St. Gallen, *sans filtre* in Zürich sowie *Compagnie buffpapier* in St. Gallen. Mit dem Rapper Dani Göldin veröffentlichte er vier Alben, sowie eine Remix-EP als Göldin & Bit-Tuner auf dem Label Quiet Records in Zürich. Andere Kollaborationen entstanden z.B. mit: Egogrill, dem Rapper Omega Takeshi von 88:ko-maflash (München), audio88 aus Berlin/Neukölln, Sensational von Wordsound Recording in New York City. 2015 wurde Bit-Tuner vom Bundesamt für Kultur für den Schweizer Musikpreis nominiert.

#### Bonds Bigband

Bonds Bigband entstand im Jahr 2010 aus dem Bläserkreis der Musikschule Weil am Rhein. Schüler im Alter von 13 Jahren starteten unter der Leitung von Christian Leitherer ein Projekt, das inzwischen zu einem festen Klangkörper in der Weiler Musiklandschaft geworden ist. Abendfüllen- oder Konzertprogramme mit Swing-, Latin-, Pop- oder Rockmusik sowie zahlreiche Auftritte bei Anlässen der Stadt und der Region füllen inzwischen den Terminkalender der jungen MusikerInnen. Auch die Schweiz und Frankreich gehörten bereits zu den Konzertorten. Die feste Besetzung der Band besteht aus 18 MusikschülerInnen, die ihr Repertoire von ca. 50 Titeln in wöchentlicher Probenarbeit vorbereiten.

#### Andres Bosshard

Andres Bosshard, geboren 1955, lebt in Zürich, Köln, Wien, kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem IGCA in New Delhi. Der äusserst vielseitige Künstler begann als Maler und realisierte eine Reihe von Aktionen, bevor er sich dem experimentellen Musiktheater zuwandte, Klanginstallationen realisierte, eigene live-elektronische Musikinstrumente entwickelte und im Bereich der Improvisationsmusik arbeitete. Er war Mitbegründer der Improvisationsformation Nachtluft, mit der er 1987 auf Japantournee ging. 1987 realisierte er sein erstes Grossprojekt Staudamm in Fusio. Der Staudamm wurde durch präzise positionierte kleine Lautsprecher zum gigantischen Klangreflektor. Mit Klangbrücke Bern schaffte er 1990 eine Live-Verbindung zwischen der Kunsthalle Bern und der Eisenbahnbrücke an der Lorraine. Sein Telefonia ermöglichte 1991 ein Live-Simultankonzert via Satellit zwischen dem Säntis, Winterthur und New York. 1996 folgte manandarbandr – Radar-radiostation für sonambiente in Berlin, 1995–1998 ein Medienarchitekturprojekt für den Klangturm in St. Pölten. 1997/1998 war Bosshard Fellow an der Kunsthochschule für Medien Köln und realisierte 2000 verschiedene Expo-Projekte. 1996 erhielt er den 2. Preis ars electronica. 2017 ist er nominiert für den Schweizer Musikpreis.

#### Rebekka Brandenberger

Rebekka Brandenberger ist dipl. Arch. ETH, Bauberaterin in der kantonalen Denkmalpflege Basel-Stadt.

#### Uwe Bresan

Uwe Bresan, geboren 1980, studierte Architektur an der Bauhaus-Universität Weimar. Danach arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Main. Seit 2008 ist er als Redakteur bei der deutschen Architekturfachzeitschrift AIT tätig. Daneben forscht und publiziert er zu Themen der Architekturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts und zu Fragen der queeren Architektur.

#### Baldur Brönnimann

Baldur Brönnimann ist einer der führenden Dirigenten für zeitgenössische Musik. In Basel geboren und in Pratteln aufgewachsen, wurde er an der Musik-Akademie der Stadt

Basel und dem Royal Northern College of Music in Manchester ausgebildet. Nach seinem Studium war er dort als Lehrbeauftragter für Dirigieren tätig. Mit seiner grossen Offenheit ist Brönnimann im Opernhaus wie im Konzertsaal viel gefragt. Zu den Höhepunkten seiner Karriere zählen die Zusammenarbeit mit La Fura dels Baus an György Ligetis *Le Grand Macabre* an der English National Opera und dem Teatro Colón, Buenos Aires; John Adams' *The Death of Klinghoffer* an der English National Opera; Kaija Saariahos *L'amour de loin* an der Norwegian Opera und dem internationalen Festival in Bergen sowie Fausto Romitellis *Index of Metals* mit Barbara Hannigan am Theater an der Wien. Am Teatro Colón dirigierte er auch Arnold Schönbergs *Erwartung*, Karol Szymanowskis *Hagith* und Helmut Lachenmanns *Das Mädchen mit den Schwefelhölzern* mit dem Komponisten als Sprecher. Brönnimann arbeitet eng mit Komponisten wie John Adams, Kaija Saariaho, Harrison Britwistle, Unsuk Chin und Thomas Adès zusammen und wird sehr häufig für Ur- und Erstaufführungen angefragt. Eine langjährige Zusammenarbeit verbindet Baldur Brönnimann mit dem Teatro Colón in Buenos Aires, für welches er regelmässig Neuproduktionen zeitgenössischer Opern erarbeitet. Seit Januar 2015 ist er zudem Chefdirigent des Orquesta Sinfónica in Porto. Dort etablierte er Konzertprogramme, die eine Verbindung zwischen dem Standardrepertoire und unbekanntem und zeitgenössischen Werken herstellen. Bekannt für seine aussergewöhnlichen Konzertprogramme, arbeitet Brönnimann regelmässig mit Orchestern wie dem Oslo Philharmonic, dem Royal Stockholm Philharmonic, der Britten Sinfonia, dem Philharmonia Orchestra, dem BBC Symphony, dem Copenhagen Philharmonic und dem Seoul Philharmonic. Brönnimann wurde wiederholt von den führenden Ensembles für Neue Musik wie dem Ensemble interconterporain, dem Klangforum Wien und dem norwegischen BIT20, welches er bis 2015 geleitet hat, eingeladen. Ab dieser Spielzeit 2016/2017 ist Baldur Brönnimann Principal Conductor der Basel Sinfonietta und damit der erste Dirigent, der von dem selbstverwalteten Orchester in seiner 35-jährigen Geschichte für eine regelmässige Zusammenarbeit engagiert wurde. Sein Debut mit der Basel Sinfonietta gab er im Januar 2016. Die Einführung eines ständigen Dirigenten in die Strukturen des basisdemokratisch-organisierten Orchesters wird massgeblich von der Art Mentor Foundation Lucerne begleitet und unterstützt.

#### Markus Brülisauer

1984 in Siebnen geboren, spielt Markus Brülisauer ab seinem vierten Lebensjahr Akkordeon, später kamen weitere Instrumente dazu. Seither tritt er vor allem mit seiner Familienformation auf. Er studierte Geschichte, Musikethnologie und Musikwissenschaft an der Universität Zürich und schloss das Lizentiat mit einer Feldforschung zum Stubeten-Repertoire ab. Seit 2013 leitet er das Haus der Volksmusik in Altdorf und ist Geschäftsführer der IG Volkskultur. Er präsidiert den Volksmusikverein March ufgspillt & tanzt und leitet das Ressort Musik im Zentralvorstand des Verbands Schweizer Volksmusik. Seit Anfang 2017 betätigt er sich zudem freiberuflich als Historiker und Kulturmanager.

#### Klemens Brysch

Klemens Brysch ist aufgewachsen in den Bayerischen Alpen. Diplomierter Kulturwissenschaftler. Langjährige Erfahrung als Schauspieler und Performer, u.a. *Tatort*, Theaterhaus Jena, u.v.m. Dozent für Kameraschauspiel an der HHF Potsdam. Im Augenblick an der ZHdK in Zürich. Mehrere Preise als Regisseur und Autor. Gründungsmitglied der Comedygruppe foolpool und der mobilemediemanufaktur.

#### Lindsay Buffington

Lindsay Buffington wurde in Glenwood, Maryland (MD), USA geboren. Sie studierte Harfe an verschiedenen Hochschulen in den USA und der Schweiz sowie Französisch und Spanisch. Buffington bewegt sich als vielseitige freischaffende Musikerin in der Schweiz und im Ausland zwischen der Arbeit als Solistin und mit Ensembles sowie Orchestern, Kammermusikgruppen, Chören und Big Bands, darunter 21st Century Symphony Orchestra, Swiss Army Symphonic Wind Ensemble, Sinfonieorchester Liechtenstein, Ensemble Boswil, Ensemble Paul Klee, Stadtmusik und Concertino Basel, The Sparkling Diamonds, Camera Musica Luzern, Sinfonietta de Lausanne. Mit den Duos Deux en Harpe und Cochlea Duo verfolgt sie eine rege internationale Konzert- und Aufnahmeaktivität. Sie unterrichtet Harfe u.a. an der International School of Basel.

#### John Butler

John Charles Wiltshire-Butler (\*1975, USA) ist ein Australischer Sänger, Songwriter und Musikproduzent. Er ist Frontmann des John Butler Trio, das er 1998 gründete.

#### Carlota Cáceres Bermejo

Carlota Cáceres Bermejo ist eine facettenreiche Percussionistin, die sich auf die Aufführung von Solo- und Kam-

mermusik neuer zeitgenössischer Werke spezialisiert hat. Sie studierte Schlagzeug und absolvierte ihren Master in Performance mit Christian Dierstein. Sie ist Trägerin des 1. und 2. der Kiefer Hablitzel Stiftung und des 3. Förderpreises der BOG für Junge Musikerinnen. Cáceres ist Gründungsmitglied von Tamgram Trio und konzentriert sich auf die Entwicklung neuer Musik und Konzepte. Ihre Konzerttätigkeit führte sie zu den Darmstädter Ferienkurse, Manifeste, Davos Festival, Ojai Musik Festival und viele andere Orte und Veranstaltungen. Eingeladen von Steve Schick und der University of California, lebte sie für sechs Monate in San Diego. Derzeit lebt Carlota Cáceres in Basel, wo sie ihren zweiten Master in Musik mit dem Fokus auf zeitgenössischer Kammermusik absolvierte.

## C

#### Lea Cadisch

Lea Cadisch wurde 1995 geboren und wuchs in der Nähe von Luzern auf. Seit ihrem achten Lebensjahr spielt sie Harfe. Die Musik begleitete sie von klein auf und die Neugierde für die verschiedensten Facetten dieses Gebietes hat sie bis heute nicht losgelassen. Ihr Interesse reicht von den klassischen Komponisten über Gypsy-Swing bis zu japanischer Volksmusik. Im Moment widmet sie sich in Basel ihrem Bachelorstudium der Deutschen Philologie und Musikwissenschaft.

#### Giorgio Cadosch

Gestalterische Ausbildung an der SFG Basel: Vorkurs und Fachklasse für Innenarchitektur, Produkt- und Baugestaltung, im Austausch Kingston Polytechnic, London. Tätigkeit als Architekt, u.a. Mitarbeit bei Peter Zumthor und Herzog & de Meuron. Seit 2005 eigenes Architekturbüro in Basel.

#### John Cage

John Cage wurde am 5. September 1912 in Los Angeles geboren. Studien in Literatur und Komposition, u.a. bei Henry Cowell und Arnold Schönberg. 1938 ging Cage als Dozent an die Cornish School in Seattle/Washington, baute ein Schlagzeugensemble auf, komponierte sein erstes Schlagzeugensemblestück, seine erste Komposition unter Einbezug von elektroakustischen Mitteln und seine erste Komposition für präpariertes Klavier als Begleitung für eine Choreographie. In Seattle begegnete er seinem späteren engsten Freund und Lebensgefährten, dem Tänzer Merce Cunningham. 1942 übersiedelte er für sein weiteres Leben nach New York. Cage war stets getrieben durch eine rastlosen Reiselust. Mit der Tanzgruppe seines Freunds und für Konzerte und Vorträge, die er, wie seine *Lecture on Nothing* (1950), zunehmend in formalisierten und rhythmisierten Abläufen komponierte und auch gleichzeitig mit Instrumentalmusik vortrug, reiste er immer wieder quer durch die USA, nach Frankreich, England, Deutschland, Italien, in die Niederlande, nach Finnland und Norwegen, nach Japan und auch nach Indien. Die Beschäftigung mit der Musik von Erik Satie und mit den Schriften von Henry David Thoreau und James Joyce führten ihn zur Entwicklung einer eigenen Form von Musik über Musik und von Text über Text, einer in dieser Weise neuen Tätigkeit. Von den Zeichnungen in Thoreaus *Journal* leitete er eine Orchesterpartitur, aber auch seine ersten visuellen Arbeiten ab. Cage war ein leidenschaftlicher Raucher, Schachspieler, Pilzsammler und ein passionierter Koch. Nach einer Erkrankung an Arthritis ernährte er sich mit Erfolg auf makrobiotische Weise. Am 12. August 1992 starb er in New York an den Folgen eines Schlaganfalls.

#### Jordi Cervelló

Der Komponist Jordi Cervelló (\*1935, Barcelona, Spanien) kam über die Geige mit der Musik in Kontakt. Er studierte Geige bei Joan Massià und Rosa Garcia Fària, Franco Tufari und Eugen Prokop sowie Komposition bei Josep Maria Roma. Sein starker Bezug zur Violine inspiriert einen wesentlichen Teil seiner Werke. Zugleich entstanden zahlreiche symphonische Werke, die von führenden Orchestern in den USA, Israel und vielen europäischen Städten aufgeführt wurden. Im Verlauf der Jahre hat sich seine Musik von einer expressionistischen Sensibilität hin zu einer durchsichtigen tonalen Konzeption entwickelt. Im Jahre 2010 erhielt er den Nationalen Preis von Katalonien.

#### Yoav Chorev

Yoav Chorev wurde in Holon (Israel) geboren. Zunächst studiert er Komposition, bei Ruben Seroussi und Amnon Wolman an der Buchmann-Mehta School of Music in Tel-Aviv. 2017 zog er nach Österreich, um bei Carola Bauckholt an der Anton Bruckner Privatuniversität Linz zu studieren. Er erhielt mehrere Preise und Stipendien unter anderem vom Israelische Nationallotterifonds Mifal HaPais, von der Stadt Holon und dem Experimentalstudio des SWR. Seine Werke wurden bereits gespielt in Russland, Singa-

pur, und den USA, Israel, Slowenien, Polen und weiteren europäischen Ländern.

#### **Chor Kultur und Volk**

Die Freude am Singen, die Lust, an unterschiedlichen Projekten zu arbeiten und der Mut, sich auf Neue und Alte Musik einzulassen, zeichnen den Chor Kultur und Volk Basel aus. Er entstand 1980 aus dem Bedürfnis, eine politisch engagierte Musikkultur zu pflegen. Stücke aus verschiedenen Sparten, Traditionen und Kulturen, die sich mit Problemen ihrer Zeit beschäftigen, bilden ein vielfältiges Repertoire. 2015 realisierte der Chor das ehrgeizige Projekt *KUBIK m3*. Mehrhörigen Werken des 16. Jahrhunderts wurde eine Komposition des Komponisten Mike Svoboda gegenübergestellt. 2016 gingen der Chor mit *Warning to the Rich* zurück zu den Wurzeln: ein Streifzug durch die politische Liedkultur, von den 1930er Jahren bis heute, mit einer eigenwilligen Inszenierung; ein Publikumsenerfolg in der Dreispitzhalle Münchenstein. 2017 heisst das Chorprojekt *Meslanges*, der Chor gastiert mit einer reichen Liedermischung in Hinterhöfen, unter Brücken, in Heimen und Bahnhofshallen. Chormitglieder: 42. Leitung: Jean-Christophe Groffe

#### **Dorothea Christ**

Dorothea Christ kam 1921 in Basel zur Welt. Sie studierte Kunstgeschichte mit den Nebenfächern klassische Archäologie und deutsche Literaturgeschichte. Beruflich wirkte sie zunächst als Assistentin am Historischen Museum Basel (1947/1948), anschliessend arbeitete sie für den Schweizerischen Beobachter für Titelbild- und Kunstfragen. Seit 1948 war sie zudem Kunstkritikerin am Radio der Deutschen Schweiz. Zeitlebens veröffentlichte sie unzählige kunstgeschichtliche Publikationen. 1992 wurde ihr durch die Philosophisch-Historische Fakultät der Universität Basel die Ehrendoktorwürde verliehen. Seit 1972 war Christ Redaktorin des Mitteilungsblattes der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Von 1983 bis 1987 präsidierte sie die Gesellschaft Schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen (GSMBK). Dorothea Christ engagierte sich zudem in verschiedenen Kommissionen. Sie war Mitglied der Kommission des Basler Kunstvereins (seit 1966), der Kunstkommission (seit 1971), des Kirchenrats der Evangelisch-Reformierten Kirche Basel-Stadt (seit 1972) und der Kommission des Gewerbemuseums bzw. der Allgemeinen Gewerbeschule Basel (1971/988). Dorothea Christ verstarb 2009 in Basel.

#### **Guillaume Connesson**

Der 1970 geborene Guillaume Connesson ist ein französischer Komponist. Seine Musik wird regelmässig von zahlreichen Orchestern gespielt: Brüssler Philharmoniker, Orchestre National de France, National Symphony Orchestra of Washington, Cincinnati Symphony Orchestra, BBC Symphony Orchestra etc. Er studierte am Conservatoire National de Région in Boulogne-Billancourt und dem Pariser Konservatorium. Er ist Gewinner des Victoire de la Musique-Preises 2015 sowie des Sacem Grand Prix 2012. Seine Diskografie umfasst unter anderem preisgekrönte Kammermusik- und Orchesterveröffentlichungen bei der Deutschen Grammophon. Seit 1997 ist Connesson Professor für Instrumentation am Conservatoire Aubervilliers-La Courneuve.

#### **Diego Cortez**

Diego Cortez ist Flötist und Sänger. Er setzt sich schon lange mit der Forschung über die Funktion der Flöte und Blasinstrumente in der traditionellen Musik Lateinamerikas auseinander. Er wurde in eine Familie von Sängern und Dichtern aus Córdoba, Argentinien geboren und von dieser stark inspiriert. Während seiner Kindheit trat er in eine lokale Theatergruppe auf und lernte bei deren Tourneen unterschiedliche traditionelle Blasinstrumente wie etwa die Quena zu spielen. Im Jahr 2004 trat er in die Universidad Nacional de Cuyo in Mendoza ein. Er machte Aufnahmen mit Künstlern wie Mercedes Sosa, Lila Downs und Niña Pastori. Sein Soloalbum *Vientito Criollo* wurde von der Fondo Nacional de las Artes ermöglicht. Seit 2012 ist Cortez Flötenprofessor an der Universität von Villa María in Córdoba, Argentinien.

#### **Estelle Costanzo**

Die Harfenistin Estelle Costanzo wurde 1985 in Italien geboren. Sie studierte Harfe, Musikpädagogik und zeitgenössische Musik in Lausanne, Paris und Basel und war Stipendiatin der Stiftungen Cassa di Risparmio di Torino, Nicati-de Luze und Irène Dénéreaz. 2012 erhielt Estelle Costanzo den Preis des Internationalen Harfenwettbewerbes Valentino Bucchi – die Harfe im 20. und 21. Jahrhundert in Rom und 2015 den 2. Preis Concours Nicati. Seit Jahren widmet sie sich intensiv der zeitgenössischen Musik und arbeitet mit zahlreichen Komponisten zusammen. Sie spielte Uraufführungen von Georg Friedrich Haas, Walter Feldmann u.a. Sie ist Harfenistin der Ensembles neuerBand und Too hot too hot?. Darüber hinaus engagiert sie sich in interdisziplinären Projekten; in diesem

Kontext arbeitete sie mit dem Theater Basel und gründete ensemble viceversa. Costanzo spielte unter anderem beim Berner Sinfonieorchester, Ensemble intercontemporain, Sinfonietta Basel, Orquesta Filarmonica de Bogotá, Ensemble Phoenix, Collegium Novum Zürich und Ensemble Proton Bern unter der Leitung von Dirigenten wie Mario Venzago, Matthias Pintscher, Emilio Pomarico und Michel Galante. Engagements als Solistin und Ensemblemitglied führten sie an Festivals wie Schwetzingen Festspiele, MannFeste IRCAM, MITO Settembre Musica, Lucerne Festival, Archipel, Münchener Biennale, Festival Messiaen, an die Philharmonie du Luxembourg, die Elbphilharmonie Hamburg und das Wiener Konzerthaus. Costanzo ist Harfenlehrerin und wohnt in Basel.

#### **Laurent Coulomb**

1978 in Montpellier (Frankreich) geboren, begann Laurent Coulomb seine Musikklaufbahn mit Privatunterricht in Musiktheorie. Parallel dazu verfolgte er am Institut d'Etudes Politiques in Strassburg ein Studium in Humanwissenschaften, absolvierte ein Master-Studium und erhielt eine Professur für Geschichte. Dies führte ihn zu einer Stelle im Lehr- und Forschungsbereich in der Nähe von Nizza. Gleichzeitig setzte er seine musikalische Ausbildung fort in Zusammenarbeit mit Musikern und Komponisten wie Patrick Lamon, Ernest Bohn, Alan Belkin, Christian Manen und René Maillard. Coulomb arbeitet regelmässig mit Mitgliedern des Regionalorchesters von Cannes-Provence-Côte d'Azur und mit Künstlerkollektiven wie der Compagnie Divague oder Une Bouteille à la mer zusammen. Im Jahr 2016 war er Jurymitglied für den Internationalen Harfenwettbewerb Martine-Géliot.

#### **Selina Cuonz**

Ihren ersten Harfenunterricht erhielt Selina Cuonz in Winterthur. Anschliessend studierte sie Harfe in Luzern bei Xenia Schindler, in Paris bei Isabelle Perrin sowie in Oslo. Sie ist Preisträgerin des Edwin Fischer Gedenkpreises und besuchte Meisterkurse bei Ursula Holliger, Fabrice Pierre, David Watkins, Petra van der Heide und anderen. Ihre Konzerttätigkeit führte sie zu den Tagen für Neue Musik Zürich, zum Internationalen Dam-Festival Pristina, als Zuzügerin zum 21st Century Orchestra und zur Zuger Sinfonietta sowie zur Konzertreihe der IGNM Luzern. Sie ist als Solistin und Kammermusikerin tätig und unterrichtet Harfe an der Musikschule Engstringen Zürich.

#### **Lamberto Curtoni**

Aufgewachsen in einer Musikerfamilie, absolvierte Lamberto Curtoni (\*1987, Piacenza) im Jahre 2006 sein Cellistenstudium mit der Bestnote. Er nahm ein zweites Studium bei Giovanni Sollima auf. Als Komponist und Solist arbeitete er mit Institutionen wie dem Orchestra Arturo Toscanini di Parma, dem Kammerorchester Maggio Musicale Fiorentino, den Orchestern von Padua und Venedig, mit mehreren Kammerensembles des Orchestra sinfonica nazionale della RAI und weiteren. Er trat auf an zahlreichen Orten in Rom und Mailand sowie auf unterschiedlichen Festivals. Seine Auftritte und Kompositionen sind facettenreich: Neben der klassischen Musik bringt er unterschiedliche Stile und Genres wie elektronische Musik, Jazz, Volksmusik, Pop und Rock zusammen. Curtoni arbeitete mit internationalen Künstlern und Institutionen zusammen. In Kooperation mit dem Curve Digital Studio und dem Architekten Marco Palm entwickelt Lamberto Curtoni ein digitales 360°-Video-Set.

## **D**

#### **Vincent Daoud**

Der Saxofonist Vincent Daoud ist in Projekten unterschiedlichster Felder von improvisierter Musik über Poesie, Rap und Soul bis hin zur Arbeit als Solist und Mitglied in klassischen Orchestern zu hören. Kooperationen führten ihn zusammen mit Georges Aperghis, Pierre Boulez, Matthias Pintscher, Chaya Czernowin, Beat Furrer und Heinz Holliger, um nur einige zu nennen. Daoud hat in den meisten Ländern Europas sowie in Kanada, Israel, Japan, Jordanien, Katar, Libanon, Marokko, Martinique und den USA gespielt. Er wird regelmässig als Gastdozent eingeladen, z.B. an die Harvard University (USA), die University of Victoria (Kanada) oder an die Chulalongkorn University (Thailand). Er studierte in Boulogne-Billancourt, Lausanne und Bern und besuchte die Fagottklassen von Paul Riviaux (Ensemble intercontemporain) in Paris. Daoud unterrichtet Saxofon an der Ecole Sociale de Musique in Lausanne, wo er vor sieben Jahren die Saxofonklasse gründete. Neben seinen musikalischen Aktivitäten absolvierte Daoud einen Bachelor in Politikwissenschaften an der Universität Lausanne und hat gerade einen Master in Sozialwissenschaften begonnen.

#### **DeciBells**

Das Musikensemble DeciBells ist mit der Musik der Moderne eng verbunden und arbeitet regelmässig sowohl mit

zeitgenössischen Komponisten an der Realisierung neuer Werke, als auch mit anderen musikalischen Formationen wie zum Beispiel der Jazzband Vein oder dem traditionellen indischen Musikensemble von Tripunithura Viswanathan Gopalakrishnan. Im Projekt *Confluence* vereint Decibells unterschiedliche Musikrichtungen, indem es in seinen Konzertprogrammen die diversen Stile ebenbürtig gegenüberstellt und teilweise in neuen Kreationen ineinanderfließend präsentiert. In der Stadt Basel hat das Ensemble seine Wurzeln. Tourneen führen es jedoch insbesondere nach Europa und nach Asien. Das Borealis Festival in Bergen, das London Ear Festival, die Konzerttourneen in Frankreich, Deutschland, Italien, Polen, Ungarn, Korea, China, Indien und Taiwan haben, mit den in Basel erarbeiteten und aufgeführten Programmen, zu einem spannenden, internationalen, musikalischen Austausch geführt.

#### Alexandre Delgado

Der portugiesische Komponist Alexandre Delgado wurde 1965 in Lissabon geboren und studierte dort am Fundação Musical dos Amigos das Crianças. Er war Privatschüler von Joly Braga Santos und studierte in Frankreich in der Klasse von Jacques Charpentier. 1990 erhielt er den ersten Preis des Konservatoriums Nizza sowie 1987 den Jovens Músicos Preis. Seine Werke umfassen Kammermusik (Streichquartett, *Burlesca*, *Langará*, *Panikflirt*), Konzerte (Flötenkonzert, Violonkonzert), vokalistische und dramatische Musik (*Turbilhão*, *Poema de Deus e do Diabo*, *O Doido e a Morte*). Seine Werke wurden bei mehreren Weltmusiktagen aufgeführt und er schrieb zahlreiche Auftragskompositionen für internationale Musikfestivals. Delgado wird regelmäßig auf Konferenzen und in Konzertkuratorien der wichtigsten musikalischen Institutionen in Portugal eingeladen. Er organisierte im Jahr 2005 das Festival *Lufs de Freitas Branco* und war Redakteur und Co-Autor des gleichnamigen Buches.

#### Thomas Demenga

Der Cellist, Komponist und Pädagoge Thomas Demenga wurde 1954 in Bern geboren. Er konzertiert in der ganzen Welt und mit zahlreichen MusikerkollegInnen wie Heinz Holliger, Gidon Kremer oder Tabea Zimmermann. Namhafte Orchester engagieren ihn als Solisten, darunter das Boston Symphony Orchestra, L'Orchestre de la Suisse Romande, ORF-Symphonieorchester Wien und Tonhalle-Orchester Zürich. Improvisation und Neue Musik sind wichtige Aspekte in seiner künstlerischen Arbeit. Demenga ist Dozent an der Hochschule für Musik in Basel. Er war artiste étoile am Lucerne Festival und 2001–2006 Intendant des Davos Festivals Young Artists in Concert. Sein *Doppelkonzert für zwei Celli* führte er in der Schweiz, am Kronberg Cello Festival und am Los Angeles Cello Festival mit seinem Bruder Patrick Demenga auf. 2007/2008 war er Composer-in-Residence beim Orchestre de Chambre de Lausanne und komponierte 2010 das Pflichtstück für den Grand Prix Emanuel Feuermann. Er ist Künstlerischer Leiter der Cameraa Zürich. Seine Musik erscheint bei der ECM New Series.

#### Daniela Dill

1982 in Liestal geboren, studierte Daniela Dill Französische und Deutsche Literaturwissenschaften an der Universität Basel. Während des Studiums spielte sie beim Jungen Theater Aarau und nahm ab 2007 an Poetry Slams teil. Seit 2011 ist sie als Spoken-Word-Künstlerin, Texterin und Veranstalterin tätig und gibt Poetry-Slam-Workshops an Schulen. 2011–2016 war Daniela Dill wissenschaftliche Mitarbeiterin im Dichter- und Stadtmuseum Liestal. Neben den Veröffentlichungen diverser Anthologien ist 2012 ihr Buch «Herz Rhythmus Störungen» (edition Baes) erschienen. 2010 erhielt sie den Kulturförderpreis des Kantons Basel-Landschaft. Daniela Dill lebt in Basel.

#### DJ La Febbre

DJ La Febbre (a.k.a. Janiv Oron) ist seit über 10 Jahren die eine Hälfte der Goldfinger Brothers mit eigener Show auf Radio SRF Virus und damit einer der bekanntesten Basler Exporte in Sachen Clubelektronik. Stilistisch definiert er seinen Mix irgendwo zwischen Adult Hip Hop, Grime to Bass und Future Beats. Bei der After-Party des Swiss Music Prize 2017 steht er in der Kaserne Basel an den Turntables.

#### Dominik Dołęga

Geboren 1979 in Krakau, studierte Dominik Dołęga Schlagzeug an der Hochschule für Musik in Krakau (Jan Pilch) und an der Musik-Akademie Basel (Christian Dierstein und Walter Fähnrich). Er tritt als Solist und Kammermusiker an zahlreichen Festivals in Europa auf und gastiert in renommierten Orchestern. Sein Interesse für die moderne Musik entwickelte er in Zusammenarbeit mit dem Ensemble Recherche Freiburg, dem Collegium Novum Zürich und vielen anderen. Die Kompositionen von Dominik Dołęga sind ungewöhnliche Kollagen aus Klängen, welche Elemente aus der experimentellen und elektro-akustischen Musik beinhalten sowie von klassischen, zeitgenössischen

Musiktrends inspiriert sind. Seit vielen Jahren arbeitet Dołęga als Lehrer an Musikschulen der Kantone Basel-Stadt (Musikschule-Musik Akademie) und Basel-Landschaft. 2012 ist er dem Ensemble «FronTton» beigetreten, das die klanglichen Räume der Neuen Musik mit der Vitalität und dem Rhythmus des Jazz kombiniert. Dominik Dołęga organisiert Konzerte, Seminare und arbeitet mit verschiedenen Kulturorganisationen zusammen. Mit den Ensembles The Stone Orchestra und The Stone Trio tritt er auf Schweizer Bühnen und international erfolgreich auf. 2015 startete Dominik Dołęga zusammen mit Francisca Näf und Jean-Christophe Groffe das Trio «Sfaira». Ausserdem gründete er das Education-Projekt Klangkids mit Schülern aus verschiedenen regionalen Musikschulen. Zusammen mit Sylwia Zytynska gibt er Theatervorstellungen für und mit Kindern Gare des Enfants.

#### Andriy Dragan

1986 in der Ukraine geboren, studierte Andriy Dragan bei Lidia Krych in seiner Heimatstadt Lviv und später bei Adrian Oetiker an der Musik-Akademie Basel. In seiner Wahlheimat Schweiz wurde er mit dem Prix Credit Suisse Jeunes Solistes 2009 und dem ersten Preis und dem Prix Collard 2013 der Kiefer Hablitzel Stiftung ausgezeichnet. Andriy Dragan war zu Gast bei diversen Festivals wie dem Verbier Festival, dem Festival La Roque d'Anthéron, dem Menuhin Festival Gstaad, dem Festival Les Muséiques in Basel, dem Davos Festival, dem Musiksommer am Zürichsee oder dem Anney Classic Festival und tritt in Konzerthäusern wie dem Stadtcasino Basel, der Tonhalle St. Gallen, dem KKL Luzern und der Tonhalle Zürich auf.

#### John von Düffel

Geboren 1966 in Göttingen, aufgewachsen in u.a. Londonderry, Irland, Vermillion South-Dakota (USA) und Oldenburg i. O./Niedersachsen. Studium der Philosophie und Volkswirtschaft in Stirling/Schottland und Freiburg im Breisgau. Promotion 1989 über Erkenntnistheorie. Journalistische Tätigkeit als Theater- und Filmkritiker. Seit 1991 Dramaturg und Autor an verschiedenen Theatern in Stendal, Oldenburg, Basel und Bonn. 2000–2009 Schauspiel dramaturg am Thalia Theater Hamburg. Seit Sommer 2009 am Deutschen Theater Berlin. Verschiedene Lehrtätigkeiten für szenisches Schreiben.

## E

#### George Enescu

Geboren am 19. August 1881 in Iiveni, Rumänien, besuchte George Enescu bereits als Siebenjähriger das Konservatorium in Wien. 1894 Jahren lernte er Johannes Brahms kennen. Mit 14 Jahren ging er nach Paris, um bei Ambroise Thomas, Jules Massenet und Gabriel Fauré zu studieren. Zunächst reiste er als Violinvirtuose durch Europa und gab Unterricht in Violine. Sein bedeutendster Schüler war Yehudi Menuhin. 1902 gründete er mit Louis Fournier und Alfredo Casella ein Klaviertrio, 1904 das Enescu-Quartett. 1912 stiftete er einen Preis für rumänische Komponisten. 1914 leitete er die erste vollständige Aufführung von Beethovens 9. *Symphonie* in Rumänien. 1917 gründete er das George-Enescu-Sinfonieorchester in Iași, und ab 1920 veranstaltete er Konzerte mit Werken rumänischer Komponisten. 1921 eröffnete er als Dirigent mit *Lohengrin* die Opera Națională București. Nach Bartóks Vorbild erforschte Enescu die rumänische Folklore, die sein kompositorisches Schaffen sehr stark prägte. Er selbst schrieb drei Symphonien, zwei *Rumänische Rhapsodien* für Orchester, die Oper *Oedipe* sowie Kammermusik, Klavierwerke, Lieder und Chöre. Aus Protest gegen die kommunistische Regierung kehrte Enescu nach 1946 nicht mehr nach Rumänien zurück. Er starb am 5. Mai 1955 in Paris.

#### Elementum Quintett

Samuel Rueff (Flöte), Catarina Castro (Oboe), Simon Kissling (Horn), Patricia Costa (Fagott), Lionel Andrey (Klarinette). Das Elementum Quintett ist ein junges, freudvolles Bläserquintett, das im Oktober 2016 in Basel gegründet wurde. Es konzertiert in der Schweiz und im Ausland und zeichnet sich durch eine raffinierte Dosierung von solistischem Spiel und Klangsympiose aus.

#### Ensemble æquator

Anne-May Krüger (Mezzosopran), Matthias Arter (Oboe), Martina Brodbeck (Violoncello), Ingrid Karlen (Klavier). Seit der Gründung des Ensembles im Jahr 1991 begeistern die vier MusikerInnen das Publikum mit originellen Programmkonzepten, zahlreichen Uraufführungen und musiktheatralischen Produktionen wie *Schattenrisse* und *Lost circles* am Lucerne Festival. CD-Produktionen erschienen bisher bei av avant, Musikszene Schweiz (MGB) und ECM. 2004 erhielt æquator das erste Werkjahr für Interpretation der Stadt Zürich. Tourneen führten das Ensemble nach Australien, Neuseeland, Kanada, die USA sowie in mehrere europäische Staaten.

### Ensemble Contrechamps

Das 1980 gegründete Ensemble Contrechamps hat sich zur Aufgabe gemacht, die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts aufzuführen und die Entstehung neuer Werke zu fördern. In seinen Genfer Konzertsreihen bietet es sowohl dirigierte Konzerte als auch Kammerkonzerte an, ergänzt von einer Vielzahl von Vermittlungsprojekten für alle Altersgruppen. Brice Pauset ist seit 2013 Künstlerischer Leiter und Michael Wendeberg seit 2011 Musikalischer Leiter des Ensemble Contrechamps. Eine intensive Zusammenarbeit verbindet das Ensemble mit den Komponisten George Benjamin, Pierre Boulez, Unsuk Chin, Hugues Dufourt, Beat Furrer, Brian Ferneyhough, Stefano Gervasoni, Jonathan Harvey, Heinz Holliger, Michael Jarrell, György Kurtág, Helmut Lachenmann, Tristan Murail, Mathias Pintscher, Rebecca Saunders und Francesco Filidei. Dirigiert wurde es von Stefan Asbury, Jean Deroyer, Jurjen Hempel, Peter Hirsch, Clement Power, Pascal Rophé, Peter Rundel und vielen anderen. Es spielte zusammen mit Solisten wie Pierre-Laurent Aimard, Teodoro Anzelotti, Isabelle Faust, Nicolas Hodges, Salome Kammer, Donatienne Michel-Dansac, Christoph Prégardien, Yeree Suh und Kai Wessel. Zu hören war es unter anderem an den Festivals Musica in Strasbourg, Festival d'Automne in Paris, Bludener Tage zeitgemässer Musik, Voix nouvelles in Royumont, Ars Musica in Brüssel, Musicadhoj in Madrid, Wittener Tage für Neue Kammermusik, Salzburger Festspiele, Wien Modern, Märzmusik Berlin, Tage für neue Musik Zürich und Lucerne Festival. Das Ensemble Contrechamps arbeitet regelmässig mit dem Zentrum für Elektroakustik der Musikhochschule in Genf, Eklekto, zahlreichen Theatern und dem Konservatorium für Musik, Tanz und Theater Genf zusammen.

### Ensemble Phoenix Basel

Initiiert und gegründet wurde das Ensemble Phoenix Basel 1998 durch den Dirigenten und Pianisten Jürg Henneberger, den Flötisten Christoph Bösch und den Schlagzeuger Daniel Buess. Vom ersten Tag an hat das Ensemble als flexibler Klangkörper für zeitgenössische Musik das kulturelle Leben seiner Heimatstadt mitgeprägt. Unterdessen gehört es zu den wichtigsten Ensembles der Schweiz und ist international präsent. Durch die variable Besetzung – vom Trio bis gegen dreissig Musiker – und den hohen Impuls seiner Mitspieler werden Aufführungsformen gepflegt, die ideal für zeitgenössisches Komponieren sind. Zahlreiche Konzertreisen führten das Ensemble ins europäische und aussereuropäische Ausland. Gastspiele z.B. bei Biennale di Venezia, Bludener Tage zeitgemässer Musik, Warschauer Herbst, Klangspuren Schwaz, 2011 BEAMS Electronic Music Marathon (Boston, MA), Festival del Centro historico (Mexiko-Stadt), Teatro Colón (Buenos Aires). Im Rahmen des Festival culturescapes reiste das Ensemble in die Türkei und ins Baltikum. Die hauptsächlich in der Basler Gare du Nord gespielten eigenen Programme werden auch in anderen Schweizer Städten aufgeführt. Am Lucerne Festival hat sich das Ensemble bereits mehrfach erfolgreich beteiligt. Für zusätzliche Produktionen stellen die Internationale Gesellschaft für Neue Musik Basel und die Musik-Akademie Basel häufige Partner dar, z.B. durch die Übernahme der jährlichen Schlusskonzerte Komposition der Hochschule für Musik Basel. Gerade die Uraufführung neuer Stücke und die Vergabe von Werkaufträgen betreibt das Ensemble gezielt als Förder- und Challenge-Programm, wie beispielsweise in den *Trabant*-Projekten. Darüber hinaus werden auch ungewöhnlichere Formen der Zusammenarbeit angestrebt. Eine davon bildet die gemeinsame improvisierende Erarbeitung von Stücken oder ganzen Konzertprogrammen mit Künstlern aus den Bereichen Noise, Soundart, Free Improv, Electronica. Hierbei kam es zu Kollaborationen mit Künstlern wie John Duncan, Kasper T. Toeplitz, Zbigniew Karkowski, Jérôme Noetinger, Z'EV und Robert Piotrowicz. Das Ensemble Phoenix Basel erhielt im Rahmen der Europäischen Kulturpreisverleihungen 2003 in Luzern den Ensemble-Preis Thies Knauf für Neue Musik (Kulturstiftung Pro Europa) sowie 2004 und 2006 den Förderpreis der Ernst von Siemens Musikstiftung. 2014 wurde das Ensemble für den ersten Schweizer Musikpreis des Bundesamts für Kultur nominiert. Daniel Buess verstarb 2016 auf tragische Weise. Seine musikalischen Ideen und Visionen werden das Ensemble Phoenix Basel auch in Zukunft weitertragen.

### Ensemble zone expérimentale

Das Ensemble des Masterstudiengangs für Zeitgenössische Musik an der Musikhochschule Basel ist eine Gruppe von Studenten, die sich gleichermaßen als aussergewöhnliche Künstlerpersönlichkeiten wie virtuose Spieler auszeichnen. zone expérimentale ist kein klassisches Ensemble, sondern stellt einen Rahmen für Entdeckungen dar – für die Spielenden wie auch das Publikum. Der Fokus liegt dabei auf dem Entdecken von unterschiedlichen Möglichkeiten musikalischen Ausdrucks in zeitgenössischer Musik, aber auch von Werken der Mütter und Väter unserer heutigen Musik. So wechseln sich Kammermusik-

programme mit Installationen oder auch improvisatorischen Arbeiten ab. Die Programme der Gruppe sind weit gefächert und spannen den Bogen von Einzelwerken hin zu grösser angelegten Ensemblestücken.

### Eunoia Quintett

Johanna Greulich (Sopran), Stephen Menotti (Posaune), Ellen Fallowfield (Cello), Clemens Hund-Göschel (Klavier), Louisa Marxen (Schlagzeug). Eunoia («beautiful thinking») ist das kürzeste Wort, das alle fünf Vokale erklingen lässt. Diese komprimierte Schönheit findet sich auch in unserer Besetzung wieder, mit der das Ensemble alle Instrumentengruppen repräsentiert und ein breites Spektrum an Klangfarben abdeckt. Die Kombination von Stimme und Instrumenten bestimmt und erweitert die Repertoire-Möglichkeiten. Die Vielseitigkeit ist die Stärke von Eunoia: Es ist Kammerensemble, Opernkompanie, Orchester, Chor und vieles mehr. Die Musiker von Eunoia fanden sich während des Master-Studiums der Zeitgenössischen Musik an der Musikhochschule Basel zusammen. Das Quintett basiert auf engen Freundschaften und einer geteilten Leidenschaft und Engagement für die Neue Musik. Seit Eunoia 2011 gegründet wurde, ist es an verschiedenen internationalen Konzert-Einrichtungen aufgetreten, darunter der Gare du Nord Basel, Philharmonie Luxembourg, BKA Theater Berlin, Rheinsberger Pfingstwerkstatt Neue Musik, Stanislavsky Electrotheatre Moska, sowie in Frankfurt, Zürich, Bern, Genf, Winterthur, London, Edinburgh und Manchester. Eunoia gibt häufig Werk-Reihen in Auftrag, die mit einem bestimmten Thema in Verbindung stehen. Nach einer erfolgreichen ersten Konzert-Tournee wurde das Ensemble vom Gare du Nord als Ensemble der Saison 2013/2014 eingeladen. 2014/2015 war das Eunoia Quintett am Konzerttheater Bern für die spartenübergreifende Produktion *Das brennende Haus* engagiert. 2015 war es Preisträger des Concours Nicati und tourte 2015/2016 mit einer Musiktheaterurraufführung von Carola Bauckholt und Dmitri Kourliandski.

### Stefanie Erni

Stefanie Erni studierte klassischen Gesang bei Barbara Locher und Komposition bei Dieter Ammann an der Musikhochschule Luzern. Den Master of Arts in Music Pedagogy schloss sie mit Auszeichnung ab. Während dieser Studienzeit besuchte sie einen Meisterkurs bei Margreth Honig. Im Rahmen der Akademie für zeitgenössische Musik Luzern arbeitete sie mit Wolfgang Rihm und Angelika Luz. Seit September 2016 widmet sie sich dem Masterstudiengang Specialised Performance, Freie Improvisation an der Musikhochschule Basel bei Fred Frith, Alfred Zimmerlin und Marianne Schuppe. Nebst solistischen Auftritten wirkt sie in der Musikgruppe Maulwurf, verschiedenen Opern- und Musiktheaterproduktionen (zuletzt am Luzerner Theater) sowie im Vokalensemble ChorTon mit. Sie ist im Chor Vidas als Leiterin tätig und unterrichtet Gesang an der Musikschule Ebikon.

## F

### Joan Magrané Figuera

Joan Magrané Figuera (\*1988, Reus) erhielt seinen ersten Kompositionsunterricht von Ramon Humet. Er studierte an der Escola Superior de Música de Catalunya (Barcelona) bei Agustín Charles, an der Kunstuniversität (Graz) bei Beat Furrer und am Konservatorium National Supérieur de Musique et de Danse (Paris) bei Stefano Gervasoni. 2016 war er einer der Preisträger der Villa Medici in Rom. In seinem Schaffen finden sich poetische und künstlerische Bezüge von Arnaut Daniel bis Francesc Garriga, von Albrecht Dürer bis Miquel Barceló. Auch die Werke von Josquin Desprez, Orlando di Lasso und Claudio Monteverdi spielen in seinem künstlerischen Prozess eine wichtige Rolle. Seine Werke wurden aufgeführt vom Ensemble intercontemporain, Quatuor Diotima, Quartett Gerhard, Neue Vocalisten Stuttgart, BBC Scottish Symphony Orchestra, Orquestra Simfónica de Barcelona i Nacional de Catalunya und viele anderen. Auf dem Gebiet der Oper hat er an verschiedenen Projekten wie *Dido Reloaded* (mit María Hinojosa und Anna Alàs) und *disPLACE* (mit Elena Copons und Sébastien Soules) gearbeitet. Er erhielt mehrere internationale Auszeichnungen, darunter den Premio Injuve 2010, den Berliner Opernpreis 2013 und den XXXI Premio Reina Sofía de Composición Musical 2014.

### Andreas Frey

Geboren 1970 in Ulm, Deutschland, aufgewachsen in Heilbronn. Begonnen hat er seine musikalische Laufbahn in der Blaskapelle seines Heimatortes, dem Musikverein Heilbronn-Sontheim. Nach Abitur und Zivildienst studierte er Musik auf Lehramt, Musikpädagogik und Orchestermusik in Ludwigsburg, Saarbrücken und Mannheim. Heute arbeitet er als freiberuflicher Musiker, Pädagoge und Komponist in Berlin. Im Jahr 2008 habe begann er zu komponieren. Wenn er nicht gerade Musik macht, trifft man ihn beim Fussballspielen an. Bei Internet-Recher-

chen stiess er zu seinem grossen Erstaunen auf das Berliner Alphonorchester, für das er seither zahlreiche Kompositionen geschrieben hat, die auch auf CD erhältlich sind: *Das Berliner Alphon-Büchlein, Die Weihnachtsgeschichte für 3 Alphörner und Sprecher, Ein Tanzbüchlein für Alphörner, Das andere Alphon-Büchlein, Mozart für Alphörner, Balade für Alphon und Klavier, Zwei plus O. für 2 Alphörner und Orgel, Das A & O in der Kirche für Alphon und Orgel.*

#### Stefan Fricke

Geboren 1966 in Unna/Westfalen, war Stefan Fricke nach dem Studium zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Fachrichtung Musikwissenschaft an der Universität des Saarlandes tätig. 1989 gründete er gemeinsam mit Sigrid Konrad in Saarbrücken den Pfau-Verlag. Lehraufträge, Workshops und Vorträge an akademischen Institutionen. Er ist Redaktor von hr2 Kultur und arbeitete darüber hinaus u.a. für den WDR Köln (Redaktion Studio Akustische Kunst), weitere ARD-Rundfunkanstalten, Konzertveranstalter und CD-Labels, ediert Schriftenreihen zur zeitgenössischen Musik und war Vizepräsident der Deutschen Sektion der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik (IGNM).

#### Fred Frith

Geboren 1949 in Heathfield, East Sussex, ist ein Gitarrist und Multiinstrumentalist, Komponist und Improvisator. Seit den späten 1960er Jahren ist er in einem breiten Spektrum an Musikproduktionen tätig. Durch Bands wie Art Bears, Massacre, Skeleton Crew, das Fred Frith Guitar Quartet und Cosa Brava hat er es geschafft, einen Fuss in der Rockwelt zu behalten, während er sich mit dem anderen Fuss in weitere musiksichere Felder bewegen konnte. Seine Kompositionen wurden gespielt vom Arditti Quartet, BBC Scottish Symphony Orchestra, ROVA Sax Quartet, Robert Wyatt, Hieronymus Firebrain und vielen anderen. Filmmusiken entstanden für *Rivers and Tides* von Thomas Riedelsheimer, *The Tango Lesson* von Sally Potter und weitere. Seit 1999 unterrichtet er Komposition und Improvisation am Mills College in Oakland, Kalifornien und gibt Masterkurse, Workshops und Vorträgen in ganz Europa, Nord- und Südamerika sowie in Australien und Japan. Er unterrichtet Improvisation in Basel.

#### Samuel Fuchs

Samuel Fuchs wurde am 21. September 1992 in Baden AG in der Schweiz geboren. Nach seiner Schulzeit in Baselland machte er eine Lehre zum Zeichner Fachrichtung Architektur bei SimmenGroup und Tanner Odermatt Architekten AG in Zürich. Diese schloss er im August 2015 erfolgreich ab. Lehrbegleitend absolvierte er die gestalterische Berufsmaturitätsschule in Altstätten. Seit September 2015 studiert Samuel an der FHNW Institut für Architektur in Muttenz. Zurzeit macht er ein Praktikum bei Salathe Architekten AG in Basel.

## G

#### George Gershwin

Komponist, Pianist, Dirigent, geboren 1898 als Sohn eines russisch-jüdischen Einwanderers in East New York (heute: Brooklyn). Ab 1910 erhält er Klavierunterricht. Später arbeitet er als Gutachter für Unterhaltungsmusik in einem New Yorker Musikverlag. Angeregt durch diese Tätigkeit, versucht er sich in der Komposition von Tanzliedern und Songs. 1919 schreibt er seine erste eigene Broadway-Revue *La, La Lucille*. Anlässlich der Skandale von 1922 komponiert er die einaktige Oper *Blue Monday* (später in *135<sup>th</sup> Street* umbenannt). 1924 Uraufführung des von Paul Whiteman angeregten Klavierkonzerts mit Jazzorchester *Rhapsody in Blue* in der Carnegie Hall in New York. Gershwin verbindet europäische Kunstmusik mit Elementen des Jazz und wird somit zum Mitbegründer des Symphonic Jazz. Vitaler Rhythmus und eingängige Liedmelodien sind Grundelemente seines Schaffens. Mit dem Musical *Lady, Be Good!* gelingt Gershwin sein erster grosser Broadway-Erfolg. Wie in diesem Fall, arbeitet er auch später viel mit seinem Bruder Ira Gershwin als Texter zusammen. Sie werden in den nächsten Jahren zu einem der erfolgreichsten Song-Writer-Teams des Broadway. 1925 schreibt Gershwin das Konzert für Klavier und Orchester *Concerto in F*. 1928 Ausgedehnte Europa-Reise. Begegnungen mit europäischen Künstlern wie Igor Strawinsky werden richtungweisend für seine Kompositionen. Er komponiert das Orchesterwerk *An American in Paris*. 1931 kommt seine erfolgreichste Broadway-Show *Of Thee I Sing* zur Uraufführung. Die Satire über das politische System in den USA gewinnt als erstes Musical den Pulitzer-Preis für das beste Drama. Ab 1931 Komponist für Musikfilme in Hollywood. 1935 Uraufführung der Folk-Opera *Porgy and Bess* in Boston und New York. Vor der Arbeit an der Oper verbrachte Gershwin einen Sommer in Folly Island in der Nähe von Charleston (South Carolina), um sich mit der afro-amerikanischen Jazzmusik vertraut zu machen. Am 11. Juli 1937 stirbt George Gershwin in Beverly Hills an den Folgen eines Gehirntumors.

#### Julian Gibbons

Julian Gibbons wurde 1966 in Bournemouth (GB) geboren. Mit zehn Jahren fand er sein Instrument, das Horn. Früh spielte er in verschiedenen Kammermusikformationen und Orchestern, unter anderem im Brighton Youth Orchestra und im East Sussex County Youth Orchestra. Ab 1989 studierte Julian Gibbons Horn in München, Würzburg und Basel, wo er 1995 mit dem Lehrdiplom abschloss. Julian Gibbons war als Hornist in verschiedenen Orchestern tätig, unter anderem bei der Basel Sinfonietta. Seit 1996 ist er Hornlehrer an verschiedenen Musikschulen. Seine Tätigkeit als Dirigent begann er parallel zu seinem Geschichtsstudium an der Durham Universität (1986–1989), wo sich das St. John's College Orchestra unter seiner Leitung vom Kammer- zum Sinfonieorchester entwickelte. Als Dirigent arbeitete er zudem mit dem Abaco-Orchester (München) und verschiedenen Orchestern im Dreiländereck. Zeitgleich studierte Julian Gibbons Dirigat bei Emilio Pomarico an der Scuola Civica di Milano. Seit 1996 dirigiert er das Verbandsjugendorchester des Blasmusikverbandes Hochrhein (Landkreis Waldshut, Südschwarzwald). Mit diesem regionalen Auswahlorchester organisierte er zahlreiche Tourneen im Ausland, u.a. nach England und Wales, Schweden, Portugal, Weissrussland, Kanada und USA, Norwegen, Irland und Malta. 2001 gründete er den Sommerorchesterkurs BISYOC Intercultural Youth Orchestral Exchange in England. Dieses über 80 Teilnehmer aus zehn Nationen umfassende Orchester leitet er seit seiner erfolgreich jedes Jahr. Der Sommerkurs auch in Spanien, Österreich, Deutschland und Malta statt. Seit über zehn Jahren organisiert er mit anderen Hornlehrern das Hornwochenende Todtmoss für über 60 Hornistinnen und Hornisten aus der Region. 1999 war er Mitgründer des Sinfonieorchesters TriRhenum Basel. Das Orchester hat sich unter der musikalischer Leitung von Julian Gibbons einen Namen als eines der besten Amateurorchester der Region Basel gemacht.

#### Jorge Eduardo Gómez Elizondo

Der mexikanische Komponist Jorge Gómez wurde 1986 in Brazos Valley County, Texa geboren. Er studierte Musikkomposition an der Fakultät für Musik der Autonomen Universität Nuevo León (UANL) in Monterrey und machte danach einen Master in Musiktechnologie. Darüber hinaus hat er an Workshops bei KomponistInnen wie Carola Bauckholt, Julio Estrada, Marcelo Toledo, Ignacio Baca Lobera, Nickos Harizanos, Jean Luc Hervé, Joao Pedro Oliveira, Caspar Johannes Walter, Uros Rojko teilgenommen. Er wurde mit dem ersten Preis für Komposition auf dem XI. International New Music Festival 2014 in Monterey, Mexiko ausgezeichnet und erhielt Stipendien unter anderem vom Komponistenzentrum Nuevo Leo, der UNAM und dem Mexikanischem Zentrum für Music und Klangkunst. 2015 war er Artist-in-Residence beim Cromano Streichquartett 2013–2016 unterrichtete er an der Fakultät für Musik der UANL und am Instituto Tecnológico de Estudios Superiores de Monterrey in Mexiko. Zurzeit absolviert er ein Kompositionsstudium an der Anton Bruckner Privatuniversität in Linz, Österreich bei Carola Bauckholt.

#### Łukasz Gothszalk

Der junge Trompeter Łukasz Gothszalk spezialisiert sich auf Alte und Neue Musik. Er studierte in Karlsruhe, Amsterdam, New York, Basel und Berlin. Er ist Preisträger zahlreicher internationaler. Er spielte bei der Orchesterakademie der Berliner Philharmoniker und der Berliner Barock Solisten, mit Mitgliedern des Bayerischen Rundfunkorchesters sowie bei Tokyo National Philharmonie, Konzerthausorchester Berlin, Baden-Baden Philharmonie, Ensemble Modern und Wrocław Philharmonie. Seine Konzerttätigkeit führte ihn nach Deutschland, Polen, Schweiz, Italien, Frankreich, Österreich, Spanien, Ungarn, Japan, China, Süd Afrika und den USA. Er arbeitete mit Dirigenten wie: Pierre Boulez, Peter Eötvös, François-Xavier Roth, Reinhard Goebel, Beat Furrer, Clemens Schuldt, Eugene Tzigane, Jacek Kasprzyk, Azis Sadikovic, Johannes Skudlik, Rudiger Bohn. Fabien Levy und Paul Dolden schrieben Werke für ihn.

#### Jean-Christophe Groffe

Jean-Christophe Groffe wurde in Frankreich geboren und lebt heute in der Schweiz. Er studierte klassische Gitarre und Musikwissenschaft in Frankreich. Während des Studiums wurde sein Interesse für die Stimme und besonders für die Vokalpolyphonie geweckt. Sein Interesse gilt speziell der Renaissance- und Barockmusik, weshalb er zusätzlich Gesang an der Schola Cantorum Basiliensis (Evelyn Tubb, Gerd Türk) studierte. Begeistert von der szenischen Arbeit, wirkte Groffe bei zahlreichen Musiktheaterprojekten als Solist, Ensemblesänger und Chorsänger mit auf den Opernbühnen von Paris, Zürich, Basel, Rouen und Tours. Ausserdem sang er unter der Leitung von renommierten Dirigenten wie Ton Koopman, Frans Brüggen, Masaaki Suzuki, Andrea Marcon, Pablo Heras-Casado, Christopher Hogwood, Mariss Jansons, Bernard Haitink, Charles Dutoit, Marek Janowski, Alan Gilbert und

Heinz Holliger. Groffe ist Gründer und Leiter des professionellen Ensembles *théléme* und ebenfalls an zeitgenössischer Musik des 20. und 21. Jahrhunderts interessiert. Er ist Mitglied des Ensembles *SoloVoices* und Mitgründer der *Trio Sfaira*. Neben seinen Aktivitäten als Sänger leitet er Chöre in Basel und Umgebung, unterrichtet Gesang an der Allgemeinen Musikschule Muttenz und hält an der *Schola Cantorum Basiliensis* Vorträge zum Thema Interpretation französischer Musik. Groffe hat bei zahlreichen CD-Aufnahmen mitgewirkt und wird regelmässig von Radio SRF 2 Kultur und Espace 2 eingeladen.

#### **Bernhard Günther**

Bernhard Günther leitet seit 2016 das Festival Wien Modern und ist seit 2012 Festivalintendant von Festival Zeiträume Basel – Biennale für neue Musik und Architektur. 2004–2016 war er als Chef dramaturg der Philharmonie Luxembourg u.a. für das Festival *rainy days* verantwortlich. Nach unvollendeten Studien an der Musikhochschule Lübeck (Violoncello) und der Universität Wien (Musikwissenschaft, Theaterwissenschaft u.a.) kam er 1994 als Herausgeber des Lexikons *zeitgenössischer Musik aus Österreich* ans *mica – music information center austria*, wo er bis 2004 als Kurator und stellvertretender Geschäftsführer tätig war. Als leidenschaftlicher Besucher und Veranstalter von Konzerten unterschiedlichster Genres und Formate, als Autor, Herausgeber und Kurator für verschiedene Verlage, Medien und Veranstalter, als Jurymitglied (u.a. Kranichsteiner Musikpreis 2010/2012 und Deutscher Musikrat) und als Gelegenheitsmusiker setzt er sich seit über 25 Jahren intensiv mit neuer Musik und ihrem Umfeld auseinander. Bernhard Günther wurde 1970 in Thun/Schweiz geboren und lebt in Wien.

#### **Eckehard Güther**

Geboren 1978, studierte Musikwissenschaft und Audio-Kommunikation an der Technischen Universität Berlin. Seine Arbeiten werden inspiriert durch verschiedene Einflüsse und Sichtweisen: durch die Zusammenarbeit mit Künstlern auf der Ebene der technischen Unterstützung (hauptsächlich im Bereich der Klangkunst und Klangkunstinstallation). Arbeit als Toningenieur in verschiedenen Bereichen wie Film und Studio. Ecki Güther arbeitet seit 2005 für die Singuhr Hörgalerie und unterstützt Künstler wie Maryanne Amacher, Edwin van der Heide, Max Eastley oder Paul de Marinis. Er arbeitet regelmässig für das Radialsystem V Berlin, das DAAD Künstlerprogramm Berlin, Musikformationen wie das Ensemble Mosaik und ist als technischer Direktor bei Konzerten, Installationen, Medienproduktionen und verschiedenen Medien- und Musikfestivals aktiv. Seit 2006 arbeitet Güther mit Christina Kubisch im Bereich der Produktion und im Installationsaufbau.

#### **Kevin Guida**

Kevin Anthony Guida wurde am 14. Oktober 1991 in Basel, Schweiz. Seine Schulzeit hat er im Aargau verbracht und nach Beendigung der Regelschulen eine Lehre als Hochbauzeichner bei der Firma Rolf Stalder Architekten AG angefangen. Nach dem erfolgreichen Abschliessen der Lehrzeit arbeitete er in diversen Architekturbüros und meisterte nebenbei die gestalterische Berufsmaturschule an der SFG Basel. Seit September 2015 studiert Guida im Bachelor Architektur an der FHNW Muttenz. Er ist ausserdem als Musikschaffender an diversen Projekten beteiligt und seit längerer Zeit mit der Schweizer Popband *The Drops* unterwegs. Zurzeit arbeitet er als Zivildienstleistender in der Denkmalpflege Basel-Stadt.

#### **Beat Gysin**

Beat Gysin (\*1968) studierte in Basel Klavier, Chemie, Komposition und Musiktheorie. Seine über 50 z.T. preisgekrönten Werke für Solo- bis Orchesterbesetzungen wurden u.a. aufgeführt durch das Arditti Quartet, die Basler Madrigalisten, das Ensemble Phoenix und das *ensemble recherche*. Ein besonderes Interesse Gysins gilt der Räumlichkeit klingender Phänomene. Ungewohnte Aufstellung der Instrumente und Mehrkanal-Tonband-Kompositionen erschaffen in seinen Werken überraschende Klangraumgebilde, welche die Musik in sich einbetten und ein dreidimensionales Hören herausfordern (z.B. in *Hinter einer Glaswand*). Gysin realisiert Musiktheater, die sich mit dem Zusammenwirken zwischen Ortsszenarie und musikalischen Inhalten befassen (z.B. die Unterwasseroper *Skamander*). Als weiteres Resultat seiner langjährigen Beschäftigung mit Musik und Raum hat Gysin zwei Serien von Musikräumen (mit-)entwickelt, die transportabel und variabel sind und sich direkt zur Musik verändern können. Beat Gysin ist Gründungsmitglied und Präsident von Zeiträume Basel – Biennale für zeitgenössische Musik und Architektur, die 2015 erstmals durchgeführt wurde.

## H

#### **Georg Friedrich Haas**

Geboren 1953 in Graz und aufgewachsen in Vorarlberg, studierte Komposition und Klavier an der Musikhochschule seiner Geburtsstadt, absolvierte ein postgraduelles Studium bei Friedrich Cerha in Wien und ging 1991 für ein *Stage d'informatique musicale* ans *Ircam*. 1999 war er *Next-Generation-Komponist* bei den Salzburger Festspielen, 2011 *Composer-in-Residence* des Lucerne Festival, 2014 stand sein Schaffen im Mittelpunkt von *Wien Modern*. 2013 erhielt er den Musikpreis Salzburg. Mit seinen Werken ist er seit Ende der 1990er Jahre auf den bedeutendsten Festivals vertreten. Die Berliner Philharmoniker, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Gewandhausorchester, das Cleveland Orchestra und viele weitere bedeutende Klangkörper haben seine Werke zur Aufführung gebracht. Seine Oper *Melancholia* wurde 2008 an der Opéra National de Paris aufgeführt und von mehreren Häusern übernommen. Ab 2008 war er Kompositionsprofessor an der Hochschule für Musik Basel, seit 2013 lehrt er Komposition an der New Yorker Columbia University.

#### **Josef Häusler**

Redaktor für neue Musik im Südwestrundfunk Baden-Baden und als solcher Leiter der Donaueschinger Musiktage zwischen 1976 und 1991. Häusler steht für eine bewegte Epoche der Donaueschinger Musiktage: *Répons* von Pierre Boulez, der *Scardanelli-Zyklus* von Heinz Holliger, die *Carceri d'invenzione* von Brian Ferneyhough, die *Sinfonie X* von Dieter Schnebel, *Staub* von Helmut Lachenmann – das sind Werke aus jener Zeit, und alle haben sie in ihrer Weise Geschichte gemacht. Legendar waren auch die selbstironischen Ansprachen, ohne die das Donaueschinger Stelldichein unvollständig geblieben wäre. Nach seinem Rückzug hat Häusler die Geschichte der Donaueschinger Musiktage in einem profunden Buch nachgezeichnet. Er verstarb im Februar 2010 im Alter von 83 Jahren in Freiburg im Breisgau.

#### **Rahel Hartmann Schweizer**

Rahel Hartmann Schweizer (\*1965), Dr. phil. I, erwarb zunächst das Journalismus-Diplom in St. Gallen. Nach publizistischer Tätigkeit studierte sie Geschichte der Kunst des Mittelalters und der Neuzeit, Kunstgeschichte Ostasiens sowie Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Universität Zürich und an der Architektur fakultät «La Sapienza» in Rom. 2010 promovierte sie über den schweizerisch-amerikanischen Architekten Otto Kolb und publizierte 2013 im gta Verlag die Monografie *Otto Kolb – Architekt und Designer* und kuratierte 2016/2017 die gleichnamigen Ausstellungen über ihn im Stadthausfoyer Uster und im Architekturforum Zürich. Nach über zehnjähriger Tätigkeit als Redaktorin bei *tec21* arbeitet sie heute als freiberufliche Publizistin, Kuratorin und Dozentin. Sie befasst sich mit Interdisziplinarität in Architektur und Ingenieurwesen, Wechselwirkungen zwischen westlicher und ostasiatischer Architektur sowie Kreuzbestäubungen zwischen den Künsten.

#### **Roman Haubenstock-Ramati**

Roman Haubenstock-Ramati wurde am 27. Februar 1919 in Krakau geboren, studierte dort Musikwissenschaft und Philosophie sowie Komposition bei Artur Malawski und nahm Unterricht bei Josef Koffler in Lemberg. 1947–1950 war er Leiter der Musikabteilung von Radio Krakau, 1950–1956 in Tel Aviv Direktor der Zentralen Musikbibliothek sowie Professor an der Musik-Akademie. 1957 kehrte er nach Europa zurück, arbeitete zunächst am Studio de Musique Concrète in Paris, wo er wichtige Anregungen durch Olivier Messiaen erhielt, und wurde Lektor und musikalischer Berater der Universal Edition Wien, wo er von da an lebte. Als Gastprofessor in Buenos Aires, Stockholm sowie an der Yale University war er pädagogisch tätig. 1973 nahm er eine Berufung an die Wiener Hochschule für Musik und darstellende Kunst an, wo er bis 1989 als ordentlicher Professor die Kompositionsklasse leitete. Haubenstock-Ramati der Entwicklung widmete sich verstärkt neuen Notationsformen und der Musikgrafik. Er war Träger des Grossen Österreichischen Staatspreises für Musik. Haubenstock-Ramati starb am 3. März 1994 in Wien, eine Woche nach dem Festkonzert anlässlich seines 75. Geburtstages im Wiener Konzerthaus.

#### **Matthias Heep**

Matthias Heep studierte nach dem Magisterexamen in Musikwissenschaft und Germanistik an der Universität Heidelberg die Fächer Theorie/Komposition (Detlev Müller-Siemens und Rudolf Kelterborn) und Chorleitung (Hans-Martin Linde) an der Hochschule für Musik Basel. Von 1996 bis 2010 war er Dozent für klassischen Tonsatz an der Jazzschule Basel bzw. an der Hochschule für Musik Basel. Er leitet aktuell mehrere grosse Chöre und schrieb u.a. ein Oratorium sowie mehrere Opern und Musiktheaterwerke, darunter: *Markuspassion* für Soli, Chor und gros-

ses Orchester (Bachchor Basel), *La machine rêve* – Tinguely-Oper (Tinguely-Museum Basel 2004), zusammen mit Machmud Turkmani *L'orient n'existe pas* für den Unicornor Bern, *Em Herr Miller si Reis ins Morgeland* (Comic-Oper, Basel/Bern) sowie *Träumer* (Libretto: Tim Staffel) und *Momo* (Libretto: Barbara Taccchini nach Michael Ende) für die Staatsoper Stuttgart.

#### Gordon Hein

Gordon Hein begann bereits im Alter von acht Jahren Trompete zu spielen. Schon als Jugendlicher sammelte er Erfahrungen als Mitglied in verschiedenen Jugendorchestern und klassischen Sinfonieorchestern wie auch verschiedenen Jazz- und Rockbands. Obwohl er eine klassische Ausbildung erhielt, wurde Bigband-Jazz schnell zu seiner grossen Leidenschaft. Ausgebildet von Prof. Malte Burba und Frank Amrein, ist er seit mehreren Jahren Leadtrompeter des Big Sound Orchestras. Gordon Hein ist solistisch in Deutschland, Frankreich und der Schweiz tätig, unter anderem mit AEW Concert Brass, Basel Sinfonietta, Big Sound Orchestra, Blasorchester Lure, Orchester-gesellschaft Weil am Rhein, VJO Hochrhein, Wonder Brass sowie in *Hard Day's Night*, *Adam*, *Das silberne Segel*, *Fame*, *Hairspray*. 2003–2014 dirigiert Gordon Hein den Musikverein Efringen-Kirchen, sowie seit 2009 den Musikverein Degerfelden. Seit 2014 steht der Musikverein Fahrnau unter seiner musikalischen Leitung. Regelmässig leitet er Workshops für Blechbläser in diversen Formationen. Dirigiertechnische Kenntnisse eignete sich Gordon Hein bei Albert Brunner, Dani Haus und Markus Mauderer an. Er besuchte diverse Meisterkurse, z.B. Maurice Hamers, Peter Kleine Schaars und Douglas Bostock, und konnte im Mai 2011 erfolgreich seinen B-Schein mit Prädikat «sehr gut» abschliessen.

#### Jürg Henneberger

Der Dirigent und Pianist Jürg Henneberger, geboren 1957 in Luzern, studierte in Basel bei Jürg Wytenbach und an der Hamburger Hochschule für Musik und Darstellende Kunst bei Klauspeter Seibel und Christoph von Dohnányi. Sehr bald machte er sich als Spezialist für Neue Musik einen Namen, was ihm Engagements bei den führenden Ensembles dieser Sparte eintrug. Die Gründung eines eigenen Ensembles, des Ensemble Phoenix Basel, das er seit 1998 leitet, war letztlich die Konsequenz daraus, um mit ausgesuchten Musikern eigene Ideen adäquat umzusetzen. Daneben ist Jürg Henneberger ein weithin gefragter künstlerischer Leiter grosser Opernproduktionen des mehrheitlich zeitgenössischen Repertoires. Hervorzuheben sind hier die Einstudierungen am Theater Basel *Aus Deutschland* von Mauricio Kagel und *Satyricon* von Bruno Maderna sowie die Produktionen unter der Regie von Christoph Marthaler *The Unanswered Question* (eingeladen zum Theatertreffen Berlin 1998) und *20th Century Blues* und die Schweizer Erstaufführung der Oper *Die Soldaten* von Bernd Alois Zimmermann. Am Staatstheater Hannover leitete er 2002 Alban Bergs *Lulu*, an der Oper Köln 2003 die Uraufführung von Manfred Trojahn's *Limonen aus Sizilien*. Weitere wichtige Produktionen waren in *vain* (2003) sowie *Nacht* (2011) von Georg Friedrich Haas und *Unsichtbar Land* (2006) sowie *Gunten* (2008) von Helmut Oehring. Von 1998 bis 2014 war er Präsident der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik (IGNM) Basel. Seit 1989 ist Jürg Henneberger Dozent für Partiturspiel, Kammermusik und Interpretation Zeitgenössischer Musik an der Hochschule für Musik Basel. Seit 2009 ist Jürg Henneberger Professor und gemeinsam mit Mike Svoboda und Marcus Weiss künstlerischer Leiter des 2009 gegründeten Studiengangs Master of Arts in Spezialisierter Musikalischer Performance Zeitgenössische Musik an der Hochschule für Musik in Basel.

#### Vera Hiltbrunner

Die Berner Sopranistin hat, nach ihrem Bachelor in klassischem Gesang 2013 an der Musik-Akademie Basel, im Juni 2016 ihr Master-Studium in Performance in den Niederlanden bei Xenia Meijer und Sinan Vural abgeschlossen. Während der Saison 2016/2017 trat sie als Zweitbesetzung in der Produktion *Dr. Miracle's Last Illusion* der Opern-Company Opera2day (Den Haag) auf, wo sie unter anderem die Rolle der Olympia aus Jacques Offenbachs *Hoffmann's Erzählungen* sang. Engagements führten sie 2016 ans Fringe Festival in Edinburgh, wo sie unter der Regie von Sebastian Ukena in der Produktion *The Diary of Anne Frank* (Grigori Frid, 1968) als Anne Frank auftrat. Im selbigen Jahr debütierte sie als Adele in der *Fledermaus* in der Stadtschouwburg Haarlem (NL) und sang den Solopart für Sopran in den *Carmina Burana* in Basel. Im Sommer 2015 hat sie als Solistin am *NJO Muziekzomer Festival* mitgewirkt und unter anderem Wolfgang Rhims *Klangbeschreibung 2* unter der musikalischen Leitung von Etienne Siebens und Claron McFadden aufgeführt. Im September 2015 sang sie am Oude Muziek Festival (Fringe) in Utrecht mit dem Ensemble The Calliope Consort. Weitere Engagements führten sie nach Deutschland, Holland und in die Schweiz, wo sie regelmässig auftritt. Vera Hiltbrunner und der Zincknist Jedediah Allen bilden seit dem Herbst 2016 ein Duo

und treten mit dem Programm *Feast and Famine* auf. Im Zentrum von *Feast and Famine* steht die Musik des italienischen Frühbarock. Während des Studiums besuchte Hiltbrunner zahlreiche Meisterkurse. Sie war Stipendiatin der Hans Huber-Stiftung (Basel) und der Stiftung Lyra (Zürich).

#### Heinz Holliger

Heinz Holliger gehört zu den vielseitigsten und aussergewöhnlichsten Musikerpersönlichkeiten unserer Zeit. Geboren in Langenthal, studierte er in Bern, Paris und Basel Oboe (bei Emile Cassagnaud und Pierre Pierlot), Klavier (bei Sava Savoff und Yvonne Lefebure) und Komposition (bei Sándor Veress und Pierre Boulez). Nach ersten Preisen bei den internationalen Wettbewerben von Genf und München begann für ihn eine unvergleichliche Karriere als Oboist. Einige der bedeutendsten Komponisten der Gegenwart widmeten ihm ihre Werke. Zugleich erweiterte er Spieltechnik und Ausdrucksmöglichkeiten seines Instruments und setzte sich auch für wenig bekannte und einseitig interpretierte Komponisten ein. Als Dirigent arbeitet Heinz Holliger seit vielen Jahren mit weltweit führenden Orchestern und Ensembles zusammen. Er ist Träger zahlreicher Auszeichnungen und Preise (Komponistenpreis des Schweizerischen Tonkünstlervereins, Kunstpreis der Stadt Basel, Ernst und Siemens Musikpreis, Musikpreis der Stadt Frankfurt, Ehrendoktorwürde der Universität Zürich, Zürcher Festspielpreis, Rheingau-Musikpreis, Grand Prix suisse de musique u. a.) und Schallplattenauszeichnungen (Diapason d'Or, Midem Classical Award, Edison-Award, Grand Prix du Disque, mehrere Deutsche Schallplattenpreise). Heinz Holliger ist einer der gefragtesten Komponisten von heute. Seine Werke werden exklusiv von Schott Musik International verlegt. Seine am Zürcher Opernhaus uraufgeführte Oper *Schneewittchen* nach Robert Walser erhielt grosse internationale Anerkennung. Zu seinen Hauptwerken zählen weiter der *Scardanelli-Zyklus* und das Violinkonzert. Neben zahlreichen vorliegenden Einspielungen ist eine Reihe mit den bedeutendsten Orchesterwerken von Charles Koechlin mit dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart unter Leitung von Heinz Holliger im Entstehen.

#### Talvi Hunt

Die estnische Pianistin Talvi Hunt (\*1990) absolvierte ihr Bachelorstudium an der Estnischen Akademie für Musik und Theater in Tallinn bei Age Juurikas und Taavi Kerikmäe. Anschliessend wechselte sie in den Masterstudiengang Interpretation in Contemporary Music der Hochschule Luzern – Musik zu Florian Hoelscher. Einen Schwerpunkt ihrer künstlerischen Arbeit bildet die zeitgenössische Musik. Dabei hat sie eng mit verschiedenen estnischen Komponisten zusammengearbeitet und als Solistin und Kammermusikerin diverse Uraufführungen gestaltet, etwa bei der Tallinn Music Week, bei den Estnischen Musiktagen oder beim Internationalen Klavierfestival in Tallinn, aber auch 2012 beim Neu/Now Festival in Porto, in Italien, Dänemark, Finnland und Lettland. Wichtige Erfahrungen in den Bereichen Improvisation und interdisziplinäre Projekte gewann Talvi Hunt durch ihre Zusammenarbeit mit Tänzern an der Danish National School of Performing Arts.

## J

#### Seline Jetzer

Geboren 1995, wuchs in Werdenberg, im Kanton St. Gallen auf, wo sie mit sieben Jahre ihren ersten Harfenunterricht nahm. Nach einem erfolgreichen Abschluss am Gymnasium in Sargans mit Schwerpunktfach Musik begann sie 2014 mit dem Bachelorstudium an der Hochschule Luzern für Musik bei Anne Bassand. Meisterkurse bei Gabriella Dall' Olio, Godelieve Schrama und Silke Aichhorn führten sie mitunter ins Ausland. Zudem konnte Seline Jetzer im Sommer 2016 an der Catrin Finch Academy in Wales teilnehmen. Am internationalen Harfenwettbewerb concours français de la harpe in Limoges gewann sie einen zweiten Preis in der Kategorie Supérieur. Orchestererfahrungen sammelte sie in unterschiedlichen Laienorchestern, in der Philharmonie Zentralschweiz und im Zürcher Kammerorchester Amici dell' Arte. Seline Jetzer interessiert sich für unterschiedliche Stilrichtungen und experimentiert gerne mit aussergewöhnlichen Besetzungen. So spielte sie schon mit Schlagzeug oder Tuba zusammen. Ihr Interesse besteht darin, die Harfe auch in nichtklassischer Musik einzusetzen und verschiedene Klangmöglichkeiten auszu-probieren. Erfahrungen im Unterrichten sammelte Seline Jetzer mit Stellvertretungen und im Pädagogikunterricht, welchen sie schon vorzeitig an der Hochschule besucht.

#### Markus Manfred Fred Jung

Geboren am 5. Oktober 1954 in Zell im Wiesental, aufgewachsen in Lörrach, lebt mit seiner Frau, der Malerin Bettina Bohn, in Hohenegg, Kleines Wiesental. Studium der Germanistik, Skandinavistik, Philosophie und des Sports in Freiburg im Breisgau und Oslo (Norwegen). Gymnasial-

lehrer und Schriftsteller. Schreibt Gedichte, Geschichten, Theaterstücke und Hörspiele in alemannischer Mundart und Hochdeutsch. Mitglied im Verband deutscher Schriftsteller, im Internationalen Dialektinstitut Österreich (IDI, Präsident seit 2006) und im Literatur-Forum Südwest, Freiburg. Organisator der Mund-Art Literatur-Werkstatt Schopfheim (seit 1989). Mitbegründer und Lektor des Drey-Verlags Gutach. Einige Auszeichnungen und Preise: Oberrheinischer Rollwagen (1989), Dr. Alfred Gruber-Preis (1. Förderpreis) beim Wettbewerb Lyrikpreis von Meran (Italien, 1998), Werkstipendium der Kulturdepartements Basel-Stadt und Basel-Landschaft (1999), Gedicht des Monats der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik Leipzig (1999), 1. Preis beim Landeslyrikwettbewerb Kreis Waldshut (1999), Arbeitsstipendium vom Förderkreis deutscher Schriftsteller in Baden-Württemberg (2000), Lucian-Bлага-Poesiepreis Cluj Napoca/Klausenburg (Rumänien, 2001), Übersetzungsstipendium Förderkreis dt. Schriftsteller in BW (2004, 2016), Landespreis für literarisch ambitionierte Kleinverlage 2006 für den Drey-Verlag, Jahrespreis der deutschen Schallplattenkritik 2007 für *Ikarus* (mit Uli Führe), Hebel-Dank Lörrach (2009), Hebelplakette Hausen (2013). Gedichte von ihm sind übersetzt ins Norwegische, Rumänische, Französische, Italienische und in die romagnolische Mundart.

#### **Iris Junker**

Iris Junker wurde 1962 in Basel geboren, wo sie aufwuchs und zur Schule ging. Sie singt seit dem achten Lebensjahr in einem kirchlichen Singkreis. Ihre musikalische Ausbildung erhielt sie am damaligen Konservatorium der Musik-Akademie in den Fächern Querflöte bei Gerhard Hildenbrand und Klavier bei Jean-Jacques Dünnli. Seit 1984 leitet Iris Junker eine Querflötenklasse an der Musikschule Basel. Ebenso wichtig wie das Musikstudium am Konservatorium war ihr die praktische Arbeit und Ausbildung im Ökumenischen Singkreis und im Stadtposaunenchor Basel bei Artur Eglin, bei dem sie Kirchenmusik, Chorleitung und Posaune studierte und dessen Nachfolge sie 1996 antrat.

## **K**

#### **Franz Kafka**

Franz Kafka wurde 1883 in Prag geboren und starb 1924 in Kierling bei Wien. Er war einer der wichtigsten deutschsprachigen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts. Sein Leben verbrachte er überwiegend in seiner Geburtsstadt. Kafka hatte beachtliche Ohren, aber kein Musikgehör. Gab er sich ausnahmsweise der Musik hin, fühlte er sich unfrei. Er bezeichnete sich selber als unmusikalisch – dennoch inspirierte er viele Komponisten. Er ist berühmt für seine grotesken und absurden Erzählungen und Romane, darunter *Die Verwandlung* oder *Der Prozess*. Viele davon erschienen postum: Herausgeber war Max Brod, sein enger Freund und Nachlassverwalter. Kafkas Werk lässt sich keiner literarischen Epoche oder Strömung zuordnen.

#### **Pia Kamber**

Pia Kamber ist Kuratorin Archäologie und Projektleiterin der Ausstellung *Aufgetaucht. Basels geheimnisvolle Wasserfunde* im Historischen Museum Basel.

#### **Yves Kammermann**

Der aus Basel stammende Tenor studierte an der Zürcher Hochschule der Künste bei Prof. Scot Weir. 2013 schloss er den Master in Pädagogik ab. 2015 schloss er den Master Performance an der Hochschule der Künste Bern bei Prof. Brigitte Wohlfarth ab. Er besuchte Meisterkurse bei Marga Schiml und Helmut Deutsch, und nahm am Ersten Nationalen Gesangswettbewerb der Oper Schloss Hallwyl teil. Diverse Auftritte mit Liedprogrammen und Arienabenden zeigen sein breites Repertoire von Bach über Mozart, Schubert, Manuel de Falla, Britten bis Verdi und Wagner. Solo-Projekte waren unter anderem zu hören beim Yehudi Menuhin Forum, D-Major Festival, Berner Museumsnacht. Er brachte Bach-Arien mit Orchester, Gregorianische Gesänge, Gesualdos *Responsorien*, Rheinbergers *Stabat Mater*, ein Benefizkonzert für den Verein La Prairie zur Aufführung.

#### **Johannes Keller**

Johannes Keller ist in der Ostschweiz aufgewachsen und lebt heute in Basel. Sein Studium absolvierte er an der Schola Cantorum Basiliensis. 2008 schloss er dort mit dem Diplom für Alte Musik mit Hauptfach Cembalo bei Jörg-Andreas Bötticher ab. 2010 folgte ein Master of Arts für Generalbass und Ensemble-Leitung bei Jesper Christensen und Andrea Marcon. Er erhielt diverse Auszeichnungen an Jugendmusik-Wettbewerben sowie unter anderem den Förderpreis des Kantons Thurgau (2010). 2010 wurde er in die Akademie Musiktheater heute der Deutsche Bank Stiftung aufgenommen. Keller ist Mitgründer des Basso-Continuo-Ensembles Il Profondo und des Duos L'Istante mit der Violinistin Anaïs Chen. Regelmässige Zusammenarbeit mit Andrea Marcon als Assistent für Opern-

produktionen am Theater Basel, der Oper Frankfurt und dem Festival d'Aix-en-Provence. Weitere Zusammenarbeit als Assistent für Barockoper mit Christian Curnyn (Oper Frankfurt und Staatstheater Stuttgart) und Michael Form (Theater Heidelberg und Oper Frankfurt). Beteiligung bei CD-Produktionen für Deutsche Grammophon, resonando, Archiv, Cantus und France 2. Regelmässige Mitwirkung bei La Cetra Barockorchester Basel, Venice Baroque Orchestra und Les Siècles. Gastengagements bei Freiburger Barockorchester, Berliner Philharmoniker, Dänisches Radosinfonieorchester, HR-Sinfonieorchester. Seit 2014 Vorstandsmitglied im Forum andere Musik Thurgau. Als Forscher liegt sein Interessenschwerpunkt auf chromatisch-enharmonischen (mehr als 12 Noten pro Oktave) Instrumenten und auf Musik aus dem 16. und 17. Jahrhundert. In diesem Zusammenhang arbeitete er mit zeitgenössischen Komponisten wie Vito Žuraj und José Sanchez-Verdú zusammen, und war zu Gast beim Ensemble Modern. Projektleiter des Forschungsprojekts Studio31. Seit 2013 ist Johannes Keller als Dozent für Intonation und Stimmungen an der Schola Cantorum Basiliensis, seit 2013 Gastdozent an der Universidad Central in Bogotá für Basso Continuo, Aufführungspraxis und Kammermusik tätig.

#### **Peter Kiefer**

Der Klangkünstler Peter Kiefer wurde 1961 in Aachen geboren. Studien in zeitgenössischer und Filmkomposition, klassischem Schlagwerk, Musik-, Theater-, Film und Fernsehwissenschaften sowie Philosophie an der Musikhochschule und der Universität Köln. Bei seinen Kompositionen für Instrumente und Elektronik liegt der Schwerpunkt immer auf dem Raum. Ab 1984 Kompositionen und Musikperformances, Musiken für Film, Fernsehen, Video, Ballett und Theater im In- und Ausland sowie experimentelle Kompositionen für Elektronik, Kammermusik, Orchester und das Studio Akustische Kunst des WDR. Er ist als Kurator und Berater von Museen in Deutschland, Frankreich, Luxemburg und der Schweiz tätig und war Initiator und künstlerischer Leiter des Klangkunst-Festivals Klangraum-Raumklang 2004 in Köln mit Ausstellung, Konzerten und Symposien zur Klangkunst. Er ist Gründungsmitglied des World Forum for Acoustic Ecology und war 2004 in der Jury des Deutschen Klangkunstpreises sowie in der Jury des Filmmusikpreises LEO Filmfest Braunschweig. Er ist Herausgeber der Publikation zur Klangkunst *Klangräume der Kunst* (2010, Kehrer Verlag) und lehrt seit 2001 als Professor für Neue Musik/Neue Medien am interdisziplinären Fachbereich Akademie für Bildende Künste und Hochschule für Musik der Johannes-Gutenberg Universität in Mainz. Dort ist er seit 2009 Abteilungs- und Studiengangsleiter des neuen Master-Studiengang Klangkunst-Komposition. Kiefer ist Mitglied der Gutenberg-Akademie sowie des Forschungsschwerpunkt Medienkonvergenz an der JGU. 2001–2004 unterrichtete er als Professor und Leiter des Music Dept. auch an der Kunsthochschule für Medien Köln, an der er seit 1991 das Klanglabor aufgebaut hat.

#### **Simon Kissling**

Spielt seit seinem achten Lebensjahr Waldhorn und bestritt seit dem zehnten Lebensjahr jährliche Musikwettbewerbe. Ab 2012 besuchte er die Klasse für Studienvorbereitung KSV an der Musik-Akademie Basel bei Stefan Ruf. Seit 2014 studiert er in der Hornklasse von Christian Lampert an der Musikhochschule in Basel. Er spielte in verschiedenen Orchestern, wie bei den Jungen Sinfonikern Basel, dem Aulos Blasorchester, dem Nationalen Jugendblasorchester, LakeBrass und als Zuzüger im Stadtorchester Solothurn, dem Schweizerischen Jugendsinfonieorchester, dem neuen Orchester Basel sowie dem Berner Kammerorchester. Soloauftritte hatte er im Jahr 2012 mit dem Orchester der Kantonsschule Solothurn und dem Jugendblasorchester des Solothurner Blasmusikverbandes. Seit Sommer 2015 unterrichtet er ausserdem an der Regionalen Musikschule in Gelterkinden wie auch an der Musikschule Sissach. Im Sommer 2016 war er als tiefer Hornist Mitglied beim Schleswig Holstein Festival Orchester.

#### **Yair Klartag**

1985 in Israel geboren, erhielt Yair Klartag im Alter von dreizehn Jahren erstmals Klavierstunden. Mit fünfzehn Jahren folgte der erste Kompositionsunterricht bei Michael Shenhav. 2006–2009 studierte Klartag Komposition bei Ruben Seroussi an der Buchmann-Mehta Musikhochschule der Universität Tel Aviv. 2010 setzte er seine Studien an der Hochschule für Musik Basel bei Georg Friedrich Haas fort. Derzeit ist er Doktorand an der Columbia University in New York. Klartag besuchte Meisterkurse unter anderem bei Brian Fernyhough, Mark Andre, Beat Furrer, Rebecca Saunders, Pierluigi Billone und Fabien Panisello. Seine Werke wurden von führenden Ensembles aus dem Bereich der neuen Musik aufgeführt, unter ihnen das Münchener Kammerorchester, die Tokyo Sinfonietta, Tongyeong Music Festival Orchestra (Südkorea), Ensemble Phoenix Basel, Ensemble Moto Perpetuo (New York), Ensemble Proton Bern, Ensemble Zafran (Berlin), Meitar

Ensemble (Israel) und Solisten von den Ensembles Recherche und Ictus. Klartag erhielt für zahlreiche Kompositionen Auszeichnungen, darunter den 31. Irino Prize (Japan), den ersten Preis der 1st Ireneu Segarra International Composition Competition (Spanien), den zweiten Preis des 7ème Concours Dutilleux (Frankreich) und den Publikumspreis des Isang Yun Kompositionswettbewerb (Südkorea).

#### **Franz Kline**

Franz Kline (1910–1962) war ein Maler aus Wilkes-Barre, Pennsylvania. Er studierte von 1931 bis 1935 Kunst an der Boston University und 1937/1938 in London an der Heatherly School of Fine Art, wo er sich auf Illustration und Zeichnen konzentrierte. In New York begann er seine Karriere als Maler mit der naturalistischen Darstellung von Landschaften und weiteren Objekte. Ende der 1940er Jahre wandte er sich, inspiriert durch Willem de Kooning, der Abstraktion zu. Er wurde Mitglied der New York School, einer Künstlergruppe abstrakter Expressionisten. Auch wenn er im Laufe seiner Karriere mit Farbe experimentierte, ist Kline am bekanntesten für seine schwarz-weißen Bilder. Seine Werke wirken häufig, als seien sie intuitiv entstanden, doch die Skizzen von Kline zeigen, dass er seine Werke sorgfältig vorab plante. Später experimentierte er mit komplexen Formen und entfernte sich von den klaren Schwarz-Weiss-Bildern. Er übte einen grossen Einfluss auf die zweite Generation der Künstler der gestischen Malerei aus. Internationale Anerkennung erhielt er unter anderem durch seine Teilnahme an der Documenta II und III 1959 bzw. 1964 in Kassel sowie an der Biennale di Venezia 1960.

#### **Annamaria Köster**

Annamaria Köster ist 1990 in Rheinfelden (Baden) geboren und in Süddeutschland aufgewachsen. Hier hat sie die Schule besucht und eine Ausbildung zur Schreinerin abgeschlossen. Nach einem Auslandsjahr in den USA konnte sie ein Praktikum bei Askari Architekten in Weil am Rhein absolvieren. Darauf folgte das Studium der Architektur an der FHNW in Muttenz, welches sie 2017 mit dem Bachelor abschloss. Momentan arbeite sie als Praktikantin bei Burkhard+Partner in Basel.

#### **Andrzej Korzyński**

Andrzej Korzyński ist ein polnischer Komponist, der 1940 in Warschau geboren wurde. Er studierte, unter anderem bei Kazimierz Sikorski, Komposition und Dirigieren an der Fryderyk-Chopin-Musikuniversität. Er ist Mitbegründer des Musikstudios Rytm. Ende der 1960er Jahre begann Korzyński für Filme zu komponieren, unter anderem für *Ein Drittel der Nacht* (1971), *Possession* (1981), *Człowiek z zelaza* (1981) oder *Człowiek z marmuru* (1977). Er arbeitete viel mit dem Regisseur Andrzej Żuławski.

#### **Béla Kovács**

Béla Kovács ist ein 1937 Ungarn geborener Komponist. Er erhielt mit neun Jahren ersten Klavierunterricht und später Klarinettenunterricht an der Musikschule in Tatabánya (Ungarn). 1951 begann er an der Franz-Liszt-Musik-Akademie in Budapest zu studieren. 1956 wurde er als Soloklarinetist an der Ungarischen Staatsoper und an der Nationalphilharmonie in Budapest engagiert. Ab 1975 unterrichtete Kovács als Professor für Klarinette an der Franz-Liszt-Musik-Akademie in Budapest und ab 1989 an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz. 2004 hatte er eine Gastprofessur am Konservatorium von Udine (Italien). Kovács erhielt für sein Werk verschiedene Auszeichnungen: 1964 den Franz-Liszt-Preis und 1988 den Kossuth-Preis. Er ist seit 2011 Ehrenmitglied der International Clarinet Association (ICA).

#### **Anda Kryeziu**

Die 1993 im Kosovo geborene Anda Kryeziu begann im Alter von acht Jahren Klavier zu spielen. Sie studierte am Musikonservatorium in Prishtina, der Musik-Akademie Basel und der Universität Bern, wo sie einen Abschluss in Klavier und Komposition machte. Sie erhielt Aufträge vom Ensemble Sherazade (Schweiz), dem DAM Festival Prishtina, den Tagen für neue Musik Luzern und dem Festival Musik und Politik. Sie wurde aufgeführt von Ensembles wie Lunaire und Sargo und schreibt zudem Filmmusik. Kryezius Arbeit in der Musik sind vielfältig. Anregungen bezieht sie aus Sozialpolitik, Existenzialismus, Semiotik und intrinsischen musikalischen Perspektiven. Meisterkurse bei Georg Friedrich Haas, Kaija Saariaho, Wolfgang Rihm und Helmut Lachenmann haben Ihre künstlerische Entwicklung nachhaltig beeinflusst. Derzeit absolviert Kryeziu ihr Masterstudien an der Hochschule Luzern in Komposition bei Dieter Ammann und in Klavier bei Konstantin Lifschitz.

#### **Christina Kubisch**

Die 1948 in Bremen geborene Komponistin und Klangkünstlerin Christina Kubisch trat schon früh mit Projekten im Schnittfeld von Bildender Kunst, Medien und Musik in Er-

scheinung. In den 1970er Jahren war ihr Schaffen vor allem bestimmt von genderkritischen Video-Performances, ab Beginn der 1980er Jahre von raumbezogenen Klanginstallationen mit magnetischer Induktion und anderen meist selbstentwickelten audiovisuellen Mitteln. Seit Mitte der 1980er Jahre bezieht Kubisch auch Licht und Materialstrukturen in ihre Arbeiten ein, die in ihren oft grossformatigen Installationen visuelle und akustische Elemente zu einer neuen Einheit verbinden. Nach Studien- und Lehraufenthalten in Deutschland, der Schweiz und Italien sowie Gastprofessuren in Holland und Frankreich, lebt sie seit 1986 in Berlin. Seit 1997 ist sie Mitglied der Akademie der Künste. Kubisch experimentiert unter anderem mit Klangspaziergängen im öffentlichen Raum, bei denen sie das Publikum durch den Einsatz spezieller elektromagnetischer Kopfhörer zu einer neuen Art der Alltagswahrnehmung einlädt. Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die Erforschung und Hörbarmachung von Unterwasserklängen. Kubisch lehrte von 1994 bis 2013 als Professorin für Audiovisuelle Kunst an der Hochschule der Bildenden Künste Saar in Saarbrücken. Sie hat unter anderem Techniken wie die magnetische Induktion künstlerisch weiterentwickelt. Kubischs Arbeit beschreibt die Entdeckung des Klangraumes und der Dimension der Zeit in den visuellen Künsten einerseits und die Neubestimmung des Verhältnisses von Material und Form in der Musik andererseits.

#### **György Kurtág**

György Kurtág, geboren 1926 in Lugos (Rumänien), ist Komponist und Pianist. 1946 siedelte er nach Budapest über und studierte an der Franz-Liszt-Akademie Komposition bei Sándor Veress und Ferenc Farkas, Klavier bei Pál Kadosa und Kammermusik bei Leó Weiner. Zwischen 1957 und 1958 nahm er an Kompositionskursen bei Darius Milhaud und Olivier Messiaen in Paris teil. Heute gilt György Kurtág neben György Ligeti als der bedeutendste ungarische Komponist der Nachkriegsgeschichte. Anders als Ligeti verliess er Ungarn nach dem Aufstand 1956 nicht, sondern blieb zunächst in Budapest, wo er 1961/1993 an der Franz-Liszt-Akademie Klavier und Kammermusik unterrichtete. Als Komponist wurde er daher in der westlichen Musikszene kaum wahrgenommen. Erst Mitte der 1970er Jahre wurde seine Musik allmählich in Westeuropa bekannt. So lud ihn 1993 das Wissenschaftskolleg zu Berlin für zwei Jahre als Composer-in-Residence der Berliner Philharmoniker ein. 1998 erhielt er den Ernst von Siemens Musikpreis, 2001 den Friedrich-Hölderlin-Preis der Universitätsstadt Tübingen und 2009 den Goldenen Löwen der Biennale di Venezia für sein Lebenswerk im Rahmen des 53. Internationalen Festivals für zeitgenössische Musik. 2001 wurde er in die American Academy of Arts and Sciences gewählt. Heute werden seine Werke weltweit aufgeführt und liegen in diversen CD-Aufnahmen vor. Es liegen Orchesterwerke, Chorwerke, Kammermusik und Werke für Soloinstrumente von ihm vor.

## **L**

#### **Helmut Lachenmann**

Helmut Lachenmann, geboren 1935 in Stuttgart, studierte von 1955 bis 1958 an der dortigen Musikhochschule. Von 1958 bis 1960 war er Schüler von Luigi Nono. Es folgten Lehraufträge in Stuttgart, Ulm, Basel, Hannover und schliesslich wieder Stuttgart, wodurch er mit seiner Kompositionsweise und Ästhetik eine ganze Komponistengeneration beeinflusst hat. Der früh selbstgesprägte Begriff der «Musique concrète instrumentale» ist für seine Kompositionsästhetik bis heute zentral. Lachenmanns Oper *Das Mädchen mit den Schwefelhölzern*, an seinem Geburtstag 1997 an der Hamburgischen Staatsoper uraufgeführt, wurde von zahlreichen Opernhäusern wieder aufgeführt. Lachenmann schreibt Orchesterwerke, Solo-Literatur und Kammermusik. Wegweisend waren neben seiner Oper zum Beispiel auch sein Streichquartett *Gran Torso* oder seine Ensemblestücke *Concertini* und *Mouvement*. 1997 erhielt Lachenmann den Ernst von Siemens Musikpreis, 2008 den Berliner Kunstpreis und 1972 den Bach-Preis der Freien und Hansestadt Hamburg.

#### **Christian Lampert**

Christian Lampert, 1967 in Offenburg geboren, erhielt seine musikalische Ausbildung im Fach Horn bei Francesco Raselli (Basel), Mahir Cakar (Stuttgart) und Prof. Erich Penzel (Köln). Bereits in jungen Jahren wurde er Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes und Preisträger verschiedener nationaler und internationaler Wettbewerbe. Erste Orchestererfahrung sammelte Lampert im Bundesjugendorchester, in der Jungen deutschen Philharmonie und im European Community Youth Orchestra. Er war Solohornist des Frankfurter Opernhaus- und Museumsorchesters und des Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt und wirkt alljährlich im Orchester der Bayreuther Festspiele mit. Neben seinen solistischen Tätigkeiten widmet sich Lampert besonders der Kammermusik und

spielt in verschiedenen namenhaften Ensembles mit, darunter hr-Brass, German Brass, Linos-Ensemble, Ensemble Villa musica und Antares Ensemble. Mit dem Avalon-Bläserquintett hat Lampert diverse CDs eingespielt. Seit 2004 unterrichtet er als hauptamtlicher Professor für Horn an den Musikhochschulen in Basel und Stuttgart. Er ist seit 1999 Dozent für Horn der Internationalen Jungen Orchesterakademie.

#### Klaus Lang

Klaus Lang (\*1971 in Graz) lebt in Steirisch Lassnitz (Österreich). Er studierte Komposition, Musiktheorie und Orgel. Klaus Lang liebt Tee. Was er nicht mag, sind Rasenmäher und Richard Wagner. Musik wird von Klaus Lang nicht als Mittel gebraucht, um aussermusikalische Inhalte zu transportieren, seien es Affekte, philosophische oder religiöse Ideen, politische Programme, Werbeslogans etc. Musik ist für ihn keine Sprache, die der Kommunikation aussermusikalischer Inhalte dient, sie ist ein freies, für sich stehendes akustisches Objekt. In seinen Arbeiten wird Klang nicht benutzt, er wird hörend erforscht und ihm wird die Möglichkeit gegeben, seine ihm innewohnende reiche Schönheit zu entfalten. Wenn Klang nur Klang ist (und auf nichts anderes verweisen soll), gerade dann wird er als das wahrnehmbar, was er eigentlich ist, nämlich als ein zeitliches Phänomen, als hörbare Zeit. Die Zeit als das eigentliche Material des Komponisten ist für Klaus Lang also auch zugleich zentraler Gegenstand der Musik. Musikalisches Material ist durch das Klingen wahrgenommene Zeit, der Gegenstand von Musik das hörende Erlebnis von Zeit. Musik ist hörbar gemachte Zeit.

#### Roberta Lazo Valenzuela

Geboren 1991 in Santiago de Chile, studierte Roberta Lazo Komposition an der Pontificia Universidad Católica de Chile bei Pablo Aranda. Nach Abschluss ihres Bachelors in Komposition arbeitete sie in mehreren Musik- und Kunstprojekten in Europa mit. Ihre Arbeit führte sie zusammen mit visuellen und darstellenden Künstlern in den Bereichen Video, Animation, Zeichnung und Tanz. Roberta Lazo hat ein besonderes Interesse an Farben und Texturen, die sie in der Regel in einer abstrakten Form in ihre Arbeit integriert, um bestimmte Aspekte der Sinne und Wahrnehmung zu intensivieren. Ihre Arbeit soll beim Publikum die Fantasie anregen und gleichzeitig Raum für ihre Erforschung geben.

#### Junghae Lee

Junghae Lee wurde in Tokio geboren. Im Alter von sechs Jahren kehrte sie mit ihrer Familie zurück nach Korea. Dort machte sie ihren Schulabschluss und begann ihr Kompositionsstudium an der Seoul National University. Später setzte sie ihre Studien in Wien und in Basel fort, wo sie auch als Cembalistin ausgebildet wurde. In der Fachklasse des Elektronischen Studios der Hochschule für Musik Basel hat sie Komposition mit Schwerpunkt Elektronische Musik studiert, danach konzentrierte sie sich vorerst auf diesen Bereich. Ihre Werkkorpus beinhaltet akusmatische Tonbandmusik sowie live-elektronische und akustische Musik. Zudem wirkt sie an verschiedenen Konzerten als Interpretin für Elektronische Musik. 2001 erhielt ihre Komposition *Circulation* für Tonband eine Mention beim Wettbewerb Priz Ton Bruynel in Amsterdam. Ihre Werke wurden bei verschiedenen Festivals aufgeführt, darunter die Tage für Live-Elektronische Musik Basel, International Computer Music Conference, ISCM World Music Days, Synthese etc. Seit 1991 lebt sie in Basel.

**les trombones de bâte** s. trombones de bâte

#### Tobias Leibetseder

Tobias Leibetseder lebt und arbeitet in Wien. Er beschäftigt sich in seinen Arbeiten mit den Aspekten Raum und Transformation. Studium Jazz/Fusiongitarre am American Institut of Music Vienna. Studium der Architektur an der TU Wien. Studium Computermusik und elektronische Medien am Institut für Elektroakustik an der Universität für Musik und darstellende Kunst. Derzeit Studium der Medienkomposition und Computermusik an der Anton Bruckner Privatuniversität in Linz. Arbeiten im Bereich elektroakustischer Musik, Klangkunst, Radiokunst, Kurzhörspiele, Grafik, Design, Medienkunst.

#### Christian Leitherer

Christian Leitherer gehört zu den wenigen europäischen Spezialisten für historisches Klarinettenspiel. Er erhielt seine Ausbildung für Klarinette bei Pierre-Andre Taillard an der Schola Cantorum Basiliensis in Basel, wo er 1997 sein Diplom erhielt. Weiterhin erlangte er mit seiner Prüfungsarbeit über die frühe Klarinettengeschichte den Magisterartikel in Musikwissenschaft und Geschichte an der Universität Erlangen/Nürnberg. Sein besonderer Arbeitsschwerpunkt liegt auf dem Repertoire und der Spieltechnik der barocken Clarinetten und dem Chalumeau. Diese unterrichtet er regelmässig in Kursen und Seminaren. Leitherer arbeitet in vielen nationalen und internationalen

Formationen wie dem Barockorchester Stuttgart, La Cetra Basel, Akademie für Alte Musik Berlin, dem Fränkischen Kammerorchester Nürnberg, La Banda Augsburg und der Capella Coloniensis. Mit Kammermusikformation wie dem Crescendo Barockensemble Basel, L'arco cantabile, dem Amphion Bläseroktett und dem Basler Clarinettenconsort gastierte er in vielen europäischen Ländern auf den Festivals des Prager Frühling, dem Rheingau Musikfestival, dem Fränkischen Sommer, den Festtagen für Alte Musik in Nürnberg und Stuttgart, dem Schleswig-Holstein Musikfestival, den Telemann-Festtagen Magdeburg, den Dresdner Musikfestspielen und den Festivals von York (Grossbritannien), Bergen (Norwegen) und Barcelona (Spanien). Mit dem Bläseroktett Amphion war er Träger des ersten Preises des Van Wassenaer Contest in Den Haag 1998 sowie Finalist des Festivals von York 1999.

#### David Lichtsteiner

David Lichtsteiner, geboren 1990, stammt aus Luzern. Sein Studium in Komposition bei Erik Oña und der Schulmusik II führte ihn an die Musikhochschule in Basel. Schwerpunkte seiner kompositorischen Arbeit bilden aktuell die Bereiche Chor- und Theatermusik, wobei er sie besonders gerne miteinander verbindet. Er arbeitete unter anderem mit dem Stadt-Theater (Liestal), Tempus Fugit (Lörrach) und der Kantonsschule Küsnacht ZH zusammen. Neben seiner Tätigkeit als Komponist ist er begeisterter Chorsänger und unterrichtet Musik auf gymnasialer Stufe.

#### György Ligeti

György Ligeti (\*1923 in Dicsöszentmárton, Siebenbürgen) studierte 1941–1949 Konservatorium in Klausenburg und an der Franz-Liszt-Akademie in Budapest bei Ferenc Farkas, Sándor Veress, Pál Járdányi und Lajos Bárdos. Schon bald entwickelte er die Mikropolyphonie, die später zu einem seiner wichtigsten Stilmerkmale werden sollte. Er war freier Mitarbeiter im Studio für elektronische Musik des WDR Köln (1957–1958), setzte sich intensiv mit der Musik von Karlheinz Stockhausen, Mauricio Kagel und Pierre Boulez auseinander, was sich in seinem Werk *Artikulation* niederschlägt. Dieses Stück sowie das 1961 entstandene *Atmosphères* für grosses Orchester machten Ligeti in der westlichen Musikwelt mit einem Schlag bekannt. Seine lange Lehrtätigkeit im In- und Ausland führte ihn zuletzt von 1973–1989 als Professor für Komposition an die Hamburger Musikhochschule. Ligetis erstes abendfüllendes Bühnenwerk *Le Grand Macabre* entstand 1974–1977 nach einer Fabel von Michel de Ghelderode. Seine komplexe polyrhythmische Kompositionstechnik ist die Grundlage für seine Werke der 1980er- und 1990er Jahre (z.B. für die *Études pour piano* und das *Konzert für Klavier und Orchester*). Zahlreiche Preise und Ehrungen dokumentieren die hohe Wertschätzung, die dem Werk Ligetis zuteil werden. Neben den Mitgliedschaften in der Freien Akademie der Künste in Hamburg und der Bayerischen Akademie der Schönen Künste in München seien hier folgend nur stellvertretend genannt: die Aufnahme in den Orden Pour le mérite für Wissenschaft und Künste (1974), die Ernennung zum Commandeur dans l'Ordre National des Arts et Lettres (Paris, 1988) und der Polar-Musikpreis der Königlichen Musikademie Schweden, den er 2014 erhielt. Ligeti starb 2006 in seiner Wahlheimat Wien.

#### Cyrril Lim

Cyrril Lim ist Klangkünstler und Komponist. Seine Auseinandersetzung mit den Aspekten der Wahrnehmung und der Reflexion der verwendeten Medien führen hauptsächlich zu performativen und installativen Arbeiten, die auf eine experimentelle Art und Weise die physikalischen Eigenschaften von Raum und Material ergründen, um sie auf einer musikalischen Ebene erlebbar zu machen.

#### Antonia Giulietta Lüscher

Geboren 1988, Architektin BA FHNW. 2007–2011 Lehre als Hochbauzeichnerin bei Ernst Niklaus Fausch Architekten in Zürich. 2011–2014 Mitarbeit im Architekturbüro Eins zu Eins Architekten in Aarau. 2014–2017 Architekturstudium an der Fachhochschule für Architektur Bau und Geomatik in Dürren.

#### Marc Lüthi

Marc Lüthi ist der Leiter des Bestattungswesens des Kantons Basel-Stadt.

#### Witold Lutosławski

Witold Lutosławski, geboren am 25. Januar 1913 in Warschau, wuchs nach der Exekution seines Vaters als «Konterrevolutionär» 1918, bei seiner Mutter auf, einer der wenigen Frauen, die an der Universität ein Studium absolvieren durften. Angeregt von der hohen Musikkultur im Hause Lutosławski, nahm früh Unterricht in Klavier und Geige und schrieb mit neun Jahren seine erste Komposition. Lutosławski studierte in Klavier und Komposition am Warschauer Konservatorium und belegte für zwei Semester Mathematik. Die *Symphonischen Variationen* von 1938 gelten als das erste auch vom Komponisten akzeptierte

Werk. Während des 2. Weltkriegs geriet Lutosławski Mitarbeiter des Militärfunks in deutsche Haft, konnte aber fliehen. In Warschau wirkte er danach zunächst als Pianist schrieb Widerstandslieder für Untergrundkämpfer. Nach dem Krieg wurde seine Musik als nicht konform mit der Doktrin des sozialistischen Realismus befunden und in Polen verboten. Erst nach dem Tode Stalins (1953) und mit den Reformen in Partei und Gesellschaft (1956) kam es in Polen zu der entscheidenden Öffnung nach Westen, die einen ungeahnten Aufschwung der polnischen Neuen Musik zur Folge hatte. Das von Lutosławski mitbegründete internationale Festival Warschauer Herbst fand 1956 zum ersten Mal statt. Lutosławski reagierte nach einer Phase des Übergangs mit der Entwicklung einer völlig neuen Kompositionsmethode, die er selbst als «begrenzte Aleatorik» bezeichnete. Seit den *Jeux vénitiens* (1961) bis zu seinen späten Werken hat er an diesem Verfahren festgehalten und so einen unverkennbaren Personalstil entwickelt. Lutosławski war Mitglied der Schwedischen Königlich-Musikakademie, Ehrenmitglied der Freien Akademie der Künste in Hamburg, erhielt Ehrendoktorate der Universitäten Chicago und Warschau, mehrere nationale Staatspreise sowie drei erste Unesco-Preise. Er starb am 7. Februar 1994 in Warschau.

## M

### Made in Duo/Trio

Rute Fernandes (Flöte), David da Silva (Klarinette), Sinfonietta Petralia (Klavier). Das Kammermusikensemble Made in Trio wurde 2013 aus Studierenden der Hochschule für Musik Basel und der Haute École de Musique de Genève gegründet. Sein Repertoire baut mit Kompositionen von Bruno Mantovani, Guillaume Connesson und anderen zum Grossteil auf das 20. und 21. Jahrhundert auf, bezieht aber – mit einem Fokus auf Frankreich – auch Komponisten der klassischen und romantischen Epoche mit ein. 2015 erhielt das Trio den Spezialpreis des Orpheus Kammermusikwettbewerbs (Schweiz) und den 1. Preis der Marianne und Curt Dienemann-Stiftung. 2016 zählten sie zu den Finalisten der Concert Artists Guild Competition New York und des 20. Internationalen Kammermusikwettbewerbs Illzach (Frankreich). Das Ensemble spielte unter anderem beim Swiss Chamber Music Festival 2015 in Adelboden, in der Konzertreihe der Swiss Foundation for Young Musicians, bei Mimiko – Mittwoch Mittag Konzerte in Basel, dem Amici della Musica in Trapani (Sizilien), bei KlangBasel 2016 und dem Festival da Primavera in Portugal.

### Männerstimmen Basel

Kleidung aus den 1950er Jahren, Knickerbocker, Hosenträger, Cordjacks: äusserlich sind die Männerstimmen Basel bewusst altbacken, doch in den Kleidern stecken junge Männer, die sich mit Herz und Seele der Männerchorliteratur verschrieben haben. Ein bunt gemischter Haufen, dessen Qualitäten Wettbewerbsjurys im In- und Ausland beeindruckten, wie der Sieg in der Kategorie Männerchöre an den World Choir Games in Cincinnati 2012, der Preis für die beste Interpretation eines zeitgenössischen Werkes bei der Fleischmann International Trophy Competition in Cork 2011 und zuletzt Competition Champion choir und First Price 40 voices and under am Cornwall International Male Voice Choral Festival beweisen. Leidenschaft und Lockerheit sind es, die diesen Chor auf und neben der Bühne auszeichnen, gemeinsames Feiern ist fast so wichtig wie gemeinsames Singen. Stehen sie aber auf der Bühne, richten die 30 Sänger ihre ganze Konzentration auf die Dirigenten Oliver Rudin und David Rossel, und das breite Repertoire aus Renaissance, Romantik, Volksliedgut und zeitgenössischer Literatur wird stilgerecht und mit grösster Inbrunst interpretiert. Ein solches Projekt entsteht natürlich nicht von ungefähr. Gegründet wurde der Chor 2008 von ehemaligen Sängern der Knabenkantorei Basel. Regelmässig vergeben die Männerstimmen einen Kompositionsauftrag an einen bekannten zeitgenössischen Komponisten (Gion Antoni Derungs, Xavier Hagen), graben Unbekanntes und längst Vergessenes wieder aus und scheuen keine Herausforderung. Für das Projekt *tongedröhn – eine Klang und Bildexpedition* wanderte der Chor durch den Schweizer Jura, ganz im Stile singender Wandergesellen, produzierte daraus einen Film und stimmte das Repertoire auf die Bilder ab. Zudem ist 2015 die inzwischen dritte CD mit dem Titel *Volkhorn* erschienen.

### Bruno Mantovani

Bruno Mantovani ist ein französischer Komponist, der 1974 in Châtillon geboren wurde. Er studierte Klavier, Schlagzeug und Jazz am Konservatorium in Perpignan und besuchte ab 1993 das Conservatoire de Paris. Daraufhin folgte ein Studium in Musikwissenschaften an der Universität von Rouen bei Guy Reibel. Seine Werke wurden in den führenden Konzertsälen der Welt aufgeführt, darunter Concertgebouw Amsterdam, Philharmonie Köln, KKL Luzern, Scala di Milano, Carnegie Hall New York und Salle Pleyel Paris. Er arbeitet zusammen mit Solisten wie Anto-

ine Tamestit und Tabea Zimmermann, Dirigenten wie Pierre Boulez, Sir Andrew Davis, Peter Eötvös, Susanna Mälkki und François-Xavier Roth und Ensembles und Orchestern wie Ensemble intercontemporain, TM+, Bamberger Sinfoniker, Chicago Symphony, La Chambre Philharmonique, BBC Orchestra London, Lucerne Festival Academy, Orchestre de Paris, NHK Tokyo, RAI Turin und RSO Wien. Seit 2010 ist er Direktor des Conservatoire de Paris. Seine Werke erscheinen bei Édition Henry Lemoine.

### Atanas Marinov

Atanas Marinov wurde 1989 in Bulgarien geboren und studierte Klarinette an der Haute Ecole de Musique Lausanne und der National Academy of Music Pantcho Vladigerov, Bulgarien. Er absolvierte zahlreiche Klarinetten- und Meisterkurse und macht aktuell seinen Master in Performance an der Zürcher Hochschule der Künste. Er ist erster Klarinetist des Genesis Orchesters Sofia. Er war an Festivals in Frankreich, Bulgarien und der Schweiz wie *Eurochestrises*, *Sofia Music Weeks* oder *Forum Walis* zu hören und spielte als Solist mit Orchester wie der Pleven Philharmonie oder dem Symphonic Orchestra Heute Ecole de Musique Lausanne. Er wurde ausgezeichnet mit London Grand Prize Virtuosoos anderen Preisen.

### Cécile Marti

Cécile Marti, geboren im Kanton Zürich. Während ihrer Violinausbildung bei Mariann Häberli am Konservatorium Zürich wandte sie sich der Komposition zu und studierte anschliessend bei Dieter Ammann an der Hochschule Luzern – Musik, wo sie 2008 abschloss. Es folgte 2008–2010 der Besuch des Masterstudiengangs Solo Performance daselbst. 2009/2010 nahm sie am einjährigen Meisterkurs an der HSLU bei Hanspeter Kyburz teil. Privat nahm sie zusätzlich Unterricht bei Georg Friedrich Haas in Basel. 2011/2012 arbeitete sie mit Malcolm Singer, Komponist und Direktor der Menuhin School in London. Sie arbeitete an einer Forschungsarbeit an der Guildhall School of Music and Drama in London und promovierte im Februar 2017. Ihre Dissertation, die unter der Führung von Julian Anderson entstand, beinhaltet den Orchesterzyklus *Seven Towers*. 2008 wurde Cécile Marti zum Davos Festival Young Artists in Concert eingeladen, 2010 wurde ihr Violinkonzert *AdoRatio* durch die Geigerin Bettina Boller und das Collegium Novum Zürich am Lucerne Festival zur Uraufführung gebracht. Weitere Aufführungen folgten in der Tonhalle Zürich und bei den Klangspuren Schwaz. 2011 wurde sie beauftragt für den Gare du Nord und die Basel Sinfonietta ein neues Werk zu schreiben. Ihr zweites Orchesterwerk *wave trip* wurde noch im selben Jahr in Sondershausen und Nordhausen (Deutschland) uraufgeführt. Anschliessend wurde ihr Streichquartett *Trapez* durch das Basler Streichquartett auf einer Schweizer Tournee gespielt. 2015 wurde *Thread*, eines ihrer neueren Werke, am Festival Musica Nova in Helsinki gespielt. Ihre Aufführungen ihrer Werke fanden unter anderem statt in Österreich, Finnland, England und den USA.

### Domenico Carlo Melchiorre

Geboren 1982 in Basel, ist Domenico Melchiorre seit der Spielzeit 2007/2008 Solopauker des Sinfonieorchesters Basel. In den Jahren 2007 bis 2010 war er Dozent im Hauptfach Schlagzeug an der Musikhochschule Lugano. Melchiorre pflegt eine rege Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Komponisten und setzt sich für die Aufführung neuer Werke nicht nur als Solist sondern auch als Dirigent ein.

### Sebastian Meyer

Der 1994 in Basel geborene Kompositionsstudent Sebastian J. Meyer erhielt seinen ersten Kompositionsunterricht bei Sandro Balzarini im Alter von 17 Jahren. Nach seiner Maturaarbeit *Die Dodekaphonie-Eine theoretische Untersuchung und eine eigene Komposition* am Gymnasium Leonhard bei Beat Gysin als Referent folgte ein Jahr Kompositionsunterricht bei Andrea Lorenzo Scartazzini. Vergangenes Jahr absolvierte Sebastian Meyer die Klasse für Studientvorbereitung an der Musik-Akademie Basel bei Caspar Johannes Walter. Im September 2015 hat er ein Kompositionsstudium an der Musik-Akademie Basel bei Erik Oña aufgenommen.

### Quintus Miller

Geboren 1961 in Aarau, seit 1988 tätig als Architekt in Basel. 1981–1987 Architekturstudium an der ETH Zürich. Diplom 1987 an der ETH Zürich. Entwurfsassistent an der EPF Lausanne und der ETH Zürich zwischen 1990 und 1994. Seit 1994 feste Zusammenarbeit mit Paola Maranta in Basel. 2000–2001 Professeur invité an der EPF Lausanne. 2007–2008 Gastprofessor an der Accademia di Architettura der Università della Svizzera Italiana. 2008–2010 Gastdozent an der ETH Zürich. Seit 2009 ordentlicher Professor für Architektur an der Accademia di Architettura der Università della Svizzera italiana. 2004–2008 Mitglied der Stadtbaukommission der Stadt Luzern. 2005–2010 Mitglied der Kommission für bildende Kunst der Gemeinde Riehen. 2005–2017 Mitglied der Denkmalpflegekom-

mission der Stadt Zürich und seit 2011 Mitglied des Denkmalsrates des Kantons Basel-Stadt. 2013 ausgezeichnet mit dem Prix Meret Oppenheim des Bundesamtes für Kultur.

### Christoph Moor

Nach einem Lehrabschluss als Photolithograph/Grafiker (1994), begann Christoph Moor (\*1972, Zofingen, AG) mit dem Dirigierstudium bei Felix Hauswirth an der Musik-Akademie Basel. Dem Dirigierdiplom im Jahre 1997 folgten das Lehrdiplom für Tuba (1998) wie auch das Orchesterdiplom (1999) bei David LeClair an der Musik-Akademie Basel. Während der Studienzeit genoss Moor den Unterricht unter anderen von David LeClair, Felix Hauswirth, Rudolf Kelterborn, Detlev Müller-Siemens, Dr. Anton Häfeli, Jürg Henneberger, Jürg Wytttenbach, Hans Sahnner oder Daniel Weissberg. Nach einer kurzen Zeit als freischaffender Musiker zog Moor 1999 nach Sydney, um im Jahre 2000 das Diplom Master of Music in Musicology an der Australian National University in Canberra zu erlangen. Seit Anfang 2002 ist Moor wieder in Basel zu Hause. Um seinen Horizont zu erweitern, schloss Moor 2010 sein Studium in Philosophie an der Universität Basel mit einem BA ab. Als Solotubist war Christoph Moor in zahlreichen Orchestern im In- und Ausland tätig. Als Spezialist für neue Musik brachte er Werke von Wolfgang Rihm, György Kurtág, Milko Kelemen, Terumi Narushima, Isabel Klaus und Gerhard Kaufmann zur Uraufführung. Neben seiner Konzerttätigkeit unterrichtete Moor unter anderem beim British Summer Music Course London oder wirkt als Juror bei verschiedensten Wettbewerben, darunter Jugendmusikiziert. Als Dirigent standen verschiedene Orchester und Ensembles unter Moors Leitung: Sparten Oper (Sydney, Canberra, Zofingen), Operette (Arth, Rheinfelden), Konzert (verschiedene) und Ballett (Theater Basel, Zofingen). Verschiedene Forschungsprojekte im Bereich Musikwissenschaft konnte Moor bisher erfolgreich durchführen. Ebenfalls arbeitete er als Mitorganisator von Symposien und als Autor für verschiedene Publikationen.

### Roland Moser

1943 geboren, in Allschwil/BL wohnhaft, arbeitet als freier Komponist, nachdem er jahrzehntlang auch Klassen für Komposition und Musiktheorie unterrichtet hat, zuletzt bis 2008 an der Hochschule für Musik der Musik-Akademie Basel. Sein umfangreiches Œuvre – an die hundert Werke von der Miniatur bis zur Oper, mit unterschiedlichsten instrumentalen und vokalen Besetzungen für verschiedenartige Veranstaltungen – hat weitherum Echos gefunden. Zurzeit arbeitet er vorzugsweise mit befreundeten MusikerInnen in einem Umfeld zwischen Texten, Bildern, Menschen.

### Musikkorps Birsfelden

Das Musikkorps Birsfelden besteht aus rund 30 LaienmusikantInnen zwischen 16 und 66 Jahren. Sie führen kürzere Ständeli-Literatur sowie grössere Konzertprogramme für Frühlings- oder Winterkonzert auf. Die Konzerte stehen immer unter einem Motto und lassen neben dem Musikalischen auch Raum für weiteres kreatives Wirken. So haben zum Beispiel alle Vereinsmitglieder für das Themenkonzert *Scenes From The Museum* (2011) zu jedem aufgeführten Stück ein Kunstobjekt geschaffen, welches später in einer Auktion versteigert wurde. Ausserhalb der grossen Konzerte sind sie an verschiedenen Anlässen der Gemeinde Birsfelden zu sehen und zu hören.

### Musikverein Oberwil

Der Musikverein wurde 1900 gegründet. Seine wichtigste Zielsetzung war und ist, die Freude am Musizieren sowie andere durch seine Musik zu begeistern. Mit seiner 115-jährigen Vereinsgeschichte gehört der Musikverein Oberwil zu denjenigen Vereinen, die nicht nur auf eine grosse Tradition zurückblicken können, sondern sich auch immer wieder mit den jeweiligen strukturellen Veränderungen des Vereins auseinandersetzen müssen. Die eigene Identität eines Dorfvereins zu bewahren, wo das gemeinsame Musizieren, die Kollegialität und die Kameradschaft in Vordergrund stehen, stellt dabei eine besondere Herausforderung dar. Dies wird vor allem in der heutigen Zeit spürbar, in der das aktive Miteinander in starker Konkurrenz zu nicht bindenden Freizeitaktivitäten steht. Mit Kompositionen aus Rock, Pop, Swing, Blues, Dixieland und Jazz hat der Verein ein neues Kapitel in der Vereinsgeschichte begonnen, ohne dabei die traditionelle Blasmusik zu vernachlässigen. Als Blasmusik in Harmoniebesetzung möchten er sich nicht nur neuen musikalischen Herausforderungen stellen, sondern auch einen positiven Beitrag zu den vielfältigen kulturellen Aufgaben der Gemeinde leisten. Ein Dorf ohne Musikverein ist wie ein Baum ohne Früchte.

## N

### Anat Nazarathy

Anat Paula Nazarathy wurde 1990 in den USA geboren und zog 1992 nach Israel. Sie begann ihre musikalische Ausbildung im Alter von fünf Jahren auf dem Klavier und mit zwölf Jahren auf der Querflöte, welche später zu ihrem Hauptinstrument wurde. Nazarathy leistete ihren obligatorischen Militärdienst im Orchester des IDF, wo ihr ein Ehrentitel für ausgezeichnete Musiker verliehen wurde. Danach beendete sie ihr Studium an der Jerusalem Academy of Music and Dance in der Klasse von Prof. Yossi Arnhem mit Auszeichnung und später an der Hochschule Luzern – Musik in der Klasse von Prof. Pirmin Grehl. Anat war Mitglied des Projekts Tedarim für junge Musiker und absolvierte ein Praktikum bei Meitar, einem Ensemble für Neue Musik. Sie erhielt verschiedene Preise und Stipendien, darunter das America Israel Cultural Foundation Stipendium, das Younes und Soraya Nazarian Stipendium für Kammermusik und die Swiss Government Excellence Scholarship. Heute wird sie vom Siday Fund for Musical Creativity des Jerusalemer Instituts für zeitgenössische Musik unterstützt. Anat nahm an vielen internationalen Meisterkursen und Festivals teil, unter anderem bei Davide Formisano, Patrick Gallois und Renate Greis-Armin. Aktuell ist sie Master-Studentin für Traversflöte an der Schola Cantorum Basiliensis, dennoch spielt sie häufig zeitgenössische Musik und arbeitet viel mit junge Komponisten zusammen.

### Friedrich Nietzsche

Friedrich Nietzsche wurde im Jahre 1844 in Röcken (heute Lützen) geboren und starb mit 1900 in Weimar. Der Sohn eines Pfarrers studierte Theologie und Klassische Philologie in Bonn und Leipzig, wo er 1868 Richard Wagner kennenlernte, den er zunächst tief verehrte, von dem er sich aber um 1876 wieder distanzierte. 1869 ging er als Professor an die Universität Basel. Nietzsche zählt zu den bedeutendsten deutschen Philosophen des 19. Jahrhunderts. Er war Philologe und ein einflussreicher Religionskritiker, der mit Schriften wie *Die fröhliche Wissenschaft* (1882) und *Also sprach Zarathustra* (1883–1885) posthum mehr Anerkennung erlangte als zu Lebzeiten wurde.

### Michaela Nolte

1960 geboren in Witten/Ruhr. 1983–1991 Studium und anschliessende Tätigkeit als Theaterpädagogin. 1992–1999 Assistenzen in Buchverlagen und Galerien. Seit 1998 freiberufliche Journalistin, Autorin und Kuratorin. Veröffentlichungen in Printmedien unter anderem neue bildende kunst, Quart Tirol, Der Tagesspiegel Berlin, Berlin Maximal, artnet. Vorträge und Katalogbeiträge für internationale Museen und Galerien. Lebt und arbeitet in Berlin.

### Benjamin Nuss

Als Sechsjähriger erhielt der Sohn des Posaunisten Ludwig Nuss und Neffe des Jazzpianisten Hubert Nuss seinen ersten Klavierunterricht und wurde in der Klavierwerkstatt von Viktor Langemann in Erfstadt gefördert. Ab 2006 war er Jungstudent bei Ilja Scheps an der Musikhochschule Köln, Abteilung Aachen, wo er nach Beendigung des Abiturs sein Studium im Hauptfach Klavier fortsetzte. 2015 schloss er seinen Master mit Auszeichnung ab. Seine Erfolge ermöglichten es Nuss, 2005 mit dem Landesjugend Orchester NRW unter Hermann Bäumer das 1. Klavierkonzert von Ludwig van Beethoven aufzuführen. Ausserdem führten ihn seine Konzerte in die Laeiszhalle und die Kölner Philharmonie. 2006 wurde er Stipendiat der Werner Richard – Dr. Carl Dörken Stiftung und gab Klavierabende sowie Konzerte mit Orchestern in NRW und mit den Warschauer Symphonikern. Im Herbst 2008 war er mit 12 Konzerten Solist im Zyklus Best of NRW zu hören. Im Herbst 2009 trat er mit dem WDR Rundfunkorchester Köln auf, unter anderem in dem Konzert *Symphonic Fantasies*, welches Videospielemusik des Herstellers Square Enix zum Thema hatte. Am 19. September 2010 erschien bei der Deutschen Grammophon sein Debütalbum *Benjamin Nuss plays Uematsu*, auf dem er die Werke des japanischen Videospielekomponisten Nobuo Uematsu auf dem Klavier interpretiert. Anschliessend ging er mit diesem Album auf Tournee durch mehrere Länder, darunter Japan, wo er auch mit der *Rhapsody in Blue* von George Gershwin und dem *Klavierkonzert* von Maurice Ravel auftrat. Weitere Tourneen führten ihn nach China (2015) und in die USA (2016). Am 10./11. November 2016 trat er mit dem Leipziger Gewandhausorchester unter Wayne Marshall in Leonard Bernsteins selten gespielter 2. *Sinfonie für Klavier und Orchester* (*The Age of Anxiety*) auf. Benjamin Nuss ist auch als Jazzpianist tätig, so mit seinem eigenen Jazzquartett, dem Fries-Nuss-Quartett, und in einem Trio zusammen mit seinem Vater Ludwig Nuss und dem Bassisten John Goldsby.

**Erik Oña**

Erik Oña weist eine weitgefächerte Karriere als Komponist und Dirigent vor. Seine Werke sind auf Festivals und in Konzerten in Europa, Japan und Amerika aufgeführt worden. Er erhielt zahlreiche Preise, Stipendien und Kompositionsaufträge, unter anderem vom Ensemble Moderne, de Ijsbreker, Nieuw Ensemble, Oper Stuttgart, Hannoveraner Tage für Neue Musik, Europäischen Musikmonat, Ensemble intercontemporain, IRCAM, ZKM Karlsruhe und Akademie Schloss Solitude Stuttgart. Als Dirigent zeitgenössischer Musik leitete er mehr als 150 Uraufführungen von Kammermusik bis Oper und arbeitet mit verschiedenen Ensembles und Orchestern in Europa und den USA, unter anderem CEOB Buenos Aires, June in Buffalo Chamber Ensemble, JIB Brass Ensemble, The Instrumental Factor, New York New Music Ensemble, Buffalo Philharmonic, Kammer Ensemble Neue Musik Berlin, Champ d'Action, Ensemble Resonanz, tDas Darmstadt Festival und Basel Sinfonietta. Seit 1996 leitet er das Thürmchen Ensemble (Köln). Erik Oña hat eine Doktor in Komposition der State University of New York in Buffalo inne und diplomierte in Orchesterleitung und Komposition an der National University of La Plata Argentinien. Er hat Komposition unterrichtet an der State University of La Plata, am Kunitachi College of Music (Tokyo), an der State University of New York in Buffalo (USA) und an der University of Birmingham (UK). Derzeit ist er Professor für Komposition und Leiter des elektronischen Studios an der Musik-Akademie Basel.

**L'Orchestre d'Harmonie de Saint-Louis**

L'Orchestre d'Harmonie de Saint-Louis ist ein junges und einzigartig Orchester, welches unter der Leitung von André Jean-Claude steht. Die Harmoniemusik entstand am 17. Dezember 2000 aus dem Zusammenschluss der Harmonie Municipale de Saint-Louis (1884 gegründet) und der Société de Musique de Bourgfelden (1902 gegründet). Frischen Wind erhielt sie im Jahre 2007: Nach Étienne Bockstaller und Roland Schoenenberger übernahm Cyrielle Keiflin die Leitung. Immer auf der Suche nach neuen Projekten, zeigte das OHSL sein musikalisches Können unter anderem in Hausen in Deutschland oder beim Wettbewerb Eolia in Strassburg (2004). Das Orchester der Stadt Saint-Louis besteht aus vierzig Musikern, die eine gemeinsame Vision eint: die Musik glänzen zu lassen.

**Giulia Ott**

Giulia Ott, geboren 1993 in Basel, absolviert ihre Ausbildung an der Hochschule für Musik Basel bei Sarah O'Brien. 2014 beendet sie ihr Studium auf Bachelorstufe und macht 2016 ihren Master in Musikpädagogik. Derzeit absolviert sie ihren Masterstudiengang in Specialized Performance. Ott ist mehrfache Preisträgerin bei nationalen und internationalen Wettbewerben. Sie ist als Solistin mit diversen Orchestern wie dem Zürcher Kammerorchester, der Jungen Münchner Philharmonie, dem Neuen Orchester Basel, den Zagreber Solisten und dem Sinfonieorchester Basel in der ganzen Schweiz aktiv. Konzerte führten sie nach Italien, Frankreich, Deutschland und Österreich. Als Zuzügerin war Ott im Kammerorchester Basel und dem Philharmonischen Orchester Freiburg aktiv. Seit 2013 ist sie feste Zuzügerin im Sinfonieorchester Basel, mit dem sie in sinfonischen Konzerten, in der Oper und im Ballett tätig ist. Für die Spielzeit 2016/2017 ist Giulia Ott als Praktikantin im Berner Sinfonieorchester engagiert.

**Johannes Otter**

1983 in Arlesheim geboren, begann Johannes Otter 2002 ein Hornstudium bei Marie-Luise Neunecker zunächst in Frankfurt an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst danach an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin und legte dort 2007 sein Diplom ab. Es folgten ein Aufbaustudium in Berlin, Beginn eines Masters für Neue Musik in Stuttgart und danach der Masterabschluss Musikpädagogik in Basel bei Christian Lampert. Orchestererfahrungen sammelte Johannes Otter als Mitglied im Schleswig-Holstein Festivalorchester, bei der Lucerne Festival Academy (unter Leitung von Pierre Boulez), der Ensemble Modern Akademie und den Berliner Sinfonikern. Darauf folgten berufliche Stationen in Orchestern wie der Nordwestdeutschen Philharmonie Herford als stellvertretender Solohornist und den Duisburger Philharmonikern (Deutsche Oper am Rhein). Er spielte ein Jahr an der Staatsoper Hannover und ein weiteres beim Konzerthausorchester Berlin. Seit 2010 ist er Wechselhornist bei der NDR Radio-Philharmonie Hannover. Beim Schweizer Solistenwettbewerb erlangte Johannes Otter mehrere Preise. Er erhielt den Förderpreis für junge Talente der Radisson SAS Konzerte. Weitere Ehrungen folgten: der erste Preis beim Schweizerischen Jugendmusikwettbewerb auf Bundesebene (2002) und der Kammermusikpreis im Hornwettbewerb beim Europäischen Klassik-Festival Ruhr.

**Mario Pagliarini**

Mario Pagliarini wurde 1963 in Mendrisio geboren. Er studierte Violoncello, Komposition und Elektronische Musik am Konservatorium in Mailand und führte seine Studien mit Kursen bei Salvatore Sciarrino und Gérard Grisey fort. Auftragswerke schrieb er für Radio Svizzera, die Internationalen Musikfestwochen Luzern, das Orchestre de la Suisse Romande, den Europäischen Musikmonat (Basel) und das Festival Les Amplitudes (La Chaux-de-Fonds). Mario Pagliarini erhielt zahlreiche Preise, wie 1987 den Musica Ticinensis, 1991 den Preis der Internationalen Komponisten-Tribunen in Paris und 1995 den Preis des VI Concurso de obras musicales para Radio Madrid. Im Jahr 2000 gründete er das Teatro del Tempo, mit dem er musik-theatralische Projekte realisiert. 2002 erschien eine Portrait-CD in der Reihe Musikszene Schweiz. Seit 2003 führt er das Festival La Via Lattea, 2008 erhält er den Prix Meret Oppenheim. Er lebt und arbeitet in Vacallo (Tessin), unweit der italienischen Grenze.

**Brice Pauset**

Geboren 1965 in Besançon, studierte Brice Pauset unter anderem Klavier, Cembalo und Violine in Frankreich und den Niederlanden. Kompositionsstudien führten ihn zu Lehrern wie Michel Zbar, Gérard Grisey und Franco Donatoni. Pauset verfolgt eine rege Tätigkeit als Komponist und Interpret zeitgenössischer wie Alter Musik. Er abreitet regelmäßig mit dem IRCAM, dem Festival d'Automne (Paris), dem Klangforum Wien, dem SWR Baden-Baden und WDR Köln, dem ensemble recherche u.v.a. Zu seinem breiten Ensemble- und Kammermusikwerk trat 2001-2009 ein Zyklus von sechs Sinfonien und 2012 brachte das Arditti String Quartet zusammen mit dem WDR Rundfunkchor und Sinfonieorchester unter Leitung von Matthias Pintscher Das Dornröschen zur Uraufführung. Seit 2010 ist Pauset Leiter des Instituts für neue Musik an der Musikhochschule Freiburg i. Br., wo er auch Komposition unterrichtet, und steht dem Ensemble Contrechamps Genf seit 2012 als Künstlerischer Leiter vor.

**Fernando Pessoa**

Fernando António Nogueira de Seabra Pessoa war ein bedeutender portugiesischer Schriftsteller und Dichter, dessen heute zur Weltliteratur zählendes Werk aus drei Jahrzehnten (darunter *Das Buch der Unruhe*) von ihm unter Heteronymen verfasst und überwiegend erst nach seinem Tod entdeckt und veröffentlicht wurde. Er wurde am 13. Juni 1888 in Lissabon in Portugal geboren und verstarb am 30. November 1935 ebenda.

**Alessio Pianelli**

Cellist und Komponist Alessio Pianelli (\*1989, Italien) wurde in zahlreichen nationalen und internationalen Wettbewerben ausgezeichnet: so wie dem Antonio Janigro and Ravenna Festival-Inclusura. Alessio hat regelmäßig als Solist in Italien und im Ausland mit Symphonie- und Kammerorchestern aufgetreten: Orchestra Sinfonica Siciliana, Sinfonieorchester Basel, Philharmonie Baden-Baden, Orchestra Sinfonica Nazionale della RAI. Er hat bereits 7 CDs aufgenommen, wie «Sulla Quarta», welche 2017 von Almendra Music herausgebracht wurde.

**Manon Pierrehumbert**

Manon Pierrehumbert wurde 1986 geboren. An der Musikschule des Konservatoriums La Chaux-de-Fonds erhielt sie ihren ersten Harfenunterricht bei Anne Bassand, die sie bis zur Erlangung des Lehrdiploms mit Auszeichnung (2005) begleitete. In London setzte sie ihre Studien bei Skaila Kanga an der Royal Academy of Music fort und schloss 2009 mit dem Postgraduate Diploma in Performance mit Auszeichnung ab. Schliesslich studierte sie an der Hochschule der Künste Bern, Studienrichtung Théâtre Musical. Während dieser Zeit wurde sie von Marie-Claire Jamet, Isabelle Perrin, Catherine Michel und Fabrice Pierre begleitet und nahm in regelmässigen Abständen Unterricht bei Frédérique Cambreling in Paris. Manon Pierrehumbert ist Preisträgerin von mehreren Wettbewerben, insbesondere des Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbs. Sie ist Stipendiatin der Stiftungen Migros, Jean Tanner und Curt Dienemann. In unterschiedlichen Orchestern und Ensembles hatte Manon Pierrehumbert die Gelegenheit mitzuwirken. Als passionierte Interpretin der zeitgenössischen Musik, gründete sie das Collectif Bin°culaire mit dem Ziel, musikalische, theatrale und literarische Elemente zu verbinden und durch die Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Komponisten Werke zur Uraufführung zu bringen. 2009 nahm sie an der Akademie des Luzerne Festivals unter der Leitung von Pierre Boulez teil. Am Conservatoire neuchâtelois ist Manon Pierrehumbert seit 2007 Harfenlehrerin, wobei sie regelmässig mit ihren Schülern Ensemble- und Kammermusikkonzerte aufführt.

### Enno Poppe

Enno Poppe (1969 in Hemer/Sauerland geboren) studierte Dirigieren und Komposition an der Universität der Künste Berlin bei Friedrich Goldmann und Gösta Neuwirth und weiteren. Es folgten Studien im Bereich Klangsynthese und algorithmische Komposition an der TU Berlin und am ZKM Karlsruhe. Poppe leitet seit 1998 das ensemble mosaik und ist als Dirigent mit vielen Ensembles aufgetreten. Seine Werke werden weltweit aufgeführt und sind auf zahlreichen CDs erschienen. 2000 erhielt er den Kompositionspreis der Landeshauptstadt Stuttgart, 2002 den Busoni-Preis der Berliner Akademie der Künste. 2002/2003 war er Stipendiat der Akademie Schloss Solitude. 2004 folgte der Förderpreis der Ernst von Siemens Musikstiftung, 2005 der Schneider-Schott-Musikpreis, 2006 der Förderpreis Musik der Akademie der Künste Berlin. Im Jahr 2009 erhielt er den Kasko-Preis der Christoph und Stephan Kasko-Stiftung in München, 2011 den Happy New Ears Komponistenpreis der Hans und Gertrud Zender-Stiftung und zuletzt 2013 den Hans-Werner-Henze-Preis. 2002–2004 war Enno Poppe Lehrbeauftragter für Komposition an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Ausserdem unterrichtete er bei den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik und der Impuls Akademie Graz. Seit 2008 ist er Mitglied der Akademie der Künste Berlin, seit 2009 Mitglied der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste und seit 2010 Mitglied der Bayerischen Akademie der Künste.

## Q

### Hugo Queirós

Hugo Queirós ist ein portugiesischer Klarinettist, der sich auf der Bassklarinetten der zeitgenössischer Musik und Improvisation widmet. Nach seinem Studium bei Ernesto Molinari nahm er an der Internationalen Ensemble Modern Academy 2015/2016 teil. Unter anderem hat er erste Preise beim ersten Internationaler Bassklarinettenwettbewerb Julián Menéndez (Ávila, Spanien, 2012) und in der Bassklarinetten Kategorie beim 10. Internationalen Klarinettenwettbewerb Città di Carlino (Italien, 2012). Queirós war zu hören beim ManiFest Paris (IRCAM), den Internationale Ferienkursen für Neue Musik Darmstadt, den Klangspuren Schwaz, den Wittener Tagen für neue Kammermusik, dem European Clarinet Festival und dem ClarinetFest. Neben seinen Soloaufführungen spielte Queirós mit unterschiedlichen Ensembles, darunter Ensemble Modern, Luzerner Festival Alumni Ensemble, Ensemble Proton Bern, Collegium Novum Zürich, Vertigo Ensemble und Grupo Música Nova und hat mit Dirigenten und Komponisten wie Sir Simon Rattle, Pierre Boulez, Matthias Pintscher, Heinz Holliger, Peter Eötvös, Helmut Lachenmann, Pablo Heras-Casado, François-Xavier Roth, David Robertson, Johannes Kallitzke und Hans Tutschku gearbeitet. Derzeit arbeitet er zwischen Portugal und der Schweiz. In seiner Freizeit fährt Queirós gern motorisierte Fahrzeuge, fotografiert und liest Online-Artikel über Produkte, die er sich nicht leisten kann.

## R

### Mathilde Raemy

Die Cellistin Mathilde Raemy, 1990 in Genf geboren, interessiert sich besonders für zeitgenössische und improvisierte Musik. Nach einem ersten Master in der Klasse von Thomas Demenga an der Hochschule für Musik Basel studiert sie zurzeit im Master of Arts Specialized Performance Zeitgenössische Musik unter der Leitung von Marcus Weiss, Mike Svoboda und Jürg Henneberger. Helmut Lachenmann, Walter Grimmer, Conradin Brotbek, Thomas Grossenbacher, Ferenc Rados gaben ihr wichtige künstlerische Impulse. Raemy geht einer regen Konzerttätigkeit in verschiedenen Kammermusikensembles in der Schweiz und im Ausland nach. Sie erforscht gerne musikalische Zusammenhänge an ihrem Instrument und interessiert sich besonders für mikrotonale Systeme. Raemy arbeitet viel mit jungen Komponisten zusammen und ist in Musiktheaterproduktionen und im Theater als Musikerin und Performerin aktiv, so zum Beispiel im Gare du Nord und am Theater Basel. Sie ist Cellolehrerin an der Musikschule Basel und Mitglied der Sinfonietta Basel.

### Eleni Ralli

Eleni Ralli wurde in 1984 in Thessaloniki (GR) geboren, wo sie ihr Bachelor-Studium in Komposition absolvierte. Im September 2013 begann sie ihr Masterstudium in Komposition und Musiktheorie an der Musik-Akademie Basel. Sie nahm an vielen Kompositionswettbewerben teil und wurde dabei mehrere Male unter die Finalisten gewählt (u.a. beim International Music Prize for Excellence in Composition, beim aXes Krakau Festival 2014, beim Iktus Percussion International Score Call und dem IV. Kiev International Master-Classes for New Music Course). Ihre Werke wurden in Deutschland, der Schweiz, Griechenland, der Ukraine und Polen aufgeführt.

### Konstantin Niklas Reinfeld

Konstantin Niklas Reinfeld ist 20 Jahre alt und sein Hauptinstrument ist die Mundharmonika. Momentan studiert er als einziger Mundharmonikaspieler Deutschlands an der Hochschule für Musik und Tanz Köln. 2013 erschien sein Debütalbum mit seiner Hamburger Band Mr. Quilento und Ende letzten Jahres dessen Nachfolger *ALGIEDI*. Beide Alben weisen grösstenteils Eigenkompositionen auf und sind dem Jazz sehr verbunden. In einem Projekt mit dem Pianisten Benjamin Nuss interpretiert er klassische Werke von Bach, Mendelssohn... und Filmmusik.

### Michael Reudenbach

Michael Reudenbach studierte Komposition bei Joachim Blume (Köln) und Dennis Cohen (Paris). Er war Stipendiat der Akademie Schloss Solitude Stuttgart, der Cité Internationale des Arts Paris und der Heinrich-Strobel-Stiftung (SWR). Kompositionsaufträge erhielt er u.a. von der Kunststiftung NRW, der Münchener Biennale, der Philharmonie Luxembourg, dem hr, SWR und WDR. Die Interpretenliste seiner Werke reicht vom Ensemble *Aventure* über *l'art pour l'art*, dem Solistenensemble *Kaleidoskop*, der Schola Heidelberg bis hin zum Klangforum Wien und dem Ensemble *intercontemporain* Paris. Seine bei der Berliner Edition RZ erschienene Portrait-CD *Szenen, Standbilder* wurde mit einem Preis der deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet. Seit 2016 ist Reudenbach Professor für Komposition/Musiktheorie an der HFMDK Frankfurt am Main.

### Fausto Romitelli

Fausto Romitelli, 1963 in Gorizia geboren, absolvierte sein Kompositionsdiplom am Konservatorium Giuseppe Verdi in Mailand und besuchte anschliessend weiterführende Lehrgänge an der Accademia Chigiana di Siena und der Scuola Civica in Mailand. 1991 zog er nach Paris, um die neuen Technologien in den Informatikkursen des Ircam kennenzulernen. Nach einer Reihe von Erfolgen bei verschiedenen internationalen Wettbewerben in Amsterdam, Frankfurt, Graz, Mailand, Stockholm und Siena wird Romitelli Musik regelmässig auf den internationalen Bühnen aufgeführt. Im Rahmen des Festival Musica Strasbourg, des Festival Présences von Radio France und der Ars Musica in Brüssel, der Biennale Venedig und dem Festival Milano Musica wurden seine Werke von Ensembles und Orchestern wie Ictus, L'itinéraire, Court-Circuit, Ensemble intercontemporain, Musiques Nouvelles, ensemble recherche, Alter Ego, Nationalorchester der RAI und dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin gespielt. Aufträge kamen von Institutionen wie dem Französischen Kulturministerium, Musiques Nouvelles, Ictus, la Musique et les Arts, Radio France, Ircam, der Gulbenkian Stiftung, Milano Musica, L'itinéraire und der Royaumont Stiftung. Er verstarb 2004 nach schwerer Krankheit in Mailand.

### Aldo Rota

Dr. Aldo Rota, dipl. Werkstoffing. ETH (1955), promovierte über die Korrosion von Aluminiumlegierungen und sammelte anschliessend praktische Erfahrungen in der Baustoffprüfung und in der Entwicklung bauchemischer Produkte. Seit 1994 arbeitet er in einem Ingenieurunternehmen in Zürich an der Überprüfung und Instandsetzung von Infrastrukturbauten, insbesondere von Brücken und Tunnels. Von 2001 bis 2014 war er zudem Redaktor für Bautechnik und Werkstoffe bei der Fachzeitschrift TEC21 und von 2008 bis 2011 Professor für Erhaltung im Bauwesen an der HSR Hochschule für Technik Rapperswil. Neben seiner Ingenieurstätigkeit ist er heute freier Fachautor mit den Schwerpunkten Ingenieurbauplastik, Wechselwirkung Architektur-Ingenieurwesen, Technikgeschichte, Akustik, Verkehrswege und Wasserkraft. In seiner Freizeit ist er als polyphon interessierter Amateur für diverse musikalische Stile und Epochen von Barock bis zeitgenössischer Musik offen, mangels instrumentaler Kompetenz zu seinem Bedauern aber nur als Zuhörer.

### Michel Roth

Geboren 1976 in Altdorf, lebt in Luzern. Er ist Professor für Komposition und Musiktheorie an der Hochschule für Musik Basel und Mitglied der dortigen Forschungsabteilung. Als Komponist arbeitet er mit Orchestern, Ensembles und Interpreten aus dem In- und Ausland und war Gast an diversen Musikfestivals. Mehrere Radio- und CD-Produktionen dokumentieren sein Schaffen, für das er zahlreiche Preise und Förderbeiträge erhalten hat. Seine Werke erscheinen im Ricordi Verlag. Daneben publiziert und referiert er regelmässig über musiktheoretische und interdisziplinäre Themen. Michel Roth denkt im Moment über folgendes Zitat nach: «Worte springen wie Affen von Baum zu Baum, aber in dem dunklen Bereich, wo man wurzelt, entbehrt man ihrer freundlichen Vermittlung.» (Robert Musil)

### Oliver Rudin

Am 3. März 1981 in Basel geboren, beginnt Oliver Rudin seine musikalische Laufbahn bereits im Alter von vier Jah-

ren. Er studiert Chorleitung, Schulmusik und Kulturmanagement unter anderem bei Raphael Immoos in Basel und an der Juilliard School of Music in New York bei Edith Kraft. 1997 gründet er die A-cappella-Band The Glue (und ist seither als Sänger, Songwriter und Manager tätig), die, ebenso wie sein Chor Männerstimmen Basel, auf diverse Auszeichnungen, CD-Aufnahmen und eine weltweite Konzerttätigkeit zurückblicken kann. Neben seiner Tätigkeit als Leiter verschiedener Chöre ist Rudin Mitglied des Vokalensembles der Johann Sebastian Bach-Stiftung St.Gallen sowie Gymnasiallehrer und Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Hochschule in Basel.

#### Edicson Ruiz

Bereits im Alter von elf Jahren entschied sich Edicson Ruiz, 1985 in Caracas geboren, für den Kontrabass. Sein erster Lehrer und Mentor Felix Petit prägte seinen Weg. Gerade fünfzehnjährig wurde Edicson Ruiz erster Preisträger des Internationalen Kontrabasswettbewerbs in Indianapolis (USA). Im Anschluss besuchte er Kurse bei Janne Saksala und wurde 2001 als jüngster Stipendiat an der Orchesterakademie der Berliner Philharmoniker aufgenommen, wo er von Klaus Stoll unterrichtet wurde. Noch während dieser Zeit wurde Edicson Ruiz festes Mitglied der Berliner Philharmoniker. Ruiz ist regelmässiger Gast bei Festivals wie den Salzburger Festspielen, dem Lucerne Festival oder dem Chopin-Festival in Warschau und war unter anderem in New York, Berlin, Tokyo, Madrid, Zürich und Johannesburg zu erleben. Er brachte zahlreiche für ihn geschriebene Werke von Komponisten wie Heinz Holliger, Rudolf Kelterborn, Paul Desenne, Efrain Oscher, Arturo Pantaleon, Matthias Ockert, Luis Antunes Pena, Dai Fujikura, Rudolf Kelterborn und Roland Moser zur Uraufführung. Enge kammermusikalische Freundschaften verbinden Edicson Ruiz darüber hinaus mit Anner Bylisma, György Kurtág, Heinz Holliger, Elliot Carter, Maurice Bourgue, Klaus Thunemann, Sabine Meyer, Yuri Bashmet, Christian Tetzlaff, Thomas Zehetmair, Gidon Kremer, Sabine Meyer, Yuri Bashmet, Lars Vogt und Jörg Widmann. Beim Label Phil.Harmonie legte er bereits zahlreiche Einspielungen vor, die nicht zuletzt seine Leidenschaft für das Repertoire des 18. Jahrhunderts unterstreichen. Auch zeugen zahlreiche internationale Fernsehproduktionen von seinem vielfältigen solistischen Schaffen. Für seine Verdienste um Kunst und Kultur wurde er 2002 mit dem José Felix Ribas-Orden ausgezeichnet.

#### Frederic Rzewski

Frederic Anthony Rzewski, geboren am 13. April 1938 in Westfield (USA). Er studierte Musik und Komposition bei Virgil Thompson, Walter Piston, Roger Sessions, Milton Babbitt, Luigi Dallapiccola und Elliott Carter Harvard, Princeton, Florenz und Berlin. In den 1960er Jahren unterrichtete Rzewski mehrfach als Pianist bei den Kölner Kursen für Neue Musik und brachte Karlheinz Stockhausens *Klavierstück X* und *Plus Minus* zur Uraufführung. Das zusammen mit Alvin Curran und Richard Teitelbaum 1966 in Rom gegründete Live-Elektronik-Ensemble Musica Elettronica Viva führte ihn mit politisch engagierten Kollegen und mit Jazzmusikern zusammen. Mit diesem Ensemble, aber auch mit verschiedenen Besetzungen hat Rzewski unterschiedliche Improvisationskonzepte erprobt. Einflüsse aus dieser Zeit lassen auch jüngere Kompositionen Rzewskis erkennen. Um 1970 begann Rzewski, mit politisch orientierten Jazzmusikern wie Anthony Braxton und Steve Lacy zu musizieren und spielte daneben u.a. auch im Philip Glass Ensemble. 1971–1976 kehrte er nach New York zurück. In dieser Zeit entstanden einige politisch engagierte Stücke. Unter mehreren Variationenwerken über populäre Themen, entstanden aus einem Bemühen um musikalische Kommunikation mit dem Auditorium, ist wohl am bekanntesten der grossangelegte Klavierzyklus *El Pueblo Unido Jamás Será Vencido*, international bekanntes Symbol für den Geist des gestürzten Allende-Regimes und für antiimperialistischen Widerstand. Als Pianist und Dirigent hat Rzewski neben eigenen Stücken auch Werke von Boulez, Eisler und anderen aufgenommen. Seit 1976 lebt er überwiegend in Rom und unterrichtete ab 1977 am Conservatoire Royale in Liège Komposition.

## S

#### Kaija Saariaho

Kaija Saariaho, geboren am 14. Oktober 1952 in Helsinki, erhielt schon früh Orgel- und Klavierunterricht. Sie studierte zunächst Malerei und Zeichnen sowie Musikwissenschaft in Helsinki. Zu dieser Zeit fing sie auch an, Lieder zu komponieren. Anschliessend studierte Saariaho Komposition bei Paavo Heininen, Brian Ferneyhough und Klaus Huber in Finnland und Deutschland. 1982 nahm sie erstmals an Kursen für Computermusik am IRCAM in Paris teil. Seit dieser Zeit ist der Computer ein grundlegendes Element ihrer Kompositionstechnik. Saariaho zudem im Experimentalstudio des Finnischen Rundfunks, im Studio EMS in Stockholm, im Studio der GRM in Paris und im SWR

Experimentalstudio gearbeitet. 1989 war sie die künstlerische Leiterin der Helsinki Biennale. Seit 1982 lebt Saariaho als freie Künstlerin in Paris. Porträtkonzerte gab es in vielen europäischen Ländern und in den USA, und ihre Werke wurden bei den wichtigsten internationalen Festivals aufgeführt. Sie ist Trägerin zahlreicher renommierter Musikpreise, darunter der Polar Music Prize und war 2015 Jurorin des Toru Takemitsu Kompositionspreises.

#### Ruben Mattia Santorsa

Ruben Mattia Santorsa, geboren 1992, ist ein italienischer Gitarrist (klassische Gitarre und E-Gitarre). Er absolvierte sein Studium mit Auszeichnung an der Hochschule Bern bei Elena Cäsoli und gewann das Stipendium Schweizer Government Excellence für die Jahre 2013–2015. Er wurde zum Konservatorium von Potenza zugelassen, wo er mit Arturo Tallini studierte. Mit Soloauftritten ist er international unterwegs in Italien, der Schweiz, Österreich, Ungarn, Deutschland oder Kolumbien, er spielte u.a. auch als Solist mit dem Orchester des Konservatoriums von Bologna sowie mit dem Schweizer Opernstudio. Santorsa spezialisiert sich auf zeitgenössische Musik und arbeitete bereits mit Komponisten wie Helmut Lachenmann, Helmut Oehring, Salvatore Sciarrino, Giacomo Manzoni, Sylvano Bussotti, Maurizio Pisati und Catalina Peralta zusammen. Er spielte die Uraufführungen von jungen Komponisten wie Rosalba Quindici, Maurizio Azzan, Jaid Fonseca, Rocco De Cia, Michele Foresi, Karim Younis und gewann mehrere Preise in nationalen und internationalen Wettbewerben.

#### François Sarhan

Geboren am 30. September 1972 in Rouen, studierte Komposition bei Brian Ferneyhough, Jonathan Harvey, Magnus Lindberg, Philippe Manoury und Tristan Murail. Seine Werke wurden bei renommierten Festivals gespielt und uraufgeführt, unter anderem bei Ars Musica, Berliner Festspiele, Donaueschinger Musiktage, Holland Festival, MaerzMusik, Musica, Ultima Festival und Wittener Tage für neue Kammermusik von Solisten und Ensembles wie Danel Quartet, Nicolas Dauricourt, Christian Dierstein, Diotima Quartet, Ensemble intercontemporain, Ensemble Modern, Ensemble Recherche, Céline Frisch, Ictus Ensemble, Mark Knoop, MusikFabrik, Orchestre Philharmonique de Radiofrance, François Salque, Alexandre Tharaud, Dimitri Vassilakis und Vanessa Wagner. Sarhan komponierte eine Kammeroper für das Aix-en-Provence Lyrical Art Festival (2003), und veröffentlichte zwei Porträts-CD (*hell (a small detail)*, 2003, und *POP-UP*, 2012). Sein aktuelles Musiktheaterprojekt *Enough Already* wurde in Schottland, England, Frankreich, Belgien, Deutschland und den Niederlanden gespielt. Sarhan unterrichtete am IRCAM von 1998 bis 2002 und unterrichtet seit 1999 an der Marc Bloch Universität in Strassburg und seit 2014 an der Universität der Künste Berlin. 2002 veröffentlichte das Buch *History of Music* (Flammarion, Paris) und ist Initiator des Künstlerkollektivs CRWTH, welches sich seit 2000 der Aufführung von Multimediaprojekten widmet. Sarhan ist neben seiner Tätigkeit als Komponist auch bildender Künstler, Enzyklopädist im surrealistischen Sinne sowie Performer und Regisseur. 2008 arbeitete er zusammen mit dem südafrikanischen Künstler William Kentridge an dem Projekt *Telegrams from the Nose*, das mehr als 30 Mal innerhalb Europas gezeigt wurde. Sarhan war mit Ausstellungen in Johannesburg, Paris Ghent und Prag mit Videos, Collagen und Kunstbüchern vertreten.

#### Erik Satie

Der Komponist Erik Satie wurde als Sohn eines Musikverlegers 1866 in Honfleur geboren. Mit dreizehn Jahren bestand er die Aufnahmeprüfung am Pariser Konservatorium, das er schon drei Jahre später verliess. Er verdiente seinen Lebensunterhalt als Pianist in verschiedenen Bars und Kabarets am Montmartre. Für die esoterischen Rosenkreuzer, deren Mitglied er war, komponierte er rituelle Musik wie z. B. die *Messe des Pauvres*. Fast vierzigjährig trat Satie in die Schola Cantorum ein. Zwischen 1912 und 1915 komponierte er zahlreiche Klavierstücke wie die *Prélude flasques*. Bezeichnend für Satie sind die humorvollen Titel mit denen er seine Werke überschrieb, so z.B. *Trois Walzer valse du précieux dégoûté* (Drei Walzer von köstlicher Geschmacklosigkeit). 1916 komponierte Satie die Musik für das Ballett *Parade*, das in Zusammenarbeit mit Cocteau, Picasso, Massime und Ansermet uraufgeführt wurde. Die in diesem Ballett eingeführten Futurismen – Autohupen, Schreibmaschinengeklapper – machten Satie weltberühmt. Er starb am 1. Juli 1925.

#### Rebecca Saunders

Geboren in London 1967, studierte Rebecca Saunders Komposition bei Nigel Osborne und Wolfgang Rihm. Seit 2003 hat sie das Spektrum ihrer Kompositionen stetig erweitert: Bei *Chroma* (2003–2013) handelt es sich um eine Collage von 6–23 im Raum verteilten Instrumentengruppen und Klangquellen. Ihre bisher expansivste räumliche Arbeit, *Stasis*, umfasst 23 «Module» für 16 Solisten, so

dass jedem Solisten die Rolle eines Akteurs in einer Art von instrumentalem Drama zukommt. 2013–2016 schrieb Saunders eine Reihe von Solowerken für Künstler, mit denen sie über viele Jahre lang eng zusammengearbeitet hat, darunter Marco Blaauw, Nicolas Hodges, Teodoro Anzelloiti und Séverine Ballon. Dabei interessierte sie sich auch für die Rolle des Solisten im Konzert. Saunders' Musik wurde von vielen renommierten Ensembles, Solisten und Orchestern gespielt und uraufgeführt, unter anderem vom Ensemble musikfabrik, Klangforum Wien, Ensemble Modern, Ensemble Resonanz, Ensemble Recherche, Ensemble Remix, den Neuen Vocalsolisten, dem Arditti Quartett, SWRSO und dem BBCSO. Für ihre Kompositionen erhielt sie zahlreiche Preise, darunter den Förderpreis der Ernst von Siemens Musikstiftung, den musica viva-Preis, den Paul-Hindemith-Preis, zweimal den Royal Philharmonic Society Award, den British Composer Award und den GEMA-Musikpreis für Instrumentalmusik. Vor kurzem erhielt Saunders den Hans und Gertrud Zender-Stiftungspreis und den renommierten Mauricio-Kagel-Musikpreis. Saunders ist eine gefragte Kompositionsdozentin und unterrichtet seit 2010 an den Darmstädter Ferienkursen sowie regelmässig an der Impuls Academy in Graz. Ausserdem ist sie seit 2011 Professor für Komposition an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. Im Jahr 2009 wurde sie Mitglied der Berliner Akademie der Künste und wurde mit der Mitgliedschaft in der Sachsen Akademie der Künste in Dresden im Jahr 2013 ausgezeichnet. Saunders' Musik wird seit 1997 bei der Edition Peters publiziert.

#### Judith Schnyder

Jahrgang 1968. Regisseurin und Künstlerin, wohnt und arbeitet in Basel-Stadt. Unterrichtet bildende und darstellende Kunst an Maturitätsschulen. Studium an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich mit Abschluss Diplom in Gestaltung und Kunst und Lehrbefähigung für Bildnerisches Gestalten an Maturitätsschulen. Ausbildung zur professionellen Bewegungsschauspielerin in Zürich und zur Textillehrerin in Luzern. Projektarbeiten unter anderem mit dem Gymnasium Leonhard. **Ausstellungen, Installationen und Theaterperformances** im Filter 4 Basel, im Dampfbad Bahnhof St. Johann Basel, im Kunstmuseum Luzern und weiteren.

#### Marco Scilironi

Marco Scilironi (\*1983, Italien) hat an der Musikhochschule Basel bei Filippo Gamba Klavier studiert und 2010 mit dem Master of Arts (Solistendiplom) abgeschlossen. Anschliessend hat er bei Claudio Martínez Mehner, Ferenc Raods und Rainer Schmidt seine Ausbildung fortgesetzt. Konzertauftritte als Solist und Kammermusiker in verschiedenen Formationen. Er hat an zahlreichen CD- und Radio-Aufnahmen mitgewirkt. Scilironi ist an der Musikhochschule Basel Korrepetitor für die Gesangs- und Instrumentalklassen.

#### Elnaz Seyedi

Geboren 1982 in Teheran, 2000–2005 Studium der Informatik an der Azad Universität Teheran, parallel dazu Klavierunterricht bei Ali Gorji und Farimah Ghawam-Sadri sowie in Musiktheorie und Komposition bei Alireza Mas-hayekhi. 2007–2014 Kompositionsstudien bei Younghi Pagh-Paan und Jörg Birkenkötter an der Hochschule für Künste Bremen. 2014–2017 Masterstudium Komposition bei Günter Steinke und Caspar Johannes Walter an der Folkwang Universität der Künste Essen und Hochschule für Musik Basel. 2011–2017 Stipendiatin der Friedrich-Ebert-Stiftung. 2016 DAAD Jahresstipendium. 2017 Preisträgerin des Kompositionswettbewerbs Phoenix Trabant in Basel und des Bernd Alois Zimmermann Stipendiums der Stadt Köln. Aufführungen von Formationen wie Ensemble New Babylon, Ensemble hand werk, Ensemble Laboratorium, Ensemble asamisimasa, Ensemble Phoenix und MAM. Manufaktur für aktuelle Musik sowie im Rahmen der Klangwerkstage in Hamburg, des Next Generation Festivals im ZKM Karlsruhe, des studentischen Off-Programms der Donaueschinger Musiktage, des Dastgah Festivals in Hannover und des Festivals Leicht über Linz in Linz.

#### Sicherheitsorchester Basel

«Einmal hat das <Sichi> Musik gespielt in Regensburg vom Turm, das dröhnte bis Dielsdorf, aber es war nicht das Dröhnen. Es war das Verstehen. Die hatten genau verstanden, um was es in meiner Musik ging, und sie waren unverfroren genug, das dann auch umzusetzen. Kopf oder Herz? Fuss oder Mund? Die moderne Pädagogik hat noch keine Kategorie für das entwickelt, was zu so etwas wie dem Sichi führt, das gefällt mir. Das ist gut so und war für mich eine wichtige Erkenntnis. Denn einst hatte ich gedacht, das Sichi stelle Denkvoraussetzungen in Frage, weil es nicht so ist, wie man denkt, dass Blasmusik ist. Dann habe ich gemerkt, dass ich mir Blasmusik gar nie gedacht hatte, dass ich nur gelernt hatte, was das sei, und da merkte ich, dass das Sichi Lernvoraussetzungen in Frage stellt. Da setzte ich mich hin und komponierte anders.» (David Wohnlich)

#### Zarek Silberschmidt

Zarek Silberschmidt (\*1994 in Ingham, Australien) bewegt sich als Gitarrist in zwischen zeitgenössischer, klassischer und Flamenco-Musik. Seine Werke sind inspiriert von der Schweiz, Australien und Neuseeland. Seine multikulturelle Erziehung gab ihm Gelegenheit, Musik aus aller Welt zu entdecken und zu erforschen. Seine Auftritte sind voller Energie und sollen zugleich zum Nachdenken anregen. Er spielte mit dem Auckland Philharmonic Orchestra, reiste und spielte mit internationalen Theatergruppen und trat bei verschiedenen Festivals auf. Seit Frühling 2016 lebt und arbeitet er in Basel.

#### Sinfonieorchester Basel

Das Publikum steht beim Sinfonieorchester Basel im Zentrum: Es geniesst die abwechslungsreichen Programme und herausragenden Solistinnen und Solisten in den grossen Sinfoniekonzerten und erlebt das Orchester hautnah in diversen kammermusikalischen Formaten. Wenn der Chefdirigent Ivor Bolton oder auserwählte Gastdirigenten das Podium betreten, ist die Spannung spürbar. Auch während den Umbau-Arbeiten am Stadtcasino Basel begleitet das Publikum das Orchester an die Ausweichspielstätten im Basler Münster, Theater Basel und Musical Theater Basel. Das Sinfonieorchester Basel ist stolz, auf sein Publikum zählen zu dürfen. Das Sinfonieorchester Basel gilt als eines der ältesten und zugleich innovativsten Orchester der Schweiz. Es ist sowohl in seinen eigenen Konzertreihen als auch im Theater Basel und bei Gastspielen im In- und Ausland zu erleben. Unter den Dirigenten, die dem Sinfonieorchester Basel eng verbunden waren oder es noch sind, finden sich Namen wie Johannes Brahms, Felix Weingartner, Gustav Mahler, Wilhelm Furtwängler, Walter Weller, Armin Jordan, Horst Stein, Nello Santi, Pierre Boulez, Mario Venzago, Dennis Russell Davies, Erik Nielsen und Michał Nesterowicz. Eine ganze Reihe bedeutender Werke des 20. Jahrhunderts wurden vom Sinfonieorchester Basel uraufgeführt, zum Teil preisgekrönte CD-Aufnahmen dokumentieren das Schaffen des Orchesters.

#### Sinfonieorchester TriRhenum Basel

Das Sinfonieorchester TriRhenum Basel wurde im Jahr 1999 gegründet. Hervorgegangen ist es aus einer Orchesterprojektwoche 1998 im Wallis. Die Gründungsmitglieder um Martin Gramberg (ehemaliger Präsident) hatten die Idee, mit Julian Gibbons zusammen ein anspruchsvolles Sinfonieorchester für junge LaienmusikerInnen im Dreiländereck zu gründen. Interessierte Mitglieder waren schnell gefunden. Nach Aufstellung der Vereinsstatuten im Frühling 1999 startete das erste Programm mit einem Konzert in der Oekolampad-Kirche Basel. Das Sinfonieorchester TriRhenum Basel ist heute ein ambitioniertes Laienorchester, welches rund 70 Musikbegeisterte aus der Region Nordwestschweiz und Südbaden umfasst. Mit attraktiven Konzertprogrammen bietet es den Mitgliedern und Konzertbesuchern bereichernde und bleibende Erlebnisse und leistet einen Beitrag zum kulturellen Angebot in der Region. Pro Jahr werden zwei Konzertprogramme in wöchentlichen Proben und Probenwochenenden erarbeitet, mit denen das Orchester an vier Konzerten auftritt. Proben- und Konzertreisen führten nach Südwestengland (1999), Irland und Wales (2001), Kroatien (2003), Ravenna (2006) und Tschechien (2013). Im Jahr 2009 spielte das Orchester unter der Leitung der Gastdirigenten Beat Hofstetter und Andreas Brenner. Das Repertoire umfasst einerseits klassisch-romantische Werke mit Sinfonien von Beethoven, Haydn, Mendelssohn, Brahms, Tschaiakowsky, Dvorak, Sibelius, Schumann, Nielsen, Schubert und Mahler. Andererseits beschreitet das Orchester auch unkonventionelle und experimentelle Wege mit J. Dätwylers *Konzert für Alphorn, Flöte und Orchester* (1999), Philip Glass' *Konzert für Saxophonquartett und Orchester* mit dem Arte Quartett Basel (2008) oder mit Auftragskompositionen wie *Adria*, einer Suite für Panflöte, Violine, Marimbaphon und Orchester des Basler Komponisten Cornelius Buser (2003), und *Bestiarium* für Violine, Horn, Kontrabass und Orchester von Aleksander Gabrys (2013). Neben den sinfonischen Werken pflegt das Orchester auch regelmässig die Zusammenarbeit mit renommierten KünstlerInnen und talentierten NachwuchskünstlerInnen der Region. Bisher wurden unter anderem Konzerte gespielt mit Dominik Stark und Lea Hosch, Nerina Mancini, Julia Schröder, Karin Dornbusch, Aline Du, Stefanie und Martina Bischof und mit Tonino Riolo.

#### Giovanni Sollima

Für den Cellisten und Komponisten Giovanni Sollima (geboren 1963 in Palermo) ist das Musizieren ein Weg, mit der Welt zu kommunizieren. In seinen eigenen Werken, die hauptsächlich für Cello entstehen, tut er das mit mediterranen Rhythmen und typisch italienischen Melodielinien. Er bewegt sich frei in allen Stilen und Epochen von Barock bis Metal. Sollima stammt aus einer italienischen Musikerfamilie und arbeitete schon früh mit Figuren wie Claudio Abbado, Giuseppe Sinopoli, Jörg Demus, Martha Arger-

rich, Riccardo Muti, DJ Scanner, Patti Smith, Philip Glass und Yo-Yo Ma zusammen. Sein Wirken als Solist und im Ensemble entfaltet sich zwischen klassischem Mainstream und alternativen Locations in Europa, Asien und Amerika. Seine kompositorische Neugier veranlasst ihn immer wieder zur Entwicklung eigener Instrumente und Zusammenarbeiten mit Künstlern aus Tanz (Karole Armitage, Carolyn Carlson), Theater (Bob Wilson, Alessandro Baricco, Peter Stein) und Film (Marco Tullio Giordana, Peter Greenaway, Lasse Gjertsen, John Turturro). Sollima unterrichtet an der Accademia Nazionale di Santa Cecilia Rom und an der Fondazione Romanini Brescia.

#### Malwina Sosnowski

Ernsthaft, gewitzt, grenzenlos neugierig – das ist die Geigerin Malwina Sosnowski. Der Solist und Jazzgeiger Benjamin Schmid nennt sie «eine der talentiertesten, profunden jungen Violinistinnen der Schweiz». Mit traditionellem Repertoire tritt sie mit sechs Jahren erstmals im polnischen Fernsehen auf. Es folgen Auftritte als Solistin und Kammermusikerin in- und ausserhalb Europas. Akzente setzt Malwina Sosnowski mit experimentellen Konzertformaten: mit Visuellen Erweiterungen, elektronischem Equipment und Improvisation, on Tour im fahrenden Konzertbus aus Holland oder mit der Musik zu einem Kinofilm. Malwina Sosnowski wird in eine polnische Musikerfamilie in Basel geboren. Wolfgang Marschner und ihre Familie begleiten ihre ersten Schritte auf der Geige. Mit 16 erhält sie den Kulturpreis ihrer Gemeinde Riehen, gewinnt mehrmals den Schweizerischen Jugend-Musikwettbewerb mit Auszeichnung und geht als Solistin mit dem Sinfonieorchester Basel auf Tournee. Sie studiert am Curtis Institute of Music Philadelphia und an der Hochschule der Künste Bern. Sie spielt als Solistin mit Dirigenten wie Israel Yinon, Graziella Contratto, Marko Letonja, Shlomo Mintz, Howard Griffiths, Marc Kissóczy, konzertiert in den grossen Musikzentren Europas und im Ausland mit den Sinfonieorchestern Basel und Bern, dem Zürcher Kammerorchester, dem Deutschen Kammerorchester Berlin oder dem Orquestra de Budafok Ungarn und kombiniert dabei ausgefallene Projekte mit gängigem Violinrepertoire. Als begeisterte Kammermusikerin wird sie zu namhaften Festivals eingeladen, so spielt sie in Gstaad, Davos, Esslingen, Augsburg, Montpellier und Prussia Cove, mit den Swiss Chamber Soloists, Benjamin Schmid, Nicolas Altstaedt, dem Vogler Quartett, Ida Kavafian, Lionel Cottet, Matt Heimovitz, Louis Schwizgebel-Wang, Friedemann Rieger oder Benyamín Nuss. Für den Kinofilm «Shana – The Wolf's Music» spielt Malwina die musikalische Hauptrolle ein (SUISA Filmmusikpreis 2015) und tourt im Classic Express, dem fahrenden Konzertbus aus Holland, durch die ganze Schweiz. Sie erhielt zahlreiche Preise.

#### Stadtmusik Basel

Die Stadtmusik Basel ist mehr als ein modernes symphonisches Blasorchester. Sie ist ein Beispiel dafür, wie vielseitig Bläsermusik im 21. Jahrhundert gespielt werden kann, damit die MusikerInnen und das Publikum gleichermaßen auf ihre Rechnung kommen. Im Umfeld eines Überangebotes an aktiven und passiven Freizeitbeschäftigungen gelingt es dem Dirigenten Philipp Wagner, die rund 60 engagierten MusikerInnen zu fördern, zu fördern und deren musikalisches Spektrum mit attraktiven Konzertprogrammen zu erweitern. Ein Zeichen dafür, dass dieses Modell funktioniert, ist die Spielfreude, welche der vielseitige Klangkörper immer wieder entwickeln kann und damit sein Publikum begeistert. Taktvoll präsentiert sich die Stadtmusik Basel im Jahr 2007 und dokumentiert ihre Musikalität live im Konzertsaal und digital auf dem gleichnamigen neuen Tonträger.

#### Stadtposaunenchor

Samstags um 17 Uhr erklingen vom Turm des Basler Münsters Trompeten und Posaunen, gespielt von einer kleinen Gruppe des Stadtposaunenchores Basel. Diese Tradition des Vesperblasens gibt es seit über 50 Jahren, ihre Wurzeln reichen aber bis ins Mittelalter zurück. Bei schlechtem Wetter wird im Kreuzgang musiziert. Die Musik stammt aus einem riesigen Fundus an Choral- und Psalmsätzen sowie Instrumentalmusik aus sieben Jahrhunderten. Der Stadtposaunenchor Basel unterscheidet sich von anderen Posaunenchorgruppen dadurch, dass er in Gruppen zu fünf bis acht Personen aufgeteilt ist. Auf diese Weise kommen die Gruppenmitglieder viel zum Spielen, das Repertoire wird dem Können angepasst und kurzfristige Engagements sind eher möglich. Die Bläsergruppen proben unter der Leitung von MusikerInnen oder autonom. Die musikalische Leitung des gesamten Stadtposaunenchores liegt in der Hand von Iris Junker. Am Heiligabend, am 31. Dezember zum Jahreswechsel und zu besonderen Gelegenheiten spielt der ganze Stadtposaunenchor vor und auf dem Münster. Regelmässige Mitgestaltung von samstäglichem Vespers Wort & Musik im Basler Münster, Mitwirkung in Gemeinde-Gottesdiensten, Stadtpfeiferdienste bei öffentlichen Anlässen oder private

Ständchen gehören ebenfalls zu den Aufgaben des Stadtposaunenchores. Besonders gerne arbeiten die BläserInnen mit Chören zusammen. Der Klang der Instrumente mischt sich ideal mit den Singstimmen. Sehr eng verbunden ist der Stadtposaunenchor mit dem von Iris Junker geleiteten Ökumenischen Singkreis. Viele BläserInnen sind in beiden Chören tätig.

#### Reto Staub

Reto Staub schloss sein Studium bei Tomasz Herbut an der Hochschule der Künste Bern mit dem Lehr- und Konzertdiplom mit Auszeichnung ab. Zudem erhielt er eine Jazz-Ausbildung bei William Evans, nahm Klarinettenunterricht bei Kurt Weber und besuchte Musiktheater-Kurse bei Georges Aperghis und Françoise Rivalland. 2006 war er Stipendiat der Internationalen Ensemble Modern Akademie in Frankfurt mit Unterricht bei Ueli Wiget. Er ist Mitglied der Ensembles Linea und PRAESENZ und war mehrere Jahre beim Ensemble Nikel. Es ergaben sich Kooperationen mit KomponistInnen wie Clemens Gadenstätter, Marco Momi, Raphaël Cendo, Philippe Hurel, Stefan Prins, Chaya Czernowin, José M. Sánchez-Verdú, Steffen Krebber sowie den Tanzgruppen Mamaza und Hermesdance. Mit Ensemble 5 spielt Reto Staub in der Konzertreihe four+one in der Werkstatt für improvisierte Musik Zürich. Ihre Musik ist auf verschiedenen CDs dokumentiert (Leo Records). Während den letzten Jahren spielte er in verschiedenen Projekten u.a. zusammen mit Lucas Niggli, Christian Weber, Alfred Zimmerlin, Dirk Marwedel, Jörg Fischer, Frantz Loriot, Oliver Roth, Jonas Labhart, Michael Wertmüller, Marino Pliakas, Marco von Orelli, Julian Sartorius, Johnny La Marama, Michi Stulz, Martin Wyss. Von der Band Humour's Humidity erschien 2008 eine CD bei Unit-Records. Staub wirkte mit bei mehreren Projekten und Uraufführungen in verschiedenen Ländern West- und Osteuropas, in Kanada, Brasilien, Japan, Kuwait, Südkorea, Israel und den USA und war beteiligt an Konzerten, die im Rahmen von Festivals wie dem 30. Konstanzer Jazzherbst 2009, Wien Modern, Klangspuren Schwaz, Champs Libre Strasbourg, Musica Festival Strasbourg, Festival Darmstadt, Donaueschinger Musiktage, Warschauer Herbst, Contempus Prag, Ultraschall Berlin und Tzlliz Meudcan Tel Aviv stattfanden.

#### Simon Steen-Andersen

Der dänische Komponist, Performer und Installationskünstler Simon Steen-Andersen, der 1976 in Odder (Jütland) geboren wurde, studierte Komposition bei Karl Aage Rasmussen in Aarhus, bei Mathias Spahlinger in Freiburg/Breisgau, bei Gabriel Valverde in Buenos Aires und bei Bent Sørensen in Kopenhagen. Seit 2008 lehrt er selbst an der Königlichen Musikakademie in Aarhus, ausserdem unterrichtete er bei den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik. Steen-Andersen arbeitet an der Schnittstelle von Instrumentalmusik und Elektronik, Video, Installation und Live-Performance, wobei er seinen Interpreten auch darstellerische und choreographische Qualitäten abverlangt. Sein Œuvre umfasst Werke für Solisten, Ensemble und Orchester, zum Teil ergänzt durch «Instrumente» und Gerätschaften aus der Alltagskultur oder elektroakustische Vorrichtungen. Formationen wie das Ensemble Modern, das Ensemble intercontemporain und das Klangforum Wien, das ensemble recherche und ascolta, das SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg und das Orchestre National de France, die London Sinfonietta und das JACK Quartet haben seine Musik aufgeführt. Einladungen führten Steen-Andersen zu den Donaueschinger Musiktagen, den Wittener Tagen für neue Kammermusik, zum Ultraschall-Festival nach Berlin und zum Stuttgarter Éclat. Steen-Andersen wurde für sein Schaffen vielfach ausgezeichnet. 2008 erhielt er den Carl-Nielsen-Preis und den Kranichsteiner Musikpreis, 2013 den Kunstpreis der Akademie der Künste Berlin, 2014 den Nordic Council Music Prize, 2015 den Carl Prize und 2017 den Förderpreis der Ernst von Siemens Musikstiftung. Steen-Andersen, der in Berlin lebt, ist seit 2016 Mitglied der Deutschen Akademie der Künste.

#### Holger Stenschke

Holger Stenschke studierte in Graz und an der Musikhochschule Basel. 2003 erhielt er ein Stipendium bei FABRICA MUSICA in Treviso (Italien), wo er Audio Consultant mit den Schwerpunkten Musikproduktion, Software-Entwicklung und Klangregie für Musiktheater-Produktionen wurde. Seit 2009 ist er Tonmeister am Institut für Musik und Akustik am ZKM Karlsruhe, seit 2011 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Musik Basel, wo er Projekte im Forschungsbereich Kommunikation Mensch und Maschine betreut und koordiniert.

#### Karlheinz Stockhausen

Karlheinz Stockhausen, geboren 1928 in Mödrath bei Köln, entstammte einem katholisch geprägten Elternhaus. Mitte der 1930er Jahre wurde seine musikalisch begabte Mutter in eine Heilanstalt gebracht, wo sie 1941 infolge der Euthanasie-Praktiken des NS-Regimes ums Leben kam. Sein Vater fiel

1945 an der ungarischen Front. 1945–1946 arbeitete der Waise Stockhausen auf einem Bauernhof. 1947 wurde er in die Kölner Musikhochschule aufgenommen, wo er Klavier, Musiktheorie und Schulmusik studierte sowie Komposition bei Frank Martin. Seine Kompositionsstudien setzte er bei Olivier Messiaen in Paris fort. Dort lernte er Pierre Boulez und andere Komponisten der französischen Avantgarde kennen und machte sich mit der *Musique concrète* vertraut. 1953 kehrte er als Mitarbeiter des neu gegründeten Studios für elektronische Musik (WDR) nach Köln zurück. In diesem Jahr wurde seine Musik erstmals von der Universal Edition (Wien) veröffentlicht. Im Verlauf der 1950er Jahre wurde Stockhausen fast zu einer Ikone der neuen – vor allem seriellen bzw. elektronischen – Musik. Seit Anfang der 1970er Jahre zog Stockhausen sich allmählich aus der Öffentlichkeit zurück, um sich wenige Jahre später ganz auf sein umfangreiches *Licht*-Projekt (1978–2004) zu konzentrieren. 1975 gründete er den Stockhausen-Verlag, wo zunächst seine Partituren, später auch eine CD- und eine Buchreihe (darunter die Bände 5–10 seiner eigenen Texte) erschienen. Stockhausens äusserst einflussreiche und umfangreiche Lehrtätigkeit begann mit Kompositionskursen, die er ab 1957 bei den Darmstädter Ferienkursen hielt. Seit 1998, nach vielen Jahren eines gewissen Abstands vom Avantgardebetrieb, veranstaltete er in Zusammenarbeit mit Kathinka Pasveer und Suzanne Stephens jährliche Stockhausen-Kurse in seinem Wohnort Kürten. Überschüssige Einnahmen flossen in die 1994 gegründete Stockhausen-Stiftung mit dem Ziel, weitere Aufführungen, CD-Aufnahmen und Partitur-Veröffentlichungen zu ermöglichen. Stockhausen starb 2007 in Kürten.

## T

### The Stone Trio

Matthias Brodbeck, Dominik Dołęga, Felix Perret stehen als Trio für «instant composed new music» auf Steinklanginstrumenten, Metallsulpturen, Percussion – eine Reise in die faszinierende Welt der klingenden Steine. Steinklanginstrumente klingen geheimnisvoll, entföhren in unbekannte Klangwelten und sind äusserst farben- und variantenreich. Diesen Oberton- und Farbenreichtum erlebt man am intensivsten und direktesten in unmittelbarer Nähe der Klangquelle. Das Stone Trio zeichnet sich durch grosses Klangbewusstsein, Tiefgang und eine aus der Stille entstehende Kraft aus. So sind es oft ganz einfache, ruhige und subtile, jedoch mit Worten kaum beschreibbare Stimmungen, Farben und Texturen, welche die Faszination und die Einzigartigkeit ihrer Musik ausmachen und dem neugierigen Zuhörer neue Hörerfahrungen offenbaren.

### Elisabeth Stoudmann

Elisabeth Stoudmann ist als Schweizer Musikpublizistin und Journalistin vorrangig im Bereich Pop-to-Jazz tätig für Printmedien und als Bloggerin. Sie ist Mitgründerin der Zeitschrift *Vibrations* und betrieb von 2011 bis 2016 den Blog [swissvibes.org](http://swissvibes.org).

### Balthasar Streiff

Absolvierte das Grundstudium der Jazzschule Luzern (Trompete und Gesang) und ein Kunststudium an den freien Kunstklassen der Hochschule für Gestaltung Basel. Weiterbildung in lochloser Barocktrompete an der Schola Cantorum Basiliensis. Die intensive Auseinandersetzung mit dem Alphorn als Musikinstrument wie als Kultobjekt führten Streiff in verschiedenste Bereiche wie Bildende Kunst, neue Musik, Theater, Performance, Film und Literatur. Ausserdem hat Streiffs enge Zusammenarbeit mit dem Instrumentenbauer Otto Emmenegger im modernen Alphornbau neue Akzente gesetzt. Verschiedenste Lehr- und Kompositionsaufträge, unter anderem ein Lehrauftrag der Musikhochschule Luzern für Alphorn. 1996 gründete Streiff zusammen mit dem Stimmperformer Christian Zehnder das Projekt stimmhorn, das national wie international grosse Anerkennung genoss. Gründungsmitglied von hornroh.

### Südbaden Winds

Die Formation Verbandsjugendorchester VJO wurde 2007 von dem damaligen Verbandsdirigenten Ulrich Winzer gegründet und soll eine Plattform für junge, talentierte und engagierte Musiker des alemannischen Musikverbandes darstellen. Südbaden Winds ist eine Ergänzung zur Tätigkeit in den Musikvereinen und soll jungen Musikern die Chance bieten, neue musikalische Erfahrungen zu sammeln, Bekanntschaften mit anderen Musikern zu machen und gemeinsam anspruchsvolle Konzerte einzustudieren. Das erste Konzert fand am 25. November 2007 statt. Dies war die zentrale Verleihung der Jungmusikerleistungsabzeichen des Alemannischen Musikverbandes in Hausen: Damals spielten 42 JungmusikerInnen aus 13 Vereinen mit; 2015 waren im VJO 47 MusikerInnen aus 23 Vereinen aktiv. Die Mitgliederzahl schwankt, da immer wieder neue MusikerInnen dazukommen und ältere – meistens aus schulischen Gründen oder wegen einer Ausbildung – aufhören. Nach Ulrich Winzer folgte 2010 Joachim Wendland

als neuer Verbandsdirigent. Ein Highlight seiner Amtszeit war die Musikreise ins polnische Lubliniec, Partnerlandkreis des Landkreises Lörrach. 2017 folgt auf Joachim Wendland der neue Verbandsdirigent Gordon Hein. Er startet mit den aktuell 54 Musikern aus 18 Vereinen motiviert in die neue SBW-Saison. Seit 2017 trägt das Orchester seinen neuen Namen Südbaden Winds. Die Aufnahmebedingung ist das Jungmusikerleistungsabzeichen in Silber oder ein vergleichbares musikalisches Niveau.

### Mike Svoboda

Der Posaunist und Komponist Mike Svoboda wurde 1960 auf der Pazifikinsel Guam geboren, wuchs in Chicago auf und kam 1982 nach Abschluss seines Kompositions- und Dirigierstudiums dank eines Kompositionspreises nach Deutschland. Von entscheidender Bedeutung für seinen künstlerischen Weg war die elf Jahre währende Zusammenarbeit mit Karlheinz Stockhausen in den 1980er- und 1990er Jahren. Durch den Austausch mit ihm und anderen Komponisten wie Peter Eötvös, Helmut Lachenmann, Martin Smolka, Benedict Mason, Wolfgang Rihm und Frank Zappa brachte Svoboda in den vergangenen 25 Jahren mehr als 400 Werke zur Uraufführung. Erst 15 Jahre nach Beginn seiner Zusammenarbeit mit Stockhausen nahm Mike Svoboda im Jahre 2000 das Komponieren wieder auf. Seither erteilten ihm Orchester und Theater (darunter das Staatstheater Hannover, das Nationaltheater Mannheim, das Staatstheater Stuttgart), aber auch andere Musikveranstalter wie der SWR Kompositionsaufträge. Als Komponist, oft auch gleichzeitig als Interpret, überschreitet Svoboda immer wieder bewusst die vermeintlichen Grenzen zwischen U- und E-Musik, verbindet er durch die Anwendung unterschiedlichster Musikstile Tradition und Gegenwart. Oft musiziert er gemeinsam mit dem von ihm gegründeten Mike Svoboda Ensemble. Zu Svobodas Hauptwerke der letzten Jahre zählen *14 Versuche, Wagner lieben zu lernen* (2002) für vier Musiker, *Love Hurts – Carmen Remix* (2003) für Posaune und Orchester und *Luminous Flux* (2014) für 8 Stimmen und Percussion. Seit vielen Jahren arbeitet Svoboda mit dem Dramatiker Manfred Weiss zusammen, der auch Libretti zu Svobodas Musiktheatern schrieb. Auf zahlreichen CDs, die hauptsächlich für das Label WERGO produziert wurden und zum Teil mit dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet wurden, ist Svobodas Arbeit als Interpret und Komponist dokumentiert. 2008 wurde Svoboda mit dem Praetorius-Preis des Landes Niedersachsen in der Kategorie Musikinnovation ausgezeichnet. Seit 2007 ist Mike Svoboda Professor für Posaune und neue Kammermusik an der Hochschule für Musik Basel.

### Jonatan Szer

Jonatan Szer (\*1985, Buenos Aires) begann mit acht Jahren, Musik zu machen. Er reiste viel und studierte bei Lehrern aus vielen verschiedenen Ländern, arbeitete traditionellen Instrumenten und Elektronik. Heute spielt er in vielen verschiedenen Projekten als eigenständiger Künstler innerhalb und ausserhalb Argentiniens. Er hat über 50 Alben mit verschiedensten Stilrichtungen aufgenommen. Szer ist der Gründer des Studiengangs Percussion for the Music Educator am Konservatorium von Morón und lehrte in zahlreichen Workshops in Europa und Amerika Lateinamerikanische Musik und Rhythmik.

## T

### Megumi Tabuchi

Die Klarinetistin Megumi Tabuchi stammt aus Kobe (Japan). Nach Studien Tokyo und Genf, schloss sie 2010 in der Klasse von Ernesto Molinari an der Hochschule der Künste Bern mit Auszeichnung ab und erhielt dort den Eduard-Tschumi-Preis für das beste Solistendiplom. Sie besuchte zudem Kurse in Théâtre Musical bei Georges Aperghis und Françoise Rivalland. Tabuchi spielt bei Klangkörpern wie dem Orchestre de Chambre de Genève, dem Lucerne Festival Academy Orchestra und dem Tokyo Symphony Orchestra unter Dirigenten wie Pierre Boulez, Peter Eötvös, Seiji Ozawa. Sie arbeitet mit verschiedenen Ensembles für zeitgenössische Musik, darunter das Namascaie und Le NEC. Tabuchi wirkt regelmässig bei Projekten mit, die Musik und Theater verbinden, zuletzt bei *Histoires d'Elles* mit Yvette Théraulaz und *Stabat Mater furiosa et paradis perdis* in einer Inszenierung von Heidi Kipfer.

### Toru Takemitsu

Toru Takemitsu wurde am 8. Oktober 1930 in Tokyo geboren. Traditionelle japanische Musik blieb nur ein oberflächlicher Eindruck. In ein Militärlager eingezogen, wurde vielmehr eine heimlich gehörte Schallplatte von Josephine Baker zum nachhaltigen musikalischen Erlebnis. Um 1947 begann er autodidaktisch komponieren zu lernen, begleitet von eher kunstphilosophisch orientiertem Privatunterricht bei Yasuji Kiyose. Sein Mentor wurde der Filmmusikkomponist Fumio Hayasaka. In der Konzertrei-

he der Gruppe Neuer Kompositionsschulverein erklang 1950 Takemitsus erste öffentlich aufgeführte Komposition, *Lento in due movimenti* für Klavier. Die europäische Avantgarde lernte Takemitsu zunächst in den Werken Messiaens kennen. 1951 gründete er das Experimentalstudio Jikken-*kb* mit Hayasaka führte ihn in die Tokyoter Filmstudios ein und machte ihn zu seinem Assistenten. 1956–1995 entstanden Soundtracks zu weit über hundert Spielfilmen und Fernsehproduktionen. Der Tod seines Lehrers Hayasaka und eine schwere Krankheit stürzten Takemitsu in eine existentielle Krise, aus der sein *Requiem* für Streichorchester (1957) hervorging. Als Stravinsky es 1959 auf einer Japanreise hörte, brachte seine Begeisterung über dessen Ausdrucksintensität Takemitsus Durchbruch in Japan. Folgenreich war 1958 ein Besuch des Puppentheaters Bunraku: Die Klangwelt der traditionellen japanischen Musik beeinflusste Takemitsu nun, nachdem er sich mit westlicher Musik – zuletzt den Werken Weberns und der *Musique concrète* – auseinandergesetzt hatte, tief. Dies sowie die Beschäftigung mit Kompositionen Cages und die Freundschaft mit diesem, ferner eine 1973 unternommene musikethnologische Forschungsreise nach Indonesien formten Takemitsus Kunstanschauung. Internationale Anerkennung erlangte Takemitsu 1967 mit *November Steps* für Biwa, Shakuhachi und Orchester, komponiert zum 125-jährigen Bestehen des New York Philharmonic Orchestra. Seitdem folgten jährlich Kompositionsaufträge renommierter Interpreten, Orchester und Institutionen. Als Festivalleiter und durch seine Schriften übte Takemitsu einen nachhaltigen Einfluss auf die jüngere Komponistengeneration und das Musikleben in Japan aus, wo er, wie auch in den USA, Frankreich und Grossbritannien, zahlreiche Ehrungen erhielt. Takemitsu starb in Tokyo am 20. Februar 1996.

#### Marina Tantanozi

Die aus Griechenland stammende Flötistin Marina Tantanozi hat Musikwissenschaft in Griechenland und Querflöte am Konservatorium Maastricht bei Philippe Benoit studiert sowie Improvisation bei Alfred Zimmerlin und Fred Frith. Sie arbeitet mit Komponisten und Künstlern aus verschiedenen Bereichen wie Theater, bildende Kunst und Tanz in Deutschland, England, Belgien, Holland, Dänemark, Griechenland und der Schweiz zusammen. Tantanozi ist in verschiedenen Musikbereichen zu Hause, in der zeitgenössischen Musik wie in der freien Improvisation. Seit 2015 studiert sie Ney (türkische Rohrflöte) bei Erdal Karakus und Harris Lambrakis.

#### Elena Tarabanova

Elena Tarabanova (\*1995 Wolgograd, Russland) studierte ab 2012 an der Hochschule für Musik und Theater München Komposition bei Jan Müller-Wieland, Klavier bei Olaf Dressler und ab 2015 Konzertfach Orgel bei Marlene Hinterberger und Bernhard Haas. Ab 2016 setzt sie ihr Masterstudium in Komposition bei Carola Baukholt an der Anton Bruckner Privatuniversität Linz fort. Sie nahm an verschiedenen Projekten als Komponistin und Interpretin teil und tritt regelmässig als Organistin, Pianistin und Komponistin bei verschiedenen Konzerten und Festivals in Deutschland und im Ausland auf. Unter ihren bis jetzt erhaltenen Auszeichnungen sind ein Preis des St. Gellert Festival 2013 in Szeged (Ungarn) sowie Stipendien des Rotary Clubs München und Wels sowie der Ernst von Siemens Musikstiftung. Aufträge erhielt sie von Musica Femina München, der Münchner Gesellschaft für Neue Musik, der Karl-Amadeus-Hartmann-Gesellschaft und der Ballett-Akademie München. Im September 2016 wurde für die International Young Composers Academy in Tschaikowsky-Stadt (Region Perm) ausgewählt.

#### Giorgio Tedde

wurde 1956 in Cagliari (Sardinien) geboren. Er ist promovierter Physiker und schloss sein Kompositionsstudium am Konservatorium in Cagliari mit Auszeichnung ab. Der Titel seiner Dissertation *Die Produktion von Musik mit dem Computer* ist wegweisend für seine späteren Kompositionen und Publikationen, in denen er Kunst und Wissenschaft zu vereinen sucht. Nach einem weiteren Kompositionsdiplom am Studio für Elektronische Musik an der Hochschule für Musik Basel widmete er sich besonders dem Studium der technischen und expressiven Grenzen von Instrumenten und menschlicher Stimme, die er später kompositorisch auslotete und überschritt. Sein Interesse gilt immer wieder der Verbindung von Musik mit Tanz und anderen zeitgenössischen Kunstformen. Teddes Kompositionen sind weltweit bei den wichtigsten Kunstfestivals aufgeführt worden und haben ihm zahlreiche Preise eingebracht. Seine Werke werden von berühmten Ensembles und Solisten interpretiert, von Radiosendern in vielen Ländern gespielt und sind auch auf CD erschienen. Giorgio Tedde lebt in Bern.

#### les trombones de bâle

Das Posaunenensemble wurde 2014 mit dem Ziel der Erforschung und der Förderung neuer Musik gegründet. Es besteht aus jetzigen und ehemaligen Studenten von Mike

Svoboda, unter dessen Leitung es steht. Sein Repertoire umfasst Werke von Solosbesetzungen bis hin zum Oktett, von theatralischen Werken von Komponisten wie Vinko Globokar oder Robert Erickson bis hin zu harmonischen Stücken von David Rosenboom oder William Dougherty. les trombones de bâle arbeiten auch mit Komponisten zusammen, um ein neues Repertoire für Posaunenensemble zu fördern und haben bereits zahlreiche Werke zur Uraufführung gebracht. Das Ensemble war bisher in der Schweiz und Deutschland bei Festivals wie den Darmstädter Sommerkursen für Neue Musik, dem Festival Rümelingen und den Schweizer Posaunetagen zu hören.

#### Erkki-Sven Tüür

Der 1959 in Kärda auf der estnischen Insel Hiiumaa gebürtige Erkki-Sven Tüür gehört zu den bemerkenswertesten Komponisten seiner Generation. Seine musikalische Ausbildung erfolgte zunächst autodidaktisch, später studierte er Komposition. 1979 gründete Tüür ein kammermusikalisches Rockensemble, das bald zu den beliebtesten Rockgruppen in Estland zählte. Sein erster durchschlagender Erfolg als Komponist in Finnland war «*Insula deserta*» von 1989. «Bei meinem kompositorischen Schaffen handelt es sich ausschließlich um das Verhältnis zwischen geistiger und emotionaler Energie sowie um die Möglichkeiten, diese zu lenken, zu konzentrieren, zu liquidieren und wieder ansammeln zu lassen. Meine Stücke stellen abstrakte, klingende Dramen dar mit vielen agierenden Personen und extrem dynamischen Handlungssträngen...» (Erkki-Sven Tüür)

## V

#### Nadir Vassena

wurde 1970 in Lugano geboren. Er studierte Komposition bei Bruno Zanolini in Mailand und anschliessend bei Johannes Schöllhorn in Freiburg im Breisgau. 1993 nahm er an den Kompositionskursen von Brian Ferneyhough in Royaumont teil. Zwischen 2004 und 2011 hatte Vassena zusammen mit dem Gitarristen Mats Scheidegger die künstlerische Leitung der Tage für neue Musik Zürich inne. Heute unterrichtet er Komposition am Conservatorio della Svizzera Italiana.

#### Marc Vilanova

Marc Vilanova widmet sich als Saxofonist den Feldern Elektroakustische Musik, Freie Improvisation, zeitgenössische Musik und Kollaboration mit TänzerInnen und anderen Kunstformen. Er ist sowohl als Performer wie auch Installationskünstler tätig. Seine Arbeit, die oft auf eine starke Einbindung des Publikums setzt, wurde an zahlreichen Festival auf der ganzen Welt präsentiert, unter anderem in Japan, USA, Kanada, Brasilien, Taiwan, Russland und in verschiedenen europäischen Städten. Vilanova gab Workshops in erweiterter Spieltechnik und Live-Elektronik in Tokyo, Taipei, Rio de Janeiro São Paulo und europäischen Hochschulen wie der Sibelius Academy Helsinki, der Royal Academy of Music Aarhus oder der Hochschule für Musik Basel.

## W

#### Philipp Wagner

Philipp Wagner, geboren 1965, machte 1989 den Abschluss als Bläserchesterdirigent am Konservatorium Basel bei Felix Hauswirth und schloss 1990 das Studium mit Lehrdiplom für Trompete als Schüler von Roger Delmotte am Konservatorium Lausanne ab. Wagner ist seit 1995 als Berufsmusikinstruktor bei der Schweizer Armee tätig. Seit Oktober 2012 ist er Kommandant des Kompetenzzentrums Militärmusik und des Schweizer Armeespiels, dessen Symphonisches Bläserorchester er von 2002 bis 2013 leitete. 2012 wurde Philipp Wagner mit dem Stephan-Jaeggi-Preis der Stiftung der Schweizer-Musikanten In Memoriam Stephan Jaeggi ausgezeichnet. Seit 1989 dirigiert er die Stadtmusik Basel; zwischen 2003 und 2013 leitete er auch deren Big Band.

#### Ileana Waldenmayer

Bereits in jungem Alter gibt Ileana Stefania Waldenmayer Konzerte und wird Preisrägerin einiger nationaler und internationaler Wettbewerbe, wie Jugend musiziert 2008. Im Alter von 15 Jahren spielte sie als Solistin mit dem U.N.C. Orchestra of Mendoza (Argentinien). Während ihres Studiums in Basel veröffentlichte Waldenmayer ihre erste CD *Metamorphoses, Celli Monighetti* mit Ivan Monighetti und Sol Gabetta in Drogheda (Irland). Sie spielte bei Festivals wie dem Viva Cello (2011) und dem Solsberg Festival (2015). Momentan führt sie ihr Studium an der Musik-Akademie Basel sowie gleichzeitig an der Accademia Stauffer in Cremona (Italien) fort.

### Caspar Johannes Walter

Caspar Johannes Walter, geboren 1964 in Frankfurt am Main, stammt aus einer Musikerfamilie und hat relativ spät angefangen, Violoncello zu spielen. Mit 16 begann er, sich ernsthaft für das Komponieren zu interessieren und besuchte während seiner letzten Schuljahre die Akademie für Tonkunst in Darmstadt. Zudem nahm er Kompositionsunterricht bei Volker David Kirchner in Wiesbaden. 1985–1990 studierte er bei Johannes Fritsch und Clarence Barlow an der Hochschule für Musik in Köln. Mit der Komponistin Carola Bauckholt gründete er 1985 den Thürmchen Verlag, der insbesondere Komponisten vertritt, die sich dem Experimentellen verschrieben haben. Walters umfangreiches Schaffen wurde mit zahlreichen Preisen und Stipendien gewürdigt. Er hat eine Professur an der Hochschule für Musik Basel inne, zuvor war er in gleicher Funktion an der Stuttgarter Musikhochschule tätig.

### Verena Weinmann

Verena Weinmann, geboren 19.10.1994 in Frauenfeld (TG), ist eine Komponistin und politische Aktivistin aus Winterthur und studiert derzeit Komposition bei Michel Roth an der Musikhochschule Basel. Sie begann mit 10 Jahren privat Klavierunterricht zu nehmen, welchen sie 2009 bei Carl Wolf fortsetzte und im Rahmen des Vorstudiums am Konservatorium Winterthur intensivierte. Ihren ersten klassischen Kompositionsunterricht erhielt sie dort 2014 von Roman Digion. In ihrer Kindheit und Jugend begleitete und beeinflusste sie Tanz und Chorgesang stark und fasziniert sie bis heute. Zurzeit interessiert sie sich für partizipatorische Kunstkonzepte, welche von Musikern sowie Nicht-Musikern umgesetzt werden können und eine Verbindung zu aktuellen gesellschaftlichen Themen knüpfen.

### Marcus Weiss

Marcus Weiss (\*1961 Basel, Schweiz) ist einer der beachtetsten und vielseitigsten Saxophonisten. Sein Repertoire umfasst alle Epochen der kurzen Geschichte seines Instrumentes. Mit unzähligen Uraufführungen trägt er seit Jahren zur Entstauung des Begriffs «klassisches Saxophon» und zur Erweiterung von dessen Repertoire bei – solistisch und kammermusikalisch. Wegweisende Komponisten unserer Zeit schrieben Werke für ihn, darunter Georges Aperghis, John Cage, Beat Furrer, Toshio Hosokawa, Helmut Lachenmann und viele mehr. Er spielt als Solist mit verschiedensten europäischen Orchestern und Ensembles. Seine Konzerte führen ihn an Festivals wie Wien Modern, Donaueschinger Musiktage, ans Festival d'Automne de Paris, die Tage für Neue Musik Zürich, den Warschauer Herbst sowie nach Italien, Spanien, England, Schottland, Russland, Ukraine, Japan und in die USA. Als Kammermusiker tritt er in erster Linie mit seinen Formationen Trio Accanto (Saxophon, Klavier, Perkussion) und XASAX auf. Seit 2005 spielt er im Trio Neuma (Saxophon, Stimmen), dessen Repertoire neben neuen Werken die Musik des Mittelalters umfasst. Weiss unterrichtet Saxophon und Kammermusik in Basel und gibt regelmässig Kurse an verschiedensten internationalen Musikhochschulen. Er ist Träger des Solistenpreises des Schweizerischen Tonkünstlervereins.

### Helena Winkelman

Helena Winkelman stammt aus einer schweizerisch-holländischen Musikerfamilie. Aufgewachsen mit Barockmusik entwickelte sie früh ein grosses Interesse an Improvisation und zeitgenössischer Musik und begann mit 19 Jahren zu komponieren. Nachdem sie ihr Violinstudium mit Auszeichnung abgeschlossen und mehrere Preise an nationalen und internationalen Violinwettbewerben gewonnen hatte, verbrachte sie ein Studienjahr in New York, wo sie ersten Kompositionsunterricht erhielt. Nach ihrer Rückkehr studierte sie in Basel bei Roland Moser und Georg Friedrich Haas Komposition. Sie nahm zudem Unterricht in klassischer Indischer Musik. Der Literatur (vor allem Dante, Rumi, Wölflin und Volkserzählungen) und Traditionen indigener Völker verdankt sie viel ihrer Inspiration. Während fünf Jahren war sie Mitglied des Lucerne Festival Orchestra unter Claudio Abbado und übernahm 2011 die künstlerische Leitung der Camerata Variabile Basel. Ihre reiche Erfahrung als Solistin und Kammermusikerin fliesst direkt in die Erschaffung ihres Werks, welches unterdessen fast alle Gattungen vom Solo bis zum grossen Orchesterwerk umfasst. Winkelmans Kompositionen wurden in Nord- und Südamerika, Europa und Russland aufgeführt und sie wurde zu den Festivals in Davos, Lucerne, Alpentöne Altdorf, Prussia Cove (England) und Bastad (Schweden) eingeladen. 2013 war sie Composer-in-Residence am Musikfestival in Ernen, 2014 in Lockenhaus (Osterreich). Zu den Interpreten ihrer Musik gehören die Basler Sinfonietta, das Arditti Quartett, das Schumann Quartett, das Faust Quartett, das Ensemble Phoenix Basel, Steamboat Switzerland, das Basler Kammerorchester, das Münchener Kammerorchester, das Asian Art Ensemble Berlin, das lettische Vokalensemble Putni, die Vokalsolisten Basel sowie die Solisten Thomas und Patrick Demenga, Xenia Jankovich, Christoph Richter, Julia Schröder, Kurt Widmer, Robert Koller, Stephan

Schmidt, Balthasar Streiff und Hansheinz Schneeberger. Helena Winkelman erhielt 1996 den ersten Walther Brin-golf Preis der Stadt Schaffhausen und in 2016 den +GF+ Preis der Stadt Schaffhausen. Sie war Stipendiatin des Migros Genossenschaftsbundes und der Göhner Stiftung sowie der Friedl-Wald Stiftung. Sie erhielt zwei Residenzen in London (Landis & Gyr) und Berlin (KulturRaumSchaffhausen). Zur Zeit lebt sie freischaffend in Basel.

## X

### Iannis Xenakis

Iannis Xenakis wurde 1922 in Braila (Rumänien) als Sohn griechischer Eltern geboren. Nach einem Ingenieurstudium in Athen und der aktiven Beteiligung an der Widerstandsbewegung emigrierte er 1947 nach Paris. Dort studierte er Komposition bei Darius Milhaud, Arthur Honegger, Hermann Scherchen und Olivier Messiaen. 1941/49 war er Assistent des Architekten Le Corbusier in Paris. 1963 kam er als Ford-Stipendiat nach Berlin. Er war Gründer und Leiter des Centre d'Etudes de Mathématique et Automatique Musicales (CEMAMu) an der Pariser École Pratique des Hautes Études und Lehrbeauftragter an der Pariser Universität. Zudem war er Dozent u.a. an der Indiana University, wo er das Center of Mathematical and Automated Music gründete. Xenakis wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u.a. mit dem Grand Prix National de la Musique, dem Kyoto Preis und dem Polar Music Prize. Er starb 2001 in Paris.

## Z

### Lorenz Zauter

Am 25.12.1996 in Würzburg, Deutschland geboren, lernte Lorenz Zauter zunächst Trompete und begann schon früh, eigene Stücke zu komponieren und aufzuführen. Mit zwölf Jahren nahm er in Weikersheim an einen Workshop für junge Komponisten bei Charlotte Seibert teil und kam zum ersten Mal mit anderen jungen Komponisten sowie dem Schaffen von Ligeti und Cage in Berührung. Im Rahmen einer schulischen Projektarbeit komponierte er mit 15 Jahren sein erstes öffentlich aufgeführtes Ensemblestück und entschied sich, nach dem Abitur eine Laufbahn als Komponist anzustreben.

### Yiran Zhao

Yiran Zhao, geboren 1988 in Qingdao, China, Komponistin, Aktions- und Medienkünstlerin, lebt und arbeitet in Linz. Sie studiert Komposition bei Guoping JIA, Caspar Johannes Walter, Erik Oña und Carola Bauckholt sowie Orgel bei Jörg-Hannes Hahn. Sie erhielt Stipendien und Preise bei Kompositionswettbewerben: u.a. 2010 Staatsstipendium der Volksrepublik China, 2013/2014 Deutschlandstipendium, 2014 Stipendium der Hochschule für Musik Basel und 2017 der Akademie der Künste Berlin; Ensemble recherche Kompositionswettbewerb 2008, Con Tempo China 2009, Yanhuang China 2010, Karlsruher Kompositionswettbewerb 2015. Als Resident Komponistin unterrichtete sie in Einzelkursen und präsentierte Workshops auf dem Festival Internacional Bergerault in Spanien. Im Rahmen der *Kunstwelten* der Akademie der Künste in Berlin leitet sie Workshops für Grundschüler. Yiran Zhao arbeitete bereits mit vielen namhaften Künstlern/Ensembles zusammen und ihre Werke kamen bei zahlreichen Festivals zur Aufführung: Ensemble Recherche, Ensemble Garage, das AXES Triduum in Krakau, Ensemble Echtzeit, der Philharmonia Chorus Stuttgart, die Donaueschinger Musiktage Next Generation Off-Programm, Sinogerman Sounds, pourChoeur Vocal Ensemble, Iktus Percussion, Festival Internacional Zaragoza Contemporánea, Ensemble Phoenix Basel, ZeitRäume Basel Biennale für neue Musik und Architektur, Ensemble Klang Büro, Ensemble Hörwerk, Progressive Art HA-SS Fest Armenien, Internationalen Ferienkurse für Neue Musik in Darmstadt, Ensemble dieses Ensembles und viele andere.

### Alfred Zimmerlin

Alfred Zimmerlin, geboren 1955 in Zürich, hat als Komponist ein umfangreiches Œuvre geschaffen, das in verschiedenen Ländern aufgeführt wird und auf Tonträgern vorliegt. Auch als Improvisator (Cellist) ist er in verschiedenen Projekten tätig. Ihn interessieren die Heterogenität der musikalischen Erscheinungsformen, die Zeitschichten im Gegenwärtigen, das «kulturelle Gedächtnis». Seine Musik ist Ergebnis einer fortwährenden Auseinandersetzung mit Musiken unterschiedlichster Zeiten, Orte, Lebensräume. Er ist seit 1983 Mitglied von KARL ein KARL, einem Komponistenkollektiv und Improvisationstrio. Die Arbeiten Zimmerlins mit KARL ein KARL und als improvisierender Musiker sowie seine Kompositionen sind auf zahlreichen Tonträgern dokumentiert. Seit 2010 ist er Dozent für Improvisation an der FHNW Hochschule für Musik in Basel, wo er den Masterstudiengang Freie Improvisation leitet.

zone expérimentale s. Ensemble zone expérimentale

# DAS ZEITRÄUME-PROJEKT DER FACHKLASSE FÜR GRAFIK BASEL

---

Die Fachklasse für Grafik der Schule für Gestaltung Basel erarbeitet über einige Aufführungen von ZeitRäume Basel in einem Projekt mit allen vier Klassen visuelle Essays in Form von Kurzanimationen. Die Aufgabe vereint klassische zeichnerische Disziplinen mit Weiterverarbeitungsmethoden des bewegten Bildes. Die Animationen werden nach dem Ende der Biennale für neue Musik und Architektur 2017 im Internet veröffentlicht ([www.sfgbasel.ch](http://www.sfgbasel.ch)).

---

## TeilnehmerInnen (Lernende)

Chiara Antonini, Seydina Anastasia, Silja Bossert, Leonor Burkhard, Tim Buser, Chesa Cuan, Rebekka Cueni, Carmen Dillier, Noah Drillung, Julia Ehram, Dimitri Erhard, Jan Espig, Julia Estrada, Joshua Eslava, Leonie Flückiger, David Fritsch, Gino Gallacchi, Melanie Gschwind, Anaïs Gysin, Basil Gyax-Lipp, Nadja Häfliger, Simon Hämmerli, Nora Holm, Sheena Hotz, Basil Huwyler, Clara Ibach, Luca Jäggi, Joanne Lackey, Vincent Klein, Selina Marrero, Nora Martin, Ramon Mohler, Angélique Moret, Lea Münger, Nikolaj Jaberg, Maxine Kaddour, Lisanna Keller, Sophia Lavater, Fani Lehner, Rotjana Linz, Idil Mercan, Sami Di Pasquale, Linus Riegger, Sarah Roszkopf, Sarahi Salazar, Robin Schärer, Lukas Schläpfer, Aïmée Schmid, Leonie Schmid, Gabriel Schraner, Martin Sutter, Tim Thiele, Andrea Tschan, Xena Veggian, Rebecca Venz, Fabienne Vuillomenet, Amadea Waldmann, Michelle Wanzenried, Ayleen Weidmann, Sashauna Wray, Elisa Wolf

## TeilnehmerInnen (Lehrende)

Patrick Bernet, Basile Bornand, Florian Goerner, Hartmut Homolka, Anne-Christine Krämer, Severin Kuhn, Nicholas Mühlberg, Marco Papiro, Christian Platz, Jonathan Ruf, Christian Stauffenegger, Liliane Steiner

# HERZLICHEN DANK!

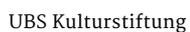
## HAUPTFÖRDERER



## MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON



ART MENTOR FOUNDATION LUCERNE



GEMEINDE BINNINGEN



HERTNER-STRASSER STIFTUNG



Ernst und Herta Koller-Stiftung, Binningen



RTM Bundesrat Tribunal de Bâle TDJ Tribunal de l'arrondissement de Bâle

Ruth und Paul Wallach Stiftung

Association du Concours Nicati

MIGROS kulturprozent

## HAUPTPARTNER



Fachhochschule Nordwestschweiz  
Musikhochschulen



Musik Akademie Basel

## PARTNER



Sinfonieorchester  
Basel



for YOUNGMUSICIANS

ETH ZÜRICH CHAMPS



kunstmuseum basel



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern ED  
Bundesamt für Kultur BAK

---

## PARTNER (FORTSETZUNG)

Allgemeine Gewerbeschule Basel	Friedhof am Hörnli	Musikschule Binningen-Bottmingen
Amt für Umwelt und Energie Basel	Gymnasium Bäumlhof	Musikverein Oberwil
Anton Bruckner Privatuniversität Linz	Gymnasium Kirschgarten	Orchestre d'harmonie de Saint-Louis
Basel Sinfonietta	Gymnasium Leonhard	Quartierverein Lääbe in der Innerstadt
Basler Papiermühle – Schweizerisches Museum für Papier, Schrift und Druck	Hallenbad Spiegelfeld Binningen	Philosophicum im Ackermannshof
Bonds Bigband	Historisches Museum Basel	Sekundarschule Waldenburgtal
DeciBells	idee und klang GmbH	Sicherheitsorchester Basel
eduart – Verein für Kulturvermittlung	IGNM Basel	Sinfonieorchester TriRhenum Basel
Ensemble Phoenix Basel	Jugendherberge St. Alban	Stadtmusik Basel
Eunoia Quintett	KIBAG Kies Basel AG	Stadtposauenenchor Basel
FABRIKulture Hégenheim	Kulturamt Weil am Rhein	Südbaden Winds
FHNW Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik / Institut Architektur	Kunstverein Binningen	Wien Modern
Fachmaturitätsschule Basel	La muse en Circuit	Wohnbedarf AG Basel
Fondation Fernet-Branca	Miller & Maranta dipl. Architekten ETH BSA SIA	
	Musikkorps Birsfelden	
	Musikschule Basel	

---

## MEDIENPARTNER



---

## SPONSORING-PARTNER



---

## TICKETING-PARTNER



Wir danken allen KünstlerInnen, Partnerinstitutionen, AutorInnen, UnterstützerInnen und ehrenamtlichen HelferInnen, vom Vorstand bis zum Freundeskreis, für ihren grossen Einsatz, ohne den das Festival in dieser Form undenkbar wäre. Besonders herzlichen Dank möchten wir in diesem Zusammenhang aussprechen an André Weishaupt und Marcus Weiss. Oliver Mayer und Dennis Derschow von Tatin Design Studio Basel GmbH ist für aussergewöhnliches Engagement bei der Gestaltung dieses Katalogs zu danken. Wir danken zudem sehr herzlich den Mitgliedern des Freundeskreises ZeitRäume Basel sowie weiteren Stiftungen, die nicht erwähnt werden möchten, für ihre wertvolle Unterstützung.

dissonance.ch

SCHWEIZER MUSIKZEITSCHRIFT  
FÜR FORSCHUNG UND KREATION

REVUE MUSICALE SUISSE  
POUR LA RECHERCHE ET LA CRÉATION

**Jahresabonnement** 4 Ausgaben  
**Abonnement annuel** 4 numéros

Schweiz / Suisse **CHF 50.–**

Europa / Europe **CHF 62.– (€ 60.–)**

Übrige Länder / autres pays **CHF 68.– (€ 65.–)**

*(inkl. Porto / frais de port inclus)*

Bestellen Sie ein Abonnement oder eine Gratisprobenummer

Commandez un abonnement ou un numéro d'essai gratuit

[info@dissonance.ch](mailto:info@dissonance.ch)

dissonance.ch

Herausgegeben vom Schweizerischen Tonkünstlerverein  
Édité par L'Association Suisse des Musiciens

s t v  
a s .n

**KLANGSPUREN SCHWAZ  
TIROLER FESTIVAL  
FÜR NEUE MUSIK.  
SOFIA GUBAIDULINA  
COMPOSER IN RESIDENCE.  
07.09. – 24.09.2017**

**07.09. KLANGSPUREN 2017 ERÖFFNUNG**

**SOFIA GUBAIDULINA, CATHY MILLIKEN, SARAH NEMTSOV**

**09.09. ANY QUESTIONS? – EVERYTHING IS IMPORTANT**

**CHRIS MANN, ARDITTI QUARTET & JENNIFER WALSHE,  
LES FEMMES SAVANTES & MARGARETH KAMMERER**

**17.09. MUSIKALISCHE PILGERWANDERUNG**

**JOAN LA BARBARA, CLAUDIA CERVENCA, ELISABETH  
HARNIK, PIA PALME, ELISABETH SCHIMANA U.A.**

**23.09. PIANO RECITAL SABINE LIEBNER**

**24.09. LAURIE ANDERSON: THE LANGUAGE OF THE FUTURE**

**UND NOCH VIELES MEHR**

**NOCH FRAGEN?  
ANY QUESTIONS?**

**FEDER-  
LEICHT  
ZUM TANZ**

Sa 12.8.2017  
Martinskirche Basel

Satie, Mozart, Poulenc  
Piotr Anderszewski Klavier

**GLI  
IMPRESARI**

HAYDN<sup>2032</sup>

So 1.10.2017  
Martinskirche Basel

Haydn, Mozart  
Giovanni Antonini Leitung

**HOLLIGER  
TRIFFT  
SCHUBERT**

Di 14.11.2017  
Musical Theater Basel

Schubert, Holliger  
Heinz Holliger Leitung

**KHATIA  
BUNIA  
TISHVILI**

Do 11.1.2018  
Martinskirche Basel

Schumann  
Mario Venzago Leitung

**ARMIDA  
BEZIRZT  
RINALDO**

Fr 23.2.2018  
Martinskirche Basel

Haydn «Armida»  
René Jacobs Leitung

**ES IST  
VOLL-  
BRACHT**

Do 29.3.2018  
Martinskirche Basel

Bach «Johannespassion»  
Camerata Vocale Freiburg

**SO POCHT DAS  
SCHICKSAL  
AN DIE  
PFORTE**

So 15.4.2018  
Musical Theater Basel

Blank, Mozart, Beethoven  
Giovanni Antonini Leitung

**LASCIA  
CH'IO  
PIANGA**

Mi 6.6.2018  
Martinskirche Basel

Händel «Rinaldo»  
Christophe Rousset Leitung

**ORATORIO  
-DE-  
NOEL**

Extra 2

Di 19.12.2017  
Martinskirche Basel

Britten, Saint-Saëns  
Clariant Weihnachtskonzert

Unsere ABO-Angebote:  
Kennenlern-ABO (ab CHF 74.-), ABO 8 (ab CHF 213.-),  
ABO 7 (ab CHF 186.-), ABO 5 (ab CHF 143.-),  
ABO 6 aus 8 (Preisreduktion Einzelkarten: 20 %)  
und ABO 4 aus 8 (Preisreduktion Einzelkarten: 15%),  
Abonnenten erhalten 20% Ermässigung  
auf Einzelkarten für das Extra-Konzert 2

[www.kammerorchesterbasel.ch](http://www.kammerorchesterbasel.ch)



# kammerorchesterbasel

Jetzt TICKETS sichern! | [www.kulturticket.ch](http://www.kulturticket.ch) | Tel. 0900 585 887 (1.20 CHF/Min) | Bider & Tanner – Ihr Kulturhaus in Basel

# edition neue zeitschrift für musik



Wolfgang-Andreas Schultz

## **Avantgarde · Trauma · Spiritualität**

Vorstudien zu einer neuen Musikästhetik

Die Musik des 20. Jahrhunderts  
und die zwei Weltkriege – **Die  
Endzeit der Neuen Musik ...**

130 Seiten, 19,95 Euro  
Bestellnr. NZ 5036



Harry Lehmann

## **Die digitale Revolution der Musik**

Eine Musikphilosophie (2013)

Der Philosoph Harry Lehmann  
analysiert die Veränderungen,  
die **die zunehmende Digitalisie-  
rung der Musik** auslösen.

150 Seiten, 22 Euro  
Bestellnr. NZ 5033



Christoph Wagner

## **Der Klang der Revolte**

Die magischen Jahre des west-  
deutschen Musik-Underground

Bandkommunen, Drogen, Rock-  
gruppen wie **Can, Amon Düül 2,  
Guru Guru, Embryo**, Elektroniker  
wie Kraftwerk, Klaus Schulze ...

388 Seiten, 27,50 Euro  
Bestellnr. NZ 5032



Ingo Ahmels

## **Hans Otte – Klang der Klänge | Sound of Sounds**

mit CD

Porträt des Pianisten, Komponis-  
ten, **Klangkünstlers und Radio-  
machers Hans Otte** (1926–2007)

172 Seiten, 29,90 Euro  
Bestellnr. NZ 5012



Luigi Russolo

## **Die Kunst der Geräusche**

mit CD

**Luigi Russolos musikalisches  
Manifest L'arte dei rumori**  
(1913) erstmals vollständig  
in deutscher Übersetzung

112 Seiten, 25,50 Euro  
Bestellnr. NZ 5001-50



Hanns-Werner Heister

## **Hintergrund Klangkunst**

Ein Beitrag zur akustischen  
Ökologie

Eine **veritable Streitschrift**, die  
letztlich die ernst zu nehmende  
Kunstform Klangkunst vor  
ihren Liebhabern verteidigt.

206 Seiten, 22,95 Euro  
Bestellnr. NZ 5017

**Bestellen Sie bei:** mds Kundenservice, Telefon +49 / 61 31 / 24 68 57  
E-Mail: [orders@mds-partner.com](mailto:orders@mds-partner.com) | oder über [www.musikderzeit.de](http://www.musikderzeit.de)

**SCHOTT**



# Sinfonieorchester Basel



Basler Münster  
Theater Basel  
Musical Theater Basel



Abos:  
[sinfonieorchesterbasel.ch](http://sinfonieorchesterbasel.ch)  
im Orchesterbüro am  
Steinberg 19  
Tel. 061 272 25 25  
oder im Kulturhaus  
Bider & Tanner  
Tel. 061 206 99 96

SAISON

17

18

**ABO**

bereits ab  
CHF 115

eyeloveyou.ch

# TEAM & IMPRESSUM

## VEREIN ZEITRÄUME BASEL

Haltingerstrasse 38, 4057 Basel, Schweiz  
www.zeitraeumebasel.com

## VEREINSVORSTAND

Beat Gysin, Präsident, gysin@zeitraeumebasel.com  
André Weishaupt, Kassier  
Stephan Schmidt, Musik-Akademie Basel  
Hans-Georg Hofmann, Sinfonieorchester Basel  
Barbara Rufer, Musik-Akademie Basel  
Alexander Zürcher, Jurist

## LEITUNG UND DURCHFÜHRUNG

Bernhard Günther, Festivalintendant, guenther@zeitraeumebasel.com  
Anja Wernicke, Zentrale Produktionsleitung, wernicke@zeitraeumebasel.com  
Lisa Nolte, Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation, nolte@zeitraeumebasel.com  
Anna Katharina Scheidegger, Fotos, Videos und Dokumentation  
Suzanne Oesch, Vorbuchhaltung

## FREIE PROJEKTMITARBEIT

Peter Affentranger, Produktionsleitung und Sicherheitskoordination Gitter  
Benita Ortwein, Projektmanagement RAUMKUNSTMUSIKMUSEUM, Schweizer Musikpreis  
Christel Dietzsch, Projektmanagement Dachterrassenmusik  
Corinna Weishaupt, Projektmanagement Road Runner  
Katharina Wiss, Projektmanagement Gitter  
Leonardo Idrobo, Projektmanagement Meilensteine & Backoffice Support  
Tanja Martin, Projektmanagement Wasserwege  
Luise Langenhan, Produktionsassistentz & Helfer-Koordination  
Josephine Reinisch, Produktionsassistentz  
Lena Asal, Cristina Emmel, Ticketing  
Jeanette Badura, Ada Günther, Praktikum  
Alexa Tepen/Frank und Frei Basel, Marketing  
Manuela Benz, Leitsystem

## INITIATOREN

Beat Gysin, Komponist  
Georg Friedrich Haas, Komponist  
Marcus Weiss, Saxophonist

## PATRONATSKOMITEE

Elisabeth Ackermann, Regierungspräsidentin Basel-Stadt  
Heinz Holliger, Komponist, Dirigent, Oboist  
Toni J. Krein, Europäischer Musikmonat 2001  
Dr. Felix Meyer, Paul Sacher Stiftung  
Quintus Miller, Miller & Maranta dipl. Architekten ETH BSA SIA  
Dr. Peter Mosimann, Wenger Plattner

## FREUNDESKREIS

Lisa Nolte, Kommunikation, nolte@zeitraeumebasel.com

## IMPRESSUM

© Verein Zeiträume Basel 2017  
© Fotos: Anna Katharina Scheidegger, 2017  
ausser S. 53 und S. 175 Hans-Jörg Walter, S. 137 Wikimedia Commons  
oder sofern anders bei der jeweiligen Abbildung vermerkt

Leider ist es uns trotz aufwändiger Bemühungen nicht gelungen, sämtliche Rechteinhaber ausfindig zu machen. Bitte setzen Sie sich ggf. mit uns in Verbindung.

Für den Inhalt verantwortlich: Bernhard Günther  
Redaktion: Lisa Nolte  
Redaktionelle Mitarbeit: Anja Wernicke, Dr. Rahel Schweizer-Hartmann (Architektur)  
Design: Tatin Design Studio Basel GmbH

Irrtümer und Änderungen vorbehalten. Alle Rechte vorbehalten.

# TICKETS & INFORMATIONEN

## PREISE

Preise für Einzelkarten siehe bei den jeweiligen Veranstaltungen

Ermässigung für AHV / IV / KulturLegi / Lehrlinge, SchülerInnen und Studierende bis 26 Jahre

Beim gleichzeitigen Erwerb mehrerer Tickets im direkten Vorverkauf bei ZeitRäume Basel erhalten Sie eine Reduktion auf den Gesamtkaufpreis. Der Reduktionssatz bemisst sich nach der Anzahl der gleichzeitig erworbenen Tickets und kann nicht auf später hinzugekaufte Tickets angewandt werden. Der separate Ticketverkauf für ausgewählte Koproduktionen (siehe unten) ist mit diesem Angebot leider nicht oder nur teilweise kombinierbar.

20 % Preisreduktion beim Kauf von 3 – 4 Tickets

30 % Preisreduktion beim Kauf von 5 – 6 Tickets

40 % Preisreduktion beim Kauf ab 7 Tickets

## VORVERKAUF ZEITRÄUME BASEL AB DEM 14.08.2017

unter [www.zeitraeumebasel.com](http://www.zeitraeumebasel.com) oder [tickets@zeitraeumebasel.com](mailto:tickets@zeitraeumebasel.com)

Ticket-Hotline +41 77 425 66 75

16.8. – 08.9.2017 Mi – Fr 15:00 – 18:00 Uhr

11.9. – 24.9.2017 täglich 11:00 – 18:00 Uhr

VVK bei Bider & Tanner Basel, in allen Schweizer Postfilialen sowie an VVK-Stellen, die Sie auf der Website unseres Ticketing-Partners [www.ticketino.com](http://www.ticketino.com) finden.

## ZEITRÄUME-INFOPOINT MIT TICKETVERKAUF 9

11.9. – 24.9.2017 täglich 11:00 – 18:00 Uhr

am Keck Kiosk Basel, Klybeckstrasse 1c, 4057 Basel

## ABENDKASSE

jeweils ab 30 Minuten vor Konzertbeginn

## SEPARATER TICKETVERKAUF FÜR AUSGEWÄHLTE VERANSTALTUNGEN

Wasserwege, RAUMKunstMUSIKmuseum (A)/(B), Schweizer Musikpreis und Aufgetaucht siehe bei den jeweiligen Veranstaltungen.

